ANNALEN

DES

HISTORISCHEN VEREINS

FÜR DEN NIEDERRHEIN,

INSBESONDERE

DIE ALTE ERZDIÖCESE KÖLN.

SECHSUNDVIERZIGSTES HEFT.

MIT ZWEI TAFELN UND EINER ABBILDUNG IM TEXT.

KÖLN, 1887.

J. & W. BOISSERÉE'S BUCHHANDLUNG.

(CARL BOISSERÉE & FRZ. THEOD. HELMKEN).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhalt.

Seite

Zum Gedächtniss an Dr. J. H. Mooren und Dr. A. von Reumont . . V

Zur Geschichte des Siebengebirges und der Burgsitze desselben. Von W. Harless 1

Nikolaus Gülich, das Haupt der Kölner Revolution von 1680–1685. Beiträge zu seiner Geschichte. Von J. J. Merlo 21

Der heilige Rock zu Köln. Von L. Korth 48

Urkunden und Akten aus dem Amtleute-Archiv des Kolumba-Kirchspiels zu Köln. Von R. Hoeniger 72

Der Denkstein der Burg auf dem Godesberg und das Schisma der kölnischen Kirche von 1205–1216. Von H. Hüffer. Mit 2 Tafeln 123

Haus Kiffelberg bei Linnich. Zugleich ein Nachtrag zu „Haus Ertzelbach“ (Heft XXXV, S. 160). Von E. von Oidtman 160

Ein seltener Holzschnitt-Prospekt der Stadt Köln nebst Lobgedicht aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Von J. J. Merlo . . 167

Literatur.

Das königliche Schloss zu Coblenz, ein Beitrag zur Geschichte des letzten Kurfürsten von Trier Clemens Wenceslaus und der Stadt Coblenz. Mit vier Lichtdruckbildern. Coblenz, W. Groos. 1886 175

Miscellen.

1. Eine Nachricht über Jan van Werths Gemahlin. Von H. Loersch 176

2. Zur Geschichte der Stadt Andernach. Von R. Pick 177

3. Der St. Margarethenkonvent im Beguinenwinkel zu Aachen. Von R. Pick 179

4. Zu dem Raubzug des Grafen Engelbert von der Mark ins Kölner Erzstift 1391. Von R. Pick 182

5. Kunst und Kunsthandwerk im Karthäuserkloster zu Köln. Von J. J. Merlo 183

Berichtigung 183

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite

Bericht über die Generalversammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Bonn am 8. Juni 1886 184

Zur Nachricht 189

Bericht über die Generalversammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Jülich am 19. Oktober 1886 190

Notiz. Von R. Pick 199

Rechnungs-Ablage für 1885/86 200

Nachtrag zum Mitglieder-Verzeichniss des historischen Vereins . . . 202

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gerade vor dem Abschluss dieser Blätter wurde der historische Verein für den Niederrhein von dem schwersten Verluste betroffen. Am 8. Mai verschied unser Ehrenpräsident, der Jubilarpfarrer Herr **Dr. Joseph Hubert Mooren,** im 90. Lebensjahre. Geboren zu Roermond am 15. September 1797, zum Priester geweiht am 8. September 1823, wurde er im April 1826 Pfarrer zu Wachtendonk. Sechszig Jahre, beinahe zwei Menschenalter hindurch, hat er seiner Gemeinde vorgestanden. Was er dem Verein, der wesentlich auf seine Anregung 1854 ins Leben trat, als Präsident bis 1881, als Ehrenpräsident bis zu seinem Abscheiden gewesen ist, wie er die rheinische Wissenschaft durch Schriften von dauerndem Werthe gefördert, Allen, die sich an ihn wandten, Auskunft, Belehrung, Beistand in uneigennützigster Weise gewährt hat, ist keinem Vereinsmitglied unbekannt. In einem der nächsten Hefte werden wir versuchen, das Leben und Wirken des hochverdienten Mannes im Einzelnen darzustellen.

Nur wenige Tage vor diesem Trauerfall wurde auch der Aachener Geschichtsverein seines Ehrenpräsidenten beraubt. **Alfred von Reumont** war nicht allein eine Zierde der deutschen Wissenschaft und des rheinischen Heimathlandes, er war auch eine Zierde unseres Vereins, dem er als Ehrenmitglied angehörte. Es würde hier zu weit führen, sein vielbewegtes Leben, seine für zwei Nationen hoch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bedeutende literarische Thätigkeit auch nur in den Umrissen anzudeuten. Als der Vereinsvorstand ihn am 3. Mai 1883 zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum beglückwünschte, erfreute er Alle, die ihn sahen, durch die Frische seines Geistes, welche noch manches Jahr froher Thätigkeit zu versprechen schien. Leider wurde er wenige Wochen später, am 29. Juni, in Paris von einem plötzlichen Augenleiden befallen, das immer zunehmend, Muth und Geduld auf die härteste Probe stellte. Aber an dem Tage, an welchem das rechte Auge durch eine Operation entfernt werden musste, besass er die Kraft, die Vorrede seines Buches über Friedrich Wilhelm IV. zu diktiren, und so blieb er auch in der Folgezeit unermüdlich thätig, bis im November vorigen Jahres wiederholte Schlaganfälle ihn an das Krankenlager fesselten. Am 27. April brachte ihm ein sanfter Tod nach schweren Leiden Erlösung. Die harmonische Entwicklung reicher Geisteskräfte, eine zielbewusste, folgerichtige Thätigkeit führten ihn zu ebenso grossen als wohlverdienten Erfolgen, und sein Leben, wenn auch von schweren Prüfungen nicht befreit, muss doch als ein in seltenem Masse bevorzugtes gelten.

Weihen wir den beiden unvergesslichen Männern unsere trauervolle, dankbare Erinnerung; aber sagen wir uns zugleich, dass wir sie am Besten ehren, wenn wir das, was sie gegründet und gehegt haben, in ihrem Sinne, nach ihrem Vorbilde erhalten, fördern und zu immer höhern Zielen führen.

H.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zur Geschichte des Siebengebirges und der Burgsitze desselben.

Von **W. Harless**[1].

Wer in und bei Bonn sich dem Rhein nähert, dessen Blicke richten sich unwillkürlich und zunächst auf das Siebengebirge, des Rheinlands Stolz und schönste Zierde. Und es gibt keinen Rheinländer, dem nicht die Liebe zu diesem herrlichen Gebirge von Natur gleichsam in das Herz geschrieben wäre. Verdunkelt oder selbst verleugnet wird diese Liebe aus den Tiefen des rheinischen und setzen wir hinzu des deutschen Gemüths immer wieder von Neuem hervorbrechen und sich Luft zu machen wissen. Deshalb ging es wie ein Schrei der Angst und des Schmerzes durch unsere Gauen, als in diesen Tagen die fortschreitende Ausbeutung der Felskörper unserer Berge immer mehr die ehrwürdigsten und bisher verhältnissmässig noch am meisten verschont gebliebenen Häupter ergriff. Indem die Steinbrüche in neuester Zeit auch auf dem Petersberg und selbst auf dem Oel- oder richtiger Auelberg überhand genommen und die Wirkungen der unablässig fortgesetzten Zerstörungsarbeit bereits von Weitem deutlich erkennbar geworden, liegt die Befürchtung nur zu nahe, es möchten diese und andere Höhen in nicht zu ferner Zeit das Schicksal der Wolkenburg theilen, die nach mehrhundertjähriger Vernutzung ihre einstige Gestalt völlig eingebüsst hat.

Hoffen wir daher, dass es den vereinten Bestrebungen der

1) Nach einem bei der General-Versammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Bonn am 8. Juni 1886 im Gartensaal des Hôtel Kley gehaltenen Vortrag.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Freunde des Siebengebirges, vornehmlich aber der Weisheit und Fürsorge der Staats- und Provinzialbehörden gelinge, dem drohenden Unheil der Verwüstung hier noch rechtzeitig vorzubeugen und das Gebirge der Mit- wie Nachwelt in allem Wesentlichen in der Gestalt zu erhalten, in der es den Anwohnern des Rheins nicht nur, sondern den Deutschen überhaupt theuer und werth war und ist. Die Schönheit des Siebengebirges, von den Altvordern möglichst gehütet, und die Schönheit des Rheins, beides gehört untrennbar zusammen. Hier an den Ufern des grünen Stroms ist die Heimath urältester Sage, da tummeln sich Siegfrieds und Dietrichs kühne Recken, da dämmert auch der erste Tag deutscher Geschichte, und wie er nun angebrochen ist, rauschen die Wellen des Rheins an blühenden Ebenen, an mauergewaltigen Städten und Burgen vorbei, in deren Umgebungen sich gar manche der grossen Entscheidungen deutscher Geschicke vollziehen. Von der Zeit der Römerherrschaft und der Sturm- und Drangperiode der Völkerwanderung bis herab zu unsern Tagen, wie sind da die Rheinlande der Schauplatz des buntesten und wechselvollsten Lebens, wie ziehen da vor unsern innern Augen die Heldenschaaren vorüber, jene Frankenzüge vor Chlodwig, Chlodwig selbst mit seiner siegreichen Macht, Karls des Grossen hehre Riesengestalt an der Spitze seiner Krieger, dann seine Söhne und Enkel im Bruderstreit, die wilden beutesüchtigen Normannen, die Heere Arnulfs und der sächsischen Könige im Kampfe um Lothringen wider Frankreich. — — Am Rhein ist es, wo sich die deutschen Stämme zur Königswahl versammeln, zu Aachen im Dom steht der Krönungsstuhl, hier am Rhein bereiten sich die Geschicke des salischen Kaiserhauses und bis zum Ausgang mindestens der Hohenstaufen bleibt das rheinische Land die vornehmste Stätte deutscher Kulturentwickelung. Und auch dann noch, als der Schwerpunkt der deutschen Dinge mehr und mehr in den Osten fällt und die rheinischen Territorien dem Reiche gegenüber eine selbständigere und abgeschlossenere Haltung gewinnen, spiegeln sich fort und fort in der rheinischen Geschichte alle bedeutsamen Wandlungen der Nation in Kirche, Staat, Sitte und Familie, und wer es verstände, was die Wellen des Rheins sich murmelnd erzählen, der möchte ein gar ergreifendes Lied von dem Leben und Weben unseres Volkes, von seinen Thaten und Schicksalen, seinem Auf- und Niedergang in Freud und Leid erkunden. Dem ganzen Rhein gilt jene „Heimwehseligkeit“, die nach Riehls schönem Ausdruck

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Deutschen so oft beschleicht, auch wenn er kein Rheinländer ist, und sie gilt ganz besonders den landschaftlich so bevorzugten Strecken des Nieder- und Mittelrheins, der Heimath der ripuarischen Nieder- und Mittelfranken.

Bei Linz und Andernach, wo einst die Grenzen der geistlichen Kurfürstenthümer Köln und Trier zusammentraten, scheiden sich bekanntlich Mittel- und Niederrhein. Den Uebergang aber von einem zum andern, beide Landstriche zugleich auf das Innigste verbindend, bildet die Gegend des Siebengebirges.

Von einer Beschreibung des Gebirgszugs ebenso absehend, wie von der Erörterung der Frage, wie und durch welche der verschiedenen Höhen und Kuppen des Gebirges dessen Name bedingt worden sei, möchte ich den Leser zu einer historischen Wanderung nach und um einige der ansehnlichsten Häupter der Gruppe freundlichst einladen.

I.

Auch beim Siebengebirge besteht zwischen beiden Ufern des Rheins — nach dem alten Erfahrungssatz, dass Flüsse nicht trennen, sondern verbinden — der engste historische Zusammenhang. Schon die Römer kannten das Gebirge und benutzten dessen Gestein, wie Noeggerath[1] dargelegt, zu ihren Jahrhunderte überdauernden Bauten. Und dass es gerade der Trachyt vom Drachenfels gewesen, der ihnen als Material zu allerlei Baudenkmalen, Votivsteinen u. s. w. diente, ist von demselben Forscher höchst wahrscheinlich gemacht. Die Steinbrüche am Drachenfels und der benachbarten Wolkenburg haben im 11. und 12. Jahrhundert die Werksteine zum Bonner Münster[2], vom 13. Jahrhundert ab das Hauptmaterial für den Riesenbau des Kölner Doms geliefert.

Ob der Berg, in dessen Namen die Sage von Siegfried dem Drachentödter einen lokalen Anhalt findet, bereits in römischer und altgermanischer Zeit befestigt war, wissen wir nicht. Aber dass des Römers Auge auf den stolzen Fels am Ufer geblickt hat, und dass sein Sinn nicht unberührt geblieben ist von der Gross-

1) Kölner Domblatt 1843, Nr. 39, 41, 43.

2) Noeggerath, Ueber die Bausteine der Münsterkirche in Bonn, in L. Lersch, Niederrhein. Jahrbuch f. 1843, S. 209 ff. Ueber die Verwendung des Drachenfelser Steins zum Bau der St. Victorskirche zu Xanten bis ins 16. Jahrh. vgl. P. Stephan Beissel, Geldwerth und Arbeitslohn im Mittelalter S. 36—45, sowie dessen Baugeschichte der Kirche des h. Victor zu Xanten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

artigkeit der Umgebung, lehren antiquarische Funde dicht gegenüber dem Siebengebirge und die Votivsteine bis Remagen hin, welche „genio loci“ oder „genio loci et Rheno“ gewidmet waren[1].

Der erste Burgbau auf dem Drachenfels, welcher sich urkundlich nachweisen lässt, ist aller Wahrscheinlichkeit nach von Erzbischof Arnold I. von Köln (aus dem Dynastengeschlecht derer von Randenrode, jetzt Randerath im Jülichschen, reg. 1137—1151) unternommen worden. Wie dieser selbst in einer Urkunde[2] erklärt, liess er den Thurm und einen Theil der übrigen Gebäulichkeiten mit vieler Mühe und grossen Kosten aufführen, ward aber durch Krankheit an der Vollendung des Werks gehindert. Dies und die von den Burgmannen daselbst ausgegangenen Eingriffe in das Eigenthum des Bonner Kassiusstifts, welchem auch ein Theil des Berges gehörte, bewogen den Erzbischof, auf Bitten des Bonner Propstes und Archidiakons Gerhard, Grafen von Are, im Jahre 1149 Burg und Berg gegen eine Entschädigung von 100 Mark dem Stifte ganz zu überlassen. Doch behielt sich der Erzbischof für den Kriegsfall das Oeffnungs- und Besatzungsrecht vor. Derselbe motivirte diesen Schritt theilweise auch damit, dass er noch ein anderes dicht angrenzendes und sehr festes Schloss (conterminum fortissimum castrum) sein eigen nenne. Das war die Wolkenburg, welche durch Erzbischof Friedrich I. von Köln (1099—1131) erbaut worden sein soll und wohl schon 1118 vollendet dastand, als der Erzbischof unter grossem kriegerischen Gefolge seinen Gastfreund Bischof Theoger von Metz nach der Wolkenburg geleitete[3]. Theogers Biograph, dem wir diese Notiz verdanken, erwähnt hierbei, dass das Schloss durch Natur wie Kunst gefestigt und auf dem (unzweifelhaft einst erheblich höhern) Gipfel in ungewöhnlicher Höhe erbaut, von den Wolken — in die es ragte oder zu ragen schien — den Namen Wolkenburg empfangen habe.

Doch zurück zu Erzbischof Arnold I. Derselbe hatte mit dem vom Propste Gerhard erhaltenen Gelde seinen Anverwandten, den Edelherrn Albert von Molbach, abgefunden, der mit der Burg belehnt und damals auch zugleich Vogt des Bonner Kassiusstifts war.

---

1) G. Brambach, Corp. inscript. Rhenan. p. 115, 118, 139—141.

2) Bei Günther, Cod. dipl. Rheno-Mosellan. I, no. 148, p. 318 sqq.

3) Vita Theogeri lib. II, bei Pertz, Mon. Germ. hist. Scr. XII, p. 474. L. v. Ledebur, Regesten, Wolkenburg und Drachenfels betreffend, in dessen Archiv f. deutsche Adelsgeschichte II, S. 244.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um diese Vogtei und um die Grafschaft, den Komitat von Bonn als Erbe des um die nämliche Zeit ausgestorbenen Geschlechts der Stadt- und Burggrafen daselbst, kam es zwischen dem genannten Albert und den Grafen Eberhard I. und Heinrich I. von Sayn zu einem erbitterten Kampfe, in dem fast alle Edle des Niederrheins Partei ergriffen[1]. Am Dreikönigenfest des Jahres 1152 erst gelang es dem Erzbischof Albero von Trier auf einem Hoftag zu Coblenz Waffenruhe, die zum Frieden führte, zu vermitteln. Die Grafen von Sayn gewannen Grafschaft und Vogtei und rechtsrheinisch wenigstens sind die Saynschen Gerechtsame in Kraft und Nachwirkung geblieben, längst nachdem die alte Bonner Vogtei getheilt und abgelöst worden.

Das erste urkundlich im Jahre 1176 auftretende Glied des Ministerialengeschlechts, dem das Kassiusstift die Bewachung der durch Propst Gerhards Fürsorge vor 1167 vollendeten und fortifikatorisch verstärkten Burg anvertraut hatte, Gottfried von Drachenfels, erscheint zugleich als Untervogt des Grafen Eberhard von Sayn zu Schwarzrheindorf[2]. Mit den benachbarten erzbischöflichen Kastellanen der Wolkenburg verschwägert, jedoch, soweit nachweisbar, nicht identisch[3], und vielfach am Rhein begütert, sind die Burggrafen von Drachenfels aus Vasallen des Bonner Kassiusstifts — ein Verhältniss, das früh zurückgedrängt ward — allmählich, als Lehnsträger des Erzstifts auf Grund des den Erzbischöfen vorbehaltenen Oeffnungsrechts, gewissermassen zu kleinen Dynasten geworden oder richtiger zu Unterherren im Stande und mit an der Spitze der Ritterschaft des rheinischen Stiftsgebiets, da sie den Edelmannen nicht zuzählten.

Von ihrer Burg schauten die Burggrafen hinüber auf ihre linksrheinische Herrlichkeit, das sogenannte Ländchen Drachenfels, zu welchem neun Dörfer, Gimmersdorf, Berkum, Liessem, Pissenheim, Ober- und Niederbachem, Kürrighoven, Odenhausen und Züllighoven gehörten. Hier hatten die Burggrafen und Herren zu Drachenfels, wie sie wenigstens seit Anfang des 15. Jahrhunderts sich stets

---

1) Harless, Die Grafen von Bonn und die Vogtei des Cassiusstifts S. 5 ff. in der Festschrift „Bonn“ (1868).

2) Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 459.

3) Gegen die von L. v. Ledebur behauptete Personal-Identität Drachenfelser und Wolkenburger Burggrafen v. Haeften im Archiv f. d. Gesch. des Niederrheins V, S. 484.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nannten, die von einem Schultheissen verwaltete hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Fischerei, grosse und kleine Jagd, die herkömmlichen Dienste und den sogenannten Burgschatz, der im 16. Jahrhundert jährlich 800 Gulden ertrug, daneben zahlreiche Natural- und Geldgefälle von den abhängigen Höfen und Ländereien der Unterthanen[1]. Der adlige und geistliche Grundbesitz im Ländchen, an dem von weltlichen Herren in erster Linie die Grafen von Manderscheid-Blankenheim participirten, befasste ungefähr 1400 Kölnische Morgen, wogegen sich 1624½ Morgen Ackerland und 36 Morgen Weinbestand auf bäuerliche Aufsitzer vertheilten.

Hinsichtlich der Genealogie und zeitlichen Aufeinanderfolge der Burggrafen von Drachenfels kann hier auf frühere Arbeiten wie die Leopolds von Ledebur und Augusts von Haeften[2] verwiesen werden. Güterbesitz wie Ansehen der Burggrafen mehrten sich durch die Erwerbung von Haus Gudenau um 1402 und der Pfandschaft an Schloss und Amt Wolkenburg, welche Erzbischof Dietrich II. von Köln dem Ritter Godart von Drachenfels 1425 um den Preis von 10000 Gulden einräumte[3]. Theils durch Kauf, theils durch Heirath gewannen sie zeitweilig die vom Kölnischen Erzstift lehnrührigen Schlösser und Herrlichkeiten Ulmen (1409—1421) und Olbrück in der Eifel, das Reichslehn Schloss Königsfeld bei Andernach, das Ländchen Frohnenbroich beim Mörsischen und gleichfalls im 15. Jahrhundert vorübergehend die Amtmannschaften von Altenwied und Löwenberg. Zudem waren für sie die Steinbrüche am Drachenfels, über welche seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Nachrichten vorliegen, eine wichtige, nicht leicht versiegende Quelle des Wohlstands, freilich auch manches Konflikts mit dem wegen des Dombaus vorzugsweise betheiligten Kölner Domkapitel. Dieses, welches eine alte Grube am Berge besass und 1306 vier Morgen Weingelände unter dem Drachenloch zum Steinbruch erwarb, empfing gegen eine wechselnde Abgabe in Geld auf ein oder mehrere Jahre die Konzession zum Betrieb der Steinbrüche[4], bis der Vergleich vom 5. April 1347 dem Kapitel die un-

1) v. Haeften a. a. O. S. 486.

2) v. Ledebur, Archiv f. deutsche Adelsgeschichte II, S. 237—296. v. Haeften a. a. O. S. 482—492. Vgl. auch den Aufsatz „Burg und Geschlecht Drachenfels" in Noeggeraths Rhein. Provinzialbl ättern, N. F. I, 1, S. 1—8.

3) Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 163.

4) Die Verträge von 1273, 1285, 1294 bei Lacomblet, Urkundenb. II, S. 652, vgl. Archiv f. d. Gesch. des Niederrh. VI, S. 35. Das Original der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehinderte Ausübung des Rechtes, Steine zum Dombau zu brechen, behufs dessen Vollendung unter der Bedingung gewährleistete, dass den Burggrafen beim Beginn jedes Arbeitsjahrs eine feste Rekognition (von 30 Turnosen) entrichtet werde [1].

Das Drachenbild im Wappen derer von Drachenfels flatterte in der Schlacht bei Worringen (5. Juni 1288), als nach dem Bericht des Jean von Heelu, des Chronisten und Sängers dieses entscheidungsvollen Kampfes,

Alle die borchgraven gemeine
Van Rinegge, van Hammersteine,
Van Are, van Drakevelt, van Wede
End menich vrome ridder mede —

an der Seite des Erzbischofs Siegfried von Köln (aus dem Dynastenhaus Westerburg) fochten [2]. Und während des 14. und noch mehr im 15. Jahrhundert finden wir die Drachenfelser Burggrafen an einer Reihe von Haupt- und Staatsaktionen, bei Friedens- und Bündnissverträgen der Kölner Erzbischöfe mit den benachbarten weltlichen Fürsten (von Geldern, Berg und Jülich) u. s. w. als Schiedsrichter oder Zeugen, wie auch an Fehden für und wider den Lehns- und Landesherrn hervorragend betheiligt, ja sie selbst fühlten sich mehr als einmal mit ihren Helfern und Helfershelfern stark genug, um aus eigener Veranlassung dem Erzbischof den Absagebrief, dass sie seine Feinde sein wollten, zugehen zu lassen.

An Klaus von Drachenfels, Herrn zu Olbrück und Gudenau, welcher mit seinem Oheim Heinrich 1463 in den Reihen der Ritterschaft die Erblandesvereinigung beschworen, dann Fehde gegen Erzbischof Ruprecht erhoben hatte, 1469 aber besiegt sein Haus Gudenau und die Pfandschaft an Wolkenburg und Königswinter einbüsste, und an dessen jüngern Vetter Heinrich knüpft sich die tragische Katastrophe des Geschlechts.

Klaus war ein unruhiger, kriegslustiger Geselle: er zog 1478 unter Erzherzog Maximilian von Oesterreich in den Geldrischen Krieg, nahm dann als Vasall Dienste bei Erzbischof Johann II. von Trier, um, wie es scheint, bei diesem gegen den Kölnischen Lehns-

---

Konzession vom J. 1285, zugleich als Konzept für eine erneuerte Verleihung von 1298 benutzt, findet sich im Britischen Museum.

1) Archiv f. d. Gesch. des Niederrh. VI, S. 48 f.

2) Chronique de Jean van Heelu, publ. par J. F. Willems II, 7055—7059, p. 260—261.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

herrn eine Stütze zu gewinnen, führte Fehde gegen den Grafen Philipp von Virneburg, verkaufte seinen Antheil an Olbrück an den Grafen Friedrich von Wied und musste 1486 von Neuem kriegerischer Ahndung seitens des Erzbischofs Hermann IV. von Köln, Landgrafen von Hessen, gewärtig sein. Dazwischen spielten langwierige Streitigkeiten mit dem Oheim Heinrich und dessen gleichnamigem Sohne über die beiderseitigen Anrechte auf die Stammburg und das Ländchen, wie auf Gudenau und Wolkenburg.

Es war im Jahre 1493, als Klaus, beim Erzbischof wieder zu Gnaden angenommen[1], vom Vetter Einlass und Wohnung auf dem Drachenfels begehrte. Solches ward ihm aber verweigert. Da machte sich Klaus, den die Vettern einen Verwüster und Verschleuderer des Familienguts nannten, mit seinen Knappen auf nach Königswinter, um jene zu treffen, und als nun Heinrich in Begleitung von Knechten ihm von oben her entgegengegangen, kam es zum Wortwechsel, wobei Heinrich den ältern Vetter erschlug. Das geschah am untern Burgweg, in der Richtung auf Königswinter, am zweiten Kucksteiner Hof, nicht nahe vor der Burg, wie man wohl gemeint hat[2].

Zur Bestrafung des Frevlers lagerte sich Kurfürst Hermann IV. mit Heeresmacht vor das Schloss und gewann dasselbe am 3. November 1493, jedoch nicht mit Sturm, sondern auf dem Wege der Kapitulation. Des zeitig geflüchteten Heinrich jüngere Brüder Johann und Godart hatten Tags vorher eingewilligt[3], dass ein Drittel der Burg zu Handen des Erzbischofs, das Uebrige zu Handen des Domkapitels gestellt, den Landständen aber das Urtheil über die That anheimgegeben werde. Im Falle sich die Unschuld der Brüder ergebe, sollten ihnen zwei Drittel der Burg restituirt werden.

Die Ausgleichung erfolgte, nachdem inzwischen die Gebrüder in offener Fehde ihr Erbe wieder zu erlangen versucht hatten, erst 1508, und zwar kurz nach Kurfürst Hermanns IV. Tode durch das Domkapitel mittels Rückgabe des Schlosses Drachenfels und der Wolkenburger Pfandschaft an Johann. Dem geächteten Heinrich wurde Vergebung in Aussicht gestellt, falls er dem von ihm Gemordeten ein feierliches Begräbniss mit Messen, Vigilien und Kommendationen halten lasse, ausserdem zu ewigen Messen und Anni-

1) Koelhoffsche Chronik z. 3. Nov. 1493, in Chroniken von Köln III, S. 887.
2) Koelhoffsche Chronik a. a. O. S. 887 f. v. Ledebur a. a. O. S. 276.
3) Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 461.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

versarien und zu Bittfahrten sich verstehe und an der Stelle, wo Klaus gestorben, ihm ein steinernes Kreuz setze. Ueber diese Dinge ist mehrfach, noch 1524 und 1528, zuletzt wegen des Kreuzes verhandelt worden. Heinrich, der schon 1510 zurückgekommen zu sein scheint, ward 1526 auf Verwendung Herzogs Johann III. von Cleve-Jülich-Berg als Burggraf zu Drachenfels wiedereingesetzt und erhielt — gegen ein nicht unerhebliches Geldopfer — Verzeihung[1]. Er starb als der letzte männliche Sprosse des rheinischen Hauptstammes[2] am 3. Mai 1530 und ward gleich Klaus und seinen Vorfahren im Erbbegräbniss der Familie zu Heisterbach beigesetzt. In neuerer Zeit ward auf Veranlassung des verstorbenen Rentners und Villenbesitzers Essingh zu Honnef sein Grabstein von dort entfernt und in die östliche Aussenwand der Kapelle zu Rhöndorf eingemauert, wo derselbe sich jetzt noch befindet[3].

Das Lehn ging (laut Belehnung von 1550) auf Dietrich von Mirlaer, Herrn zu Myllendonk, Gemahl der Agnes, Tochter Godarts von Drachenfels, des jüngsten Bruders des Heinrich, über, von den Myllendonk 1623 auf den Grafen Johann Jakob von Bronkhorst-Batenburg, dann nach fruchtloser Meldung seitens eines Rudolf von Drachenfels aus Liefland, auf die von Klaus' Schwester Apollonia abstammenden Freiherren Waldbott zu Gudenau und Bassenheim, von diesen im 18. Jahrhundert auf die Freiherren von Vorst-Lombeck zu Gudenau, deren Nachkommen, als Majoratsherren in Folge Adoption Grafen von Mirbach, noch jetzt den Titel Burggrafen zu Drachenfels führen[4].

Noch ein Blick auf die Burg. Während des Truchsessischen Krieges und zwar in den Jahren 1583 bis 1588 war dieselbe durch Vertrag mit den damaligen Inhabern, Dietrich und Johann von Myllendonk, von einer erzstiftischen Besatzung okkupirt, welche gegen Pfalzgraf Johann Kasimir 1583 wacker Stand hielt und im September unter dem tapfern Hauptmann Funck wiederholte Angriffe auf Drachenfels und Königswinter abschlug (Mich. ab Isselt, Bell. Colon. lib. III, p. 355 der Ausg. von 1584). Im dreissigjährigen

1) J. Strange, Beitr. z. Geneal. d. adl. Geschl. V, S. 19, 96—102.

2) Ueber den liefländischen Zweig der Drachenfels vgl. v. Ledebur a. a. O. S. 283 ff.

3) Beschreibung desselben bei v. Ledebur a. a. O. S. 278 f.

4) Das Nähere über die Belehnungen und Besitzverhältnisse des 16. bis 18. Jahrh. s. in der schon bezogenen Abhandlung A. v. Haeftens im Archiv f. d. Gesch. des Niederrh. V, S. 489—492.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kriege (1633) eroberte der schwedische General Baudissin die Veste, ward aber noch im nämlichen Jahre von den Spaniern wieder vertrieben. Kurfürst Ferdinand von Köln sah sich hierdurch veranlasst, die Zerstörung der Burg anzubefehlen, was anscheinend schon 1634 und ziemlich gründlich geschah. Bei der Uebergabe des Lehnskomplexes an den Freiherrn Waldbott von Bassenheim (im März 1642) ward das Schloss demgemäss als „Ruine" bezeichnet und in einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1677 heisst es, zum Lehn Drachenfels gehöre der Steinbruch und der Grund, „worauf die Rudera des Hauses Drachenfels annoch vorhanden".

So war von den sogenannten vier Säulen des Erzstifts Köln — im Süden westlich Rheineck, östlich Drachenfels, nördlich und nordwestlich Alpen und Odenkirchen — allmählich der weitaus bekannteste dieser Burggrafensitze zu der historischen Figur des „castled crag" Byrons geworden, in der wir ihn kennen.

II.

Unsere weitere Wanderung geht zunächst an der Wolkenburg vorbei. Gar kahl und öde liegt heute der abgeplattete Gipfel da, als hätte nie ein menschlicher Fuss dort Wohnung gesucht. Und doch krönte den Berg, wie oben erwähnt, einst eine der stärksten Vesten des Erzstifts, auf der seit dem zweiten Decennium des 12. Jahrhunderts ein Geschlecht edler Abkunft hauste, das sich freiwillig den Ministerialen des heiligen Petrus zugesellt hatte und um 1220 dem Kölner Domkapitel einen Kanonikus, damals nothwendig ein vir nobilis, in der Person des Heinrich von Wolkenburg gab[1]. Die Burggrafen von Wolkenburg führten gleich den Jülichschen vamme Rode, den heutigen Fürsten und Grafen von Merode, vier Pfähle im Wappen, waren also mit diesen vielleicht eines Stammes. Treue Diener und Helfer des Erzstifts, dabei auch selbständig in Fehden auftretend — so 1273, als Johann von Wolkenburg im Kampfe um Waldbesitz bei Honnef Johann Herrn von Löwenberg von seiner Burg vertrieben hatte und Erzbischof Engelbert II. die Sühne stiftete[2] — haben sie am Rhein

1) Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 228. Heinrich lebte noch 1241. Vgl. über denselben, Sohn von Johann und Christina von Wolkenburg, die Nekrologien des Kölner Domstifts bei Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. des Niederrheins II, S. 11; III, S. 380.

2) v. Ledebur a. a. O. S. 257.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wenigstens ihr Geschlecht nicht über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus fortgepflanzt[1].

Im Jahre 1372 im Pfandbesitz eines Edelherrn von Rheydt (Rheydt bei M.-Gladbach) ward die Veste Wolkenburg später, wie wir schon wissen, und zwar durch Erzbischof Dietrich II. von Köln unter dem 13. Mai 1425 nebst dem Dorfe Königswinter, der Schatzung und dem Landzoll daselbst dem Ritter Godart von Drachenfels als Amtmann und Pfandherrn verschrieben. Die Burg war zu jener Zeit mit Pförtnern, Thurmknechten, Wächtern und Gesinde wohl versehen und auch in der Periode des Sequesters (1493—1508) noch bewohnt, indem Erzbischof Hermann IV. am 7. März (Donnerstag nach Oculi) 1499 den Peter von Meckenheim mit der Verwaltung des Schlosses betraut hatte. Demselben ward aufgegeben, nicht unter fünf Mann auf der Burg zu halten und zu beköstigen, von denen mindestens drei während des Tages, alle aber Nachts Dienst hatten. Jeder Mann empfing durch den Schultheissen zu Königswinter einen Jahreslohn von 11 Gulden, 4 Malter Roggen und ebensoviel an Gerste. Dem Burgwart Peter von Meckenheim waren 10 Gulden Besoldung und die Hofkleidung wie jedem andern Burggrafen, sowie die Nutzniessung der „Aecker und Wiesen vor dem Schlosse“ zuerkannt[2].

Höchst wahrscheinlich aber hatte damals schon der Verfall des Schlosses, wie die geringe Zahl der Bemannung schliessen lässt, begonnen; derselbe wird rasch zugenommen haben, nachdem die in ihre Güter wiedereingesetzten Gebrüder Johann und Godart von Drachenfels sich durch Vergleich vom 10. Juli 1509 mit ihren Vettern Anton und Johann Waldbott von Bassenheim über den gemeinschaftlichen Besitz von Schloss und Amt nebst der darin gelegenen Steinkaule geeinigt hatten. Diese Steinkaule hat den Burgbau faktisch absorbirt. Wann die Reste der Burg untergegangen, ob etwa im Truchsessischen Kriege, darüber ist nichts Bestimmtes zu sagen. Wahrscheinlich ist ihr allmähliches Verschwinden. Seit dem 17. Jahrhundert wird nicht mehr eines Schlosses, sondern nur des Amtes Wolkenburg gedacht: als der Graf Johann Jakob von Bronkhorst 1624 vergeblich die Umwand-

---

1) Ueber die von Wolkenburg oder genauer von Colditz gt. Wolkenberg an der Mulde vgl. v. Ledebur a. a. O. S. 235 f., über Ludwig v. W., obersten Trapier des deutschen Ordens (1347—53), das. S. 262 f.

2) Urk. im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lung der Pfandschaft in ein freies Lehn beantragt, weiss er sonst nichts hinzuzufügen, als dass das Pfandamt „in einem Flecken oder Pfarrort und gar geringen Intraden" bestehe. Thatsächlich ist seit 1642 das Amt von der Herrlichkeit Drachenfels geschieden geblieben, obgleich die Burggrafen den rechtlichen Anspruch auf das nie eingelöste Pfandobjekt festhielten.

Interessant ist, was der Geologe Karl Wilhelm Nose, ein Sohn des Bergischen Landes, in seinen 1789 zu Frankfurt a. M. erschienenen „Orographischen Briefen über das Siebengebirge und die benachbarten Gegenden des Niederrheins"[1] von der Wolkenburg schreibt. Auf der Höhe des Berges, sagt er, befinde sich einer der ansehnlichsten Steinbrüche: „mehrere Steinhauer aus Königswinter lassen ihn bearbeiten, Hausteine verschiedener Art davon fertigen, um sie weit und breit, vorzüglich den Rhein hinab, zu verschicken". An vielen — so fährt Nose fort — zumal massiven neuen Häusern in Köln, an den meisten in Düsseldorf, Mülheim u. s. w. finde man die Treppensteine, Thür- und Fenstereinfassungen, mit einem Worte Alles, was sich aus gehauenen Steinen machen lässt, aus diesem Bruche gefertigt, man nenne ihn schlechtweg den Königswinterer Stein.

So hatte im Laufe der letzten Jahrhunderte die Arbeit der Menschen den Berg geniedrigt und zu dem abgestumpften Kegel gestaltet, als welcher er sich unsern Blicken darstellt.

III.

Die Rosenau zwischen Nonnenstromberg und Auelberg, an der wir vorübereilen, war gleichfalls einst der Sitz eines nach dem Berge benannten ritterlichen Geschlechts von Rosowe, welches höchst wahrscheinlich eines Stammes gewesen ist mit den edlen Herren von Rosowe, die 1262, sowie um 1277 und 1304 im Oberbergischen und bei Remagen begegnen. Bereits im Jahre 1243 verkaufte Agnes von Rosowe, Wittwe vielleicht eines 1227 auftretenden Dietrich von Rosowe, nebst ihren Kindern: Ritter Florenz, Dietrich, Kanonikus zu Bonn, Hermann, Kanonikus zu Xanten und Agnes von Bilstein Berg und Burg Rosowe mit allem Zubehör und mit der ausdrücklichen Ermächtigung, die Gebäulichkeiten je nach ihrem Ermessen zu demoliren, der Abtei Heisterbach. Und dass diese

1) Th. 1, S. 113.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Eventualität, einen ritterlichen Lehnsmann daselbst aufkommen zu lassen, durch Abtragung der Burg bald vorgebeugt hat, daran ist, obwohl eine bezügliche direkte Nachricht fehlt, nicht zu zweifeln[1]. Wahrscheinlich ist die Demolirung um 1249, nach Beseitigung eines von der Gemahlin des Ritters Florenz von Rosowe gegen den Verkauf erhobenen Einspruchs[2] erfolgt.

IV.

Nach einem kurzen Blick auf den Stenzelberg (zwischen der Rosenau und dem Nonnenstromberg), dessen Grund und Boden der Abtei Heisterbach gehörte und einen derselben schon durch Bulle Papst Cölestins II. vom 19. Februar 1143 bestätigten Hof[3] umschloss, während die Steinbrüche daselbst das Material zu manchen Kirchenbauten, besonders zu den Cistercienserkirchen von Altenberg und Heisterbach lieferten[4], wenden wir uns zu der zweithöchsten Kuppe des Gebirges, der Löwenburg, als unserm letzten Ziele.

Hart an der Südgrenze des alten Auelgaus gelegen, zählten Berg und Burg einst zu den Allodien der Grafen von Sayn. Mittelpunkt zugleich eines eigenen Herrschaftsbereichs und später des Amts Löwenberg, tritt die Burg urkundlich uns zuerst im Jahre 1247 entgegen, gleich nach dem Erlöschen des Saynschen Hauses im Mannesstamm mit Heinrich III. dem Grossen († 1. Januar 1247), dem mächtigen „comes provinciae" und beständigen Anhänger Kaiser Friedrichs II., als selbstgewählter Wittwensitz von dessen Gemahlin Mechthildis, der Tochter des Grafen Tirrich und der Gräfin Jutta von Landsberg, die als Wohlthäterin und Mehrerin des Kölnischen Erzstifts wie mancher geistlichen Korporation am Rhein viel gepriesen worden ist. Doch scheint die Gräfin schon

---

1) Harless, Burg Rosenau, in den Jahrb. des Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. XXXVII, S. 51—56.

2) Durch Urkunde Erzbischofs Konrad von Köln von 1249 für Heisterbach, in welcher, beiläufig bemerkt, der obengenannte Florenz von Rosowe ausdrücklich als Edelherr bezeichnet wird.

3) Curtem in Steintelberch, Lacomblet, Urkundenb. I, Nr. 348.

4) P. St. Beissel, Geldwerth und Arbeitslohn im Mittelalter S. 36 f. Bekanntlich sind die Steinbrüche am Stenzelberg in unsern Tagen vorzugsweise für den Ausbau des Kölner Doms benutzt worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geraume Zeit vor ihrem erst nach 1283 erfolgten Tode auf die Burg verzichtet zu haben, die nun, nach anfänglicher Drei- und Viertheilung unter die verschiedenen Sponheim-Heinsbergischen Erben des Saynschen Hauses, ganz auf die von des ersten Heinrich Herrn von Heinsberg zweitem Sohne Johann abstammende Linie der Heinsberger überging. Seitdem nannten die Stammhalter sich nach Schloss und Herrschaft „Edle Herren von Löwenberg".

Erbstreitigkeiten und Kompromisse, Auftragung eines Theils des Ländchens zu Lehn an den Grafen, nachmaligen Markgrafen und Herzog Wilhelm von Jülich, des Kirchspiels Honnef an den Erzbischof von Köln, Fehde darob mit diesem u. A. m. erfüllten die Lebenszeit Heinrichs I. (1311—1344), der seinem Vater Johann I. in der Herrschaft gefolgt war.

Heinrich I. hatte 1317 Honnef dem Erzbischof Heinrich II., 1333 die Dörfer Rheidt, Obercassel, Sieglar und Rodenkirchen dem Grafen Wilhelm von Jülich zu Lehn aufgetragen[1]. Beim Friedensschluss mit Erzbischof Walram von Köln (6. Januar 1345) behielt dieser ein Drittel von Honnef sammt der Lehnsherrlichkeit über die beiden andern Theile, bis später (seit 1361) die erzbischöfliche Kompetenz auf die Hälfte der Gerichts- und Lehnshoheit reducirt wurde.

Nun sehen wir Heinrich I. am Abend seiner Tage, des Streites und Kampfes müde, krank und deshalb an den Uebungen seiner Standesgenossen, dem Speerwerfen, den Turnieren und anderer ritterlicher Kurzweil Theil zu nehmen behindert, vom Schlosse in die Ebene ziehen, um von der Abtei Heisterbach eine Strecke Acker- und Waldgrundes bei deren Hofe in Obercassel zu lebenslänglicher Nutzung zu empfangen. Dort will er wohnen zu seiner Erholung, freie Luft geniessen in seiner Schwachheit und sich an der Anlage eines Wildgeheges erfreuen, da er selbst nicht mehr jagen kann, doch darf er an den Holzbestand der Abtei am Orte nicht rühren. Solches geschah am 22. Februar 1335[2]. Es ist ein elegischer Zug, ein Sehnen nach Ruhe und Ausspannung, wie es uns in dieser Weise selten in den mittelalterlichen Urkunden entgegentritt. Nicht im Kloster oder im Hospital, wie sonst gewöhnlich, sondern in der freien Natur, in einem selbstgewählten Luftkurort will der Edelherr seine Tage beschliessen.

---

1) Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. des Niederrh. IV, S. 398.
2) Annalen XXXVII, S. 177—179.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als derselbe Heinrich, weil ohne legitime Nachkommenschaft, unter dem 10. Januar 1336 Burg und Land Löwenberg an seinen Vetter, den Grafen Dietrich II. von Loën und Chiny, Herrn zu Heinsberg und Blankenberg, übertrug[1], reservirte er die obere Burg auf dem Löwenberg seiner Gemahlin Agnes, geborenen Gräfin von Kuyk. Das war also der zweite Wittwensitz auf der Löwenburg und wir erfahren zugleich, dass es auch dort, wie anderwärts, z. B. auf dem Drachenfels, eine obere und untere Burg gab; letztere war Dietrich von Loën zur Besatzung überlassen.

Ehe wir zu der Frage kommen, ob sich daselbst, wie man vielfach angenommen hat, noch ein dritter fürstlicher Wittwensitz nachweisen lasse, gedenken wir flüchtig einiger weitern Momente in der Geschichte von Burg und Herrschaft: wie um 1360 nach dem Aussterben des Zweiges der Herren von Löwenburg die Hauptlinie des Hauses Heinsberg in den Besitz gelangte, dann beinahe ein Jahrhundert später (1451) durch die Erbtochter Johanna von Heinsberg, deren Gemahl Johann Graf zu Nassau-Saarbrücken beides, Heinsberg und Löwenberg, seinem Hause zubrachte, endlich gegen die Neige des 15. Jahrhunderts (1484—1487) Herzog Wilhelm II. von Jülich-Berg das Ländchen mit dem Bergischen Territorium theils durch Erbrecht (als Gemahl der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken und Schwager der Erbtochter Johanna), theils durch Kauf vereinigte[2].

Die Burg war vor dieser Zeit schon nicht mehr von den Dynasten bewohnt, sondern von Verwaltern oder Burggrafen niederer Ordnung so zu sagen[3]. Als solcher empfing am 3. Januar 1441 Klaes von Vreusberg (Freusburg), Dinger oder Richter zu Honnef, von den damaligen Heinsbergischen Herren die Bestallung mit der Aufgabe, daselbst nebst 13 Mann, darunter 2 Berittene (reisige Knechte zu Pferde), zu wohnen. Er war zugleich Rentheber des ganzen Ländchens und verrechnete in dieser Eigenschaft um 1450

1) Kremer, Akadem. Beitr. zur Gülch- u. Berg. Gesch. I, S. 14, Urk. S. 31. Vgl. die für die ganze Materie instruktive Abhandlung von Hrn. Prof. Dr. Loersch, Zur Gesch. der Herrschaft Löwenberg, Annalen XXXVII, S. 190 ff.

2) Lacomblet, Urkundenb. IV, Nr. 425. Die Einverleibung ward schon am 14. März 1484 vor den versammelten Ritter- und Landschaften von Berg, Blankenberg und Löwenberg deklarirt.

3) Dieses und das Folgende meist nach ungedruckten Materialien des Düsseldorfer Staatsarchivs, wie überhaupt in diesem Aufsatz solche zumeist da zu Grunde liegen, wo specielle Citate nicht gegeben sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die jährlichen Geldgefälle zu 2500 rheinischen Gulden, die Weingülten zu $6^1/_2$ Fuder, die Kornrenten zu 186 Malter, die Hafererträge zu 120 Malter. Nach dem „Burggrafen" Klaes von Vreusberg war zwischen 1459 und 1472 Burg und Herrschaft dem „Amtmann" Albrecht vamme Zwyvel (von Zweiffel) anvertraut, der laut von Johann II. Grafen zu Nassau-Saarbrücken unter dem 1. März 1468 auf 3 Jahre erneuerter Bestallung mindestens 10 Mannspersonen und eine Magd auf dem Schlosse zu unterhalten hatte und dafür, einschliesslich seines persönlichen Amts- und Dienstgelds im Betrag von 125 Gulden und des Kleidergelds, sowie zur Bezahlung der Boten und Führer ein Aversum von jährlich 500 Gulden nebst 100 Malter Hafer und Heu empfing.

Dass auch spätere von den Jülich-Bergischen Landesherren eingesetzte Amtmänner, als welche seit 1490 der Erbmarschall Bertram von Nesselrode, Herr zum Stein und Rabod von Plettenberg genannt werden, noch auf der Burg ihren Wohnsitz genommen, ist nicht überliefert: zeitweilig aber mögen Glieder der Familie Nesselrode zum Stein sich daselbst aufgehalten haben, da das Amt Löwenberg, beziehentlich fünf Sechstel der Güter und Höfe in demselben seit 1444 und 1453 den von Nesselrode für 11350 Goldgulden verschrieben worden und von dieser Pfandsumme bis 1550 erst die Hälfte zurückgezahlt war[1]. Wenn nun eine verbreitete Annahme — namentlich von E. Weyden in der Schrift „Godesberg, das Siebengebirge und ihre Umgebungen"[2] als Thatsache hingestellt — dahin geht, die Herzogin Sibylla von Jülich-Berg, geborene Markgräfin von Brandenburg (bekanntlich die zweite Tochter zweiter Ehe des Kurfürsten Albrecht Achilles mit Anna von Sachsen), habe seit dem Ableben ihres Gatten Wilhelm II. 13 Jahre lang, von 1511 bis 1524, ihren stillen Wittwensitz auf der Waldveste gehabt, so stehen diesem negativ schon die geschilderten Verhältnisse der Verwaltung und Verpfändung von Burg und Land, sowie das Fehlen jedes auch nur annähernd gleich-

1) Laut Quittung der Anna von Nesselrode, Wittwe Junkers Wilhelm von Rennenberg, d. d. 1. Januar 1550. Wegen der von den Erben Nesselrode abgelehnten Einlösung der Güter schwebte der Prozess beim Reichskammergericht noch um 1563.

2) S. 88 der 2. Aufl. von 1864. Vgl. den anonymen Aufsatz „über die Löwenburg im Siebengebirge" (1835) in Noeggeraths Rhein. Provinzialblättern, N. F. II, Bd. 3, S. 236, wo es heisst, Sibylla habe die 13 Jahre „grösstentheils auf ihrer romantischen Burg zu Löwenberg" verlebt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zeitigen Zeugnisses entgegen. Dazu kommen aber die positiven Beweise dafür, dass nicht die Löwenburg, sondern ein anderes Schloss der Sibylla als Wittwensitz bestimmt gewesen und wirklich auch gedient hat.

Das war der Eheberedung vom 15. November 1480[1] und der Witthumsverschreibung vom 9. Juli 1481 zufolge das Schloss Caster bei Bergheim im Jülichschen, im heutigen Kreise Bergheim, welches die Herzogin, wie es scheint, schon bei Lebzeiten ihres Gemahls liebgewonnen hatte. Die der Fürstin ausgeworfenen Leibrenten waren vorzugsweise auf die Gefälle des Amts Caster angewiesen, wo, wie es in der betreffenden Urkunde heisst, „auch dieselb unser lieb gemahel ir furstenlich wesen und wonung wol gehaben mag". Als Morgengabe, am Morgen nach der am 8. Juli 1481 auf dem Altenberger Hofe zu Köln prunkvoll gefeierten Hochzeit empfing Sibylla von ihrem Bräutigam das Schloss Benrath unweit Düsseldorf sammt dessen zu 100 Gulden jährlich veranschlagten Gülten und Renten, welche auf das Amt Monheim mit der Massgabe versichert wurden, dass die Gefälle und Dienste des Amts der Fürstin jederzeit zur Verfügung stehen sollten, so oft sie ihr fürstlich Wesen und Wohnung zu Benrath haben werde. So war also der Sibylla Principal-Wittwensitz Caster, der subsidiäre Benrath. Und dafür liefern auch Kellnerei-Rechnungen des Amts Caster, sowie Urkunden und Korrespondenzen der Herzogin von 1511 bis 1522, fast ausnahmslos aus Caster datirt, die ergänzenden Belege.

Entscheidend aber ist noch ein Umstand: der Schwiegersohn und Nachfolger Herzogs Wilhelm II., Johann, ältester Sohn zu Cleve, Herzog von Jülich-Berg seit 1511, bestätigt und erneuert am 22. Oktober 1515 (auf St. Severins-Abend) die dem Walrav Sybel von dem verstorbenen Herzog verliehene lebenslängliche Anstellung als Rentmeister und Verwahrer des Schlosses und ganzen Landes Löwenberg, in welcher Eigenschaft derselbe alle Renten und Gülten, Brüchten und sonstigen Gefälle für den Landesherrn einzufordern und zu erheben hatte. Als Jahreseinkommen waren dagegen dem Verwalter 50 Kaufmannsgulden (à 20 Weisspf.), 40 Malter Hafer und 10 oberländische Gulden (à 24 Weisspf.) zur Beschaffung der Sommer- und Winterkleidung verwilligt; selbstverständlich musste derselbe auch, so lange der bauliche Zustand des Schlosses es gestattete, in demselben Wohnung nehmen.

1) Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 414.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Für die Herzogin Sibylla bot unter diesen Umständen die Löwenburg keine dauernde Stätte. Ihre Hofhaltung zu Caster war bescheiden, aber doch in Bezug auf die Personenzahl grösser, als dass ein Schloss wie die Löwenburg ihr genügt hätte[1].

Wie aus den Rechnungen der Kellnerei Caster erhellt, hat die Herzogin dann und wann auch zu Benrath — im Jahre 1519 sogar 19 Wochen lang — sich aufgehalten, zuweilen auch Ausflüge, z. B. nach Schloss Hambach und Berrenstein im Jülichschen gemacht und sich gern an Bitt- und Heiligthumsfahrten (wie nach St. Hubert in den Ardennen und nach Brauweiler) betheiligt, nie geschieht dagegen auch nur eines kurzen Verweilens derselben auf der Löwenburg Erwähnung.

Sibylla — um dieses beiläufig zu erwähnen — war eine Fürstin, die wegen ihrer Frömmigkeit und Charakterfestigkeit bei den Zeitgenossen in hoher Achtung stand. Als sie sich 1491 ihrer Entbindung nahe fühlte, nahm sie vom Abte von Brauweiler speciell für Wöchnerinnen angewendete Reliquien (St. Thomas' Gürtel, St. Margarethen Finger) dankbar entgegen und es gelang ihr auch, im Juli desselben Jahres die anfangs verweigerte Entleihung des Mantels der h. Elisabeth beim Landgrafen Wilhelm zu Hessen durchzusetzen, kurz vor der Geburt und Taufe der Tochter Maria (10. August 1491). Wohlthätigen Sinnes und auch in ihrem Wittwenleben stets der Armen eingedenk, hat sie für kirchliche Korporationen Manches gethan, 1511 das Benediktinessenkloster St. Anna zu Aachen gestiftet[2] und dotirt, die Messenstiftungen ihres Gemahls für die Abteikirche zu Altenberg ansehnlich erweitert[3], Klöstern wie der Karthause Vogelsang bei Jülich (1482) und Marienwald bei Heimbach, der Stätte eines wunderthätigen Marienbilds, ihre

1) Die Herzogin hatte den obengedachten Kellnerei-Rechnungen zufolge ausser einem Hofmeister und einer Hofmeisterin zu Caster um sich mehrere adlige Jungfern, den Küchenmeister mit zugehörigem Personal, den Kellner, einen Jäger, Brauer, Bäcker, Fischer, Pförtner, Kammermägde und andere Bedienstete, zusammen mindestens 30 Personen. Zur Unterhaltung durften dabei auch der Harfenschläger Hans, dem Herzog Johann mit Urkunde vom 28. September 1524 zur Belohnung für die der verstorbenen Herzogin geleisteten treuen Dienste eine Leibrente von 12 Malter Roggen verschrieb, und der Hofnarr oder „Geck" — für dessen durch einen Katzenbiss nöthig gewordene Behandlung der herbeigerufene Bartscheerer 1518 einen Lohn von 2 Gulden erhielt — nicht fehlen.

2) Nicht genaue Angaben bei F. Haagen, Gesch. Achens II, S. 136.

3) Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 504.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

besondere Gunst zugewendet. Nicht förmliche Mitregentin, wie ihr Gemahl wohl gewünscht und neuere wie ältere Chronisten[1] gemeldet, hat sie doch einen unleugbaren Einfluss auf die Regierung der Jülich-Bergischen Lande geübt. Sie weigerte ihre guten Dienste nicht, als im Sommer 1518 ein Abgesandter Kaiser Maximilians I. in Caster erschien, um ihre Vermittelung in den häuslichen Wirren am Clevischen Hofe in Anspruch zu nehmen. Anna, die Tochter Herzogs Johann II. von Cleve, hatte sich heimlich mit Philipp dem Mittlern von Waldeck vermählt, während der Vater, trotz des kaiserlichen Vetos, ihre Verheirathung mit Herzog Karl von Geldern erstrebte. Die von der Braut gemachte Anzeige erregte so sehr die Entrüstung von Vater wie Bruder, dass in gemeinsamer Unterhandlung der Fürsten mit Ritterschaft und Räthen nichts Geringeres, als die lebenslängliche Einsperrung der Frevlerin beschlossen ward. Auf Verwendung Maximilians, dessen Enkels Karl von Spanien und unter dem Beirath Sibyllens kam jedoch (20. November 1518) zu guter Letzt eine Aussöhnung zu Stande, wonach die jungen Ehegatten gegen eine Aussteuer von 10000 Fl. ihren Erbrechten auf die herzoglichen Lande entsagten.

Doch wir kehren von Sibylla — dieselbe starb am 9. Juli 1524 und ward in der Bergischen Fürstengruft zu Altenberg beigesetzt — zur Löwenburg zurück. Dem Walrav Sybel folgte am 27. September 1541 Albert Hoppegard, diesem am 5. November 1546 Goswin Raderberg als Rentmeister von Land und Amt Löwenberg, dann nach Gerhard von Pruymeren am 27. Mai 1564 als Rentmeister und Dinger Johann Wrede. Des Schlosses wird in den betreffenden Bestallungsbriefen nicht mehr gedacht und es ist höchst wahrscheinlich, dass seit der Mitte des 16. Jahrhunderts des zunehmenden Verfalls der Burg wegen die Rentmeister ebenso ihren dauernden Sitz in Honnef hatten, wie den Amtmännern (seit 1553) das fürstliche Haus Lülsdorf, bei gleichzeitiger Kombinirung

1) J. F. Knapp, Regenten- und Volksgesch. von Cleve-Mark, Jülich etc. II, S. 512. Nach dem Chronicon Honselarianum (Hinssensche Abschrift p. 363) hat Johann im Jahre 1515, vor einer Reise zum Vater nach Cleve, der Herzogin Sibylla die Regentschaft über Jülich und Berg zeitweilig anvertraut; das Chronicon Clivense gedenkt desselben Faktums zum Jahre 1517. Dagegen ist zu bemerken, dass seit 1511 alle Regierungserlasse für Jülich-Berg von Herzog Johann allein oder in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Maria ausgegangen sind, Sibylla aber lediglich ihre Hofbediensteten anstellt oder belohnt, und zwar stets mit ausdrücklicher Genehmigung des Herzogs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Aemter Löwenberg und Lülsdorf, als Dienstwohnung angewiesen war[1]. In den Kriegsstürmen der letzten Decennien des 16. Jahrhunderts, als das Amt Löwenberg von kurkölnischen Truppen sowohl als von Mannschaften des Karl Truchsess, des Grafen Adolf von Neuenahr, des Martin Schenk von Nideggen u. A. m. wiederholt besetzt und verwüstet ward und (1588) auch die abteilichen Gebäude von Heisterbach in Flammen aufgingen, ist sodann die alte Burg völlig zur Ruine geworden. Und auch das Hauptüberbleibsel, der „runde mürbe Thurm", wurde, wie B. Hundeshagen 1832 berichtete[2], in seinen Tagen „durch die Landmesser zu oberst umgestürzt, so dass der Stumpf über dem Hochwalde kaum noch an einigen fernen Orten sichtbar blieb, an andern in der Nähe aber am Morgen nach dem Unfall den Berg kaum wiedererkennen liess".

Hoffend, dass dem vor einigen Jahren hergestellten Aussichtsthurm auf dem Scheitel des Löwenbergs bald eine würdige Restauration der ganzen Ruine folge[3] und mit einem letzten Blick auf Löwenburg und Drachenfels, streifend die links vom letztern neu erstandene prächtige Drachenburg des Baron von Sarter, schliessen wir mit den Worten des Dichters:

Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten,
Doch neues Leben blüht aus den Ruinen!

---

1) So dem Dietrich Quadt 1553, dem Daem von Harff 1569, dem Rath und Haushofmeister Gottfried von Steinen 1597.

2) Stadt und Universität Bonn S. 253.

3) Vgl. die interessanten und beherzigenswerthen Ausführungen des Hrn. Geh. Raths Prof. Dr. Schaaffhausen in der Allg. deutschen Touristen-Zeitung 1886, Nr. 9 und 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nikolaus Gülich,
das Haupt der Kölner Revolution von 1680—1685.

Beiträge zu seiner Geschichte.

Von J. J. Merlo.

Ein furchtbares Strafgericht war in der freien Reichsstadt Köln im Jahre 1513 über eine Anzahl Personen ergangen, welche sich der Pflichtvergessenheit in ihrer amtlichen Stellung und der Untreue am gemeinen Gut schuldig gemacht hatten. Drei Bürgermeister: Johann von Berchem, Johann von Rheidt und Johann von Oldendorp, nebst mehrern Rathsherren und städtischen Beamten, wurden mit dem Henkerschwert hingerichtet und über viele andere wurde Verbannung oder Geldbusse verhängt.

Anderthalb Jahrhundert später schien die blutige Lehre, welche in diesem überscharfen Verfahren ertheilt worden, ganz und gar vergessen. Die Geschichte Kölns führt von Neuem Zustände vor, die dem verbrecherischen Treiben jener Vorzeit aufs Genaueste gleichen. Bestechlichkeit, Gelderpressung, Raub am öffentlichen Gut, sowie Missbrauch der Dienstleistungen der von der Stadt besoldeten Werkleute wurden im Uebermass und mit dreister Stirne von den obersten Machthabern verübt. Der Bürgerschaft bemächtigte sich in rascher Steigerung der höchste Grad der Erbitterung, die endlich dahin führte, dass ein muthiger patriotischer Mann sich an die Spitze stellte, um laut und nachdrücklich die Abstellung der Missstände und die Bestrafung der Uebelthäter zu fordern. Dieser Mann war Nikolaus Gülich, dessen Auftreten um so stärker von Ungestüm und Leidenschaft-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichkeit begleitet erschien, als er sich durch Verschulden des Raths auch in seinen persönlichen Interessen schwer geschädigt glaubte.

„Ein heruntergekommener Lintenkrämer", „der berüchtigte Gülich" — mit solchen wegwerfenden Ausdrücken pflegte bis in die neuere Zeit eine irregeleitete Geschichtschreibung Kölns ihn gewohnheitsmässig zu bezeichnen und wollte nur ein wüstes, freches Treiben von ihm kennen, womit er, unter unerwiesenen Anschuldigungen und falschen Deutungen des Verfassungsbriefs, das leichtgläubige Volk zur Empörung aufgereizt und bis zur Plünderung weiter getrieben habe — sogar vor Mordthaten sei er nicht zurückgeschreckt. Der verstorbene Stadtarchivar Dr. Ennen hat in einer ausführlichen Abhandlung das Bild des Mannes der Wahrheit näher gebracht. Die ihm eigenthümliche schwankende, sich in Halbheiten und mitunter in Widersprüchen bewegende Auffassungsweise übt indessen auch hier einen störenden Eindruck aus. Diese Arbeit war wohl bestimmt, in den sechsten Band seiner Geschichte der Stadt Köln aufgenommen zu werden, dessen Erscheinen durch seinen 1880 unerwartet eingetretenen Tod unterblieben ist. Sie hat jedoch in einem Zeitungsblatt, den „Kölner Nachrichten" vom 18. November 1876 bis 19. Februar 1877, einen vorläufigen Abdruck gefunden[1].

Gleich seinen Vorgängern, weiss auch Ennen nichts über die Abstammung und die Familienbeziehungen des Hauptes der fünfjährigen Kölner Revolution von 1680 bis 1685 zu berichten. Die gegenwärtigen Mittheilungen wollen die Geschichte des denkwürdigen Volksmannes mit genauern Aufschlüssen bereichern.

Nikolaus Gülich ist aus einer Kölner Familie entsprossen. Sein Vater Andreas G. bewohnte das in der Klein-St. Martinspfarre am Heumarkt gelegene Haus „im Schwanen", das früher „zur Münze" geheissen hatte (Anlage 1). Auch der Liber adscriniationum civitatis Coloniensis aus Alfters Handschriften-Nachlass kennt dieses Haus und einige seiner spätern Besitzer. Man liest unter der Rubrik des Heumarkts: „Haus zur Münzen, in scrin. alias im Schwan unter Hutmächer. Herr Peter Gulich 1706. Mathias Polckenius. Elisabeth Suls." Auf der Stelle des zu Unter Hutmacher zählenden Eckhauses Nr. 30 (u. 28), eines Neubaus angesichts der Strasse Unter Kästen, stand das Haus zur Münze, so genannt,

1) Einen magern Auszug enthält die 1880 erschienene Volksausgabe seiner Geschichte von Köln.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

weil hier im Mittelalter das Amtslokal und die Prägstätte der vom Erzbischof abhängigen Münzerhausgenossen war. Es wurde Nikolaus Gülichs Geburtshaus. Der Vater desselben war seines Standes ein Hutstaffirer. Der Hut nahm in jener Zeit unter den männlichen Bekleidungsstücken eine keineswegs untergeordnete Stelle ein. Mit Tressen, Borten, Stickereien, Quasten und Federschmuck reich verziert, gehörte er zu den beliebtesten Luxusgegenständen der höhern Stände. Seine Anfertigung darf demnach zu den feinern Gewerben gezählt werden, ähnlich den Pelzern (Buntworter in Köln genannt), Kunststickern, Goldschmieden und Juwelieren, die alle in lebhaftem Verkehr mit der vornehmen Welt zu stehen pflegten. Als Ehegattin des Andreas und Mutter des Nikolaus G. erscheint Maria de Reus, deren Name sich in den Urkunden abwechselnd auch in „de Roess“ und in „de Roiss“ verwandelt findet. Die richtige Schreibweise würde „de Reux“ sein.

Ende Oktober, wahrscheinlich am 30., des Jahres 1644 wurde diesem Ehepaar das erste Kind, ein Sohn, geboren, der in der nahen Klein-St. Martinskirche am 31. des Monats die Taufe empfing. Nach seinem Grossvater und Pathen Nikolaus de Reux wurde er Nikolaus genannt. Eine nahe Anverwandte von der väterlichen Seite, Elisabeth Gülich, wurde seine Pathin. Ahnungslos war damit dem zu tragischem Geschick bestimmten neuen Weltbürger die Laufbahn eröffnet.

Das Taufbuch (1644—48) meldet am 14. Juli 1646 die Taufe eines zweiten Sohnes „Theodor“. Ein jüngeres Buch (1648—53) bezeugt die fortschreitende Vergrösserung des Familienkreises. Am 22. März 1648 wurde der dritte Sohn „Winandus“ zur Taufe getragen. Nur einmal, am 23. März 1652, erscheint eine Tochter, welche unter den Schutz der h. „Elisabetha“ gestellt wird. Im Ganzen waren der Geschwister sechs, indem noch zwei Söhne, Ludwig und Bernard, hinzukommen.

Die mütterlichen Grosseltern, „herr Niclas de Reus und frauw Catharina Chause eheleute“, hatten von der Familie Le Bruin das in der Strasse Oben Marspforten an der westlichen Ecke der nach St. Alban führenden Mommerslochgasse liegende Ver Hannen-Haus käuflich erworben und daselbst ihren Wohnsitz genommen. Zwei Schreinsurkunden vom 4. und 22. Dezember 1657 im Buch Scabinorum Columbae enthalten die Ueberschreibung. Es knüpft sich ein hinreichendes Interesse an dieses Haus, um zu einem nähern Eingehen auf dessen Vorgeschichte zu veranlassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zuerst finde ich desselben in einer Schreinseintragung vom Jahre 1312 (Scabinorum Generalis, Fragment) gedacht, wo es zur genauern Bezeichnung des rhein- oder ostwärts auf der andern Ecke gelegenen Hauses „zum Birbaum“[1] angeführt wird: „domus vocata ad Pirum, quod dicitur Birboum, sita desuper portam Martis apud domum Johanne“. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war es im Besitz des edlen Geschlechts der vom Rotstock. Der Ritter Emund Rotstock und seine Gemahlin Frau Koletta traten es an Gerard Rotstock den Jüngern und seine Gattin Nesa ab (Anlage 2). Am 22. Januar 1401 findet sich die erste deutsche Beurkundung: „huys gnant veren Hannen huys enboven Marpoirtzen gelegin intghain dem huys oever zume Kusyne[2] up dem orde (Ecke) der kleyner gassen genant Mumbersloch mit zwen huseren achten gelegin in der vurscreven gassen Mumbersloch“ (Scabinorum Albani). Im 15. und 16. Jahrhundert gehörte es lange der Familie von Conresheym oder Conressem. Am 12. Februar 1490 geht es von den Eheleuten „Adam van Baensberg anders van Conresheym ind Beelgyn“ an „den hogeleirden meister Cristiain van Conresheym[3], doctoir in beiden rechten, ind frauwe Hylgyn“ über. Dann treten am 10. September 1532 „Christiain van Conressem (der Vorgenannten Sohn) und Elysabeth van Bruwiler, syne ehlige huysfrauwe“ in den Besitz. Letztere war die Tochter des hochberühmten Kölner Bürgermeisters Arnold von Brauweiler.

Schon aus dem Range der vorgenannten ältern Besitzer und Bewohner lässt sich erkennen, dass wir es hier mit einem geräumigen und stattlichen Haus zu thun haben. Zwei hinten angebaute kleine Häuser sind demselben andauernd, zuletzt in ein

---

1) Aus diesem Hause stammte der Bürgermeister Wenemar von dem Birbaum, Sohn des Goldschmieds Heinrich von St. Martin, genannt von dem Birbaum (Scab. Albani 1405 und Scab. Sentent. 1407), nicht aber aus dem „huys gelegen up deme Buchel intgain alre heligen hospitail over ind vurmails genant was Melaichs huys, mer nu zo deme Byrboeme“ (Nid. A sto. Lupo 1429), wohin Fahne (Forschungen I, S. 37) seine Wiege stellt.

2) Das Haus zum Kusyn, auch Cuesin, ist das jetzige Farinasche Haus Oben Marspforten, Ecke von Unter Goldschmied.

3) Er ist der Stifter eines gegen Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen grossen Gemäldes im städtischen Museum (Katalog Nr. 195), welches die Anbetung der Könige zum Hauptgegenstand hat und im Vordergrund die knieenden Bildnisse des Stifters, das rothe Doktor-Barett haltend, und seiner Gemahlin nebst den Wappen zeigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haus zusammengezogen, als Zubehör verblieben. Die Johanna, nach welcher es benannt war, ist wohl die Erbauerin und erste Bewohnerin gewesen. Die noch jetzt vorhandenen Schreinsurkunden führen nicht bis zu ihr zurück. Die mit dem 15. Jahrhundert eintretende deutsche Benennung „Veren Hannen Huys" erklärt sich dadurch, dass „Ver" in der altkölner Ausdrucksweise gleichbedeutend mit Frau ist, eine Eigenheit, die möglicherweise aus der in Schriftstücken vielfach angewandten Abbreviatur „vr." (statt vrauwe) entstanden ist. Bekanntere Persönlichkeiten sind Ver Ike und Ver Sela, letztere die Stifterin des Verselen-Konvents. Irrthümlich gibt Ennen dem Hause den Namen „Wehrhahn".

1668, nachdem die Grosseltern de Reux verstorben, schritten die Erben zur Theilung des Nachlasses. In Folge der darüber geführten Verhandlungen fiel das Ver Hannen-Haus den fünf Kindern des Andreas Gülich und der Maria de Reux zu. Eine Schreinseintragung vom 11. Juli 1668 (Anlage 3) verbreitet sich weitläufig darüber. Für die Genealogie der Familie liefert sie recht schätzbares Material (vgl. die Stammtafel am Schluss), obwohl man der Fassung in Betreff einzelner nebensächlicher Punkte eine grössere Klarheit wünschen möchte.

Die Familien de Reux und Dulman, welche als nahe Verwandten der Gülich erscheinen, zählten zu den angesehenen der Stadt. Aus der erstern entspross der Generalvikar des Kurfürst-Erzbischofs Joseph Klemens, Dr. Johann Arnold de Reux, welcher am 20. Oktober 1746 gestorben ist. Zur letztern gehört Theodor von Dulman, der 1717 mit Peter Nikolaus von Krufft regierender Bürgermeister wurde. Auch die Familie Gülich war eine geachtete. Ludwig G. lebte 1675 als Doctor iuris in Wien, Bernard wurde Stiftsherr und der Abt zu Sayn, Adolph Gülich, war der Oheim des Nikolaus.

Dieser tritt in der Urkunde von 1668 als der einzige Grossjährige unter den Gebrüdern Gülich auf; er handelt nicht nur für sich, sondern auch als Vormund seiner jüngern, noch minòrennen Brüder Theodor, Winand, Ludwig und Bernard. Da von der 1652 geborenen Schwester Elisabeth keine Rede ist, so folgt daraus, dass sie vor jener Zeit in sehr jugendlichem Alter gestorben war. Das Schöffenurtheil verfügte, dass die fünf Gebrüder Gülich als gemeinsame Eigenthümer in das Schreinsbuch einzutragen seien. Hinsichtlich der hinten gelegenen beiden kleinen Häuser bemerkt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Urkunde, dass dieselben „besichtigt und befunden mit einander in eine wohnbehausung incorporiert zu sein".

Ausser dem Haus im Schwanen und dem Ver Hannen-Haus besass die Familie noch drei Häuser in Köln. Ich ersehe dies aus der vom hohen weltlichen Gericht beglaubigten Ausfertigung einer Vollmacht, worin „Ludovicus Gülich dr. seinem vielgeliebten herrn bruder Nicolao Gülich die ermächtigung ertheilt, sein auf den vier häusern, nemblich Schwanen, Morian, Schneidershaus und Lilien sowoll als Verhanen habendes antheil entweder mit guter gelegenheit zu verkaufen oder, wofern selbiges so bald nicht geschehen könnte, 1000 rthlr. darauf zu erheben". Am Schluss die Datirung: „Wien, den 26. martii 1675." Das Blatt trägt die äussere Aufschrift: „Copia vollmacht h. Ludovici Gülichs dris. iuris."

Nikolaus Gülich bezog nunmehr das Ver Hannen-Haus und betrieb daselbst ein Band- und Manufakturwaaren-Geschäft. Bei der Ritterzunft Himmelreich war er als Mitglied vereidet.

Im Jahre 1671 verlegten sich die Brüder Nikolaus und Theodor Gülich auch auf den Weinverkauf und verpfändeten zu diesem Zweck dem ehrsamen hochweisen Rath ihre beiden Fünftel des Ver Hannen-Hauses zur Sicherheit für die von jenem Gewerbe zu entrichtende Accise (Anlage 4).

Am 10. Oktober 1675 überträgt (Scabinorum Petri) Theodor Gülich „mit bewilligung seiner ehegliebsten frawen Marien Catharinen Voetz" sein Fünftel seinem Bruder Nikolaus, und letzterer belastet dann in Gemeinschaft mit Winand G. die drei Fünftel des Ver Hannen-Hauses mit „dreissig fünf reichsthaler in specie erblichs gelds jährlichs termino divi Gereonis zu bezahlen" zum Vortheil „h. Joannis Leycher und fr. Wendelinae van Ootten eheleute". Es wird sich dabei um die 1000 Speciesthaler handeln, welche nach Ennens Angabe bei einer den Schreinsbüchern unbekannt gebliebenen Wittwe Beckers vor und nach auf das Haus aufgenommen worden seien.

Nur wenige Jahre verstrichen noch, da betrat Nikolaus Gülich den politischen Schauplatz, indem er die Führerschaft des sich gegen die schamlosen Missbräuche im Stadtregiment auflehnenden, bei Weitem grössern Theils der Bürgerschaft übernahm.

Es ist nicht die Bestimmung der gegenwärtigen Mittheilungen, von der damaligen Missregierung in der Stadt Köln und den dadurch hervorgerufenen Thaten Gülichs und seiner Anhänger eine ausführliche Darstellung zu entwerfen. In ersterer Beziehung hat

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ennen ein zutreffendes Bild hingezeichnet. Zu dessen Bestätigung und zur genauern Charakteristik der Zustände und der Personen, gegen welche Gülich den Kampf erhob, seien nur ein paar Thatsachen aus den Zeugenaussagen vorgebracht, welche vor der im Jahre 1680 eröffneten Spezial-Untersuchungs-Kommission zu Protokoll gegeben wurden. Die überaus schmachvollen Vorgänge, welche vor dieser Behörde ans Licht gezogen wurden, sind von grossem Werth für die Beurtheilung der Folgen, welche sie naturgemäss nach sich ziehen mussten.

„Sabbathi, 28. septembris 1680.

Coram dominis commissariis citata comparuit Thomae Fabian, ratskeller-verwalters, ehefraw Gertrud Kaffts . . . Hat dieselbe weinende und lamentierend sich beschweret, solche dingen an tag zu geben, weiln es ihro ruin were, thränen uber thränen vergossen, und embsig gebetten, dass magistratus den keller an einen anderen für das gelt, so sie deswegen hergegeben, verlehnen, und ihro und ihren kindern den schaden, damit sie zu voriger nahrung wiederumb glangen mögten, vergelten lassen wolte, sintemaln sie in acht tagen kaum ein einzig rats-zeichen geloist hetten: es were ihnen der ratskeller so gross gemacht worden, weswegen sie sich dermassen hoch angegriffen und schier ruinirt hetten, und gab hiebey an, dass hr. burgermeister von Wolffskeel und von den Hövel jeder 500 rthlr. in golt, nemblich an souverinen, ducaten und pistoletten bekommen hätte, und zwarn hetten die burgermeistere zuvorn das golt sehen wollen, ob es auch bey der hand were: inmassen der hr. Newers auch selbig zu besagten herren burgermeisteren getragen, und wiederumb nach von ihme Newers ihro referierter massen beschehener besehung ihnen ins haus zuruckbracht hette, womitten es noch nicht gnug gewesen, sondern neben diesem geld, welches besagter Newers und ihr ehemann auf dem tag des diensts-erhaltung denen hh. burgermeistern zugetragen, hätten sie dem hn. burgermeister Wolffskeel in absonderheit, weilen selbiger stark darauf getrungen, noch einen zolast weins dabey geben mussen; dann weren noch von der fraw burgermeisterin von Wolffskeel[1] für eine liebnuss 25 oder 30 banco rthlr. zu verschaffen erfordert worden, und weilen nun ihr

1) Wolfskehl war mit Maria Elisabeth Konstantia von Lyskirchen, einer Tochter des 1672 verstorbenen Bürgermeisters Konstantin von L., verheirathet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ehemann der einer frawen so viel geben mussen, so hätte der ander fraw burgermeisterin[1] ultronee auch so viel gegeben . . . Dem hrn. stim-meystern Mülheim und hrn. Wissio weren auch jedem 100 specie rthlr. zugetragen worden, diese beyde herren aber und keiner von ihnen hätte einig gelt annehmen wollen . . . Auch hätte selbiger hr. Wissius bei praesentierung des gelts gesagt, derjenig, so solch gelt annehme, were nit werth, dass ihnen die erd tragen thäte . . . Addendo. Es seye ein austruckliches fordern und abpressen gewesen, und in specie hätten sie noch zwey newe französische beutelen kaufen müssen, und das golt darin praesentiren lassen; hätte für jeden beutel einen reichsthaler gegeben: sie hätten nichts praesentirt, sondern es wäre ihnen bedeutet worden, dass so viel da sein müste[2]."

„Martis, 1. octobris 1680.
Coram dominis commissariis
Goddart Furth, zimmermanns-knecht, citatus.

. . . Gefragt ob mr. Andries auch ihnen zuweilen in andere häuser, so der statt nit zugehörig, zu arbeiten geschickt? Resp. Ja, er habe in hr. b. Wolffskeels haus gearbeitet, und dasselb renoviren helfen . . . Folgents hätte er deponent mit den knechten Lambert und Peter besagtem hrn. b. Wolffskeel die trapp, so im haus stehet, gemacht, und wäre solche im werkhoff gemacht worden: holz, bord, nägel und alles, was daran ist, vom hoff dazu verwendet; den lohn hätten sie drey, so daran gearbeitet, vom b. nicht, sondern vom mr. Andries bekommen. Nun hette er ein portal mit stanketten und latzen, so im hoff des hn. b. haus stehet, verfertiget, auf dem hoff wäre es geschabt und verfertiget, und

---

1) Die Gemahlin des Bürgermeisters Gisbert von den Hövel war Sibylla Christina von Oeckhoven, † 1685 (Fahne, Köln. Geschl. I, S. 166). Von den Hövel entging der Untersuchungs-Kommission durch seinen 1679 vorhergegangenen Tod.

2) Am 20. Dezember 1680 erschien der Kellerverwalter Thomas Fabian selbst coram dominis commissariis „und hat seiner frawen abgebene deposita wegen der gelder und weins, welche den hrn. burgermeistern gegeben worden, aidlich affirmirt. Hr. burgermeister Wolffskehl wäre des weins halber nit allerdings befridiget gewesen, hätte besseren verlangt und wäre nebst diesem der hr. b. auf christag am nachmittag zu ihme deponenten ins haus kommen und hätte eine schilderey von Kawenbergs arbeit ad 72 rthlr. verlangt, aber nit bekommen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

demnechst in des burgermeisters garten aufgericht worden . . . Dann hette er in besagten hrn. Wolffskeels haus in einem pütz, so zur halbscheid auf die strass ausgehet, eine neue bütt eingesetzt: warzu die duggen und sonsten alles an dem hoff verfertiget und demnach in den pütz eingeschlagen worden . . ."

(Meister Andries war Stadtzimmermann und durfte nur städtische Arbeiten ausführen. Die Löhnungen für seine Knechte erhob er bei der Mittwochs-Rentkammer. Der mehrmal erwähnte Werkhof oder Hof ist der städtische Bauhof. Nur einmal, bei Anfertigung des Portals, ist der Hof an des Bürgermeisters Haus gemeint.)

„Hr. Michael Mappius, licentiatus,

gabe klagend an, dass der b. von Wolffskeel bey letzterer wahl eines newen rats-herren auf der zunft Eysermart sich meisterlich, wiewoln daselbst nicht veraydet, eingemischet, den Friesensträsseren betrohet, dass, wofern hn. licentiato Buldern ihr votum nit geben würden, alsdann die pforte verschliessen lassen wolte, dem hn. von der Bircken, dass alsdann ins künftig sein haus meiden mögte: herren doctoren von der Driesch, dass bey den 14 tagen, dass mit ihme sitzen thäte, seiner keines officii eingedenk seyn wolle: Goddarten dem nachtsreuter, dass seines diensts entsetzen wolte, fort alle auf derselben zunft veraydete rats-bediente, als pfortenschreiber, crahnen-schreiber, schuppenknecht und andere, so fast die maiora machen können, beschickt und betrohet, wie solches alles notorium und stattkündig; auch hierzu pro instrumentis gebraucht hiesiger statt umblauf und Petern Lubler, schuppenknecht, als welcher verscheidene mit gelt debouchieret, und in specie Jacoben Hammelstein einen cöllnischen thaler, wie solchen nit annehmen wollen, in den sack eingeschoben."

„Jovis, 3. octobris 1680.

Coram dominis commissariis officii inquisitionis.

Daniel Schlömer, brewer, comparuit zuvolg ausgelassener registratur, und gabe an, dass in seiner nachbarschaft ein armer sackträger, sein gevattermann Friederich von Geyen, blutlich in seinem denunciantis haus geweint hätte, dass er dem b. Wolffskeel 12 species reichsthaler und von den hövelen 6 species reichsthaler zur erhaltung sein sacktragers-dienst geben muessen, so der hr. Friessem dem b. zugetragen hätte, welcher dann selbst gesagt, das ist recht blut-gelt, das ich da trage."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Mercurii, 16. octobris 1680.

Viterius Gereon Hesselman[1] citatus et interrogatus gabe vor allem an, dass magistratui nun 21 iahr mühesamb gedienet. Als 1670 der burgermeister-gericht-schreiber Veltman verstorben, so hette er Hesselman seine damals eilfjährige geleistete trewe diensten vorgewendet, und deswegen auch angestanden, mit dem vacierenden officio ihnen zu begnädigen. Ob nun wol der hr. burgermeister Brassart sel. und andere herren mehr in erkäntnuss solcher seiner diensten nicht allein dis officium, sonderen auch noch wol ein mehrers ihme gegönnet, auch ein ganzer löbl. magistrat ihme gnädig gewogen gewesen were, so hette gleichwohl der hr. burgermeister Wolffskeel sich auf seine person nicht resolviren wollen, sonderen es habe gemelter hr. Brassart bey gethaner contestation seines gueten willens und gunsten ihme gesagt, er sehe wol, dass sein hr. collega sich nicht resolvieren wolle, er Hesselman würde fur dismal in einen sauren apfel beissen müssen, und sehen, wie den hn. Wolffskeel gewinnen könne. Welchem nach dann er durch einen gueten freund funfzig specie banco rthlr. bey jungfer Hoffbringers, iesuitressen, als schulmeisterinnen des herren burgermeisters kinderen, zu dem ende geschickt: es habe aber der hr. burgermeister selbiger bringerin zur antwort gegeben so wol als ihme auch selbsten mundlich bedeutet, nein, es were damit nit genug, sonderen es müssten deren 100 seyn, bis endlichen man bis auf 100 banco rthlr. kommen. Wie nun er noch 50 rthlr. an golt darzu geschickt, und also vermeynt gehabt, es würde nun sein verpleib dabey haben, so were noch ferners für des hn. burgermeysters liebste ein stück stulpentuchs gefordert worden, und als er darauf ein stück tuchs von dreyzehen rthlr. dahin geschickt, so wäre solch ihme wieder zuruckgeschickt worden, mit vermelden, das were nit guet gnug, es müsste ein besseres seyn, dadurch er dann veranlasset worden, durch einen kaufman, Wilhelm Gerharts genant, aus Kemperland, zwey schöner stücker tuchs anhero kommen zu lassen, welche beyde stücker dann er abermaln dahin geschickt, und der fraw burgermeisterin die wahl daraus praesentiert, inmassen dann dieselbe das beste daraus behalten, und das andere ihme wieder heimbgeschickt hette."

1) Er wurde am 7. August 1683 als Stadtverräther vom kurfürstlichen hohen Gericht durch den Stadtgrafen und die Schöffen zum Tode verurtheilt und am 12. desselben Monats auf dem Heumarkt mit dem Schwert hingerichtet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Bürgermeister Maximilian von Krebs wurde vor der Untersuchungs-Kommission einer Menge Ungebührlichkeiten überführt. Beim Antritt der Regierung hatte er seine Karosse auf dem städtischen Werkhof auffrischen, malen und vergolden lassen, was alles aus der Stadtkasse bezahlt wurde. Der Stadt-Stellmacher („Assenmacher") erklärte, dass er dem Bürgermeister einen neuen Unterwagen und eine nagelneue Kalesche gemacht habe. Und als ihm nachgewiesen wurde, dass er auf städtische Kosten an seinem Wohnhaus ein prächtiges neues Stein-Portal und auf dem Hofe eine Wagen-Remise habe errichten lassen, schämte er sich nicht, die naive Entschuldigung zu versuchen, dass letzteres „zu ehren magistratus" geschehen sei. Auch gegen den Bürgermeister Kaspar von Cronenberg wurden schwere Anschuldigungen erhoben.

Lebhaften Anklang fanden Gülichs Bestrebungen bei der Künstlerschaft von Köln. Die Maler J. W. Pottgiesser, Michael Hambach, Gerhard Reckman u. A. findet man theils unter den ihm anhangenden Rathsherren, theils als Gülischsche Kommissarien. Der Maler Jakob de Wett[1] begrüsste die herankommende neue Aera sofort, als die Untersuchung gegen die schuldbeladenen Bürgermeister angeordnet war, mit einem Gedenkblatt, auf welches wir hier näher eingehen wollen. Es enthält eine geistreich behandelte Radirung allegorischen Inhalts, zugleich den einzigen Versuch des geschätzten Malers auf diesem Felde der Kunsttechnik. Links, auf erhöhtem Sitz, thront die Gerechtigkeit; ihre Rechte hält die Wage, mit der Linken hat sie ein auf ihrem Schoss liegendes Buch geöffnet, worin man auf dem einen Blatt das Wort „Leges" liest, auf dem andern ruht eine Krone. Ein zweites aufgeschlagenes Buch bemerkt man auf dem Fussteppich mit den Worten „Transfix Verbvnts". Ueber ihr in einer Glorie schweben der Friede und die Eintracht, ersterer einen Oelzweig, letztere ein Bündel Pfeile als Attribute haltend. Neben dem Sitz der Gerechtigkeit steht eine jugendliche Frauengestalt, mit der Rechten bekränzt sie das Haupt der thronenden Göttin, die Linke hält einen grossen Schild, auf welchem sich das Wappen der Stadt zeigt — es ist die Kölnische Jungfrau. Ihr Gefährte, eine vortreffliche rembrandteske Mannesgestalt in vornehmer Kleidung

1) De Wett stammte aus den Niederlanden und war im September 1677 bei der Kölner Malerzunft als selbständiger Meister aufgenommen worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(nicht der übliche Kölnische Bauer mit dem Dreschflegel), steht rechtshin zur Seite des Wappenschilds, die Fahne der Stadt mit der Aufschrift: S. P. Q. C. (Senatus populusque Coloniensis) haltend. In der Mitte erhebt sich im Hintergrund das Rathhaus der Stadt Köln mit Portal und Thurm. Rechts erscheint Merkur, der Götterbote, mit Flammen und blitzenden Pfeilen bewaffnet, die besiegten Geister der Zwietracht vor sich her treibend. Ein Mann im Fürstenmantel, mit einer Krone auf dem Haupt und langen Eselsohren (König Midas der Goldgierige), ist über aufgehäuften Schätzen niedergestürzt. An seinem Haupt springt ein Wolf hervor, die Habgier des Vornehmen andeutend. In der Höhe fliegt über dieser Gruppe eine scheussliche Drachengestalt nebst der lichtscheuen Eule davon. Die Kupferplatte ist 6 Zoll rhein. hoch und $9^1/_4$ Zoll breit. Der Name des Künstlers ist nicht angegeben.

Das sehr seltene Gross-Folio-Blatt hat in Typendruck die sechszeilige Ueberschrift: „TYPUS REFORMATIONIS | COLONIENSIS. | Zu Ehren und ewiger Gedächtnuss der jeniger dapf- | ferer Herren und Männer aller Welt vorgestelt, welche ihre getrewe Hände, ahn das | Gottseelige Reformations-Werk in dess Heiligen Reichs-Freyer Statt Cöllen | Anno 1680. hertzhafft geschlagen haben.“ Unten drei Strophen Verse, die obern in zwei Spalten nebeneinander:

Plaudite nunc Cives, quoniam Stiliconis ad instar
Nunc est, qui scelerum matrem, quae semper habendo
Plus sitiens, patulis rimatur faucibus aurum
Pellat avaritiam, cujus faedissima nutrix
Ambitio, quae vestibulis foribusque Potentum
Excubat, et pretiis commercia poscit honorum.

GOTT Lob! die grosse Dienstbarkeit
So für die Burgerschafft bereit
Itz gantz verlieret sich;
Der Hochmuth lieget jetzo still,
Es heisst nicht mehr: Dieses ich will;
Sondern man jetzo spricht:
Ein jeder Bürger gross und klein
In Freyheit soll gestellet sein,
Betrübet werden nicht.

Die untere Strophe ist wiederum lateinisch:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

SIc cave, namque licet, licuit, semperque licebit,
Dicere de vitiis, personis parcere; tantum,
Quantum jura queunt, salvâ permittere causae
Justitiâ, varias quae postulat edere formas
Quéis prosit patriae, pro nunc et in omnia saecla (sic),
Amen.

Jedoch fehlt es auch nicht an giftigen Pasquillen, welche im spätern Verlauf von der gegnerischen Seite heimlich verbreitet wurden. Eins derselben, das von einem Juristen herzurühren und in Holland gedruckt zu sein scheint (es ist auf dem Titelblatt mit dem Signet des Sphäroids versehen), führt den Titel: Copia ahn Ihro Hochwürden Herren Prälaten in Petra de Sto. Petro erstatteten Berichtschreibens Lucii Veri Statt Colnisch Babel betreffendt, etc. Gedruckt im Jahr 1684. (11 bedruckte Quartblätter.)

Es gelang den Feinden Gülichs, die Kölner Volkspartei und insbesondere ihren Führer Gülich, der zum Syndikus (obersten Rechtsanwalt) der Stadt ernannt worden, am Hofe des Kaisers Leopold aufs Uebelste anzuschwärzen und die Einsetzung einer kaiserlichen Kommission zum Eingreifen in die Kölner Wirren zu erwirken. Eine Deputation, welche der aus Anhängern Gülichs bestehende Rath im Dezember 1683 nach Wien abordnete, „um dem Kaiser recht und umständlich zu berichten“ und die Abberufung der Kommissarien zu erbitten, vermochte nichts auszurichten. Es erfolgte die nachdrückliche Aufforderung an die gesammte Bürgerschaft von Köln, den ergangenen kaiserlichen Mandaten und Dekreten gehorsamst nachzuleben und den kaiserlichen Subdelegirten sich zu unterwerfen. Jetzt wagte der verblendete Gülich den verhängnissvollen Schritt. Seine nicht zu rechtfertigende Weigerung, den kaiserlichen Befehlen zu gehorsamen, weil er sich überzeugt hielt, sie seien aus Täuschung hervorgegangen oder wohl gar nur untergeschoben, musste seinen Untergang unausbleiblich nach sich ziehen. Am 25. Juni 1685 geschah die kaiserliche Achtserklärung gegen ihn und seine beiden nächsten politischen Freunde. Sie lautet nach einem gleichzeitig gedruckten Plakat:

„Wir Leopoldt von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien, und Schlavonien König, Ertz-Hertzog zu Oesterich, Hertzog zu Burgundt, Steyr, Carnten, Crain und Würtenberg, Graff zu Tyroll etc. Thuen hiemit jedermänniglich insonderheit Burgermeister, Raht und Bürgerschafft

Unserer und des Heil. Reichs Statt Cöllen zu wissen, dass nachdem Wir zu widerbringung und erhaltung guther ruhe, friedt und einigkeit zwischen erst ermelten Bürgermeister, Rath und Bürgerschafft zu Cöllen, hingegen vorkom- und abschneidung aller jnnerlichen einschleichenden schädlichen missverständtnuss und gebrechen, also zu jhrer der Statt selbst aigener nutz und auffnehmen Unser Kays. Commission alda nicht allein allergnädigst angeordnet, sondern auch nochmals alss die unruhe jmmer grösser worden, die der gemeiner ruhe und wolstand gehässige aigennutzige friedenss störer, räidelführer und auffwickler Nicolaum Jülich, Abraham Saxen, und Antonium Mesthovium, mit der schwärer straff Unser Kays. Ungnaden und Acht zum zweitenmahl beträhet, und letztlich jhnen noch vier und zwantzig stundt auss Kayserl. Milte und Sanffmüthigkeit zu jhrer besserung, auch bezeigung jhres würklichen gehorsambs und underthänigster submission Unserer Kays. Commission und parition Unserer ergangener allergnädigst und gerechtigsten Mandaten, Rescripten, und Decreten angesetzt, so sie aber alles freventlich, halssstarrig, hochstraffbar und unverantwortlicher weiss aussgeschlagen, verachtet und hindangesetzt, dass dahero Wir gerechtigst bewogen worden, sie obbenente ungehorsambe Auffrührer Nicolaum Julich, Antonium Mesthovium, und Abraham Saxen, durch Unsere Kayserl. jhnen von mehr besagter Unser Kays. Commission insinuirten Decrets würklich in die Acht zuerklären; Als haben Wir dan solche jhre Achtserklärung durch gegenwertiges offenes Unser Kayserl. Patent oder dessen beglaubter abschrifft (dero Wir eben als dem Original selbsten volkommenen glauben zugestelt haben wollen) jedermänniglich kundt machen, dass sie für Unser und des Heil. Reichs offenbahre Achtere von männiglich angesehen und gehalten sein, und damit ein jedweder in allem handel und wandel, conversation, essen und trincken, sich von jhnen absondern, sie verfolgen, in einige weiss oder weeg nit schutzen, auffnehmen oder beherbergen, und sie als offentlich erklärte Achter meiden sollen, wann sie sich nicht der gleichen erklärung und straff selbsten auch theilhafftig machen wollen, und wirdt also jhr der obbenenter Achter Leib und Leben, haab und gutt, beweglich und unbeweglich, einem jeglichem erlaubt und frey gegeben dergestalt das daran niemand frevelen oder misshandelen, sondern derjenige noch von jhr ächter güteren begnadet werden sollen, welcher sie Todt oder Lebendig überbringen werde, hieran beschicht Unser ernstlicher Will und

meinung. Geben in Unser Statt Wien, den fünff und zwantzigsten Junij, Anno Sechzehenhundert fünff und achtzig, Unserer Reiche, des Römischen im sieben und zwantzigsten, des Hungarischen im dreissigsten, und des Böheimbischen im neun und zwanzigsten.

LEOPOLDT. Ad Mandatum Sacr. Caesar.
Vt. Leopold Wilhelm, Graff zu Königsseggs m. p. L S. Majest. proprium. Frantz Martin Mensshenger, m. p."

Die Reaktion durfte nun ihr Haupt wiederum kühn erheben. Viele seiner Anhänger fielen, aus Sorge für die eigene Sicherheit, von Gülich ab. „Gülich wurde am 18. August 1685 von Stadtsoldaten in seinem Hause verhaftet, zuerst auf den in der Nähe von St. Kunibert gelegenen Thurm Erbach, am 20. August zu grösserer Sicherheit auf das Eigelsteinsthor, später auf den Bayenthurm gebracht. Anfänglich war seine Haft gelinde, und es war ihm nicht verwehrt, Freunde in seinem Gefängniss zu sehen. Später bestanden die Subdelegirten darauf, dass kein Besuch mehr zugelassen, Feder und Dinte ihm entzogen und das Licht in seinem Gefängniss des Abends um 8 Uhr ausgelöscht werde" (Ennen). Am 5. November wurde er, nebst Sax und Meshov, weil man einen Handstreich des Volkes zu ihrer Befreiung befürchtete, nach Düsseldorf übergeführt und daselbst, auf pfalz-neuburgischem Gebiet, den Achtsvollziehern ausgeliefert, die ihn am 23. Februar 1686 bei Mülheim am Rhein, Köln gegenüber, mit dem Schwert hinrichten liessen.

Einer Sammlung von Druckschriften, welche die Gülichsche Revolutionszeit betreffen (in meinem Besitz), ist am Schluss der ausführliche handschriftliche Bericht eines Zeitgenossen über die Hauptbegebenheiten beigefügt. Er wird aus der Feder eines angesehenen, von Allem genau unterrichteten Kölner Bürgers herrühren. Besonders interessant sind darin die genauen Mittheilungen über die den Tod des Geächteten begleitenden Umstände. Ich lasse den Schlusstheil hier folgen:

„Bald hierauf sind gefolgt die keyserliche scharfe mandata etliche mal nach einander, man sollte die keyserliche commission demütigst annehmen. Es sind im monat augusto des 1685. jahr durch keyserliche ordonnanze subdelegirte herren von ihro fürstliche durchlaucht Pfalz-Neuburg und churfürstliche durchlaucht von Trier mit ihren patenten und vollmachtsbriefen abgeschickt zu uns, namens:

Mein herr von Hogenpott, Pfalz-Neuburg. consiliarius.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Item d. d. Anatanus[1], consiliarius aulae Trevirensis. Gemelte herren sind erstlich in der Buttegass im Crantz eingekehret, haben sich aber nicht lang getrauet in der stadt Cöllen aufzuhalten, fürchtend eine auflaufung und nachstellung ihres leibs, sind derowegen auf Mülheim gewichen, haben trompetters in die stadt geschickt und zufolg keyserlichem befehl einige deputirten aus dem magistrat begehrt, was geschehen ist, obzwar mit grosser opposition und unwillen, denen sind die credentiales litterae eröffnet, mit scharfem befehl, dafern sich einer oder ander nicht würde zur keyserlichen commission qualificieren, selbige in den bann erklärt sein sollen, welches bannum, nach vorgehender etlicher warnungen und übergeschickten gedruckten briefen, zu Mülheim bei der windmühl mit ausblasung der trompetter einige in ihrer halsstärrigkeit getroffen, als Gulig, Sax und Mesthovium, andere aber sind auf Mülheim kommen, sich demüthigst angebend und deprecierent, worunter syndikus Nabbel und Mertens. Derselbe magistratus ist bewogen gewesen, die obgemelten 3 personen in verschiedenen thürmen auf stadtpforten zu arrestieren; viele commissarii sind aus furcht zur stadt hinaus geschlichen, deren dienste gleich vergeben. Der bürgermeister Rodenkirchen und bürgermeister Halfius, beide regierende herren, sind ungefähr noch 2 monat lang sammt ihren untergebenen rathsherren zu rath gesessen, haben aber keine macht noch gewalt gehabt, etwas zu beschliessen als was den herren subdelegierten ihr ordre mitgeben, denn die herren subdelegierte hatten nunmehr possessionem und das regiment sub titulo sacrae caesareae maiestatis binnen der stadt angetreten. Die 3 gefangenen Gülig, Sax und Mesthovius, als keyserliche rebellen, wurden von ihrem ersten arrestsplatz geführet auf Bayenthurm, und weil man fürchtete, es möchten die rebellischen bürger den Bayenthurm auflaufen und die gefangenen salvieren, zu dem end sind diese drei gebunden vom Bayenthurm abgeführt, auf allerheiligen-tag in einem schiff in der stille mit einer convoie von Neuburgischen kogelschützen nach Düsseldorf

1) Die beiden Subdelegirten vertraten den Kurfürsten von Trier und den Herzog von Pfalz-Neuburg, welche der Kaiser zu Delegirten ernannt hatte. In dem Weihbischof Freiherrn von Anethan erkannte Gülich seinen schlimmsten Richter. Auf dem Todeswege „citirte er den bischof Anethan für das jüngste gericht, ihm nach 7 tägen zu erscheinen und allda rechenschaft geben solte".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abgeführt, stark bewahret bis zur zeit ihres examinis. Anfangs decembris ist der Güligs magistratus annoch sitzend von den herren subdelegierten revociert, mit ihrem rathshabit von der rathsstuben und dem rathsplatz abgewiesen, und der alter magistratus wiederum in ihre vorige ehrenstelle gesetzt und dem herrn bürgermeister Beyweg wie auch herrn bürgermeister Wischio ihre regimentsstäb cum solemnitate et ceremonia in die hand restituiert mit treulicher warnung, ihro keyserlichen maiestet gehorsam und respect, wie auch der gemeinen stadt heil und bestes wohl zu beobachten. Mit fernerer keyserlicher anordnung, dass allen und jeden rathsherren von allen dreien rathssitzungen vor und nach auf ihre zeit, wie auch den alten bannerherren zwar wirklich zur zeit hiermit die honoris restitutio solle erkannt sein, aufs wenigst mit der einführung, de resto aber dem inquisitionsprotocollo anverwiesen ein jeder zu seiner verantwortung.

Hierauf folgte eine zeit lang das examen deren dreien gefangenen zu Düsseldorf. Die herren subdelegierten reiseten unterschiedliche mal ab nach Düsseldorf, um zu verhören. Sax und Mesthovius haben im anfang des examinis gern die bekenntniss ausgelassen, aber Nicolas Gulig ist immerfort halsstärrig verblieben, sagend: es ist noch nicht daran. Nach langwierigem arrest und examine dieser dreien delinquenten und rebellen ist endlich von ihro keyserlicher maiestet die sentenz[1] angelangt, vom leben zum tod hinzurichten; darauf den 23. februarii[2] alle drei mit ihren bänden gefangene und gespannene malefizpersonen auf Mülheim geführet mit assistenz von dreien patribus societatis Jesu, nämlich:

Nicolai Guligs assistens ist gewesen reverendus pater Camp, Saxens assistens ist gewesen reverendus pater Henricus Neuman, Mesthovii assistens ist gewesen reverendus pater Franciscus Neuman.

Diese gemelten herren patres hatten über nacht den armen sündern treulich beigestanden. Nicolaus Gulig ist sehr hartnäckig verblieben, die anderen zwei haben sich williglich zum tod bereitet, haben sich selbst unterstanden, den Gulig zu bewegen und zu bekehren, aber vergebens, denn er hat vermeint des andern

1) Das Urtheil ist bei von Mering und Reischert, Zur Geschichte der Stadt Köln III, S. 389—395 vollständig abgedruckt.

2) Nach anderer Angabe haben die Gefangenen die Nacht vom 22. zum 23. Februar in Mülheim zugebracht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tages in die stadt Köln auf die gerichtsplatz geführet zu werden und von den seinigen mit gewalt aus des scharfrichters händen zu salvieren. Des andern tags aber wurden alle drei ausgeführt, ihnen ward vor der herren subdelegierten logement die sentenz abgelesen. Gulig vermeinte, noch nicht daran zu sein, wollte sich keineswegs einlassen, also dass ihm bedräuet, dafern er sich nicht zum tod bequemen wolle, alsdann den schergen sollte gewalt gegeben werden, stücke von ihm zu machen. Wird also auf einen karren geworfen und mit den andern auf das Mülheimer feld ausgeführt nächst bei der windmühle, allda ward er gegen all sein vermuthen des aufgerichteten schavots ansichtig und ringsum eine grosse anzahl der aufgebotenen soldaten und bauern vom land in gewehr. Da fasset Nicolaus Gulig andere gedanken, begehrt alsobald zu beichten und darauf das nachtmahl, wie auch alles mit grossem eifer geschehen. Darauf er mit fröhlichen geberden das Te deum laudamus gesungen, auf das schavot gestiegen und willig den streich mit dem schwert erwartet. Darauf 2 finger ihm abgehauen.

Hierauf ward alsbald Abraham Saxen mit sonderbaren affecten und bereuung seiner begangener missethaten mit dem schwert vom leben zum tod hingerichtet, aber übel gerichtet und nach erstem streich annoch laut geschrieen.

Drittens ist Mesthovius mit dem leben pardonirt und durch Mülheim mit ruthen von dem scharfrichter zu Ratingen gestrichen, dabei des lands in acht herrlichkeiten ewig verwiesen.

Die zwei körper wurden alsbald unter den galgensplatz vergraben. Des andern tags wurde von den hiesigen henkersbuben der kopf von Gulig auf einer eisernen stange auf Bayenthurm aufgerichtet, allen passierenden zum ewigen spectacul. Selbigen tags wurde der kopf Abrahami Saxen auf einer eisernen stange auf Cunibertsthurm aufgerichtet, seine kinder der stadt verwiesen.

Bald darauf ist per ordre ihro keyserlicher maiestet Nicolai Guligs seine wohnbehausung niedergerissen und der erden gleich geschleift, auf selbiger platz der posteritet zum abscheulichen exempel eine grosse säul aufgerichtet, oben darauf in der spitze einen kopf von kupfer nach seinem ebenbild ausgemacht, zu beiden seiten 2 kupferne platten in die säul eingeheftet, beide mit aufschriften und famosen sprüchen, auf einer seite lateinisch, auf der andern seite deutsch, und zwar folgendes inhalts, wie zu ersehen auf folgender seite. Hierauf sind vor und nach viele ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

laufen und in den bann für schelmen ausgerufen, ein rathsherr zur stadt ausgegeisselt namens Westhoven, welcher zuvor von Gulig in ambassada nach Wien geschickt war, andere der stadt verwiesen, noch andere mit ruthen gegeisselt, öffentlich am pranger, an ein halsband geheftet, gestanden; viele andere rathsherren und commissarien dieses angemassten regiments mit geld bestraft, ihrer dienste und würdigkeit, als hauptmanns- und fähnrichsstellen, beraubt.

INSCRIPTIO INFAMIS COLUMNAE.

Stehe, der du vorbeigehest, und schaue diese säul, lese und lerne, dass dieses die gerechte straf des aufruhrs sei, desselben haupt und urheber Nicolaus Gulich gewesener bürger und lintenkrämer hierselbst solches wohl verdienet, welcher wegen eines anno 1683. jahrs wider bürgermeister und rath dieser des heiligen reichs freier stadt Cöllen ganz heillos und meineidiger weis erweckten höchst schädlichen tumults, aufstands und rebellion, und begangenen lasters verletzter kaiserlicher hoheit und majestät, am 11. augusti jahrs 1685 in allerhöchst besagter kaiserlicher majestät und des reichs feind erkläret und solchem nach um vorangezogener und vieler anderer aufrührischer misshandlungen willen, zu schützung der frommen, ihm zur wohlverdienten straf und andern zum abscheulichen exempel, zu Mülheim am 23. februarii jahrs 1686 dem nachrichter an die hand gegeben, die 2 vorderen finger an der rechten hand auf einem stock abgeschlagen, und mit dem schwert vom leben zum tod hingerichtet, dessen leib auf dem galgenplatz allda begraben und der kopf aber auf einer eisernen stange in die höhe auf dem Bayenthurm aufgesteckt und gegenwärtige säul in kraft allergerechtesten kaiserlichen urtheils auf desselben niedergerissener und geschleifter eigener behausung platz zu seiner ewiger infamie aufgerichtet ist.

Also müssen diejenigen zu schanden werden, welche mit verachtung ihro römischen kaiserlichen maiestaet allergnädigster befehle diese stadt Cöllnische republic durch aufrührische händel zu zerstören trachten.

(Lege idem sed inversum idiomate latino)

Siste qui transis gradum,

infamem hanc columnam intuere lege et disce iustam hanc esse rebellionis poenam, quam merito tulit eiusdem auctor et caput,

Nicolaus Gulich,

quondam civis et lemniscopola, qui ob commissum contra magi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stratum huius liberae imperialis civitatis Coloniae Agrippinae 1683 nefario motu tumultus, perduellionis ac seditionis patrati periurii laesaeque sacrae caesareae maiestatis crimen undecima augusti anni 1685 in eiusdem caesareae maiestatis et sacri Romani imperii bannum declaratus, proindeque pro merita sibi scelerum ac perduellionis poena, ad terrorem vero et exemplum aliorum Mulhemii die vigesima tertia februarii 1686 infami supplicio traditus, resectis de manu dextera prioribus duobus digitis, capite plexus, et cadaver eius sub patibulo ibidem inhumatum caputque hastili ferreo in apice turris Bavaricae[1] huius civitatis Coloniensis infixum, in cuius perpetuo abominandam memoriam vigore iustissimae sententiae sacrae caesareae maiestatis, infamis haec columna sub hocce proprio destructae eiusdem habitationis loco erecta est.

Sic igitur pereant, qui spretis sacrae caesareae maiestatis clementissimis decretis ac mandatis inclytam hanc rempublicam Coloniensem seditiosis motibus convertere conantur."

Der vorstehende handschriftliche Bericht, obwohl von einem Gegner Gülichs herrührend, empfiehlt sich durch seine ruhige, massvolle Abfassung. Er gibt in den ihn einleitenden Bemerkungen unbedingt zu, dass Gülich die Bürgerschaft um deswegen leicht für sich gewonnen habe, „alldieweilen doch von etlichen jahren, der vielen eingeschlichenen fehler und gebrechen halber, dieselbe sehr schwierig geworden". Durch das, was man darin über sein Verhalten während der letzten Stunde vor seiner Hinrichtung vernimmt, erweist sich Ennens Urtheil viel zu scharf, der in dem grössern Aufsatz sagt: „In den Tagen, wo Alles von feilem Krämersinn erfüllt war, vermochte der trotzige, besiegte Patriot nicht mit Starkmuth und unbeugsamer Kraft dem Tod ins Antlitz zu schauen. Gülich verlor jede innere Kraft und benahm sich wie ein zum Tode verurtheilter, seines strafbaren Treibens sich klar bewusster gemeiner Verbrecher." Im Gegentheil hat Gülich, als er zur Vollziehung des Todesurtheils nach der Richtstätte gefahren wurde, auf dem Karren liegend, noch allen Punkten mit Festigkeit widersprochen: „Es ist nicht wahr, es ist erlogen. Mein Gott, ist das recht! Der Kaiser ist mit Lügen berichtet. Er wäre allzeit gut kaiserlich gewesen, er hätte recht gethan und alles

1) Eine ausnahmsweise und durchaus irrige Bezeichnung des Bayenthurms.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nach Inhalt seiner Vollmacht, opponirte exceptionem incompetentis iurisdictionis etc.[1]"

Die Schleifung des Gülichschen Wohnhauses und die Errichtung der Schandsäule liessen nicht auf sich warten. Auch die Schreinsbücher mussten von ersterm Ereigniss Kenntniss nehmen; wir sehen uns daher zu ihnen zurückgeführt. Zunächst lassen sie erkennen, wie die Vermögensverhältnisse Gülichs, besonders seit ihm sein geschäftlicher Beruf Nebensache, dagegen die politische Thätigkeit zur Hauptsache geworden, sich immer mehr zerrütteten. Eine neue bedeutende Schuldbelastung wurde am 17. Juli 1683 (Scabinorum, Albani) auf das Ver Hannen-Haus eingetragen. Durch gerichtliches Urtheil erhalten „frauwe . Catharina Dulmans, wittib herrn Gabrielen Bourel, und dero kinder" zweimal 24 Reichsthaler jährlichen erblichen Geldes auf die Antheile des Nikolaus Gülich und seiner Brüder Winand und Bernard zuerkannt. Letzterer war bereits todt und ist „der abgelebter canonicus Bernard Gülich, sein Niclas gewesener bruder" genannt. Die hier erwähnte Frau Katharina Dulmans, verwittwete Bourel, ist verschieden von jener Katharina Dulmans, welche in der Theilungsurkunde vom 11. Juli 1668 (Anlage 3) als Wittwe des Kaufhändlers de Reux erschien. Beide werden Geschwisterkinder gewesen sein.

Bei einer Mutation vom 13. März 1691 (Scabinorum, Apostolorum), auf Veranlassung von Ludwig Gülich eingetragen, liest man dann am Rande: „Zu wissen, dass nebenstehende erbschaft, so viel nach beschehenem abbruch davon stehen plieben, durch die herren schreinmeistere auf der wallstatt besichtigt, und neben beyseits gemeldten zweyen hausern, so nun ein lang schmal haus lengs dem platz, ein gewolbte kuch und pferdsstall hinder dem steinweg, ein gart befunden hinder angeregtem stall strassenwart, welcher von hiesiger statt werkleuten beym verkauf vorhin im jar 1686 gemessen und $36^1/_4$ fues breit und $41^3/_4$ fues lang befunden. Datum 13. martii 1691." Diesen Ueberrest der Gülichschen Besitzung erhalten dann zum Eigenthum „meister Stephan Pesch und frau Anna Koch eheleute", theils durch Uebertrag von Ludwig Gülich, grösstentheils aber durch gerichtliches

1) Vgl. den Bericht in Heft XXX, S. 162 der Annalen. Dieser Bericht ist übrigens zu sehr von Hass erfüllt, um für ein massgebendes historisches Zeugniss gelten zu können, wie dies auch der Herausgeber in einsichtsvoller und wahrheitsliebender Weise anerkannt hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zuerkenntniss, „in kraft 2 decretorum vadimoniorum". Gegenwärtig steht hier ein Neubau, Nr. 3 Gülichsplatz, der Familie Pütz zugehörig. Der davor gelegene freie Platz erhielt den Namen „Gülichsplatz", wird aber nicht selten irriger Weise auch „Jülichsplatz" oder „Place de Juliers" (nach der Stadt und vormaligen Festung Jülich) genannt. In der französischen Periode wurde ihm (um 1813) sogar der Name „Place de Jules César" zuerkannt.

Schätzbar für die Charakteristik Gülichs ist die von Ennen aufgefundene Nachricht, dass am 16. Juli 1686 sein ärmlicher Hausrath öffentlich versteigert wurde und als ganzen Ertrag 335 Reichsthaler aufbrachte. Am 13. Oktober desselben Jahres wurde das Gülichsche Wohnhaus niedergerissen. Die von dem Haus herrührenden Tuffsteine, Platten, Balken und andern Baumaterialien ergaben bei der Versteigerung einen Erlös von 582 Rthlr. Der aus seinem „ärmlichen Hausrath" hervorgegangene Erlös liefert eine Thatsache, die dem uneigennützigen Patriotismus des einst so mächtigen Mannes doch wohl ein anerkennenswerthes Zeugniss ausstellt.

Im Jahre 1704 erschien, mit der berüchtigten pseudonymen Verlagsadresse des Petrus Marteau, eine 264 Seiten zählende, in Versen abgefasste Schmähschrift:

„qVInqVennaLIs seDItIo atqVe rebeLLIs VbIorVM statVs &c. absqVe oMnI passIone proVt Veré eXtItIt poetICe DeLIneatVs. VrbI VbIae agrIppInae & orbI VnIVerso aD CaVteLAM repraesentatVs. aVthore Fran. XaVerIo TrIps saCeLLano aVLICo CoLonIensI bIbLIotheCarIo atqVe pastore septIMontano In Honeff"[1].

Der Bemerkung „absque omni passione" in dieser Titelschrift fehlt die Aufrichtigkeit.

Nach Gülichs Beseitigung kam der Anhang und Nachwuchs der ehemals dominirenden Familien wieder zur Herrschaft. Der Glanz der alten Reichsstadt Köln blieb erloschen; die Zeit des zunehmenden geistigen Versinkens trat ein. Während die untern Schichten der Bevölkerung immer mehr der Verdummung und der Verarmung verfielen, fehlte es unter den Aristokraten nicht an solchen, die Lust zeigten, eine Wiederholung früherer Missbräuche herbeizuführen.

Die Folge davon war, dass endlich, und zwar fast genau nach hundert Jahren, seit Gülich gewaltet hatte, nochmals eine

1) Die ersten drei Chronogramme ergeben das Jahr 1686, das vierte 1690.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ähnliche Revolution dem Ausbruch nahe war. Im Jahre 1777 traten bedenkliche Unruhen ein, die in ihrem weitern Verlauf nur durch die Einmischung eines kaiserlichen Mandats niedergehalten werden konnten[1]. Die bald darauf ausbrechenden politischen Stürme im nahen Frankreich übten auch jenseits der Ländergrenzen eine mächtige Wirkung aus. Der Geist, den die grosse französische Revolution hervorgerufen hatte, drang auch in die Mauern Kölns ein.

Noch währten Missvergnügen, Zwiespalt und gegenseitige Anschuldigungen fort, als am 6. Oktober 1794 der französische General Championnet mit seinem Jägerregiment den Einzug in die sich demüthigst unterwerfende Stadt Köln hielt und von den Volksfreunden als ein vermeintlicher Helfer und Retter jubelnd begrüsst wurde. Da musste bald Manches in anderm Licht erscheinen, als es bisher dargestellt worden war. Wohl musste man sich nun auch des Mannes erinnern, an dessen Schandsäule die Menge ein Jahrhundert lang vorüber gegangen war, ohne sein Wollen und Thun näher zu kennen. Der 17. September 1797 sollte dem Andenken Gülichs eine Genugthuung bereiten. In festlicher Weise und in Gegenwart einer hinzugeströmten unzähligen Volksmenge wurde das Schandmal zerstört und die Ehrenrettung Gülichs proklamirt[2]. Ein Druckblatt, welches in einer vierzehnstrophigen schwungvollen „Ode auf die feierliche Zerstörung der Schandsäule des Bürgers Nikolas Jülich“ ihn als Held und Märtyrer preist, wurde unter die Anwesenden vertheilt.

Auch erschien eine Abbildung der Säule, nach einer Zeichnung Karl Seyfrids von B. Beckenkamp radirt. Das wohlgelungene Blatt gibt dem Kopf einen trotzigen Ausdruck, lässt aber die Porträtähnlichkeit nicht verkennen. Unten liest man:

„SÆULE

des im Jahre 1686 am 23. Febr. zu Mülheim enthaupteten kölnischen Burger Niclas Gülich, welche, nachdem sein Haus geschleiffet

---

1) Es datirt vom 15. Dezember 1789, und am 25. desselben Monats hat „ein hochedel hochweiser rath“ befohlen, dasselbe „zu jedermanns wissenschaft und schuldiger nachachtung so auf denen zünften als sonst gehörig anzuheften und durch den trommelschlag zu verkündigen“.

2) Ueber die Zerstörungsfeier des Schandmals s. von Mering und Reischert, Zur Geschichte der Stadt Köln IV, S. 246 ff., wo ausführlich berichtet ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worden war, in der Mitte des leeren Hausplatzes aufgeführt, und errichtet, nunmehro aber am 17. Sept: 1797. von den Kölnischen Freyheits Freunden mit grosser Feyerlichkeit und in Zulauf einer grossen Volksmenge zu Boden geworfen und zernichtet worden ist.

Carl Seyfrid: Des. B. Beckenkam: grav:"

Das Blatt ist in gr. Fol. und hat sich bereits selten gemacht. Eine verkleinerte Nachbildung haben von Mering und Reischert ihrem Werke „Zur Geschichte der Stadt Köln" beigegeben.

Gülichs Bildniss, lebensgrosses Kniestück, von Franz Vriendt[1] in Oel gemalt, besass um 1840 ein hiesiger Kunst- und Antiquitäten-Sammler, der Rentner Paul Pütz, Severinsstrasse 45. Dieser ist längst verstorben, und wohin das Bild nach seinem Tode gekommen, ist mir nicht bekannt. Die Gesichtszüge sollen in diesem Bildniss dem Metallkopf zwar nicht unähnlich gewesen sein, ohne jedoch das Herbe und Trotzige hervorzukehren.

Der der Schandsäule entnommene, aus Erz gegossene Kopf blieb bis um 1875 im Stadtarchiv zu Köln in verborgenem Verwahrsam. Da wurde plötzlich, und nicht ohne auf mancher Seite Verwunderung zu erregen, die Beschimpfung des unglücklichen Mannes wiederholt. Der Kopf, von einer Eisenstange durchstochen, wurde von Neuem auf ein steinernes Denkmal aufgepflanzt und letzterm die merkwürdige Inschrift beigegeben:

„NACHBILDUNG DER SCHANDSAEULE,
welche im Jahre 1686
an der Stelle errichtet worden,
an welcher das auf Grund kaiserlichen Urtheils niedergerissene Haus des wegen Rebellion
am 22ten Februar 1686 bei Muelheim enthaupteten
NICOLAUS GUELICH
bis zum Jahre 1797 gestanden hat."

Eine Schandsäule, errichtet 1686 auf der Stelle eines Hauses, das bis zum Jahre 1797 gestanden hat! Man möchte auf den Gedanken gerathen, die Nemesis habe bei dieser Probe moderner Kölner Epigraphik strafend eingewirkt. Und bis zum Herbst 1885,

1) Er war 1652 bei der Malerzunft eingetreten und wurde wiederholt von ihr in den Rath gewählt, zuerst 1676, dann 1679. Erst nach Gülichs Sturz, nämlich im Jahre 1688, erscheint er nochmals unter den Rathsherren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

also 10 Jahre lang, war das in der Vorhalle des Archiv- und Bibliothek-Gebäudes (dem Rathhaus gegenüber) zu sehen und zu lesen. Der seitdem hier vorgenommene Umbau veranlasste die Entfernung, die hoffentlich eine dauernde sein wird.

Dagegen musste es den Verfasser der vorliegenden Abhandlung sympathisch berühren, in einem Aufsatz Heinrich Düntzers: Goethes Beziehungen zu Köln (in Picks Monatsschrift IV, S. 135) einer gerechten Auffassung zu begegnen, da Gülich hier als ein Unglücklicher bedauert wird, „welcher seinem nicht unberechtigten Kampf gegen unerträgliche Missbräuche zum Opfer gefallen“[1].

Die Aufgabe, Gülichs Geschichte zu schreiben, ein vorurtheilsloses, charakterfestes Bild von ihm zu zeichnen, hat ihre abschliessende Lösung noch nicht gefunden. Man wird ihn wahrlich nicht vorwurfsfrei erklären können, vielmehr muss sein Auftreten durch den Mangel an Selbstbeherrschung und äusserer Würde nur zu oft eine abstossende Wirkung hervorrufen. Seinen Fehlgängen wird man jedoch im Hinblick auf die Zustände und die Personen, denen er gegenüberstand, eine mildernde Beurtheilung nicht versagen dürfen. Ungerecht würde es sein, die volle Verantwortlichkeit für die Ausschreitungen, zu denen sich die entfesselte Volkswuth hinreissen liess, ihm aufbürden zu wollen. Es würde schwerlich in seiner Macht gelegen haben, weder sie zu verhindern noch sie zu bestrafen. Der grössere Theil der Schuld ist auf die gegnerische Seite zu wälzen, wo man nicht aufhörte, durch heimliche Umtriebe innerhalb und ausserhalb der Stadt Köln den lange verhaltenen Zorn der Menge zu reizen und das Rechtsgefühl immer von Neuem zu beleidigen. Ueberhaupt aber wird auf die von seinen triumphirenden Feinden und ihrem Anhang herrührenden, die schwärzesten Farben der Parteilichkeit und des Hasses tragenden Darstellungen eine weit grössere Vorsicht anzuwenden sein, als es bisher geschehen ist.

Anlagen.

1.

Taufbücher der Pfarre Klein St. Martin.
(Stadtarchiv.)

Anno 1644, 31. octobris. Parentes Andreas Gulich im Schwanen auf

1) Der Aufsatz ist 1885 in erweiterter Ausführung als selbständige Schrift bei Ed. Wartig in Leipzig erschienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heumarkt, Maria de Roess. Filius Nicolaus. Patrini Nicolaus de Roess, Elisabetha Gulich.

Anno 1648, 22. martii. Parentes Andreas Gülich im Schwanen hutstoffierer, Maria de Roiss. Filius Winandus . . .

Anno 1652, 23. martii . . . Filia Elisabetha . . .

2.

Schreinsbuch Scabinorum: Albani. 1362.

Verhanen haus.

. . . dominus Emundus Rotstock, miles, et domina Koletta, eius uxor legitima, donaverunt et remiserunt Gerardo Rotstocke iuniori et Nese, eius uxori legitime, domum vocatam domus Johanne, sitam ex opposito domui ad Cusynum, in cono vici parvi dicti Mommersloch, cum duabus domibus retro iacentibus in dicto vico Mommersloch situatis et domum contigue sitam versus campum inter domos Johanne et Gobelini Marckmanni . . . anno domini m° ccc° lxii, feria vi post Reminiscere.

3.

Schreinsbuch Scabinorum: Apostolorum. 1668.

Kund seye, das anno eintausend sechshundert sechzig acht auf dingstag den 26. iunii die viel ehr und tugentreiche frau Catharina Dulmans vor sich selbsten, wegen ihrer verstorbener tochter Marien Franciss de Reus und als naturliche, auch gerichtlich bestettigte vormunderin uber Anna Catharina, Joannem Gerhardum und Arnoldum de Reus, ihren mit weiland hr. de Reus zeitlebens gewesenen kaufhandlers ehelich gezilten kinderen, mit ihren aid und aidsgenossen, benentlich hr. Ludwichen de Reus, hr. Nicolao Gülich vor sich selbsten und als gerichtlich angeordneter vormundere uber seine minderiarige brueder Theodorum, Winandum, Ludovicum und Bernardum von weiland frauen Marien de Reus mit auch weiland h. Andrea Gülich ehelich gezilte kindere, und mit erbgenamen weiland h. Bernardi de Reus, h. Johan Meul, als mitvormunder gemelter minderiariger Gülichs, und endlich frauen Catharinen Grawels als gemelter frauen Marien de Reus vordochter und auch miterbgenamen gesagten h. Bernarden de Reus aidlich, wie sie zu recht thuen solte, erhalten, dass unter andere durch unpartheisch gelegtes los ihro frauen Catharine Dulmans zur leibzucht und deren obgemelte vier underiarigen kindern zum eigenthumb an und zugefallen seye unterm los no. 1° das neue haus, neben h. Voetzen gelegen und zum Lewen genant, mit aller seiner zubehör und von dem bau ubrigen materialien, jedoch das pro purificatione der loser ans los no. 2do davon neunhundert sechs und zwanzig reichsthlr. funfzig zwey alb. herauszugeben hette, und dan endlich h. Nicolao Gülich und dessen minderiahrigen bruederen das de Reusische sterbhaus, zum Verhanen genant, mit aller zubehörde unterm los no. 3 et 4to und zuvolg alt vatterlichen testament eingewilligter option, jedoch das davon ans los no. 2do einhundertfunfzig drey reichsthlr. 26 alb. herauszugeben und ihre mitinteressierte zu vergnügen, und dan hierzu obgemelten h. Ludwichen de Reus ehe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gliebste frau Anna Maria Bonnonia, sodan h. Petrus Waldorff, ehevogt[1] obgemelter frauen Catharinen Grawels, ihren consensum gegeben, so hat der hh. scheffen urtheil geben, das beheltnus möge und macht haben und man in kraft dessen und ertheilten consensus einen jeden an die ihme oberklerter massen anerfallene erbschaften schreiben und solches wie recht urkunden und inscriniiren solle, haben also in macht ergangenen urtheils obgemelten h. Nicolaum Gülich mit seinen vier minderiarigen bruderen, benentlich Theodorum, Winandum, Ludowicum und Bernardum Gulich geschrieben an das alinge haus Verhanen haus boven Marpforten wart entgegen dem haus zum Cousin over uf dem orde der kleiner gasse genant Mommersloch, item und dannoch an die zwey heuser achten gelegen in der Mommerslochsgasse, als die ligend für, achten, unden und oben, welche besichtigt und befunden mit einander in eine wohnbehausung incorporiert zu sein . . . Datum den 11. iulii 1668.

4.

Schreinsbuch Scabinorum: Apostolorum. 1671.

Kund seie, dass hr. Nicolaus Gülich sein funften theil des allingen hauses Verhanen hauses boven Mahrportzen . . . und dannoch der zweyer häuser achten gelegen . . . einem ehrsamen hochweisen rat unseren gnädigen herren wegen des weinzaps so hoch als ein hondert reichsthlr. in capitali dergestalt verstrickt und verbunden, fals gemelter hr. Nicolaus in zahlung der kunftiger weinzapp accies saumbhaft sein wurde, dass alsdan wollgemelter rat befuegt sein solle, sich an oberklertem funftentheil wie rechtens zu erhollen. Datum den 20ten februarii 1671.

(Unmittelbar folgt eine Eintragung desselben Inhalts hinsichtlich des Fünftels von „hr. Theodorus Gülich“.)

5.

De Reux-Gülichsche Stammtafel.

Nikolaus de Reux,
h. Katharina Chause.

1. Johann de Reux, h. Katharina Dulman.	2. Bernard de R.	3. Ludwig de R. h. Anna Maria Bononia.	4. Maria de R. h. 1) N. Grawels (davon eine Tochter Katharina, h. Petrus Walldorff), 2) Andreas Gülich.
1. Maria Franziska de R. 2. Anna Katharina.	3. Johannes. 4. Gerhard. 5. Arnold de R.		

1. Nikolaus Gülich, geb. 1644.	2. Theodor G. geb. 1646, h. Maria Katharina Voetz.	3. Winand G. geb. 1648.	4. Ludwig G. Dr. iuris.	5. Bernard G. Kanonikus.	6. Elisabeth G. geb. 1652, † jung.

1) Ein hierorts selten angewandter Ausdruck für Ehemann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der heilige Rock zu Köln.

Von **L. Korth.**

Das ehemalige Kloster der Weissen Frauen zu Köln genoss bis in die letzten Zeiten seines Bestehens grossen Ruf durch zwei Heiligthümer, welche beide nach der Ueberlieferung wunderbaren Ereignissen des 13. Jahrhunderts ihren Ursprung verdankten. Oftmals erzählt und noch heute im Volke bekannt ist die Sage von dem Bild des gekreuzigten Heilands, das im Jahre 1230 unter dem innigen Gebet einer Klosterfrau aus der nackten Steinwand ihrer Zelle gleich lebendigem Holz hervorgewachsen sei. Alter und Entstehungsweise dieser schönen Legende festzustellen, soll hier nicht versucht werden. Nur beiläufig sei darauf hingewiesen, dass sie in den uns erhaltenen rheinischen Geschichtsquellen des Mittelalters sich nicht findet. Vor Allem würde doch Caesarius von Heisterbach, der selbst im achten Buch seines Wundergesprächs[1] eine ganze Reihe merkwürdiger Kreuzeserscheinungen verzeichnet, das in seine Tage fallende, seiner ganzen Absicht und Darstellungsweise trefflich entsprechende und gar durch ein sichtbares Denkmal fortdauernd beglaubigte Vorkommniss nicht leicht unerwähnt gelassen haben. Es scheint fast, als sei die früheste Nachricht von jenem Kruzifix überhaupt erst in dem jetzt sehr selten gewordenen Schriftchen des Aegidius Gelenius über geschichtlich bedeutende Kreuze in der Erzdiözese Köln niedergeschrieben[2].

1) Dialog. miraculor. (ed. J. Strange) II, p. 88 sqq. dist. VIII, cap. X—XXVIII.

2) Staurologia Coloniensis, in qua de ss. per dioecesin Coloniensem sparsis crucibus repetitis ex omni antiquitate considerationibus disseritur. Authore Aegidio Gelenio, lto canonico s. Andreae (s. l. et a. 16 0) p. 43.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von dort ist sie wörtlich in desselben Gelehrten berühmtes Werk von der Grösse und Heiligkeit der Stadt Köln übergegangen[1]. Spätere Erzähler haben die ursprüngliche Fassung der Legende in etwa verändert. Gelenius berichtet nur, die Nonnen hätten von der übermässigen Verehrung ihrer Mitschwester für ein bestimmtes Kreuzbild eine Störung des gemeinsamen geistlichen Lebens besorgt[2], allein schon bei Winheim[3] erscheint jene Klosterfrau als die einzige, welche mitten in allgemeiner Sittenverderbniss noch frommen Sinn bewahrt hat und durch ihre tiefe Andacht das schlummernde Gewissen ihrer Genossinnen beunruhigt. Diese Darstellung ist denn auch im Wesentlichen die herrschende geblieben[4] und aus dem Munde des Volkes habe ich selber immer nur vernommen, das Kruzifix sei aus der Wand hervorgegangen, nachdem die in Zuchtlosigkeit versunkenen Klosterinsassen ihrer lästigen Mahnerin das verehrte Bildniss des Erlösers entrissen und selbst ein mit Kohle auf die Mauer gezeichnetes Kreuz oftmals ausgelöscht hätten. Eine solche Fassung der Legende passt freilich nicht zum Jahre 1230, weil damals, nur kurze Frist nach der Gründung der Kölner Niederlassung, die Zucht in derselben nicht wohl völlig zerrüttet sein konnte[5].

Während nun das solcher Weise von der Sage verherrlichte Kruzifix noch jetzt auf dem St. Theresienaltar der Pfarrkirche zur h. Maria in der Schnurgasse aufbewahrt wird[6], scheint ein an-

---

1) De admir. sacra et civil. magnit. Col. (Coloniae 1645) p. 655. An beiden Stellen (ausserdem auch Farrag. X, 228) theilt Gelenius die Inschrift des Kruzifixes mit: „Anno reparatae salutis MCCXXX cum b. Mariae Magdalenae vulgo Albarum Dominarum coenobium auctoritate archipraesulis Agrippinensis reformaretur, miraculosa haec Christi imago arida ex maceria in coenobii ambitu religiosae piissimaeque virginis devotioni Deo permittente excrevit.“ Es braucht kaum gesagt zu werden, dass der Stil dieses Zeugnisses keineswegs auf ein hohes Alter hinweist.

2) l. c. „ . . reliquas offendit sorores quasi communis vitae limitem excedendo.“

3) Sacrarium Agrippinae (Coloniae 1736) p. 199: „crucifixi imago, quae ex trunco aridae arboris excrevit.“

4) Vgl. z. B. E. Weyden, Legenden, Sagen, Geschichten, Heft 1, S. 49; N. Hocker, Gedichte S. 87.

5) Die Stiftung des Konvents erfolgte um das Jahr 1227; vgl. Lacomblet, Urkb. II, no. 161, Anm. 1. Ob an der Stelle des Weissfrauenklosters schon früher eine geistliche Niederlassung bestand, ist sehr zweifelhaft.

6) Von einer Datirung des Kruzifixes nach dem Stilcharakter kann bei

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

deres Heiligthum den Stürmen zum Opfer gefallen zu sein, unter denen das Kloster der Weissen Frauen sein Ende fand [1].

In unserm Jahrhundert haben, soweit ich festzustellen vermag, zuerst wieder Fr. E. von Mering und L. Reischert[2] die Aufmerksamkeit auf das blaue seidene Röckchen hingelenkt, das vordem zu den kostbarsten Schätzen der St. Maria Magdalena-Kirche gezählt hatte. Fast gleichzeitig ist dann in den Streitschriften, welche die grosse Trierer Wallfahrt des Jahres 1844 hervorrief, auch des „heiligen Rockes von Köln" gedacht worden[3]. Später noch hat H. J. Floss[4] ausführliche Mittheilungen über

der Rohheit der Ausführung nicht die Rede sein. Das Kreuz hat die Form einer dreitheiligen Furca (vgl. J. Lipsius, De cruce ll. III, Antwerpen 1606, p. 62), das Corpus gleicht einem Wurzelknorren, dem das Schnitzmesser in höchst unvollkommener Weise menschliche Gestalt zu geben gesucht hat. Hierzu stimmt die oben angezogene Bemerkung Winheims, dass das Heiligthum aus einem dürren Baumstamm hervorgewachsen sei. Es wird auch noch erzählt, der Christuskopf trage lebendiges Haar. Jedenfalls ist die Darstellung von grosser Hässlichkeit und rechtfertigt so wiederum die früher einmal angeführte Aeusserung Schellings, dass der religiöse Sinn des Volkes mit Vorliebe unschönen Götterbildern Verehrung zuwende. (Philosophie der Mythologie, Werke Bd. II, Th. 2, S. 657.) Auch Goethe meint: „Wunderthätige Bilder sind meist nur schlechte Gemälde." (Epigramme no. 15.)

1) Durch das Dekret Napoleons d. d. Burgos 1808 November 23 wurde auch das Kloster zur h. Maria Magdalena der Stadt Köln übergeben. Im nächsten Jahre erfolgte die Niederlegung der nach den erhaltenen Abbildungen keineswegs architektonisch merkwürdigen Kirche und des benachbarten Stadtthors. Die Klostergebäude selbst beabsichtigte die städtische Verwaltung als Schulhaus zu verwenden, allein hierauf musste wegen Baulosigkeit verzichtet werden. Im Jahre 1824 wurde das Besitzthum auf den Abbruch verkauft und der Erlös zum Bau der Schulen von Gross St. Martin verwendet. Vgl. Fuchs, Topographie der Stadt Köln (Hs. im Stadtarchiv), Bd. I, S. 40 ff. Die Hauptmasse der Archivalien befindet sich jetzt in Düsseldorf, vgl. Ilgen, Rhein. Archiv I, S. 108; einiges wenige besitzt auch das Kölner Stadtarchiv. Wohin die Kirchenschätze übergeführt sind, lässt sich nicht ermitteln. Eine Anfrage, welche ich vor langer Zeit an den Pfarrer von St. Jakob, Herrn H. Nöcker, in dessen Bezirk das ehemalige Kloster liegt, zu richten mir erlaubte, ist auffallenderweise ganz unbeantwortet geblieben.

2) Zur Geschichte der Stadt Köln am Rhein II (Köln 1838), S. 67 ff.; Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln nach ihrer Reihenfolge II (Köln 1844), S. 69 ff.

3) J. Gildemeister und H. v. Sybel, Der heilige Rock zu Trier und die zwanzig andern heil. ungenähten Röcke (Düsseldorf 1844) S. 85 ff.

4) Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer (Bonn 1855) S. 367 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Reliquie in seine Geschichte der Aachener Heiligthümer verwebt.

Es ist in der That nicht ohne Reiz, die Ueberlieferungen zu prüfen, welche an das heilige Röckchen im Kloster der Weissen Frauen sich knüpfen, denn nur selten zeigt sich die fromme Sage so stark wie hier mit bedeutungsvollen geschichtlichen Nachrichten versetzt.

Die Legende ist in mehrfacher Gestalt auf uns gekommen, doch wird übereinstimmend etwa Folgendes erzählt:

Am ungarischen Hofe lebte ein überaus frommer Priester, welcher Kaplan der Königin war. Dreiunddreissig Jahre hindurch hatte er unter strenger Abtödtung und mit innigen Gebeten von Gott die Gnade erfleht, Christus den Herrn in menschlicher Gestalt von Angesicht zu Angesicht schauen zu dürfen. Endlich wurde ihm in einem nächtlichen Traumgesicht die Frage gestellt, ob er den Gottmenschen als leidenden Erlöser oder als Kind zu sehen wünsche. Der Priester begehrte demüthig den Anblick des Kindes und als ihm dieser zugesagt war, liess er ein Röckchen aus blauer Seide anfertigen. Schon am folgenden Tage fand seine Sehnsucht Erfüllung, denn da er das heilige Messopfer darbrachte, erschien bei der Wandlung alsbald das göttliche Kind, mit dem blauen Röckchen bekleidet, vor seinen Augen. In Anbetung versunken wurde er nicht gewahr, dass der Kanon sich drei Stunden lang hinzog. Als aber endlich die Erscheinung verschwand, blieb das seidene Kleidchen auf dem Altar zurück. Die Königin, erstaunt über die ungewöhnliche Dauer der gottesdienstlichen Feier, drang in den Priester, dass er ihr die Ursache nenne, und dieser bekannte nach langer Weigerung, welche Gnade ihm widerfahren war. Nun erbat sich die Herrin von ihm das Röckchen und barg es unter den köstlichsten Kleinodien des königlichen Schatzes. Es geschah aber bald nachher, dass die Ungläubigen das Land in schwere Bedrängniss brachten. Da zog ein Komthur des Deutschen Ordens aus Preussen dem König zu Hülfe und gewann ihm den Sieg. Nach dem ruhmreichen Kampfe sollte er sich einen Lohn wählen an Land und Leuten und allerhand Schätzen, allein er begehrte statt aller Reichthümer nichts als eben jenes Röcklein aus blauer Seide. Lange Zeit widerstrebte die Königin der Vergabung des Heiligthums; schliesslich willigte sie darein, nachdem ihr zugestanden war, dass sie den linken Aermel abschneiden und zurückbehalten dürfe. Nun hatte der Komthur eine Schwester,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche im Kloster der Weissen Frauen zu Köln dem Herrn als Nonne diente. Dieser übersandte er das theuere Kleinod und liess sie nichts weiter dabei wissen, als dass er nach seiner Rückkehr in die rheinische Heimath ihr die Bedeutung seines Geschenks erklären wolle. Die Heimkehr jedoch war ihm nicht beschieden und so starb auch die Schwester, noch bevor sie von dem Werth der Reliquie Kunde erhalten hatte. Der Schatz gerieth völlig in Vergessenheit und Niemand wusste um ihn, als er nach anderthalb Jahrhunderten wieder ans Licht trat. Im Juni des Jahres 1412 erschienen nämlich die ungarischen Pilger, welche alle sieben Jahre die Heiligthümer in Köln und Aachen zu besuchen pflegten, mit dem Begehren im Kloster der Weissen Frauen, man möge ihnen jenes ihrer fernen Heimath entstammende Röckchen zu verehren gestatten. Lange Zeit suchten die Nonnen vergeblich nach der ihnen unbekannten Reliquie, die Ungarn aber bestanden darauf, das Heiligthum zu sehen, und versicherten, der linke Aermel des Kleides befinde sich noch gegenwärtig im St. Margarethenkloster auf einer Donauinsel bei Budapest. Endlich entdeckte man den gesuchten Schatz in einem wohlverwahrten Schrein, genau wie die fremden Pilger ihn beschrieben hatten, und von da ab hielt man ihn in höchsten Ehren.

Diese anmuthige und beziehungsreiche Sage scheint nun zuerst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts aufgezeichnet zu sein, und zwar verdanken wir die älteste der uns erhaltenen Niederschriften einem Geistlichen Namens Thomas Fremperger, der sich selber als Kaplan des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich bezeichnet. Er verfasste seinen Bericht in lateinischer Sprache, nachdem er auf der Margaretheninsel bei Budapest den linken Aermel und im Jahre 1474 bei der Anwesenheit Kaiser Friedrichs III. und des Erzherzogs Maximilian in Köln auch das Röckchen selbst mit eigenen Augen gesehen hatte. Die einzige mir bekannt gewordene Handschrift dieses Textes besitzt seit dem Jahre 1878 die Bibliothek des ungarischen Nationalmuseums zu Budapest[1]. Sie besteht, wie mir der Bibliothekar, Herr Dr. Johann Csontosi, freundlichst mittheilt, aus vier Blättern Papier in Quartformat, von denen drei beschrieben sind, während eines die farbige Abbildung der blauen Tunika ohne linken Aermel zeigt. Weiterer Bilderschmuck ist nicht vorhanden. Die Schrift-

1) Die Handschrift ist 1878 aus Köln nach Ungarn gelangt. Sie findet sich noch verzeichnet in H. Lempertz' grossem theologischen Katalog, Abth. I, Lit. E, Reliquienkultus no. 5192.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

züge können, nach dem Urtheil des Herrn Csontosi sehr wohl dem Jahre 1474 angehören, so dass hier vielleicht das Original der lateinischen Fassung vorliegt.

Auf der Budapester Handschrift oder auf einer genauen Kopie derselben beruht vermuthlich auch der früheste Druck unserer Sage, hervorgegangen aus der Officin Ludwigs von Renchen in Köln. Das Büchlein ist nicht datirt, doch muss die Herstellung zwischen den Jahren 1485 und 1489 erfolgt sein, da nur während dieser kurzen Frist die Presse Renchens in Thätigkeit war[1]. An vielen Orten habe ich vergeblich diese typographische Seltenheit zu erlangen gesucht, jedoch ermöglicht mir jetzt das bereitwillige Entgegenkommen der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München, im Anhang zu dem gegenwärtigen Aufsatz einen buchstäblich genauen Neudruck zu bieten[2]. Ich lasse dabei ausser Acht, dass bereits ein hervorragender ungarischer Geschichtsforscher das Schriftchen Frempergers in einer bei uns schwer zugänglichen Sammlung wiedergegeben hat[3].

Nur wenige Jahre nach der lateinischen Darstellung mag die deutsche Fassung der „Historia tunicae" entstanden sein. Das Stadtarchiv zu Köln bewahrt jetzt zwei völlig gleichlautende Exemplare derselben, die beide von ein und demselben Schreiber aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts herrühren. Ich habe auf das eine dieser Manuskripte schon an anderer Stelle hingewiesen und dabei zugleich bemerkt, dass wir derselben Hand, welche die deutsche Legende von dem heiligen Röckchen geschrieben hat, auch eine vollständige und eine gekürzte Uebersetzung der Legenda aurea des Jacobus a Voragine verdanken (die Codices no. 169 und no. 165 der theologischen Handschriften-Bibliothek des Stadtarchivs), und dass allem Anschein nach die durch Reifferscheid veröffentlichte „Historie van sente Reynolt" in der Kölner Niederschrift gleichfalls derselben Hand angehört[4].

1) L. Ennen, Katalog der Inkunabeln in der Stadt-Bibliothek zu Köln S. XVII (wohl nach v. Büllingens Materialien zur Köln. Buchdruckergeschichte, Bd. I, Hs. im Stadtarchiv).

2) Zuerst beschrieben bei Panzer, Annales typograph. IV, p. 281, no. 530c. Hain, Repertor. bibliograph. no. 8721 verzeichnet den Druck nicht ganz genau; vgl. J. Gildemeister und H. v. Sybel, Der heil. Rock zu Trier S. 112, Anm. 32. A. Potthast, Bibliotheca historica I, S. 377 nennt den Drucker irrthümlich Lodov. Reuchen und bemerkt zu der bibliographischen Notiz: „Von grösster Seltenheit."

3) Toldy, Analecta monumenta hist. Hungar.

4) Mittheilungen a. d. Stadtarchiv v. Köln VIII (1885), S. 38. Vgl.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Diesen deutschen Legendentext haben sowohl von Mering und Reischert[1] als auch Floss[2] in demjenigen Exemplar gekannt und benutzt, welches mit der Alfterschen Sammlung in die Bibliothek der katholischen Gymnasien übergegangen war und sich nunmehr im Kölner Stadtarchiv befindet. Den ersten vollständigen Abdruck desselben bietet der folgende Anhang.

Den beiden mittelalterlichen Beschreibungen des Gegenstands schliesst sich passend noch ein Flugblatt des 18. Jahrhunderts an, welchem hauptsächlich die deutsche Erzählung als Quelle gedient hat, das aber nur auf gelehrte Geschichtschreiber ausdrücklich Bezug nimmt. Gildemeister und von Sybel haben dieses Plakats Erwähnung gethan[3]; ich theile dasselbe als jüngste Darstellung der Sage im Anhang gleichfalls mit.

Wie über das wunderbare Kruzifix, dessen im Eingang gedacht wurde, so schweigen auch über das heilige Röckchen von Köln die zeitgenössischen Schriftsteller durchaus. Das früheste Zeugniss nach den Legenden selbst enthält eine um das Jahr 1526 abgeschlossene Fortsetzung der sogenannten Koelhoffschen Chronik. In diesem für die geschichtliche Topographie der Stadt Köln ungemein werthvollen Manuskript, welches sich in der Grossherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt befindet (Hs. no. 131, Papier, fol. 16. Jahrh.)[4] heisst es bei der Beschreibung des Klosters der Weissen Frauen fol. 178: „Under anderem hyltom in dieser kirchen enthailden wirt, is alda in dem hoighen altair ein suverlich bla cleitgyn, dat vurmailß die hemelsche koninkynne ind moider gotz Maria einre geistlicher ind hillyger personen miraculoyß uyß dem hemel gesandt hait." Der sonst sehr kundige und vor Allem mit der heiligen Sage Kölns wohl vertraute Berichterstatter hat

---

auch die Bemerkungen in Reinolt von Montelban oder die Heimonskinder, hrsg. von F. Pfaff (Bibliothek d. Literar. Vereins in Stuttgart Bd. CLXXIV) S. 540 f. Meine frühere Ansicht, dass Thomas Fremperger der Schreiber aller oben erwähnten deutschen Texte sei, ist natürlich ganz unhaltbar; ich hatte sie vor der Kenntniss des lateinischen Drucks aufgestellt. Die „Historie van sente Reynolt" hat A. Reifferscheid aus der Kölner Hs. abgedruckt in der Ztschr. f. deutsche Philologie V (1874), S. 271 ff.

1) Die Bischöfe u. Erzbischöfe von Köln II, S. 69 ff.

2) Geschichtl. Nachrichten üb. die Aachener Heiligthümer S. 367 ff.

3) Der heil. Rock zu Trier S. 86.

4) Eine sorgfältige, von Herrn Archivvolontär Kaspar Keller hergestellte Abschrift der Fortsetzung besitzt jetzt auch das Kölner Stadtarchiv.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

also, wie man sieht, keine Kenntniss von der Darstellung Frempergers oder von der deutschen Legende. Um so enger schliesst sich dagegen an diese beiden Quellen Aegidius Gelenius an[1], während E. von Winheim wiederum einen bezeichnenden Zug der alten Ueberlieferung verwischt, indem er den linken Aermel erst aus dem Kloster der Weissen Frauen nach Ungarn zurückgelangen lässt[2]. Chr. Brower, welchen der oben angeführte Plakatdruck unter seinen Gewährsmännern an erster Stelle nennt, gedenkt in Wirklichkeit des Kölner Röckchens nur mit wenigen Worten[3].

Es möge nun in Kürze der geschichtliche Inhalt der Legende hervorgehoben werden.

Die chronologischen Angaben, welche in beiden Texten enthalten sind, verweisen das wunderbare Ereigniss deutlich in die Tage des Königs Bela IV. von Ungarn und seiner fromm gesinnten Gemahlin Maria, also in die Jahre 1235 bis 1270. In der That findet die Entstehung einer eucharistischen Sage kaum in irgend einer Zeit besser ihre Stelle als im 13. Jahrhundert, denn gerade damals waren von der immer wachsenden Neigung zur Verherrlichung des Altarsakraments, welche endlich in der Einführung des Frohnleichnamsfestes ihren höchsten Ausdruck fand, alle Gemüther erfüllt. Caesarius von Heisterbach und sein jüngerer Zeitgenosse Thomas von Chantimpré wissen von zahlreichen Wundererscheinungen zu berichten, durch welche der Leib und das Blut Christi in ihren Tagen verherrlicht worden seien[4]. Manche ihrer

---

1) De admiranda magnit. Col. p. 554. Eine etwas abweichende und gekürzte Abschrift der deutschen Fassung befindet sich in Gelenii farrag. X, fol. 229 mit der Bemerkung: „Togula Christi instar pueri apparentis apud Albas Dominas Coloniae manu virginis religiosae describitur."

2) Sacrarium Aggripinae p. 198: „Tunica Jesu, in qua puerulus Jesus se sacerdoti sacrificanti praebuit, cuius alteram manicam Ungariae regi cuidam eam instantissime petenti donarunt."

3) Annales Treverenses I, p. 217.

4) Caesarius hat das ganze 9. Buch seines Dialogus miraculorum der Erzählung eucharistischer Wunder gewidmet. In gleichem Geist, jedoch minder unbefangen, ist das „Bonum universale de proprietatibus apum" des Thomas Cantimpratanus geschrieben. Der Verfasser, geboren um das Jahr 1210 zu Leeuwis bei Brüssel, war Stiftsherr zu Chantimpré bei Cambrai und später Provinzial des Predigerordens für Deutschland. Er starb etwa 1270 und hinterliess ausser dem genannten Buche ein noch nicht veröffentlichtes Werk „De natura rerum". Vgl. über ihn u. a. K. Meyer, Der Aberglaube

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erzählungen erinnern an die Darstellung unserer Legende, wenn auch keine von allen an schlichter Anmuth dieser gleichzusetzen ist. Die meiste Verwandtschaft mit ihr zeigt der ausführliche Bericht, welchen Thomas von Chantimpré über ein eucharistisches Wunder in der Stiftskirche St. Amé zu Douai erstattet. Ich glaube diese in vielfacher Hinsicht sehr bezeichnende Sage um so eher hier wiedergeben zu dürfen, als die drei einzigen Ausgaben des Werkes, in welchem sie sich findet, äusserst selten und schwer zu erlangen sind. Mir hat der erste Druck in einem Exemplar der Königlichen Universitäts-Bibliothek in Bonn zur Verfügung gestanden[1]. Es heisst dort lib. 2, cap. 39: „Oppidum Duacense amplum et magnum est inter Cameracum a dextris vie et Attrebracum nobilissimas civitates. Hic in ecclesia canonicorum sancti Amati episcopi cum sacerdos in pascha communicato populo corpus Christi super nudam terram stupidus invenisset et flexis genibus elevare temptasset, mox per se in aera sublimatum panniculo, quo consecratos digitos sacerdos detergere solet, inhesit. Clamans ergo presbiter canonicos vocat. Accurrunt illi, spectant in panno corpus vivificum in specie faciei venustissimi pueri et mox convocato populo ad spectaculum presentatur et indifferenter nulli tanta celitus visio denegatur. Hec cum audissem fama vulgante, veni in opidum, quod predixi. Accessi ad decanum ecclesie, cui optime notus eram, pecii videre miraculum. Annuit ille, precepit, ut fieret. Aperta est theca, concurrit populus moxque ibi pixis revolvitur, clamant omnes: ‚Ecce iam video, ecce conspicio salvatorem.‘ Stabam ergo attonitus, nichil videns nisi tantum spe-

---

des Mittelalters (Basel 1884) S. 153 ff., auch W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter (5. Aufl. 1886) II, S. 446. Die Ansicht, welche z. B. F. Winter, Die Cisterzienser d. nordöstl. Deutschlands I, S. 187 äussert, dass Sakramentswunder mit dem „Hostienkultus“ zugleich überhaupt erst im 13. Jahrhundert aufkämen, ist natürlich unrichtig. Unter Andern schreibt doch schon Rupert von Deutz der konsekrirten Hostie wunderwirkende Kraft zu, De incendio Tiutiensi c. 5 u. 6, Mon. Germ. SS. XII, p. 631 sq.

1) Der Inkunabeldruck gehört wohl sehr früher Zeit an. Er hat weder Ort und Jahr noch Kustoden oder Seitenzählung, ist doppelspaltig, kl. fol. Das Bonner Exemplar trägt die Aufschrift: „Liber magistri et dñi Philippi Schoen doctoris in medicinis et canonici ecclesie s. Victoris Xanctensis.“ Auch die Kölner Stadtbibliothek besitzt diese editio princeps. Die zweite Ausgabe des Bonum universale erschien zu Douai 1605, eine andere ed. Colvenerius, ibidem 1627.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ciem panis albissimi, nichil quidem conscius michi, quare sacrosanctum corpus cum ceteris non viderem. Nec diu mecum ista volvebam, tum, ecce, vidi faciem in mensuram etatis plenitudinis Christi spineam coronam in capite et duas guttas sanguinis ex utraque parte nasi per faciem descendentes. Mox igitur genibus flexis adoravi cum lacrimis. Surgens autem nec coronam in capite nec sanguinem vidi, sed faciem hominis super effigiem honoratam conversam ad dexteram, ita ut vix oculus dexter videri posset. Nasus erat admodum longus directus valde, supercilia acuata, oculos simplicissimos et dimissos habebat, cesariem longam super humeros descendentem, barbam intunsam et sub mento curvatam, sub rictu exterminatam, iocundissimi oris ex utraque parte menti nudam prope a pilis malliculas, ut in iuvenibus solet apparere, qui barbam a puero nutrierunt, frontem letam, macilentes genas et collum longum cum capite parumper inflexum. Hoc scema, hic decor benignissime faciei. Eam autem diversimodo sub unius hore spacio videre solebant, alii autem in cruce extensum, alii quasi ad iudicium venientem, plerique et hoc ex magna parte sub pueri forma[1].“

Merkwürdiger noch als diese Uebereinstimmung des Wunderberichts unserer Legende mit den thatsächlichen Neigungen des Zeitalters muss die unverhältnissmässig genaue Kennzeichnung geschichtlicher Ereignisse und Zustände erscheinen. Die Bedrängniss, in welche das ungarische Reich durch die Einfälle der Tartaren und Kumanen gebracht wird, die treue und erfolgreiche Hülfeleistung, durch welche gerade unter König Bela IV. der deutsche Ritterorden sich auszeichnet[2], die Verleihung reichen Lohns an die tapfern Beschützer des Landes[3], das alles sind

1) In Douai wird (soviel ich weiss) die Erinnerung an dieses Wunder noch jetzt durch eine jährliche Feier festgehalten. Vgl. auch A. Raissii Hierogazophylacium Belgicum (Duaci 1628) p. 45 und desselben Belgica christiana (ibid. 1634) p. 137.

2) Vgl. z. B. die folgenden Zeugnisse bei A. Theiner, Vetera monumenta histor. Hungariam sacram illustrantia . . ex tabulariis Vaticanis I (Rom 1859), no. 335 d. d. Zagrabie 1241, 15. kal. iunii, Bela benachrichtigt Papst Gregor IX. von dem Einfall der Tartaren; no. 337 d. d. Lateran 1241, 16. kal. iunii, Papst Gregor IX. gewährt Allen, welche wider die Tartaren kämpfen, Ablässe; no. 379 d. d. Lyon 1247, 2. non. febr., Papst Innocenz IV. stellt die Hülfe der Kreuzfahrer gegen die Tartaren in Aussicht; no. 388 d. d. Lyon 1249, 8. kal. iunii. Derselbe überträgt dem Deutschen Orden die Beschützung Ungarns.

3) Theiner l. c. no. 393 d. d. Lyon 1249, 14. kal. aug., Papst In-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschichtliche Züge, welche die Sage überraschend wiederspiegelt. Auch dass ein Rheinländer als Führer der Kreuzritter genannt wird, vermag für eine Zeit, in welcher vorwiegend der Westen des Vaterlands dem Orden seine Häupter gab, den Eindruck historischer Treue nur zu verstärken[1]. Nicht minder bezeichnend ist es, dass die Königin Maria den ihr verbliebenen Aermel des heiligen Röckchens gerade dem Margarethenkloster auf der Donauinsel bei Ofen anvertraut, denn diese Stiftung war ihr eigenes Werk und zugleich die geistliche Zufluchtsstätte ihrer nachmals im Ruf der Heiligkeit gestorbenen Tochter Margaretha[2].

Gegen die Angaben über die Wiederauffindung der Reliquie in Köln lassen sich vollends chronologische Bedenken nicht geltend machen. Die ungarischen Pilger, welche alle sieben Jahre in grosser Zahl die rheinischen Heiligthumsstätten zu besuchen pflegten[3], verweilten wirklich gerade während des Monats Juni 1412 in der Metropole[4] und haben von jener Wiederentdeckung an stets

---

nocenz IV. bestätigt dem Deutschen Orden die grosse Länderschenkung „in tota terra Zeurin cum Kenazatibus Ioannis et Farcasii usque ad fluvium Olth excepta terra Kenazatus Lynioy Woiawode", welche König Bela IV. im Jahre 1247 dem Hochmeister Rembald zum Dank für die bisherige wie für die in Zukunft noch zu leistende Hülfe wider die Tartaren gemacht hat. Gleichwohl musste Papst Alexander IV. im Jahre 1259 die Anschuldigung des Königs widerlegen, dass der apostolische Stuhl ihn in der Tartarennoth im Stich gelassen habe, Theiner l. c. no. 454.

1) Vgl. J. Voigt, Preussische Geschichte II, S. 56, 425, 516 ff.

2) Die Entstehungsgeschichte des Klosters ist ausführlich erzählt in der Bestätigungsbulle Urbans IV. d. d. Orvieto 1259, 12. kal. ian., bei Theiner l. c. no. 469 (vgl. auch no. 494). Das Leben der h. Margaretha von Ungarn s. bei Surius, De probatis sanctorum historiis I, p. 728 sqq., danach zählte die Königstochter 10 Jahre, als sie dem geistlichen Stand geweiht wurde.

3) Ueber die ungarischen Pilger am Rhein vgl. u. a. v. Mering und Reischert, Die Bischöfe u. Erzbischöfe II, S. 150 ff., besonders aber A. Luschin von Ebengreuth, Die windische Wallfahrt an den Niederrhein in Picks Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands IV (Trier 1878), S. 436 ff.; auch Terwelp, Das Ungarnkreuz in der Pfarrkirche zu Andernach, Niederrhein. Geschichtsfreund Jahrg. VI (1884), S. 166 ff.

4) Eine Berechnung der siebenjährigen Heiligthumsfahrten ergibt das Jahr 1412; auch der Monat ist richtig. So bemerkt in einem Nekrologium des St. Gereonsstifts (Stadtarchiv Köln, Nekrol. no. 10) fol. 27 eine Hand des 18. Jahrhunderts zum 30. Juni: „Notandum, quod illo anno, quo Hungari hinc Aquisgranum proficiscuntur, serventur vigiliae defunctorum 1. iulii" etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch das Kloster der Weissen Frauen als eines ihrer Wallfahrtsziele betrachtet.

So stellt sich die Sage von dem heiligen Rock zu Köln als ungemein reich an geschichtlichen Beziehungen dar, mag man in der Theilung einer Reliquie zwischen Ungarn und den Rheinlanden auch nur ein Symbol der Innigkeit alter Handelsverbindungen zwischen diesen Gebieten erblicken wollen.

Das getreu wiedergegebene Titelbild des Renchenschen Druckes ist, wie leicht ersichtlich, aus drei verschiedenen Holzschnitten zusammengestellt. Ich entnehme einer freundlichen Zuschrift des Herrn J. J. Merlo folgende Bemerkungen über dasselbe: „Das Marienbild trägt ganz den Charakter unserer alten Kölner Malerschule in ihrer schönsten Blüthezeit; es ist so edel und anmuthvoll aufgefasst, dass ich den Gedanken nicht zurückdrängen möchte, es sei einem Bild unseres grössten Meisters, des Stephan Lochner, nachgebildet, das sich vielleicht im Besitz des Klosters der Weissen Frauen befand. Das rundliche Köpfchen mit dem lieblichen Ausdruck, die würdevolle Haltung der ganzen Figur in ihrer Gewandesfülle, sowie alle übrigen charakteristischen Merkmale führen mich zu dieser Annahme. Die zweite Platte mit dem kleinen Jesus steht, besonders in der untern Körperhälfte, nicht auf gleicher künstlerischer Höhe."

Die Darstellung des kleinen Salvator, welche auf der Rückseite des Titelblatts wiederholt ist, beruht auf einem Kupferstich von Martin Schön. Vgl. u. a. G. Duplessis, Les merveilles de la gravure 3. éd. (Paris 1877) p. 151. Ich verdanke diesen Nachweis der Güte des Herrn Fr. Th. Helmken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Historia trãslationis Tunice Jesu Cristi de Hũgaria adinclitã Ciuitatẽ Coloniensem ad monasteriũ. Albarum dominarum vbi tã ab incolis q̃ extraneis incredibili honore veneratur.

Omnibus et singulis χ̄pifide Fol. 2.

libus presentibus et futuris hanc presentem paginam inspecturis graciose innotescat. Quoniam altissim⁹ benignissimusq⁷ saluator noster domin⁹ Ihesus χ̄ps non modica solationis iocunditate. speciali diuini lu minis irradiatione miro modo cum suis et in suis ami cabiliter esse solet fauorose.

ERat enim quidam deuotus ac multum reli giosus presbiter in Hungaria Capellanus cuiusdā Illustrissime Regine hungarie Qui dictus presbiter xxxiij. annis absq⁷ esu carnium fertur ieiunasse perseueranter. plerisq⁷ vicibus fideliter ac deuote in suis orationib⁹ prostratus orans concupiscendo videre dñm Ihesum christum sicut ipse in mundo humaniter in vita sua sanctissima fore consueuerat. Tandem diuinitus tali devoto viro omne bonum desideranti in quadam sua nocturnali visio ne pie ac consolanter inuestigatum erat. Utrum saluatorem suum in puericie aut passionis sue apparatu vellet intueri. Qui respondit. ℣ desideraret et vellet eum videre in statu suo puerili. Unde insuper idem religiosus presbiter nō modico diuine cōsolationis ro re replet⁹ ac mistico spiramine accensus. quasi nō valens spiritū suum āpli⁹ pre amoris dulcedine incēsum erga saluatorem suum ferre Tunicam de serico blaueo puerilem fieri fecit. et eandē tunicā tpe celebrationī sue misse super altare posuit. sicut ei iussum fuerat per diuinan reuelationem. Elevationī corporis ⁊ sanguinis Ihesu Christi facta. Saluator noster in apparatu puerili dicta Tunica indut⁹. dctō sacerdoti apparuit.

Fol. 2 b. Qua propter idē presbiter visione hm̄oi exhilaratus in celebratione misse moram fecit diutinam in p̄ntia Regine Hungarie quasi ad tres horas. Sicq̄ domina Regina Hungarie de mora sua ammirata quesiuit ab eodem diligenter et affectuose quare celebratō nem hm̄oi pro tunc plus q̄ alio tempore protraxisset. Celebratione completa vocauit ad se Regina prefatum sacerdotem cupiens inuestigare de mora celebrationis et de visione. Cum autem dn̄o Ihesu complacuit ab oculis sacerdotis euanuit. et Tunicam blauei coloris in altari sacerdoti reliquit et consolationis causa dimisit. Qui sacerdos satis motus propter Regine preces instantes. eidem Regine licet renitens secreta sua hm̄oi revelauit. Hec eni ab ipso Regina audita eidem sacerdoti instantius ad hec pro eadem Tunica supplicauit. et suis precibus multifariis per ipsius sacerdotis traditionem et assignatiōm. dictam Tunicā prefata Regina fuerat adepta et consecuta. Deinde quibusdam annis transactis Erat quidā dominus et frater honestus valde et religiosus ordinis hospitalis beate Marie theutonicorum Iherosolomitan. habens sororem virginem claustralem monasterii btē Marie magdalene ad Albas dominas infra Ciuitatem sanctā Colonieñ. Qui dictus honestus dominus Cōmendator venerat cū magno exercitu ex Prussia in auxilium Regi Hungarie ad debellandum perfidos Turcos. Cum ille dominus Cōmendator obtinuisset victoriam de inimicis. voluit Rex Hungarie eidem Cōmendatori mercedem laborum suorum reddere. vc̄ Aurum argentum et alia munera preciosa. Quibus omnibus a dicto domino Cōmendatore spre

tis nil neq; in pecunijs neq; in clenodijs habere voluit Fol. 3.
a Rege. sed magno cordis affectu postulauit a Regia maiestate sibi illam domini nostri Ihesu Christi dari Tunicam quam Regina cum suis reliquijs haberet absconditam. Tunc Rex cum multis precibus a Regina impetrauit ac postulauit illam Tunicam Ihesu christi. quam apud se haberet cū suis regijs clenodijs. Et deo om̄potenti disponente et Regina fauente et annuente q℔ postulauerat Rex Hungarie impetrauit ad laudem dei et honorem a sua uxore. Retenta tamen eiusdem Tunice manica sinistra. ad perpetuam huius rei memoriam. Quam Tunicam idem dominus Comendator vlterius sorori sue prescripte moniali in monasterio prefato dedit. et sub bona fide comendauit ac in scrineo deaurato quinq; seris bene munito plicatam imponi fecit assignauit et cum littris suam sororem adiurauit. ut nulli hominū neq; tunicam neq; miraculum manifestaret. quoad usq; ille veniret ad prefatam virginem sororem suā. Sed deo volen̄ in cuius conditione cuncta posita sunt idem dominus Com̄endator diem suum clausit extremum anteq; ad patriam suam rediret. Deuota vero virgo summo desiderio mandatum fratris implere cupiens. posuit scrineum cū Tunica et alijs reliquij in capsulam bene munitam et nulli hoīm illud indicauit. Sed deo cuncta cognoscenti anteq; fiant disponente eadem virgo etiam migrauit a seculo iuxta terminum suum quem deus ei constituerat. Et sic in eodem scrineo ante eius reuelationem. C. et quinquaginta annis pro alijs reliquijs sanctis Tunica conclusa permansit. Postea autem Anno dn̄i M . cccc . xij.

Fol. 3 b. venerūt quidā peregrini de Hungaria tempore septennee visitationis bte Marie Aqueñ. cum magna multitudine instanter postulañ ipsis ostendi Tunicā Ihesu. ibidem vcꝫ in monasterio scte Marie magdale ne absconditā. Allegañ ipsis ex fama et speciali nutu diuine inspirationis eis revelatū fuisse. qꝫ in eodē monasterio Tunica sericea blauei coloris sinistra manica carente pro intersigno. ut ipsi asseruerūt recōdita esset. Que quidē manica sinistra eiusdē Tunice. in quodā claustro beate Margarete in Hungaria infra insulam supra Danubium prope Budam deuote et reue renter coleretur. petieruntqꝫ instanter ipsas virgines dicti monasterij quatenus eis hmōi Tunicā mōstrare dignarentur. dicentes se nullatenꝰ ab ecclesia recessuros nisi prius hmōi Tunicam vidissent ibidem recon ditam. Quibus ita diligenter scrutantibus et petentibus ut premittitur. sepedicte virgines de eadem tuni ca penitus ignare capsas in earum ecclesia dicta posi tas in quibus reliquias esse nouerant aperiebant Tu nicam vero non reppererunt. Hungaris enī recedere nolentibus nisi Tunica añdicta prius visa Aperiebāt capsulā unā quinqꝫ seris solide munitā. in qua. Tuni cam hmōi plicatam ac in scrineo auro locatā inueniē tes. dictis peregrinis ad eorum vota (deo gras agen) publice demonstrarunt. Videntes igitur dicti peregrini ipsam Tunicā multum gauisi laudarunt dūm deum cum iubilo dicentes quia verax est in sermonibus suis ꝛc. Sicqꝫ prefata Tunica primo inuenta est et ostensa. que non solum ab Hungaris et incolis Ciuitatis Colonieñ. sed etiam a diuersis diuersarū par tium peregrinis Colonie ad dictum monasteriū con

fluentibus magna deuotione veneratur. Ad laudem Fol. 4.
et honorem cunctipotentis dei semper gloriosi.
¶ Hec autem reuelatio seu inuentio Tunice pueri
Ihesu per reuelationem diuinam et internam inspi-
rationem dñi nostri Ihesu Cristi deuotis peregrinis
in Hungaria positis miraculose manifestata. Facta
est Anno dñi M. cccc. xij. vicesima die mensis Iunii
Ab illo tempore dicta tunica in maiori reuerentia nō
solum ab Hungaris sed etiam ab incolis Colonieñ.
et aliarū nationū peregrinis cum deuotione visitata
est et in dies magis ac magis visitatur cū devotione.

E Go Thomas fremperger Bacularius artiū
et Medicine tunc temporis Capellanus Il-
lustrissimi principis et dñi domini Maximi
liani ducis Austrie Stirie Karinthie ꝛc profiteor me
vidisse manicam sinistram huius tunicelle Iesu que
est recondita in monasterio sancte Marie magdale-
ne ordinis Canonicoꝝ regularium ad Albas domi
nas Colonieñ. tempore Regis Ladislaij in Ciuita-
te Buda que dicitur insula in monasterio beate vir
ginis Margarete. Ego et q̄ꝫ plures alij qui viderūt
et qui etiam presentes fuerunt in Colonia cum serenis
simo Imperatore Frederico et Illustrissimo Maxi
miliano eius filio Anno. M. cccc. lxxiiij

¶ Impressum Colonie per Lodowicū Renchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fol. 4 b. [*Maria Magdalena, von vier schwebenden Engeln gehalten, mit Heiligenschein und langem Haar, zu ihren Füssen ein Berg.*]

Der vorstehende Neudruck gibt die Zeileneintheilung, Interpunktion und Rechtschreibung des Originals, einschliesslich der wenigen Druckfehler, genau wieder.

II.

Deutsche Fassung der Sage nach einer Niederschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

A im Stadtarchiv zu Köln, 1 Blatt Perg., quer fol.

B früher in der Bibliothek der katholischen Gymnasien, jetzt ebenfalls im Stadtarchiv zu Köln, von derselben Hand wie A geschrieben, 1 Blatt Perg., fol. Auf der Rückseite von einer Hand des 17. Jahrh.: „1412. 20 iunii. Historia von dem roecklein in teuth beschrieben.“ Von einer Hand des 18. Jahrh.: „Femmes blanche à Cologne.“

It was eyn ynnich preister in Ungeren[a] der was eyn cappellayn der konyncynnen van Ungeren, der hadde gevast dry ind dryssich iair, also dat hey geyn vleisch yn hatte gessen | ind plach alle dage misse tzo lesen, ind neit me dan eyns yn ass hey in dem dage. Dese guede preister was tzo mail ynnich in syme gebede, ind lange tzijt hadde hey unsen | lieven heren Jesum Christum gebeden, dat hey yn seyn moichte in desem leven in mynschlicher gesteltenisse. Der engel des heren quam tzo eme up eyne tzijt ind vragede van eme, in wat gesteltenisse her den selven unsen heren Jesum Christum dat leiffste begerde tzo seyn. Do koir hey yn an tzo seyn in eynre formen ind gesteltenisse eyns kyndes. Der selve preister van geheische des engels leiss hey machen eyn bla syden roeckelgin, ind in deme selven roeckelgin offenbairde sich unse here Jesus Christus deme selven preister in der myssen ind hadde an gedayn dat roeckelgin na der consecracien des hilgen sacramentes, staynde up deme elter vur eme in gesteltenisse eyns kyndes tzo mail vroelichen ind leifflichen den preister anseynde ind syne begerde de hey lange begert hatte myt groisser vreuden

a) In B hat eine Hand des 16. Jahrh. am Rande bemerkt: „In der statt Myschegraid genant.“

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ind des hertzen vrolicheit tzo vervullende, also dat de selve mysse sich vertzoich wail dry uren lanck. Darna do de misse uss was ind[a] it gode goit duchte, do verloir hey sich ind verswant van den ougen des selven preisters; ind dat roeckelgin leiss hey eme up deme elter lygen. Do de mysse uss was sante de konyncynne van Ungeren na deme preister ind vragede yn, warumme dat hey nu so langhe in der myssen getrackt hette. Der preister antwerde der konyncynnen ind saichte ir ind bat oitmodelichen, dat sy eme der saichen woilde verlaissen. Sy en leiss neit aff van bidden. Tzom lesten hait hey ir de sache geoffenbairt, we eme de offenbaringe were in der myssen na synre langer begerden gescheit. Do dit de konynckyne hatte gehoirt, do begerde sy van dem preister ind erem cappellayn, dat hey ir dat roeckelgin woilde geven umb all yrre bede ind verdeynstes willen dat sy vermoichte. Tzom lesten is hey van ir verwonnen myt yrre guederteirenheit ind hait ir dat roeckelgin gegeven myt all sulchem underscheide ind vurwart, dat de konyckynne des myrackels soilde swygen so lange as hey levede ind nemantz offenbaren in eyncher wys. De selve konynckynne leiss do eyn suverlich kostlich schryn machen ind leiss dat roeckelgin daryn leghen ind vur grois hyltum wart it van ir geeirt ind gehalden. Darna quam eyn commendur, eyn overste der duytscher heren in Pruyssen, myt eyme groissen heer tzo deynen ind tzo hulpen tzo komen dem konynck van Ungeren intghayn syne viande de heyden tzo bestrijden ind tzo verwynnen als it ouch geschach. Ind as sy de heyden verwonnen hatten, woulde eme der konynck groisse gaven geven vur synen loyn, ind der commendur yn woulde synre gaven noch goult noch silver neit haven, sunder hey heisch ind begerde van eme gegeven tzo werden dat roeckelgin Jesu Christi wilch de konynckynne by erem hijltum[b] verborgen hette, want hey hette eyne lieve suster zo Collen in eyme cloister, der woilde hey dat van eirwerdicheit senden ind geven. Der konynck myt vil beden ind begerten kreich hey dat roeckelgin van der konynckynnen myt alsulchem underscheide, dat de konynckynne de lurtze mauwe soilde ind woilde behalden tzo eynre ewiger memoiren dat dit myrakel also gescheit were. Derselve commendur dede dat bla syden roeckelgin in eyn vergult schryngin ind sante dat over myt eyme getruwen boden in

a) Die Worte „de misse uss was ind“ fehlen in B.
b) B hat: hillichdum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deme schryngin beslossen synre suster de eyne ynnige ionffer was in der hilger stat van Collen in dit intghaynwordige cloister sente Marien Magdalenen sent Augustinus orden van alders tzo den Wyssen vrauwen genant, ind intboit ir, dat sy nemans van dem roeckelgin en sechte noch offenbairde bis so langhe dat hey selver by sy tzo Collen queme ind ir alle dynck besunder van dem myrakel ind offenbarunghen uns heren Jesu Christi van des roeckelgyns wegen clairlichen underwijsede ind offenbairlichen sechte. Der commendur bleyff eyn wijle tzijt in deme lande ind wart kranck ind starff ind wart alldair begraven, also dat hey neit zo Collen yn quam. Mer de suster des commendurs eirs broders gebot, dat hey ir geschreven hadde, sy vaste heilt ind dat roeckelgin ons heren also in syme schryngin myt vunff sloisgin geslossen alle ir leven lanck swygende leiss lygen. Darna, do it gode behegelich was, de selve ynnighe ionffer, de suster des commendurs, leis hey ouch sterven. Ind also durch doede deser tzweyer bleyff dat roeckelgin verborgen ind wart also myt eyn vergessen van allen kunnen der mynschen. Dar na over langhe tzijt ind vil yaren, als hundert ind vunfftzich van gotz verhenckenisse, quemen tzo Collen ind vort her in dat cloister de eirsamen ind devoten mans van Ungeren in pylgeryms wijse ind baden de ionfferen ind begerden, Jesus roeckelgyn tzo seyn dat in deser kirchen soilde syn, tzo wairtzeichen dat it van blaer sijden were ind de lurtze mauwe neit en hedde, want de in Ungeren were in sente Margareten cloister in eynre insulen up der Dûnaû gelegen by eynre stat Buda genant. Ouch saichten sy myt, dat men dat roeckelgin soilde vynden in der ionfferen choir in eyme schryne myt vunff sloisgin geslossen. Ind de ionfferen, de tzo der tzijt in deme cloister waren, de en wijsten neit van dem roeckelgin dat sy soichten, ind sy soichten it in yren kassen ind in allen schrynen ind up allen steden da sy ir hijltum hatten myt gantzem vursatze ind vlijsse ind sy envonden is it[a]. Ind de ionfferen saichten den Ungeren overmitz yren tolmeltzs: sy soilden wijssen, dat sy myt allem vlijsse hetten gesoicht dat roeckelgin uns heren Jesu Christi dat sy begerden tzo seyn, mer sy enkunten is neit vynden ind yn enwere neit kundich van dem roeckelgin. Do antworden yn de Ungeren kurtlichen ind saichten yn, sy endechten neit van der stat tzo scheiden, sy en hetten eirst geseyn dat roeckelgin. De ionfferen

a) B hat: is neit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

woirden verveirt ind vorten dat ungestuyr ind gerucht der Ungeren ind begunten anderwerff tzo soicken ind besunderlichen in deme schryne myt den vunff sloisgin geslossen, gelicherwijs as de Ungeren vur gesaicht hatten, ind da ynne under ander vil kostlichs hijltums vonden sy in eyme overgulden schryne dat roeckelgin tzosamen gevalden, ind do geyngen sy myt groisser vreuden ind blijtschaff ind tzoenten dat roeckelgin den Ungeren myt groisser eirwerdicheit ind loveden tzosamen de gotliche myldicheit ind reiffen an syne barmhertzicheit ind genade. Ind van deme dage ind van der tzijt begunte men Jesus roeckelgin me ind me, neit alleyne van den Ungeren, mer ouch van allen pylgerym ind heymschen wart it vortan in meirre eren ind reverencien gehalden ind geeirt ind van den pylgerym uss allen landen ynnenclichen gesoicht ind gevisenteirt. Dese offenbarunge ind vyndinge des roeckelgyns Jesu is gescheit in den yaren uns heren dusent vierhundert ind tzweilff des twentzichsten dages in dem bramaynde, tzo love, tzo vreuden ind tzo eren unss lieven heren Jesu Christi der alwege gelovet, geeirt ind gebenedijt moisse syn van allen mynschen ind creaturen in all synen wonderlichen wercken eweclichen ind sunder ende. Amen.

III.

Flugblatt des 18. Jahrhunderts.

Im Besitz des Herrn J. J. Merlo zu Köln; ein zweites Exemplar befindet sich in der handschriftlichen Topographie der Stadt Köln von P. Fuchs im Stadtarchiv zu Köln; ein drittes in der Sammlung des Herrn H. Lempertz sen.

Warhafftiger Hiſtoriſcher Bericht des wunderbarlichen hochwürdigſten Röckleins, mit welchem bekleydet erſchienen iſt einem Gottſeeligen andächtigen Prieſter einer Königin in Ungarn Hoff-Capellanen in kindlicher Geſtalt Chriſtus Jeſus unſer lieber Herr und Gott auf dem Altar, als er das H. Meß-Opffer verrichtet. So allhie in Cöllen in der Kirchen des Jungfern-Cloſters zu den Weiſſen Frawen Regulariſchen Canoniſſen S. Auguſtini, unter dem Schutz der H. Patronin Mariä Magdalenä geſtifftet auffbehalten wird.

Templum S. Mariae Magdalenae zu den Weissen Frawen genādt in Cölln. [*Abbildung der Kirche.*]	[*Abbildung des einärmeligen Röckleins, oben und unten von je zwei Engeln gehalten.*]

Umb das Jahr nach Christi Geburt 1260. Als in Ungaren regieren thäte der König Bela hat dessen sein Ehemahl und Königin in der Stadt Meschegrade einem andächtigen, gottseligen Priester, als Sacellanen, dessen andächtigem Meeß-Opffer sie täglich beywohnete. Dieser, als ein frommer Gottesförchtiger Priester, hat in die 33 Jahr mit vielem Fasten und Gebett täglich das Ampt der H. Meß verrichtet, kein Fleisch noch Wein zur Speiß und Tranck gebrauchet, sondern gar mässiglich lebend nur täglich mit einer eintzigen Mahlzeit so gar schlecht und gering gewesen, sich vergnüget.

Als nun dieser an einem sichern Tag mit großer Begierd angezündet ware Jesum Christum unseren lieben Herren zu sehen in der menschlicher Gestalt, die er umb unserwillen hatte angenommen. Ist ihm ein Engel Gottes erschienen, welcher ihm befohlen, einen Rock zu verfertigen, mit welchē bekleidet sich ihme in leiblicher Gestalt unser lieber Herr Jesus Christus erzeigen thäte, aber nach seiner Armuth und Blösse. Als aber der Priester ihn lieber wolte sehen in kindlicher lieblichster Gestalt, hat er von Seyden ein blaues, doch mehr violfarbiges Röcklein verfertiget, welches er an Platz des Kelch-Tuchs auff dem Kelch im heiligen Meß Opffer gelegt auff den Altar, allwo, als er die Wort der heiligen Consecration gesprochen, und die H. Hosty in den warhafften Leib Christi verwandelt die H. Hosty alsbald in sichtbarlichen Leib sich verwandelt des Kindleins Jesu, mit selbigem violfarbigen Röcklein bekleidet, und dem Priester ein gar hochfrewlich anmütigst Spectacul verursachet, welcher, als er vermeynet gar eine geringe Zeit dessen genossen zu haben, dannoch bey die 3 Stunden sich darbey auffgehalten, nach welchen verflossenen, und nachdem das Kindlein Jesu wiederumb zur Gestalt der H. Hosty sich verändert, und er das H. Meß Opffer förters verrichtet, hat die Königin, so selbigem damals beygewohnet, die Ursach wollen wissen des so langen Verzugs der H. Messen, welche als er auff ihr starckes anhalten ihr nit dörffen verhalten, und verschweigen, hat er ihr den Verlauff erzehlet. Darauff er, durch immerwehrend starckes tägliches Anhalten der Königin, diß heiliges Röcklein in die Königliche Schatzkammer hineingebracht. Etliche Jahr darnacher, als dem König damals in Ungaren Belä ein sicher Teutscher-Ordens General-Meister mit einem starcken Kriegs-Heer zu Hülff kommen, und die Heydnische Abgöttische Völcker vertrieben und geschlagen, und deßwegen der König sich gegen ihn danck-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bar erzeigen wollen, hat er mit Verschmähung aller anderen Gaben nur diß eintzig Röcklein zu Recompens begehrt, vermeldend, selbiges gehöre besser in einer Kirchen unter den Heiligthumben, als in der Schatz-Kammer des Königs auffgehalten zu werden, deßwegen die Königin, nit vermögend sich zu widersetzen des Königs ihres Ehegemahls Befehl, und des Teutschen-Meisters Begierden, dannoch den lincken Arm vom Röcklein abgeschnitten, und also überlieffert, und dem Teutschen-Meister verehret. Welcher es in ein schönes Kistlein hineingeschlossen, und durch einen getreuen Diener hiehin nacher Cöllen seiner Schwester, Closter-Jungfer zu den Weissen-Frawen, übersandt, und ihr geschrieben: Es seye in diesem Kistlein ein grosses Heiligthumb hineingelegt, nichts ihro vermeldend von dem Geheimnus der wunderbarlicher Erscheinung Christi in leiblicher Gestalt, und mit diesem Röcklein bekleydet. Sondern nur sie solte dieses Heiligthumb in gutem Verwahr und hohen Ehren halten, und wohl verwahren biß zu seiner Wiederkunfft auf Cöllen; Indem nun von diesem Geheimnuß niemand gewust, der Teutscher-Meister unterdessen gestorben, wie auch seine Schwester Closter-Jungfer daselbst, und alles in verborgen blieben: ists nach verlauffenen 150 Jahren, nemblich umb das Jahr 1412 den 12. Tag Junii geschehen, daß die Ungaren in ihrer gewöhnlichen siebenjähriger Pilgerfahrt in Cöllen nach diesem heiligen Röcklein nachgefraget, von welchem sie in ihrem Land öfftern Bericht empfangen, daß es solte in Cöllen im Closter zu den Weissen-Frawen auffbehalten werden, und diß mit vielen kräfftigen Zeugnüssen bewähreten, ist man beschäfftiget gewesen in selbiger Closters-Kirchen unter ihren Heiligthumben nachzuforschen nach diesem Röcklein, darauff sich endlich ein Kistlein befunden, so mit 5 Schlössern verschlossen gewesen, welches als eröffnet, hat man diß hochheiliges wunderbarliches Röcklein darin befunden, und das gewissere Zeichen darbey, welches die Ungaren vorhin zum Warzeichen gesagt hatten, daß daran ermangelen würde der lincke Arm, welchen ihre Königin darvon abgeschnitten, und jetzt in einem Closter S. Margarithae in einer Insul des Fluß Donaw bei einem Königlichen Städlein, Buda genant in grossen Ehren auffbehalten wird. Nach nun allhie erfundenen diesem Schatz haben alle 7. Jahr die Ungaren eine große Begierd und Andacht selbigen zu sehen und zu verehren. Also thut Meldung dieser History der berühmte Pater Christophorus Browerus, der Societät Jesu Priester in seiner Historischer Croniek des Ertzstiffts Trier, und Adm Rdus ꝛ Exim. D. Aegidius Gelenius Ss. Theologiae Licentiatus, Canonicus S. Andreae, Suffrag postm. Osnabrugensis in seiner History von Heiligthumben der Stadt Cöllen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Urkunden und Akten aus dem Amtleute-Archiv des Kolumba-Kirchspiels zu Köln.

Von **R. Hoeniger.**

Liesegangs Arbeit über die Specialgemeinden Kölns[1] hat die Bedeutung dieser Unterbezirke für Verfassung und Verwaltung der Stadt erst in das richtige Licht gestellt.

Es sind die einzelnen Kirchspiele, welche die kommunalen Unterbezirke und bis zum Schluss des 14. Jahrhunderts die einzigen Verwaltungsdistrikte der Stadt bilden. Der Pfarrbezirk hat also neben der kirchlichen auch eine sehr entscheidend hervortretende Bedeutung für das gesammte kommunale Leben. In diesem bürgerlichen Sinne steht jedes Kirchspiel unter der Leitung eines eigenen Amtleute-Kollegiums. In Betreff der genossenschaftlichen Organisation dieser Körperschaft, ihrer Funktionen und ihrer Stellung zur leitenden Rathsbehörde der Gesammtstadt darf ich einfach auf Liesegangs treffliche Untersuchungen verweisen. Der folgende Beitrag beabsichtigt nur einiges ergänzende Quellenmaterial zugänglich zu machen, welches Liesegangs Ergebnisse in wichtigen Punkten bestätigt und zum Theil neue Einblicke in die Thätigkeit des Amtleute-Kollegiums als Beurkundungsbehörde, wie als Instanz für die städtische Finanz- und Steuerverwaltung eröffnet.

Die Amtleute-Kollegien der einzelnen Kirchspiele müssen sowohl für die Zwecke der kommunalen Verwaltung, wie in ihrer Eigenschaft als Beurkundungsbehörde in ausgedehntem Masse eigene schriftliche Thätigkeit geübt und zahlreiche schriftliche Eingänge empfangen haben. Aber von dem Umfang der in den Sonder-

---

1) E. Liesegang, Die Sondergemeinden Kölns, Beitrag zu einer Rechts- u. Verfassungsgeschichte der Stadt. Bonn 1885.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemeinden anwachsenden Archive können wir uns kein rechtes Bild machen, da dieselben ausnahmelos zerstreut und zum Theil wohl völlig vernichtet sind. Nur die Grundbuchakten (Schreinskarten und Schreinsbücher), sowie die seit Anfang des 14. Jahrhunderts geführten Amtleutebücher[1] sind ziemlich vollständig erhalten. Ueber die eingegangenen Schriftstücke, sowie über die schriftliche Verwaltungspraxis der Sondergemeinden wusste man bisher so gut wie nichts. Gerade in diesen beiden Richtungen tritt jetzt zum ersten Mal ein überraschend reiches Material zu Tage.

Schon vor mehrern Jahren machte Cardauns[2] und bald darauf die Westdeutsche Zeitschrift[3] auf das Archiv der Kölner Kolumbakirche aufmerksam. Cardauns hatte nur einen Bruchtheil des Archivs eingesehen und die kurze Notiz der Westd. Zeitschrift erwähnt nur, dass die erhaltenen Schriftstücke sich auf Pfarrverhältnisse und Schreinssachen bezögen. Bei einer neuerdings vorgenommenen Durchsicht des Archivs, bei welcher ich in Gemeinschaft mit Herrn L. Korth von den Herren des Kirchenvorstands in dankenswerthester Weise unterstützt wurde, fand sich neben den nach grossen Rubriken geordneten Urkunden und Akten der kirchlichen Pfarre eine nach Tausenden zählende Menge von Pergamenturkunden, sowie einige anderweitige Schriftstücke, die bei einer frühern Sichtung der Dokumente offenbar aus dem Grunde ausgeschieden und etwas summarisch in grosse Säcke eingeschnürt worden waren, weil sie auf die Verhältnisse der Kirche keinen Bezug hatten.

Dieselben stammen, wie schon ein flüchtiger Einblick ergab, sämmtlich aus dem bürgerlichen Amtleute-Archiv des Kolumba-Bezirks.

Das hier erhaltene Material gliedert sich dem Stoff nach in zwei Gruppen von sehr ungleichem Umfang.

Die erste, bei weitem grössere umfasst die verschiedensten auf die Grundbuchführung bezüglichen Dokumente, die nach ihrer Beziehung zum Schreinsamt sämmtlich als „Schreinssachen" bezeichnet werden können.

In erster Linie erfahren die im städtischen Archiv beruhenden Grundbuchakten des Kolumba-Kirchspiels eine werthvolle Er-

1) Liesegang a. a. O. S. 93 ff.

2) Köln. Volksztg. 1882, No. 189 und Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein, XXXVIII, S. 184.

3) Bd. I, S. 409, No. 96.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gänzung. Die bisher bekannt gewordenen Schreinsbücher dieses Bezirks reichten nicht über die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Jetzt sind hier die ältesten Fascikel der Schreinsnotirungen aus der Zeit von c. 1170—1200 lückenlos und bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts in grössern Bruchstücken aufgefunden. Daneben sind Gebührentaxen und Ansätze von Schreinsstatuten aus dem 13. Jahrhundert, sowie eine auf die Schreinspraxis bezügliche Rathsverordnung von 1391 zu erwähnen.

In sehr bedeutendem Umfang sind Rechtstitel in Grundbuchsachen vertreten. Namentlich Eingänge an das Amtleute-Kollegium des Kolumba-Kirchspiels als Instanz für das Grundbuchamt. Es sind Meldungen vermögensrechtlicher Natur von fremden Beurkundungsbehörden und siegelfähigen Einzelpersonen. In geringerer Zahl sind auch Ausweise in Form der Einzelurkunde erhalten, die das Amtleute-Kollegium selbst über Rechtsgeschäfte ausstellt.

Schliesslich gehören noch unter diesen Titel dürftige Fragmente verschiedener von der Schreinsbehörde geführter Bücher aus dem 14. Jahrhundert, Protokolle in Grundbuchsachen und Aufzeichnungen über eingegangene Gebührenzahlungen.

Die zweite Gruppe enthält nur einige wenige, aber um so wichtigere Schriftstücke, welche sich auf die Theilnahme des Amtleute-Kollegiums der Sondergemeinde an der Finanzverwaltung der Gesammtstadt beziehen.

Ich veröffentliche an dieser Stelle die wichtigsten der ältern Urkunden und Akten bürgerlicher Provenienz bis zum Schluss des 14. Jahrhunderts. Vollständig übergangen sind dabei nur die neu aufgefundenen Schreinsnotirungen, welche in der von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde unternommenen Ausgabe der Schreinskarten ihre Stelle finden sollen, sowie die Protokoll- und Rechnungs-Fragmente des 14. Jahrhunderts, die wesentlich Neues nicht bieten und erst durch eine in weitem Felde liegende Bearbeitung der Schreinsbücher in allen Lokal-Beziehungen verständlich werden können.

Die Veröffentlichung erfolgt nach den von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde erlassenen und in Heft XLI, S. 73 ff. dieser Zeitschrift zum Abdruck gebrachten „Bestimmungen über die Herausgabe handschriftlicher Texte".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Schreinssachen.

A. Gebührentaxen und Statuten.

(Vgl. Liesegang a. a. O. Exkurs II, Die älteste Form der Amtleute-Statuten. S. 129 u. 134 ff., § 14—23.)

1. c. 1200 [1]. *Gebühren-Taxe für Anschreinungen.*

1. Hereditas duarum vel trium marcarum unius testimonii dabit 18 den., si vero plura fuerint, quodlibet testimonium 12 den. et non minus.

2. Hereditas quatuor marcarum vel sex 2 sol., si vero plura fuerint, quodlibet testimonium 18 den. et non minus.

3. Hereditas 7 marcarum usque ad decem unius testimonii 3 sol., si vero plura fuerint, quodlibet testimonium 18 den. et non minus.

4. Hereditas 10 marcarum usque ad 15 unius testimonii 4 sol., si vero plura fuerint, quodlibet testimonium 2 sol. et non minus.

5. Hereditas 15 marcarum usque ad 20 unius testimonii 5 solidos, si vero plura fuerint, quodlibet testimonium 2 sol. et non minus.

6. Hereditas infra 20 marcas vel 30 unius testimonii 6 sol., si vero plura fuerint, quodlibet testimonium 3 sol. et non minus.

7. Hereditas 30 marcarum vel supra 6 sol. unius testimonii, si vero plura fuerint, quodlibet testimonium 4 sol. et non minus.

8. Et sciendum quod domni officiales habent potestatem addendi, non minuendi.

9. Item sciendum quod tercia pars cedet domnis nostris officialibus.

10[a]. Notum quod tercia pars cedet ad quos ex parte patris et matris devoluta fuerit.

Ein schmal gefalteter Pergamentzettel, an den nach aussen gekehrten Theilflächen durch langjährige Benutzung stark abgegriffen.

2. c. 1250—1286 [2]. *Erneute Gebühren-Taxe nebst Anhang einiger statutarischer Bestimmungen.*

---

a) *Zusatz von späterer Hand, nach der Schrift Anfang des 13. Jahrhunderts.*

1) *Die Zeitbestimmung auf Grund der Schriftzüge.*

2) *Die Zeitbestimmung auf Grund der Schriftzüge. Die untere Zeitgrenze ist genauer durch den Nachtrag zu Absatz 11 und durch Absatz 25 bestimmt, die beide von dem 1267—1286 thätigen Schreinschreiber geschrieben sind.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Hereditas unius marce usque ad duas, primum testimonium 6 den., aliud 4 den., tertium 2 den. et non plus.

2. Hereditas duarum marcarum usque ad quatuor, primum testimonium 18 den., si plura fuerint, aliud 6 den. et tercium 6 den. et non plus.

3. Hereditas quatuor marcarum usque ad septem, primum testimonium 2 sol., aliud 12 den. et tercium 12 den. et non plus.

4. Hereditas septem marcarum usque ad decem, primum testimonium 3 sol., aliud 2 sol. et tercium 12 denarios et non plus.

5. Hereditas decem marcarum usque ad 12, primum testimonium 4 sol., aliud 2 [a] sol., tercium 12 den. et non plus.

6. Hereditas quindecim marcarum usque ad 20, primum testimonium 4 sol., aliud 3 sol., tercium 12 den. et non plus.

7. Hereditas 20 marcarum usque ad 30, primum testimonium 5 sol., aliud 3 et tercium 2 sol. et non plus.

8. Hereditas 30 marcarum usque ad 50, primum testimonium 6 sol., aliud 4 et tercium 2 et non plus.

9. Hereditas 50 marcarum usque ad 70, primum testimonium 7 sol., aliud 6 sol., tercium 5 sol. et non plus.

10. Hereditas 70 marcarum usque ad centum, primum testimonium 8 sol., aliud 7 et tercium 6 sol. et non plus.

11. Hereditas ultra centum marcas, primum testimonium plenum et aliud plenum et tercium plenum, si tot fuerint, et non amplius, [b] scilicet testimonium de 8 solidis.

12. Hereditas pro hereditario censu acquisita computabitur pro quanto vendi posset et tercia pars testimoniorum inde cedet. Et de revolutione similiter tercia pars testimoniorum cedet.

13. Hereditas data alicui salva danti potestate revocandi cedet ei tercia pars, etiam accipienti.

14. Hereditas ex parte patris et matris ad liberos devoluta cedet illis tercia pars testimoniorum.

15. Similiter officiali cedet tercia pars testimoniorum.

16. Si vir uxori seu uxor viro legaverit, vel pater seu mater filio, tercia pars cedet testimoniorum. Si ab alio alicui legatum fuerit, suum plenum testimonium est accipiendum.

17. Res mobiles alicui legate computabuntur ad suum valorem et media pars testimoniorum cedet.

---

a) *Durch Rasur aus 3 verbessert.*

b) *Die folgenden Worte des Absatzes sind von der Hand des 1267—1286 thätigen Schreinschreibers hinzugefügt.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

18. Si vero dubitabitur, de valore hereditatis querendum est, et si quis pretium negaverit et super hoc convictus coram duobus viris, omnia sua testimonia plena accipiantur. Si quis officialium hoc contradiceret, cera annualis illi non erit danda.

19. Semper computandum est de una marca usque ad duas et non duarum marcarum, et si de 23 vel $23^1/_2$ solidis fuerit, descendet ad unam marcam. Et hereditas duarum marcarum usque ad quatuor, et si de $47^1/_2$ solidis fuerit, descendet ad duas marcas. Et deinceps est computandum de numero quo incipitur usque ad numerum perfectum in quem finit ascendendo.

20. Sciendum quod si vir legaverit uxori, seu uxor viro, pro una persona computabuntur.

21 [a]. Ubicunque officiali tercia pars est cedenda et iterum sequitur aliud testimonium de quo similiter tercia pars cedenda erit, predicta testimonia simul computantur et due tercie partes cedent eidem.

22. Item de illo quod in iudicio obtentum fuerit, tercia pars cedet testimoniorum.

23 [b]. Notandum quod magistri officii tenentur et debent quitare et pagare pro officio quidquid cedit officio tempore magistratus sui sive ecclesie ubicumque officiales voluerint.

24. Notum quod magistri quicunque sint, tenentur finita scriptura denarios scripture ponere in scrinium infra quatuor septimanas continue sequentes eciam non moniti, alioquin sunt suspensi ab officio suo.

25 [c]. Nos universi officiales parrochie s. Columbe convenimus inter nos statuentes, quod, si quis officialium nostrorum contra cartam nostram ire presumpserit, pecuniam scripture nostre minorando, dicentem antequam littera diffiniat quantum sit accipiendum: „de ista scriptura tantum accipiatis“ vel ita contra cartam nostram veniendo, ratione pene huius solvet 12 den.[1] Si quis etiam officialium nostrorum scripturam nostram vel secreta nostra proderit et ille cum duobus officialibus super hoc victus fuerit, ipse ratione

---

a) *21 u. 22 von der ersten Hand auf einem angehefteten Zettel geschrieben.*

b) *23 u. 24 Nachträge mit kleinerer Schrift.*

c) *Nachtrag von der Hand des 1267—1286 thätigen Schreinschreibers auf einem angehefteten Zettel.*

1) *Bis hierher ist Absatz 25 fast wörtlich in die grosse Statuten-Kodifikation aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgenommen. Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln I, S. 266. Vgl. Liesegang S. 97 u. 98.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

huius contumatice solvet ad penam unam marcam denariorum. Hec omnia sine fraude.

Einseitig beschriebenes Pergamentblatt mit 2 angehefteten Zetteln.

3. 1391 Juli 11. *Rathsverordnung betreffs der Kompetenzen der Hochgerichtsschöffen an den Schreinsgerichten.*

Id sii zo wissen, dat unse herren vanme raide oyven ind unden mit allen reden eyndrechtligen oeverdragen haent, dat so wat off wie viel die scheffenen des hoengerichtz yrre steide eynre partiien urkundent in eynche schriin, so wa die zo Coelne geleigen synt, dat man yn da van nyet me gheven ensall, dan tzwene wiisse pennynge zertziit genge ind geve, dat is zo verstain: yeckligem scheffenen eynen wiissen pennynck, ind sii ouch van den partiien da van nyet me neymen noch heyschen ensoilen vur noch na mit eyncher behentgeit. Datum anno domini millesimo trecentesimo nonagesimo primo, feria tercia proxima post Kilianum.

Kleiner Pergamentzettel.

B. Rechtstitel in Grundbuchsachen.

Aus den Hunderten von Einzelurkunden, welche unter diese Rubrik fallen, sind im Folgenden nur einige wenige Stücke mitgetheilt. Zunächst sind nur die an Zahl relativ geringern ältern Parthien des reichen Bestands berücksichtigt, ferner sind von vornherein alle Urkunden geistlicher Provenienz, von denen Korth die wichtigsten in einem spätern Beitrag zu veröffentlichen gedenkt, hier ausgeschlossen. Aber auch der so verbleibende kleine Rest eröffnet einen völlig neuen Einblick in den Verkehr des Schreinsamts. Von besonderm Interesse sind dabei die unter No. 10—25 in alphabetischer Ordnung mitgetheilten Städtebriefe. Dieselben sind, so weit sie sich vorfinden, sämmtlich abgedruckt, während von den Leihebriefen, sowie von den Verpfändungs- und Schenkungsurkunden nur einzelne ausgewählte Beispiele gegeben sind.

Eine Durchsicht der gleichzeitigen Eintragungen der Schreinsbücher hat nur in vereinzelten Fällen zu einem Nachweis der den hier mitgetheilten Rechtstiteln entsprechenden Notirungen geführt. Jedenfalls ergibt sich, dass in den Schreinsbüchern nicht regelmässig auf die eingegangene Vorurkunde Bezug genommen ist (vgl. No. 11). Eine vollständige Sicherheit kann in dieser Beziehung erst mit Hülfe genauer Register erlangt werden, deren Herstellung allerdings jahrelange Anstrengungen erfordern würde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. 1274 Sept. 22. *Schenkung eines Hauses an 16 Beghinen.*

Notum sit universis tam presentibus quam futuris hoc presens intuentibus, quod ego || Arnoldus dictus Ungevug [a] domum meam supra veterem murum urbis [b] iuxta domum [c] domnorum || de Bruelre inferius versus summum sitam, que quondam fuit mansio Wogelonis grisei operis, quam emi erga fratres predicatores, legavi et lego per presentes sedecim begginis pauperibus in eadem domo in perpetuum morantibus, absque ullo censu de dicta domo solvendo, pro anime mee salute, tali conditione, quod gardianus fratrum minorum quicunque fuerit pro tempore una cum Elizabet filia sororis mee Gertrudis vel alia seniore de ipsius Elizabet genere proveniente libere habebunt potestatem, si de ipsis sedecim begginis aliqua ab hoc seculo migraverit, aliam pauperem que sit bone conversationis et vite in domum inponendi predictam absque ulla contradictione. In cuius rei testimonium et premissorum firmitatem presens scriptum sigillo gardiani ordinis fratrum minorum rogavi communiri. Datum et actum anno domini m°. cc°. lxx° quarto, in die b. Maurittii.

Offener Brief. Siegel abgerissen. Im Schreinsbuch Berlici fol. 13 1274 in vigilia Lucie virginis (Dez. 12) mit der Notiz: prout in litteris super hoc confectis sigillo gardiani fratrum minorum sigillatis continetur quam in nostro scrinio habemus *eingetragen. Gedr. Quell. z. Gesch. d. Stadt Köln II, No. 94.*

5. 1276 Jan. 6—13. *Kaufbrief als Einzelurkunde von den Amtleuten des Kolumba-Kirchspiels ausgestellt.*

Universis presentes litteras inspecturis et audituris salutem et cognoscere veritatem. Noveritis quod Henricus || girurgicus et Beatrix uxor sua emerunt sibi erga Godescalcum dictum Morart unam mansionem || cum area, ante et retro subtus et superius, prout iacet in termino Berlici ex opposito antiquo muro, contiguatam domui et aree que Birboin vocatur versus campum, ita quod dicti Henricus et uxor sua Beatrix predictam mansionem iure et sine alicuius contradictione obtinebunt et divertere poterunt quocunque voluerint cum omnibus iuribus quibus antedictus Godescalcus habuit et possedit. Renunciaverunt etiam pueri antedicti Godescalci super dicta mansione et si quid iuris habuerunt in mansione predicta ad manus Henrici et uxoris sue Beatricis predictorum. In

a) *Vorlage:* Ungewfg, *im Schreinsbuch steht:* Ungevuch.
b) *Vorlage:* urbem muris.
c) domum *über der Zeile.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

cuius rei testimonium et firmitatem nos plebanus parrochie s. Columbe sigillum nostrum appendimus huic scripto. Acta sunt hec presentibus viris discretis Brunone de Scherfgin, Conrado dicto Cleinegedanc, Godescalco dicto Sconeweder, Vortlivo, Winrico dicto de Tulpeto, Henrico dicto Birkelin, Henrico dicto de Maguntia, Hermanno dicto Kneiart et Godefrido filio Waldemanni, officialibus parrochie s. Columbe, nec non et nunciis eiusdem parrochie Iohanne et Theoderico, anno domini m°. cc°. lxx°. quinto, infra octavam epiphanie domini. Dantibus dictis Henrico et Beatrice uxore sua testimonium suum super hiis officialibus suprascriptis. Nomina liberorum Godescalci Morart sunt hec: Bertradis et Iacobus et Theodericus maritus Bertradis predicte. Hii effestucaverunt super predictam mansionem anno antedicto, renunciante Theoderico predicto super antedicta hereditate coram Godescalco Sconeweder, Henrico Birkelin et Henrico Kneiart, officialibus s. Columbe, nec non et nunciis ipsorum.

Siegel des Pfarrers anhangend. Umschrift: S. PL(e)BA(n)I S. COLŪBE AD CAUS(as). *Vom Schreinschreiber geschrieben.*

6. 1277 März 24. *Nachträgliche Genehmigung der Ehefrau zu einem Veräusserungsakt des Ehemanns.*

. . Maria nobilis uxor Willelmi primogeniti domni comitis Iuliacensis viris prudentibus . . officialibus parro||chie s. Columbe in Colonia salutem et omne bonum. Significamus vobis quod resignationem, || quam fecerat predictus maritus noster de medietate domus Winrici dicta Zulpze sui fidelis, prout in litteris suis super hoc confectis plenius continetur, ratam et gratam habemus. Et hec vobis sub sigillo nostro presentibus appenso duximus intimandum. Datum anno domini m.° cc.° lxx.° sexto, feria quarta post palmas.

Offener Brief. Siegel abgerissen.

7. 1290 Juni 23. *Neusser Schöffenbrief.*

. . Viris honestis et discretis . . officiatis et magistris officiatorum parrochie || s. Columbe Coloniensis Iohannes dictus Clinkart et Henricus dictus || de Flore, scabini Nussienses, cognoscere veritatem. Vobis sub appensione sigillorum nostrorum presentibus protestamur, quod constituti in nostra presencia Hermannus et Conradus filii Lodewici dicti de Mülengassen gratam et ratam habuerunt vendicionem unius domuncule, quam pater eorum predictus vendidit An-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dree filio Wilhelmi cindatoris, sitam in vestra parrochia in platea litis oppositam curie Lodewici quondam de Mülengassen. Item ratam et gratam habuerunt venditionem hereditarii census quem dictus pater eorum vendidit Gobelino dicto Parfuse, qui [a] de quadam area solvendus erat dicto Lodewico, renunciantes plene et plane super domo et censu predictis ad manus Andree et Gobelini predictorum. Datum anno domini m°. cc°. nonagesimo, in vigilia b. Iohannis baptiste.

Offener Brief. Die Siegel der beiden genannten Schöffen anhangend.

8. 1299 April 25. *Vererbpachtung eines zwei Kölner Bürgern gehörigen Hauses unter Verbot einer Uebertragung derselben an einen Patrizier (ovirherren) und gleichzeitiger widerruflicher Schenkung seines Antheils durch einen der Besitzer an die Armen (husarmen) der Apostelnkirche.*

. . Universis presentem litteram visuris et audituris. Leo et Wela uxor eius, Mathias dictus de Hurte et Cristina uxor eius, cives || Colonienses cognoscere veritatem. Noveritis quod nos pensata utilitate nostra ac heredum nostrorum concessimus et concedimus per presentes Tilmanno factori antiquarum || vestium et Paze uxori sue ac eorum heredibus domum nostram cum sua area, sitam in vico ubi Godefridus dictus Parfuse moratur versus latam plateam qui in vulgo Berlegh dicitur in parrochia s. Columbe, in perpetuum iure hereditario tenendam et possidendam pacifice et quiete sub forma talis pacti, quod predicti coniuges ac eorum heredes dabunt et solvent nobis et nostris heredibus dimidiam marcam den. usualis monete pro tempore currentis singulis annis hereditarii census, duobus terminis ad hoc positis et statutis, videlicet in festo nativitatis b. Iohannis baptiste tres sol. et in nativitate domini tres sol. sine captione trium septimanarum subsequentium cuiuslibet termini supradicti, tali conditione interposita et adiecta, si Tilmannus et Paza uxor eius predicti ac eorum heredes in solutione predicti census negligentes inventi fuerint vel remissi dictum censum suis terminis prescriptis non solvendo aut aliquem terminum predictorum infringendo, tunc domus prescripta cum sua area, sicut iacet ante et retro supra et subtus, sine contradictione aliquorum ad nos vel ad nostros heredes libera et soluta devolvetur. Item

a) qui *über der Zeile.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

adiectum est, si predicti coniuges solverent simpliciter uni parti censum ipsi competentem ratione medietatis sue, et aliam medietatem predicti census solvere protraherent ultra aliquem terminum predictorum, tunc illa medietas predicte domus cum parte sue aree cedet illi parti libera et soluta cui non est satisfactum de censu hereditario supradicto; nec ipsa domus vendi debet aut converti in manus maiorum vel potentum qui dicuntur ovirherren, unde nobis vel nostris heredibus dampnum aliquod vel gravamen oriri poterit in futurum; dolo et fraude penitus exclusis in premissis. Preterea sciendum est, quod nos Leo et Wela uxor eius predicti contulimus et conferimus medietatem predicte domus que nostra est cum parte sue aree pauperibus qui dicuntur husarmen in parrochia ecclesie s. apostolorum in Colonia pro salute animarum nostrarum perpetuo iure hereditario possidendam, tali conditione adiecta, si necessitate compulsi medio tempore hoc mutare voluerimus, habebimus potestatem. Acta sunt hec presentibus viris discretis et honestis, domno Nicholao dicto de Kelse thesaurario ecclesie s. apostolorum predicte, domno Iohanne dicto de Hurte vicario in ecclesia predicta et domno Symone dicto de novo foro, cive Coloniensi, quos huiusmodi factis rogavimus et voluimus interesse et quorum etiam sigilla presentibus sunt appensa in testimonium omnium premissorum. Et nos Nicholaus thesaurarius, Iohannes de Hurte vicarius et Symon de novo foro predicti testes in premissis omnia premissa et singula prout iacent vera esse protestamur, et ad petitionem partium exhinc et exinde sigilla nostra presentibus sunt appensa in testimonium omnium premissorum. Actum et datum anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo nono, in die b. Marci ewangeliste.

Die drei genannten Siegel anhangend. Umschrift: S. C(us)TOD. ECCE SCOR. APLOR. COL. *Fortsetzung im Siegelfeld:* NICOLAI DE KELSE. — (S.) JOHANNIS D(e Hurte)..... COLONI(ensis). — (S. Si)MONI(s de) NOVO (foro).

9. 1316 Juli 3. *Verpfändung eines Hauses.*

N. s. g. Symon faber et Helewigis eius uxor obligaverunt et pro pignore posuerunt Gode||schalco Iudeo dicto Gladebag domum eorum sitam in lata platea cum camera sub eodem tecto || pro novem marcis denariorum usualium redimendam in festo Christi proximo nunc venturo; ita, si non redimerint, quod dictus Iudeus

sine sententia scabinorum ascribatur. Actum anno domini m.° ccc.° xvi. crastino Processi et Martiniani.

Kleines Blättchen.

Städtebriefe.

10. 1232—1268. *Breslau.*

Viris nobilibus et honestis iudicibus, scabinis et officialibus parrochie s. Columbe in Colonia iudices Wratizlavienses sincere dilectionis et obsequii || plenitudinem cum salute. Quod vidimus et audivimus hoc testamur, ut producta veritas in apertum perpetuam facto conferat firmitatem. Hinc est || quod tenore presencium tam vobis quam ceteris omnibus presentem paginam inspecturis facimus manifestum, quod domnus Vinandus et Conradus fratres super domo et area que ipsos hereditatis titulo contingebat, sita Colonie in parrochia s. Columbe et contigua domui que dicitur ‚ad libram' versus s. Columbam, ad manus sororis sue Gertrudis et mariti eius Wilhelmi effestucaverunt penitus coram nobis, pro tercio fratre, videlicet Godeschalco, qui non aderat fideliter promittentes, quod, cum sui copiam habere poterunt, ipsum monebunt efficaciter et inducent, ut supra curia predicta similiter effestucet. Et quia sigilli nostri auctoritas forsan modica videtur, ad maius robur effestucacionis tam sigillo venerabilis patris nostri ac domni Wratizlaviensis episcopi quam sigillo domni nostri ducis, necnon et sigillis[a] abbatum s. Vincencii et s. Marie presentem cartam procuravimus roborari.

Die Urkunde hat nur 3 Siegeleinschnitte. Die Siegel sind bis auf das des Breslauer Bischofs abgerissen. Umschrift desselben: † S. THOME (dei gratia Wr)ATISLAVIEN. EPI.[1]

---

a) *Im Text aus* sigillo *verbessert.*

1) *Es ist das kleinere Siegel des Bischofs Thomas Kozlowaroga, der vom 15. Aug. 1232 bis 30. Mai 1268 regierte. (Vgl. die etwas ungenaue Abbildung bei Alwin Schulz, Schlesische Siegel 1871, Taf. 9, No. 68.) Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Geheimen Archivrath Professor Dr. Colmar Grünhagen hat Bischof Thomas I. das fragliche Siegel (das kleinere) während seiner ganzen Regierungszeit geführt und vorzugsweise benutzt, so dass vom sphragistischen Standpunkt eine genauere Zeitbegrenzung sich aus dem Siegel nicht ableiten lässt.*

Grünhagen macht ferner darauf aufmerksam, dass die Ausstellung der Urkunde durch die iudices Wratizlavienses *in hohem Grade auffallend ist. Namentlich der Plural ist nach seinen Ausführungen ganz unerhört und sachlich schwer zu erklären. Ebenso befremdend ist der Gebrauch von* effestucare

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

11. 1275 Juli. *Erfurt.*

Viris prudentibus et honestis universis parrochie s. Columbe officialibus in Colonia iudices, scabini, consilium ac universi cives Erfordenses salutem || et paratam ad quelibet voluntatem. Vestre providentie testimonio presentium declaramus, quod Eckehardus et Conradus fratres dicti Hoterman, nostri concives, || renunciaverunt et effestucaverunt pure libere et simpliciter coram nobis ad manus Iohannis dicti de Tulpeto civis Coloniensis super medietate unius domus site in parrochia s. Columbe super termino pontis que quondam fuit mansio Herbordi dicti Albi, et super medietatem unius domus contiguate domui predicte versus Renum et arearum ante et retro subtus et superius prout ibi iacent, ubicunque ipsum iusta contingunt divisione. Quas quidem medietates dictarum domorum Theodericus dictus de Ponte et Elyzabeth uxor eius dictis fratribus, nostris concivibus, pro sexaginta marcis argenti ratione pignoris obligaverunt, dantes antedicto Iohanni dicto de Tulpeto predictas duas medietates antedictarum domorum et arearum liberam vendendi alienandi prout ipsi videbitur expedire facultatem. In huius rei testimonium et firmitatem sigillum nostre civitatis presentibus duximus apponendum. Datum et actum anno domini m°. cc°. lxx°. quinto, in mense Iulii.

Das Siegel auf der Rückseite als Briefverschluss aufgedrückt und vollständig abgebröckelt.

Eine zweite wörtlich gleiche Ausfertigung (in Form eines offenen Briefes mit Siegeleinschnitt ohne Spur erfolgter Besiegelung) ist von

---

Das Wort kommt, wie Grünhagen bemerkt, in Breslauer Urkunden niemals vor. Am einfachsten erscheint mir die Annahme, dass die Urkunde genau wie das zweite unter No. 13 mitgetheilte schlesische Dokument in Köln geschrieben und erst zur Besiegelung nach Breslau geschickt wurde. Das gleiche Verhältniss liegt bei No. 11, 22 u. 23 (vgl. die Anmerkung zu No. 21) und vermuthlich auch bei den drei von gleicher Hand geschriebenen und unter No. 25 abgedruckten Urkunden vor. Die Breslauer Urkunde würde in diesem Falle nach der Handschrift noch in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, also etwa in die Zeit von 1232—1250 zu setzen sein. Die Pluralform iudices *erklärt sich damit auf einfache Weise. Sie begegnet ebenso in dem Glogauer Brief (No. 13) und auch in den Urkunden der dänischen Stadt Nestved (No. 22 u. 23) ist die Titulatur der fremden Stadtbehörde vom Kölner Schreiber ohne Rücksicht auf den entgegenstehenden Wortlaut der originalen Zuschrift (No. 21) nach Massgabe der zur Zeit in den rheinischen Mittelstädten allgemeinen Stadtverfassung geändert.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Hand des 1267—1286 thätigen Schreinschreibers geschrieben. Die Eintragung zu Buch steht: Schreinsbuch Campanarum fol. 13v. im Jahre 1276 in crastino s. Andree (*Dez. 1*) *ohne Bezugnahme auf die vorstehende Urkunde.*

12. 1291 [1]. *Frankfurt a/M.*

. . Viris discretis . . . magistris et . . officiatis parrochie s. Columbe Coloniensis . . iudex et . . scabini civitatis Frankevordensis || cognoscere veritatem. Noveritis quod Hermannus, noster concivis, in nostra presentia constitutus libere et simpliciter || tradidit et remisit Iohanni fratri suo, civi Coloniensi, dicto de Porta omne ius et proprietatem ad ipsum devolutum ex morte quondam Henrici patris sui in parte cuiusdam aree site in parrochia s. Columbe predicta contiguata domui dicte Starkenberg [a] versus campos, effestucans et renuncians super dicta area omnino ad manus dicti Iohannis fratris pro se et suis heredibus, ita quod nulla fiet requisicio seu repeticio in futuro, petens insuper, ut dictam partem suam aree predicte ipsi Iohanni fratri suo scribi faciatis secundum vestre consuetudinem [b] civitatis. In cuius rei testimonium (sigillum) civitatis nostre ad peticionem dicti Hermanni duximus presentibus apponendum. Actum et datum anno domini m⁰. cc⁰. nonagesimo primo, mense . . . [c]

Siegel der Stadt Frankfurt anhangend, stark beschädigt.

13. 1279 Juli 31. *Glogau.*

Iudices, scabini, consules, totum commune opidi de Clogauwe in Pollonia, viris honestis et discretis universis officialibus parrochie s. Columbe in Co||lonia salutem et cognoscere veritatem. Noveritis quod Iohanna et maritus suus Conradus, Katerina cum marito suo Wenzelone et Greta, filie quondam Iohannis || dicti Heydinne aurifabri civis Coloniensis et uxoris sue Gertrudis, renunciaverunt et effestucaverunt coram nobis pure libere et simpliciter super omni iure ac proprietate quod (et) quam ad ipsas ex morte patris earum predicti est devolutum seu devoluta in domo et area ante et retro subtus et superius prout (iacet) in Schildergazzen contiguata domui Iohannis dicti de Turre versus novum forum ad manus Vogellonis

a) *Vorlage:* Stankenberg.
b) *Vorlage:* consuetudinens.
c) *Die Monatsbezeichnung ist fortgelassen.*
1) *Vgl. unten No. 18.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

et Nicolai fratrum suorum, dantes eisdem, Vogelloni et Nicolao, liberam facultatem dictam domum vendendi et transferendi ad quoscunque voluerint. Insuper promisit coram nobis Walburgis se ratum et firmum habiturum, quicquid predictus Vogello maritus suus ac Nicolaus sororius eius cum domo predicta duxerint faciendum. In cuius rei testimonium presentem cedulam sigillo nostri opidi vestre discretioni destinavimus communitam. Actum pridie kalendas augusti anno domini m°. cc. lxx°. nono.

Offener Brief, vom Schreinschreiber des Kolumba-Kirchspiels geschrieben. Siegel abgerissen.

14. 1239 März 21. *Löwen.*

God. villicus Lov*aniensis* et scabini ibidem dilectis suis in Colonia iudicibus de hereditatibus et eiusdem || loci inventoribus super hereditatibus salutem et quidquid possunt honoris. Notum vobis facimus quod co||ram nobis constituta Margareta opidana nostra consensum adhibuit et assensum venditionis quam inivit H. maritus eius lator presentium erga Walterum super hereditate que ad ipsos spectabat in Colonia. Immo etiam et ipsa coram nobis dicte hereditati renuntiavit et eam effestucavit, sicut penes nos iuris est, ad opus et utilitatem dicti Walteri, dummodo ipse Walterus de sepedicta hereditate, videlicet de domo et curti cum suis appenditiis, sicut sunt sita iuxta Erenport in Colonia, H. marito suo persolverit denarios sicut inter eos est condictum. Hoc vidimus, hoc audivimus et hoc ab eius ore et peticione protestamur vobis appensione sigilli nostri. Datum Lov*anii* anno gratie m°. cc°. xxx° octavo, feria secunda post ramos palmarum.

Offener Brief. Siegel abgerissen. Auf dem obern Rande findet sich auf der rechten Seite der jedenfalls in Köln geschriebene Kanzleivermerk: in parrochia s. Columbe.

15. c. 1260—1290 [1]. *Lübeck (an die Stadt Köln).*

Prudentibus viris et honorandis iudicibus, scabinis et universis burgensibus in Colonia advocatus et consules et universitas burgensium Lubicensium || paratum et sincerum ad omnia famulatum. Quidam civis noster, Waldo nomine, sua nobis insinuatione mon-

1) *Die Zeitbestimmung nach den Schriftzügen. Wie mir Herr Senator Dr. Brehmer aus Lübeck mittheilt, sind die hier erwähnten Personen in Lübecker Urkunden anderweitig nicht nachzuweisen.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stravit, quod uxoris sue Hathewigis ratione et Bertoldi fratris sui [a] || hereditatem quandam a domno Theoderico Schurge, cive vestro, habeat iure hereditario [b] repetendam. Unde vos rogamus, ut eundem domnum Th*eodericum* commonitum habentes ad hoc efficacius inducatis, quatinus ipsam hereditatem que predictum civem nostrum uxoris nomine contingit latori presentium, Heribordo civi vestro cui vicem suam commisit, faciatis [c] in omnibus expeditam, ita quod vestra discretio et possit inde merita commendari et nostra universitas circa vos in casu consimili debeat deservire.

Auf der Rückseite das Stadtsiegel von Lübeck als Briefverschluss aufgedrückt und von gleichzeitiger Hand die Adresse: Iudicibus, scabinis et civibus Coloniensibus.

16. c. 1260—1290. *Lübeck (an die Amtleute des Kolumba-Kirchspiels* [1]).

Consilium et burgenses Lubicenses viris honorandis b. Columbe officialibus universis promptam et bonam ad obsequia || voluntatem. Hoc veraciter transmissione presentium protestamur significantes vobis, quod Waldo, concivis noster, et ipsius uxor || Hathewigis et Bertoldus frater eius, pueri Martini, coram nobis constituti hereditatem et censum quem apud vos habere dinoscuntur totaliter resignaverunt in manus Heribordi civis vestri liberaliter committentes.

Auf der Rückseite das Stadtsiegel von Lübeck als Briefverschluss aufgedrückt.

17. 1298 März 29. *Lübeck.*

Viris providis et discretis magistris officiatorum ac officiatis parrochie s. Columbe Coloniensis advocatus, || consules et commune civitatis Lubicensis servicii quantum possunt. Noveritis, quod constituti coram nobis Hin||ricus Iungvrowe et pueri sui Iohan et Margareta ac Tileman [d], frater Alexandri, et Adeleidis uxor sua, Iohan et Emelrich, filii Wendelborgh, et uxor Tidemanni et pueri sui resignaverunt in manus latoris presentium Tidemanni dicti Iung-

---

a) et Bertoldi fratris sui *über der Zeile.*
b) iure hereditario *über der Zeile.*
c) *Vorlage:* faciat.
d) *So.*

1) *No. 15 und 16 sind von gleicher Hand geschrieben. In derselben Sache wird sowohl der Stadt wie der zuständigen Unterbehörde Meldung gemacht.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vrowe omnem portionem eorum quam in domo quadam iuxta portam eream habebant, plane ratum et gratum habentes quicquid idem Tidemannus decreverit faciendum de eadem, quod presentibus protestamus. Datum anno domini m⁰. cc⁰. nonagesimo octavo, in sabbato palmarum.

Das Siegel der Stadt Lübeck auf der Rückseite in dünner Wachsschicht aufgedrückt.

18. 1291 Dez.[1] *Mainz.*

Nos Ebirhardus camerarius, Heinricus scultetus . . iudices, consilium et universi cives || Maguntinenses . . magistris et . . officiatis parrochie s. Columbe Coloniensis salutem et subscriptorum || noscere veritatem. Noveritis quod Arnoldus et Bela coniuges, nostri concives, in nostra constituti presentia libere et simpliciter tradiderunt et remiserunt Iohanni, fratri dicte Bele civi Coloniensi dicto de Porta, omne ius et proprietatem ad ipsos devolutam ex morte quondam Heinrici patris eiusdem Bele in parte cuiusdam aree site in parrochia s. Columbe Coloniensi predicta contiguate domui dicte Starkinberg versus campos, effestucantes et renunciantes super dicta area ad manus prefati Iohannis, ita quod in posterum nec ab ipsis nec ab eorum heredibus ulla fiet requisicio pro eadem, petentes eciam ipsum Iohannem scribi ad partem ipsorum aree predicte secundum vestre consuetudinem civitatis. In cuius rei testimonium et evidenciam pleniorem ad peticionem predictorum Arnoldi et Bele presentes litteras appensione secreti sigilli nostri dedimus communitas. Actum anno domini m⁰. cc⁰. lxxxx⁰ primo, mense decembri.

Offener Brief. Siegel anhangend.

19. 1303 Juli 2. *Mainz.*

. . Iudices . . consules . . ac universi cives Maguntinensis viris discretis . . magistris officiatorum et officiatis universis || domus parrochialis s. Columbe Coloniensis cognoscere veritatem. Noveritis quod Erlekinus dictus Drinase || de Bruxella, noster concivis Maguntinensis, constitutus in nostra presentia Elizabeth uxori sue legitime confert et contulit per presentes plenariam potestatem et mandatum speciale renunciationem faciendi coram vobis super sua pueriparte domus vocate ‚ad portam' site in vestra parrochia pre-

1) *Vgl. oben No. 12, ein Brief Frankfurts in derselben Sache.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dicta, tam pro[a] se quam pro ipsa Elizabeth, ad manus Iohannis dicti Heiligegeist viri coofficiati, ratum habens et gratum quicquid idem Elizabeth super dicta domo coram vobis duxerit faciendum nomine ipsorum amborum. Renunciavit insuper dictus Erlekinus coram nobis pure et simpliciter ad manus dicti Iohannis Heiligegeist de dicta pueriparte dicte domus omne ius quod sibi et eius uxori predicte in dicta domo conpetit in dictum Iohannem irrevocabiliter transferrendo. Hec vobis universis et singulis quorum interest significamus per presentes, quibus sigillum secretum nostre civitatis duximus ad partes dicti Erlekini et uxoris sue predicte apponendum. Actum et datum anno domini m⁰. ccc⁰. tercio, feria tercia proxima post festum beatorum Petri et Pauli apostolorum.

Offener Brief. Siegel anhangend.

20. 1304 Juli 16. *Münster.*

.. Iudices .. magistri civium et .. scabini civitatis Monasteriensis in Westpalia viris discretis et honestis || .. magistris officiatorum et universis officiatis domus parrochialis s. Columbe Coloniensis cognoscere veri||tatem. Noveritis quod vir nobilis domnus Wilhelmus de Holte canonicus ecclesie Monasteriensis, frater quondam reverendi patris et domni Wickeboldi[1] archiepiscopi Coloniensis in nostra presencia constitutus suam pueripartem curie seu mansionis que ‚Zudendorp' vocatur, prout iacet in vestra parrochia ex opposito in veteri muro, cum omnibus suis atinenciis sibi ex morte dicti domni archiepiscopi devolutam tradidit et remisit venerabili viro domno Wedekindo scolastico Coloniensi fratri suo, omne ius quod sibi in dicta mansione competiit in eundem transferendo sponte libere et solute. Hec vobis significamus per presentes quibus sigillum civitatis nostre in testimonium super eo est appensum. Actum et datum anno domini m⁰ ccc⁰ quarto, feria quinta post festum b. Margarete.

Offener Brief. Siegel anhangend.

21. 1280 Aug. 17. *Nestved*[2].

Honorabilibus viris et discretis advocato et consulibus in Collonia habitantibus advocatus, || consules et communitas civitatis de

a) *Vorlage:* per.

1) *Erzbischof Wikbold † 1304 März 28. Ennen, Gesch. d. Stadt Köln II, S. 273, Anm. 2.*

2) *Eine kleine dänische Stadt an der Südküste von Seeland. Die Zu-*

Nesterwith salutem et omne bonum. Honestati || vestre declaramus, quia noviter a transeuntibus intelleximus, quod pater et mater dilectorum concivium nostrorum Gobellini et Heinrici fratrum in civitate vestra viam universe carnis sunt ingressi, quos secundum consuetudinem terre iure tenentur ereditare. Ideo vestram nobilitatem per presentes duximus multipliciter exorandam, quatinus predictos concives nostros *Gobellinum* et *Heinricum* nostris precibus serviciis et amore in factis suis agendis bene et legaliter dignemini promovere, quod apud vos et vestros specialiter cupimus deservire. Insuper pro certo habeatis quicquid prelibati fratres de prenominata ereditate duxerint ordinandum ratum et firmum et ab omni inpetitione libera[a] in perpetuum habeatur. Et hoc per appensionem sigilli nostri civitatis confirmamus. Datum anno domini m⁰. cc⁰. lxxx, in octava b. Laurentii martiris.

Offener Brief. Siegel anhangend. Umschrift: † S. SIVIVM[b] DE NESTVETH.

22. 1280 Okt. 11. *Nestved.*

.. Iudices .. consules totumque commune opidi de Nesterwith viris prudentibus et honestis universis officialibus parrochie s. Columbe in Colonia || salutem et omne bonum. Vestre honestati significamus quod constituti in nostra presentia Elizabeth uxor Henrici coopidani nostri filii Henrici || dicti Mummart civis Coloniensis cum liberis suis quod habet de Henrico predicto et Lucia uxor legitima Godefridi fratris Henrici predicti coopidani nostri necnon et liberi Godefridi predicti quos habuit de Gertrude quondam uxore sua cum proximis parentibus suis promiserunt pro se et suis proxi-

a) *So.* b) *So.*

schrift verräth schon in der Adresse eine handgreifliche Unkenntniss der Kölner Verfassungszustände. Sachlich bewegt sie sich in allgemeinen Ausdrücken, die den formalen Forderungen der Schreinspraxis wenig entsprechen. Ungefähr acht Wochen später (Okt. 11) liegen in derselben Sache zwei, mit Ausnahme der willkürlich veränderten Titulatur der fremden Stadtbehörde (vgl. oben S. 84, Anm.) in allen Formalien exakte Dokumente in doppelter Ausfertigung vor. Dieselben sind sämmtlich vom amtirenden Schreiber des Kolumba-Kirchspiels in Köln geschrieben, und ebenso gleichmässig mit dem Stadtsiegel von Nestved besiegelt. Es ergibt sich also in diesem Falle mit aller Deutlichkeit, dass die formell nicht genügende Originalzuschrift durch anderweitige, auf Grund der mündlichen Verhandlung vor dem Schreinsamt in Köln ausgefertigte Schriftstücke ersetzt wurde, welche erst zu nachträglicher Besiegelung nach Nestved gesendet sein können.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mis venditionem quam fecerant predicti, Henricus et Godefridus, mariti et patres eorum Berwino filio Richwini dicti Grin scabini Coloniensis de duabus quintis partibus unius domus et aree, ante et retro subtus et superius prout iacet in vestra parrochia in platea ducis que fuit mansio parentum ipsorum Henrici dicti Mummart et Kunegundis eius uxoris, civium Coloniensium, firmam et ratam habituros. Ita quod predictus Berwinus predictas duas quintas partes in mansione predicta omni iure, quo ad predictos Heinricum et Godefridum fratres ex morte predictorum parentum suorum fuerint devolute, ubicumque ipsum iusta continget divisione, sine alicuius requisitione seu impetitione obtinebit. Et hoc sub testimonio presentium litterarum quibus sigillum nostri oppidi duximus apponendum. Actum in crastino s. Gereonis anno domini millesimo ducentissimo octuagesimo.

Offener Brief. Vom Schreinschreiber des Kolumba-Kirchspiels in zwei mit geringen Abweichungen wörtlich übereinstimmenden Ausfertigungen geschrieben. Stadtsiegel von Nestved an beiden Ausfertigungen anhangend.

23. 1280 Okt. 11. *Nestved.*

. . Iudices . . consules totaque universitas opidi de Nesterwith viris honestis et discretis universis officialibus parrochie s. Columbe in Colonia salutem cum omni dilectione. Vestre || discretioni protestamur presentibus, quod in nostra presentia constituti Elyzabeth uxor Henrici coopidani nostri filii Henrici dicti Mummart quondam concivis vestri cum liberis suis ac || proximis et Lucia uxor legitima Godefridi fratris Henrici predicti nostri coopidani, necnon et liberi dicti Godefridi quos (habuit) de Gertrude quondam uxore sua cum proximis parentibus suis promiserunt se firmam et ratam habere et tenere venditionem quam fecerant predicti Henricus et Godefridus fratres Iohanni dicto de Bunna concivi vestro in duabus quintis partibus duarum mansionem sub uno tecto iacentium in platea ducis contiguatarum quondam mansioni parentum suorum versus plateam clippeorum ad ipsos Henricum et Godefridum ex morte parentum suorum Henrici dicti Mummart et uxoris sue Kunegundis iure devolutis, ita quod dictus Iohannes predictas duas quintas partes in domo predicta sine alicuius requisitione et impetitione obtinebit. Et hoc sub testimonio presentium quibus sigillum nostri opidi est appensum. Actum in crastino s. Gereonis anno domini m^{o} cc^{o} octuagesimo.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Offener Brief. Vom Schreinschreiber des Kolumba-Kirchspiels in zwei mit geringen Abweichungen wörtlich übereinstimmenden Ausfertigungen geschrieben. Stadtsiegel von Nestved an beiden Ausfertigungen anhangend.

24. 1297 April 27. *Oppenheim.*

Universis ad quos presentes littere pervenerint et specialiter .. magistris et .. officiatis domus parrochie || s. Columbe Coloniensis H. scultetus, scabini et consules, castrenses ceterique milites et cives || Oppinheimenses Maguntinensis dyocesis quantum possunt obsequii et honoris. Noveritis quod Mehtildis, relicta quondam magistri Vogelonis lapicide, nunc uxor Hermanni nostri concivis, ac Wernherus eiusdem Mehtildis filius in nostra constituti presentia super quarta parte totius hereditatis que fuit quondam magistri Heinrici lapicide patris predicti Vogelonis sita in parrochia vestra prefata in vico parvo dicto Herleifsgaszen retro domum que dicitur Troyen iuxta domum Lufredi vestri concivis versus Malmanspuzzen[a], cuius hereditatis ususfructum ad ipsam Mehtildem et proprietatem ad eundem Wer*nerum* filium eius pertinere asserebant, et que ad ipsos pertinuerunt, et insuper quidquid iuris in eadem hereditate ipsi vel alter eorum ex quacumque causa habere poterunt vel debebunt effestucando renunciaverunt simpliciter et expresse sine spe revocandi ad manus et utilitatem magistri Heinrici sacerdotis canonici ecclesie sanctarum virginum Coloniensis fratris quondam eiusdem magistri Vogelonis, ita quod ipse He*inricus* sacerdos exnunc prefatam hereditatem et omne ius quod dictis Mehtildi et Wer*nero* competere poterat in eadem possideat et teneat et pro sue libito voluntatis divertat iure et sine contradictione, prout sibi videbitur expedire. In cuius rei argumentum et veritatis indicium sigillum nostrum secretum hiis litteris est appensum ad petetionem Mehtildis et Wer*neri* sui filii prescriptorum. Actum anno domini millesimo cc°. xc°. septimo, quinto kalendis maii.

Offener Brief. Siegel abgerissen. Im Schreinsbuch Berlici fol. 35 zum Jahre 1297 findet sich die entsprechende Eintragung mit dem Vermerk, dass Megtildis et Wernerus filius eius *die Uebergabe des Besitzes* per litteras civitatis sue Oppenheimensis *bewirkt haben.*

a) *Vorlage:* Almanspuzzen, *gemeint ist Malmannspütz.*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

25. 1245 Okt. *Utrecht.*

Iudices, scabini ceterique cives in Traiecto viris discretis et dilectis officialibus parrochie || s. Columbe in Colonia salutem et omne bonum. Tenore presentium vos duximus certificandos, nos inter||fuisse vidisse et audivisse, quod abbas et conventus s. Pauli in Traiecto cum fratribus suis Ludewico et Gerardo, filiis Karoli et Richmudis, super duabus septimis partibus trium domorum et arearum in parrochia vestra sitarum, quarum una sita est prope domum mansionis quondam Hermanni dicti Schoneweder versus chorum s. Columbe et alia dicte domui[a] contiguata versus forum et tercia sita in Berlecho, ante et retro prout ibi iacent, ad manus Karoli predicti penitus effestucaverunt, omni iure quod in dictis domibus habere videbantur omnino renunciantes. Actum et datum anno domini m⁰. cc⁰. xl⁰ quinto, mense octobri[1].

Offener Brief. Siegel abgerissen.

---

a) *Vorlage:* domu.

1) *Von gleicher Hand wird derselbe Thatbestand in zwei weitern Dokumenten gleichen Datums beurkundet. Alle drei Schriftstücke sind in demselben Ductus geschrieben und offenbar gleichzeitig ausgefertigt. Nach Analogie des oben S. 89, Anm. 2 besprochenen Verhältnisses der Nestveder Zuschriften nehme ich die in Köln erfolgte Ausfertigung der drei hier mitgetheilten Dokumente an.*

W. abbas et conventus s. Pauli in Traiecto viris discretis et in Christo dilectis officialibus parrochie s. Columbe in Colonia salutem in domino. Scire vos volumus tenore presentium manifeste confitentes, quod nos cum Ludewico et Gerardo fratribus nostris filiis Karoli et Richmudis super duabus septimis partibus trium domorum et arearum in parrochia vestra sitarum, quarum una sita est prope domum Hermanni dicti Schoneweder versus chorum s. Columbe et alia domui dicti Herimanni contiguata versus forum et tercia sita in Berlecho, ante et retro prout ibi iacent, ad manus Karoli predicti penitus effestucavimus omni iure quod in eisdem habere videbamur et renuntiantes. In cuius rei testimonium presentem paginam sigillis nostris duximus roborandam. Actum et datum anno domini m⁰. cc⁰. xl quinto, mense octobri. (*Siegel anh., stark beschädigt.*)

E. dei gratia abbas s. Laurentii in Ostbruch Traiectensis diocesis viris discretis et in Christo dilectis officialibus s. Columbe in Colonia salutem in domino. Tenore presentium vos duximus certificandos nos interfuisse vidisse et audivisse, quod conventus s. Pauli in Traiecto cum fratribus suis Ludewico et Gerardo filiis Karoli et Richmudis super duabus septimis trium domorum et arearum in parrochia vestra sitarum, quarum una sita est prope domum mansionis Hermanni dicti Schoneweder versus chorum s. Columbe et alia dicte domui contiguata versus forum et tercia sita in Berlecho, ante et retro prout ibi iacent, ad manus Karoli predicti penitus effestucaverunt, omni iure quod in dictis domibus habere videbantur omnino renunciantes. Actum et datum anno domini m⁰. cc⁰ xlv⁰, mense octobri. (*Siegel abgerissen.*)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Zur städtischen Finanzpolitik und Steuergeschichte.

A. Städtische Anleihen.

26. 1229 März. *Die Stadt Köln verpfändet für eine Anleihe von 100 Mark den achten Theil ihrer Grundnutzungssteuer- und Brausteuer-Erträge an das Kolumba-Kirchspiel.*

In nomine domini amen. Noverint universi presentes et futuri quod parrochia s. Columbe pro || centum marcis Coloniensibus in pignore accepit octavam partem census redituum qui dicuntur || geldendegût tocius civitatis Coloniensis, simul cum octava parte denariorum braxature qui qualibet dominica ad usus civitatis recipiuntur, tam diu predictos denarios, scilicet tam de octava parte census quam de octava parte denariorum braxature qualibet septimana recipiendos, quousque pretaxate centum marce parrochie s. Columbe integraliter persolvantur et creditoribus harum centum marcarum proportionaliter dividantur. Et ad habundantem cautelam hoc data fide corporali per consilium cuiuslibeth[a] parrochie civitatis Coloniensis confirmatum est et ratum teneri compromissum. Terminus vero perceptionis octave partis[b] census redituum civitatis inchoabit[c] in pascha domini anni m. cc. xxviiii (*April 25*) et deinde proxima dominica post festum omnium sanctorum (*Nov. 4*) perceptio denariorum octave partis braxature inchoabit. Deinde vero parrochia s. Columbe suam octavam partem redituum obtinebit. In huius rei evidentiam et firmitatem presens cartula exinde conscripta sigillo civitatis est communita. Acta sunt hec anno gracie m°. cc°. xxviii°. mense martio.

Siegel abgerissen.

27. 1262 Okt. 2. *Die Stadt Köln überweist den Gemeindemitgliedern des Kolumba-Kirchspiels, welche der Stadt in zwei Raten Geld vorgestreckt haben, einen entsprechenden Theil der Einkünfte aus der städtischen Accise.*

Iudices scabini, consilium, fraternitates ceterique cives Colonienses universis presentes litteras inspecturis || notum esse volumus, quod nos parrochianos s. Columbe posuimus in omnem assisam

a) *So.* b) *Vorlage:* parte. c) *Vorlage:* inchoavit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

civitatis Coloniensis que || nunc est aut in posterum posita fuerit de consilio civitatis, ita quod dicti parrochiani quiete et pacifice qui bona sua civitati Coloniensi concesserunt tam in prima concessione quam in ultima, possidebunt tamdiu, quousque omnem pecuniam suam civitati Coloniensi concessam proportionaliter cum aliis parrochiis integraliter receperint memoratam sine aliqua contradictione. In cuius rei testimonium presentem litteram ipsis sigillo civitatis Coloniensis tradidimus communnitam. Datum anno domini m°. cc°. lxii°. in crastino b. Remigii.

Siegel der Stadt Köln anhangend.

B. Grundnutzungssteuer.

28. Von der Hand des 1267—1286 thätigen Schreinschreibers ist auf 7 in gleichem Ductus beschriebenen Blättern die Veranlagung einer im Kolumba-Kirchspiel zu erhebenden Grundnutzungssteuer erhalten. Von anderer Hand und mit wechselnder Tinte finden sich auf denselben Blättern die Vermerke über den Eingang der Steuer. Die Abfassung dieser Liste fällt nach den Schriftzügen ungefähr in die Mitte der Amtszeit jenes schon mehrfach erwähnten Schreibers; eine Annahme, die durch das Vorkommen der beiden 1276 urkundlich erwähnten nuncii parrochie (vgl. oben S. 80, No. 5) in der Liste (No. 325 und 330) unterstützt wird.

Steuerobjekt ist der Ertrag der Grundstücke. Neben den Wohnhäusern begegnen zahlreiche Gebäude für gewerbliche Unternehmungen, wie Werkstätten, Back- und Brauhäuser und Mühlen, sowie in drei Fällen ein pomerium[1] und zweimal unbebaute Grundstücke[2]. Ob und wie weit innerhalb des Kirchspiels steuerfreie Grundstücke und Gebäude vorhanden waren, vermag ich noch nicht festzustellen. Es fehlen jedenfalls in der Liste die kirchlichen Kultusgebäude, sowie das Parochial-Bürgerhaus[3].

In der Veranlagung sind Gebäude und Grundstücke, nach Strassen geordnet, unter Angabe des jährlichen Nutzwerthes aufgezählt. Am Schluss eines jeden Blattes ist die Summe der auf demselben verzeichneten Werthe gegeben. Die zum Theil erheblichen Abweichungen, welche eine rechnerische Nachprüfung gegenüber der Summirung der Vorlage ergibt, sind allem Anschein nach

1) No. 143, 454 u. 667.
2) No. 158 u. 160.
3) Ueber letzteres vgl. unten S. 103, Anm. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hauptsächlich durch nachträgliche Aenderungen in der Höhe der eingeschätzten Werthe verursacht. Bei Blatt 7, wo eine nachträgliche Aenderung nicht erfolgt ist, stimmt die Rechnung genau, und bei Blatt 5 entspricht die Addition der Vorlage ebenfalls der Summe der ursprünglichen Ansätze, welche sich in diesem Falle noch sämmtlich feststellen lassen. (Vgl. unten S. 116, Anm. 1.)

Der Steuerfuss beträgt $^1/_2$ Schilling von der Mark, bez. 1 Obolus $= {}^1/_2$ Denar vom Schilling ($4^1/_6$ % des jährlichen Ertrags).

Die Vermerke über den Eingang der Steuer sind in der Weise gegeben, dass in der Fortsetzung der Zeile ein blosses dedit die erfolgte Steuerleistung, ein dedit mit Angabe einer bestimmten Summe eine Theilzahlung bezeichnet. Wo ein solcher Vermerk bei einem Posten fehlt, ist der ganze Betrag rückständig [1]. Ueber den Steuerertrag wird in der Vorlage an sechs einzelnen Stellen für grössere Abschnitte der Liste und am Schluss für das gesammte Kirchspiel unter genauer Angabe der Eingänge und Rückstände Rechnung gelegt.

Die Steuerliste ist nicht vollständig erhalten. Die vorhandene Lücke liegt zwischen No. 388 und 389 unseres Abdrucks. Die wichtigsten Daten lassen sich aber auf Grund der vorhandenen Angaben mit ziemlicher Sicherheit ergänzen. (Vgl. unten S. 109, Anm. 2.)

I.

Terminus clericorum.

Blatt 1.
1. Domus Ysimburg tota 10 marcas.
2.[a] Item camera ante de Ysimburg ($1^1/_2$ marc.)[2] dedit 6 den.
3. Item domus Cristiani in cimiterio 3 marc. dedit.

---

a) *Mit dunklerer Tinte über No. 1 nachgetragen.*

1) Ueber ein unaufgeklärtes Zeichen: C sieh unten S. 98, Note a.

2) *Die Eintragung des eingeschätzten Nutzwerthes ist vom Schreiber unterlassen. Da die Form des Zahlungsvermerks auf eine Theilzahlung schliessen lässt, so wäre der Nutzwerth des Gebäudes nach Massgabe der gezahlten Quote, sowie des Fehlbetrags zu ergänzen, der sich auf Grund der Summirung aller rückständigen Steuerbeträge des Bezirks herausstellt. Das ergäbe 1 Mark 5 β. Eine genaue Uebereinstimmung mit den übrigen Rechnungsangaben der Vorlage wird damit nicht gewonnen. Es sind daher oben $1^1/_2$ Mark eingestellt, da in dem Bezirk die Nutzwerthe über Halbtheile der Mark hinaus nicht differenzirt sind und da ferner mit der Einstellung von $1^1/_2$ Mark das rechnerische Endergebniss näher an die Schluss-Summirung der Vorlage heranreicht.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Item domus Gerardi de Salzgazen 4 marc.
5. Item camera ex opposito capelle $^1/_2$ marc.
6. Item nova lapidea domus 4 marc.
7. Item domus Grifonis 6 marc.
8. Item mansiones Hamersteyn 5 marc. ded.
9. Item una mansio Blankimberg 3 marc.
10. Item alia mansio Blankimberg 3 marc.
11. Item domus Wincoldei 3 marc. ded.
12. Item domus Halsbeyn 3 marc. ded.
13. Item parva domus Syberg 1 marc. ded.
14. Item alia domus Syberg 4 marc.
15. Item alia super angulum 3 marc. ded.
16. Item alia domus Siberg retro 3 marc. ded.
17. Item mansiones Ludewici in angulo $1^1/_2$ marc. ded.
18. Item domus Leodii 5 marc. ded.
19. Item domus Koci 1 marc. ded.
20. Item domus Gerardi gerurgici[1] 1 marc. ded.
21. Item domus pistrini ‚ad ursum' 3 marc. ded.
22. Item domus Blankinsteyn proxima 2 marc. ded.
23. Item camera proxima Schunderse[a] 1 marc. ded.
24. Item Hermannus faber 3 marc. ded.
25. Item domus ‚agni', Gobelinus 3 marc. ded.
26. Item domus Conradi fabri $2^1/_2$ marc.
27. Item domus ‚antique libre' 5 marc. ded.
28. Item domus Nidecke 6 marc. ded.
29. Item domus Hengebach 5[b] marc.
30. Item domus ‚nove libre' 4[c] marc. ded.
31. Item domus ‚varie penne' 3 marc. dedit $6^1/_2$ den.
32. Item domus Molennarken 4 marc. ded.
33. Item domus Tulpeti 4 marc. ded.
34. Item domus Langhals 3 marc. ded.
35. Item domus Schifersteyn ante et retro 4 marc. ded.
36. Item domus Scallo 5 marc. ded.
37. Item domus Waldemanni 3 marc. ded.

---

a) *Lesung zweifelhaft; es wäre auch* Schnuderse *möglich.*
b) *Die ursprüngliche Ziffer ist durch Rasur getilgt und V darüber geschrieben.*
c) *Die Ziffer über Rasur.*

1) 1277 in crastino assumptionis *vermachen* Gerard cirurgicus *und seine Ehefrau* Mathildis *ihr Wohnhaus* in termino clericorum *den Minoriten in* Seligendale. *Berlic. fol. 23v.*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

38. Item fabrica proxima $1^1/_2$ marc. C[a]
39. Item ‚aureus leopardus' 6 marc.
40. Item lobium prope puteum $1^1/_2$ marc. C
41. Item mansio Iuliacum 12 marc.
42. Item mansio Marsilii 4 marc.
43. Item parva domus Xantis $^1/_2$ marc. ded.
44. Item domus Xanctis 2 marc. ded.
45. Item domus Salmenacke $2^1/_2$ marc.
46. Item domus Ure 2 marc. ded.
47. Item domus proxima, pistrinum $1^1/_2$ marc.
48. Item domus proxima 1 marc.
49. Item proxima domus 1 marc.
50. Item pistrinum Graloc super angulum 4 marc. ded.
51. Item mansiones C. Cleynegedanc. 9 marc.
52. Item domus Iohannis Schoneweder 4 marc. ded.
53. Item domus proxima braxatoria 3 marc. ded.
54. Item fabrica super angulum 2 marc.
55. Item fabricula proxima $1^1/_2$ marc.
56. Item fabricula tercia $1^1/_2$ marc.

Summa dati 4 marc. et 17 den.
Summa dandi 3 marc. 6 sol. et 14 den.[1]

II.

Terminus clippeorum.

57. Prima domus super angulum 4 marc.
58. Item proxima domus 2 marc. ded.
59. Item proxima domus 2 marc.
60. Item domus Engillardi 3 marc. ded.
61. Item cubiculum Hermanni 4 marc. dedit 18 den.
62. Item domus proxima 2 marc.
63. Item fabricula Henrici 3 marc. ded.[b]
64. Item domus proxima 2 marc.
65. Item proxima domus 2 marc.
66. Item fabricula Mulnere 1 marc. ded.

a) *Der ursprünglich eingetragene Vermerk* dedit *ist durch Rasur getilgt und an Stelle desselben ein Zeichen in Form des capitalen C gesetzt, dessen Bedeutung ich nicht anzugeben vermag. Dasselbe Zeichen kehrt noch bei No. 40, 133, 137, 319 u. 386 wieder.*

b) *Eine vorher eingetragene Theilzahlung ist durch Rasur getilgt.*

1) *Die Ergebnisse der rechnerischen Nachprüfung vgl. in der Tabelle S. 120.*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

67. Item domus proxima 1 marc. ded.
68. Item domus Elwardi 2 marc.[a] dedit 6 den.
69. Item domus proxima, 2 marc. Conradus ded.
70. Item mansio Hermanni 4 marc. dedit 18 den.
71. Item proxima Lamberti $1^1/_2$ marc. ded.
72. Item proxima domus $1^1/_2$ marc. ded.
73. Item domus Heinzonis 1 marc. ded.
74. Item Lambertus braxator 2 marc. ded.
75. Item proxima domus 1 marc.
76. Item domus proxima 1 marc.
77. Item Aleydis acetatrix 1 marc.
78. Item domus Heidinrici 1 marc. paravit angelos in ecclesia[1].
79. Item proxima domus 1 marc.
80.[b] Item domus Hoimburg 3 marc. ded.
81. Item domus Ph. carnificis 3 marc. ded.
82. Item proxima domus 1 marc.
83. Item domus Iohannis de Turre $1^1/_2$ marc.
84. Item nova domus lapidea 4 marc. ded.
Item tres mansiones sub uno tecto
85. Item prima 1 marc. ded.
86. Item secunda 1 marc. ded.
87. Item tercia 1 marc. ded.
88. Item mansio Gobelini de Crele 6 marc. ded.
89. Item molendinum 2[c] marc.
90. Item domus braxatoria 3 marc. ded.
91. Item domus antiqui Grin. 2 marc.
92. Item pistrinum proximum 2 marc. ded.
93. Item mansio Hermanni Kneiart 6 marc. ded.
94. Item domus matris sue 3 marc. ded.
95. Item domus proxima 8 sol.[d]
96. Item domus proxima 16 sol.[e] ded.
Item quatuor mansiones Ludewici
97. Item prima $^1/_2$ marc. ded.

a) *Neben diesem Posten steht an der Seite durch Rasur getilgt:* Summa cc marc. et X... marc. *Es lässt sich nicht entscheiden, ob die letzte Ziffer* XIII *oder* XIIII *war. Die eingeschätzten Werthe incl. No. 68 ergeben 213 Mark.*
b) *Von hier an die zweite Spalte des Blattes.*
c) *Durch Rasur aus 3 verbessert.*
d) *In der Vorlage stand ursprünglich* 1 marc. *Die Summe ist gestrichen und* 8 sol. *daneben geschrieben.*
e) *Ebenso aus* 1 marc. *verändert.*
1) *Vgl. unten S. 100, Anm. 2.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

98. Item secunda $^1/_2$ marc. Guda. ded.
99. Item tercia $^1/_2$ marc. Heidinricus ded.
100. Item quarta $^1/_2$ marc. Petrus ded.
101. Item lapidea domus proxima 2 marc. G. Rufus ded.
102. Item proxima domus lapidea 2 marc. dedit[1] Gise 8 den.
Item quatuor mansiones
103. Item prima $^1/_2$ marc. Her*mannus* ded.
104. Item secunda $^1/_2$ marc.
105. Item tercia $^1/_2$ marc.
106. Item quarta $^1/_2$ marc.
107. Item domus lapidea proxima 2 marc. Ph. ded.
108. Item lapidea domus proxima 2 marc. ded.
109. Item domus Tafilrunde $1^1/_2$ marc.
110. Item domus retro puteum 1 marc.
111. Item domus Petri de Mirwilre 3 marc. ded.
112. Item domus Gudinsberg 3 marc.
113. Item kasa $^1/_2$ marc. ded.
114. Item domus Emundi Conredere $1^1/_2$ marc. ded.
115. Item proxima domus 1[a] marc.
116. Item pistrinum proximum 1 marc.
Item quatuor mansiones sub uno tecto
117. Item prima 5 sol.
118. Item secunda 5 sol.
119. Item tercia super angulum 8 sol.
120. Item quarta retro iacens 3 sol.
Summa dati 3 marc. et 19 den.
Summa dandi 18 sol. et $9^1/_2$ den.[2]

III.

Terminus pontis.

121. Item domus Grin super angulum 4 marc.
122. Item domus Alberti 2 marc.
123. Item domus Iunvrai $2^1/_2$ marc. ded.
124. Item domus Lilii 4 marc. ded.

---

a) *Durch Rasur aus 2 verbessert.*

1) *Vor* dedit *steht in der Vorlage ein Haken, der als* et *gedeutet werden könnte, ebenso gut aber ein bedeutungsloser zufälliger Strich sein kann.*

2) *Stellt man die für No. 78 schuldigen 6 d. als bezahlt in Rechnung, so stimmen die Posten genau mit der Addition der Vorlage überein.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

125. Item domus Paradysus 6 marc. dedit duos sol.
126. Item domus Sapientis 5 marc.
127. Item domus Spine 6 marc. dedit 33 den.
Item mansiones Strunode
128. Item prima 4 marc.
129. Item secunda $1^1/_2$ marc.
130. Item tercia $1^1/_2$ marc.
131. Item domus Colneri 6 marc. ded.
132. Item domus proxima ad beginam 22 sol.[a] ded.
133.[b] Item domus proxima Anselmi 3 marc. C[c]
Item tres mansiones proxime
134. Item prima, Amilius $^1/_2$ marc. ded.
135. Item secunda, Schulin 1 marc.
136. Item tercia, campanarius 1 marc.
137. Item pistrinum super angulum $3^1/_2$ marc. C
138. Item domus retro, vicarius 8^d sol. ded.
139. Item contiguata 9 sol.
140. Item ex opposito super angulum domus Rapis 4 marc.
141. Item domus tolneri 4 marc. ded.
142. Item domus Birkelin 3 marc. ded.
143. Item pomerium 1 marc. ded.
144. Item Danubium 4 marc.
145. Item proxima domus $1^1/_2$ marc.
146. Item domus ad portam 2 marc. ded.
147. Item domus Pape 1 marc. ded.
148. Item domus Paffe $1^1/_2$ marc.[1]

149.[2] Item domus Stilgin 3 marc. ded. Blatt 2.

a) *Die ursprüngliche Ziffer ist durch Rasur getilgt und mit dunklerer Tinte* 22 sol. *darüber geschrieben.*
b) *Ueber der Zeile einige durch Rasur bis zur Unkenntlichkeit getilgte Worte.*
c) *Ein ursprünglich vermerktes* dedit *ist ausradirt und dafür das obige Zeichen in Form des capitalen* C *an die Stelle gesetzt.*
d) *Die Ziffer aus 9 verbessert.*

1) *Am untern Rande des Blattes: 300 marc. 68 marc. et 4 sol. Die Notiz soll die Summe der auf dem Blatt vermerkten Nutzwerthe angeben. Eine Nachprüfung ergibt 376 M.*

2) *Auf Blatt 2 ist die Strassenbezeichnung fortgelassen. Die verzeichneten Grundstücke liegen nach Ausweis der gleichzeitigen Schreinsnotirungen im terminus campanarum und s. Columbe (die heutige Glockengasse und Kolumbastrasse).*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

150. Item domus proxima 3 marc. ded.
151. Item camera 1 marc.
152. Item domus Ph. Crupil $1^1/_2$ marc. dedit 6 den.
153. Item domus parva Holindir 2 marc. dedit 8 den.
154. Item magnus Holindir 3[a] marc. ded.
Item due proxime
155. Item prima 1 marc. ded.
156. Item secunda 1 marc. ded.
157. Item domus braxatoria $2^1/_2$ marc. ded.
158. Item domus Vogillonis Kono $2^1/_2$ marc. ded.
159. Item area super angulum ex opposito $^1/_2$ marc.
160. Item mansio Starkimberg 4 marc. ded.
161. Item area proxima 3 sol.
162. Item domus proxima 9 sol.
163. Item proxima domus 9 sol. Ioh*annes* ded.
164. Item domus Symee 2 marc.
165. Item domus Wichmanni super angulum 2 marc. ded.
Item in alio vico prope aream ex opposito Steffere
166. Item due mansiones; prima 4 sol.
167. Item secunda 4 sol. Gobelinus ded.
168. Item domus proxima 4 sol.
169. Item in angulo camera 3 sol.
170. Item domus proxima 9 sol.
171. Item camera in angulo 3 sol.
172. Item domus proxima $^1/_2$ marc. ded.
173. Item domus Thome textoris 1 marc. ded.
174. Item camera proxima 5 sol.
175. Item domus proxima 9 sol.
176. Item camera proxima 3 sol.
177. Item domus Duvinney $^1/_2$ marc. ded.
178. Item domus proxima 1 marc. ded.
179. Item mansio campane 2 marc. ded.
180. Item camera proxima $^1/_2$ marc.
181. Item proxima domus 1 marc. ded.
182.[b] Item domus $^1/_2$ marc. ded.
183. Item domus braxatoria Graloc 3 marc. ded.
184. Item domus Draco 4 marc. ded.

---

a) *Die ursprüngliche Ziffer durch Rasur verändert.*
b) *Zwischen 182 und 183 befindet sich in der Vorlage ein freier Raum in Breite von etwa 2 Zeilen.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

185. Item domus Kocghe 4 marc.
186. Item domus Blutte 3 marc. ded.
187. Item magnus Grin 6 marc. ded.
188. Item domus Waldemanni 3[a] marc. ded.
189. Item domus Grûnendale 4[b] marc. ded.
190.[1] Item conventus 3 marc. ded.
191. Item domus Godescalci Schoneweder 4 marc.
192. Item domus Wisele 2 marc. ded. 9 den.
193. Item camera Schulin $^1/_2$ marc.
194. Item domus Henrici Goizlin 4 marc. ded.
195. Item domus Valkimburg 5 marc. ded.
196. Item domus Nuwennare 3 marc. ded.
197. Item domus Anselmi 6 marc. ded.
198. Item domus Rudele 3 marc. ded.
199. Item domus proxima 3 marc. ded. 15 den.
200. Item proxima lignea domus $^1/_2$ marc.
201. Item domus super angulum Svardingazzen 2 marc.
202. Item domus cerdonis 1 marc. ded.
203. Item domus proxima 1 marc.
204. Item domus Berghe $1^1/_2$ marc. ded.
205. Item domus proxima $2^1/_2$ marc. ded.
206. Item mansio Gluele 3 marc. ded.
207. Item domus Beyn 2 marc. ded.
208. Item domus retro puteum $1^1/_2$ marc. ded.
209. Item domus Ploo $2^1/_2$ marc. ded.
210. Item domus Abbatis-curie 4 marc. ded.
211. Item proxima domus 1 marc. ded.
212. Item domus Gerardi pellificis $1^1/_2$ marc. ded.
213. Item proxima domus 15 sol. ded.
214. Item domus proxima 18 sol. Godes*calcus* ded.
215. Item proxima 9 sol. ded.
Item tres mansiones sub uno tecto
216. Item prima 4 sol. ded.
217. Item secunda 4 sol. ded.
218. Item tercia 4 sol.
Item quatuor mansiones sub uno tecto

a) *Die ursprüngliche Ziffer durch Rasur verändert.* b) *Ebenso.*

1) *Nach Clasen (Erste Gründe d. Köln. Schreinspraxis S. 36) lag „das Amtleutehaus zu S. Columben auf der Brücke an S. Columben zwischen dem Hause Gronendahl und dem Konvent, das nachher eine Priesterwohnung worden".*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

219. Item prima $^1/_2$ marc.
220. Item secunda $^1/_2$ marc.
221. Item tercia $^1/_2$ marc. Th. et Druda. ded.
222. Item quarta $^1/_2$ marc.
223. Item domus super angulum 1 marc. ded.
224. Item domus proxima 1 marc.[a]
225. Item fabrica retro 1 marc.[1]

explicet terminus.

Summa dati de ponte 6 marc. et 30 den.

Summa dandi 32 sol. minus 1 den.[2]

Blatt 3.

IV.

Terminus late platee.

226. Item domus ad Iudeum Blize hostiatrix 16 sol.
227. Item lobium superius 8 sol.
228. Item alia mansio ad Iudeum inferius 16 sol. ded.
229. Item lobium superius 8 sol. ded.
230. Item domus Cervi ante $2^1/_2$ marc. ded.
231. Item domus Cervi retro $2^1/_2$ marc. ded.
232. Item Duren proxima domus 3 marc. ded.
233. Item pistrinum super angulum 2[b] marc. ded.
234. Item pistrinum proximum 2 marc. ded.
235. Item domus proxima 1 marc. ded.
236. Item domus Godescalci rasoris 1 marc.
237. Item proxima domus 1 marc.
238. Item domus Hermanni Nigri 4 marc.
239. Item domus Troie 6 marc.
240. Item domus Henrici Rufi pellificis 3 marc. ded.
241. Item domus proxima 1 marc. ded.
242. Item proxima domus 2 marc. ded.
243. Item domus Alberti cingulatoris 2 marc. ded.
244. Item due mansiones; prima $^1/_2$ marc.
245. Item secunda $^1/_2$ marc. Engilrait. ded.
246. Item domus proxima 28[c] sol. ded.

---

a) *Zwischen No. 222 und 224 nachgetragen.*
b) *Aus $2^1/_2$ durch Rasur geändert.*
c) *Die Ziffer über Rasur.*
1) *Am untern Rande des Blattes:* Summa de ista zedula 100 marc. et 35 marc. 11 sol. *Die Nachprüfung ergibt 135 M. 5 ß.*
2) *Die Notiz bezieht sich auf die Posten No. 121—125.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

247. Item domus proxima 10[a] sol. ded.
248. Item proxima domus super angulum 2 marc.
Item super alium angulum tres mansiones
249. Item prima 5[b] sol. ded.
250. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
251. Item tercia $^1/_2$ marc. Eimburg ded.
252. Item proxima domus 1 marc. ded. 4 den.
253. Item domus proxima 1 marc. domina de Salice ded.
254. Item domus Lencii 1 marc.
255. Item domus Franconis de Cramhus 4 marc. ded.
256. Item una mansio Schurge, Winemarus 2 marc. ded.
257. Item alia mansio Schurghe 2 marc.
258. Item domus Arnoldi tornatoris 9 sol.
259. Item proxima domus Bart. $4^1/_2$[c] sol. ded.
260. Item camera in alio angulo 1 marc. Go. ded.
261. Item domus Thome de Birsmich 2 marc. ded.
262. Item domus Th. cerdonis 3 marc. ded.
263. Item camera proxima $^1/_2$ marc.
264. Item proxima domus 1 marc. Her*mannus*. ded.
265. Item domus Gebur $1^1/_2$ marc. ded.
266. Item pistrinum super angulum 2 marc. ded.
267. Item domus Heyse 4 marc. ded.
Item tres mansiones sub uno tecto
268. Item prima 8 sol. ded.
269. Item secunda 8 sol. Druda. ded.
270. Item tercia 8 sol.
271. Item retro puteum domus $^1/_2$ marc.
272. Item area Kiblere $^1/_2$ marc.
273. Item domus Iohannis Robolderode[d] 1 marc.
274. Item domus proxima braxatoria 3 marc. ded.
275. Item domus Her*manni* prepositi 3 marc. ded.[e]
276. Item domus Th. filii Thome $2^1/_2$[f] marc. ded.
277. Item domus Kneiart $1^1/_2$ marc. ded.
Item quatuor mansiones sub uno tecto Roitstoc.

---

a) *Die Ziffer über Rasur.*
b) *In der Vorlage ist* $^1/_2$ marc. *gestrichen und* 5 sol. *dafür gesetzt.*
c) *Die Ziffer über Rasur.*
d) *Die ersten beiden Buchstaben des Namens sind durch einige wohl zufällig übergekritzelte Striche entstellt.*
e) *Eine vorher notirte Theilzahlung:* dedit 11 den. *ist gestrichen.*
f) *Durch Rasur aus* $3^1/_2$ *verändert.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

278. Item prima 1 marc.
279. Item secunda 1 marc.
280. Item tercia 1 marc.
281. Item quarta 1 marc.
282. Item due mansiones, prima $^1/_2$ marc.
283. Item secunda $^1/_2$ marc.
284. Item domus Hurte 5 marc. ded.
285. Item Alberti cerdonis 2 marc. ded.
286. Item domus G. braxatoris super angulum 4 marc.
287. Item alia domus super angulum et domus Brunonis 5 marc. ded.
288. Item domus Birenvraiz 16[a] sol. ded.
289. Item domus Gladii $1^1/_2$ marc.
290. Item domus Huginpris 2 marc. ded.
291. Item domus Her*manni* de Duren 2 marc. ded.
292. Item proxima domus $^1/_2$ marc. ded.
293. Item Episcopi domus 3 marc. ded.
294. Item domus proxima 2 marc. ded.
295. Item Kneiart pistor 5 marc. ded.
296. Item pistrinum proximum 2 marc. ded.

Iterum terminus late plātee.

297. Item domus Lechenich 3 marc. ded.
298. Item domus de novo foro 5 marc.
299. Item parvus Leopardus 3 marc. ded.
300. Item quatuor mansiones, prima 1 marc. ded.
301. Item secunda 1 marc. ded.
302. Item tercia 1 marc. ded.
303. Item quarta 1 marc. ded.
304. Item domus Iohannis de Leopardo 4 marc. ded.
305. Item camera proxima 1 marc.
306. Item domus proxima Hermanni 2 marc.
307. Item domus Hane 6 marc.
308. Item domus magistri Arnoldi 4 marc.
309. Item domus Aquarii 5 marc.
Item[b] 8 nove mansiones
310. Item prima 1 marc.
311. Item secunda 1 marc.

a) *Die Ziffer über Rasur.*
b) *Von hier beginnt die zweite Spalte des Blattes.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

312. Item tercia 1 marc.
313. Item quarta 1 marc.
314. Item quinta 1 marc.
315. Item sexta 1 marc.
316. Item septima 1 marc. Bela filie [a] Cleynegedanc. ded.
317. Item octava 1 marc.
318. Item ex opposito ...[b] domus Heidinrici campanarii 10[c] sol. ded.
319. Item domus *Heinrici* ligatoris vasorum 1 marc. C
320. Item domus Werneri carpentarii 1 marc.
321. Item fabrica proxima $1^1/_2$ marc. ded. 6 den.
322. Item camera proxima 10 sol.
323. Item angulus 1 marc.
324. Item fabrica proxima 8 sol.
325. Item *Theodericus* [1] nuncius 1 marc.
326. Item domus Mauricii 2 marc. ded.
327. Item domus proxima begine $1^1/_2$ marc. ded.
328. Item domus Brunshorn 5 marc. ded.
329. Item domus Lutzheym 2 marc. ded.
330. Item domus Iohannis [2] nuncii 1 marc.
331. Item domus Lamberti Pelle 3 marc. ded.
332. Item domus proxima 1 marc. ded.
333. Item proxima domus 1 marc. Methildis. ded.
334. Item proxima domus 1 marc. ded.
335. Item Iohannes braxator 3 marc. ded.
336. Item domus proxima super angulum 2 marc. ded.
337. Item due mansiones Walconis; prima 1 marc. ded.
338. Item secunda 1 marc.
339. Item domus Th. Schurge $1^1/_2$ marc. ded.
340. Item domus sororum suarum $1^1/_2$ marc. ded.
341. Item domus Denemarken 3 marc. ded.
342. Item domus proxima $1^1/_2$ sol. ded.
343. Item domus Petri de Clave 1 marc. ded.
344. Item domus proxima 9 sol. ded.

---

a) *So.*

b) *In der Vorlage folgt* fro *mit dem üblichen Abkürzungszeichen für* er *über dem* r. *Es wäre also* ferro *zu lesen, was keinen verständigen Sinn gibt.*

c) *Die Ziffer über Rasur.*

1) *Vgl. die Zeugenreihe der oben unter No. 5 mitgetheilten Urkunde von 1276.*

2) *Sieh ebendaselbst.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

345. Item domus proxima 8 sol. Andreas. ded.
346. Item domus Th. Bruduvel 8 sol. ded.
347. Item camera proxima $^1/_2$ marc.
348. Item mansiones Hirtz, prima 6[a] sol.
349. Item secunda 7[b] sol. H*einricus* Sargyfer ded.
350. Item tercia 8 sol.
351. Item H*einricus* Rudelere 3 marc. ded.
352. Item domus Gyr 2[c] marc. ded.
353. Item proxima domus 8 sol. ded.
354. Item domus Aleydis 1 marc.
355. Item domus H*einrici* Vale $1^1/_2$ marc.
356. Item tres mansiones, prima 4 sol. ded.
357. Item secunda 4 sol.
358. Item tercia 4 sol.
359. Item fabrica super angulum 2 marc. ded.
360. Item pistrinum ex opposito super angulum 2 marc. ded.
361. Item quatuor mansiones, prima 1 marc.
362. Item secunda 1 marc.
363. Item tercia 1 marc.
364. Item quarta 1 marc. ded.
365. Item Symon de Abbatis-curia 2 marc. ded.
366. Item domus proxima 1 marc.
367. Item proxima domus 1 marc.
368. Item domus caldeatoris $2^1/_2$ marc. ded.
369. Item domus proxima $^1/_2$ marc. ded.
370. Item domus Asini 3 marc. ded.
371. Item fabrica, Gerlacus 9 sol.
372. Item alia 10 sol.
373. Item tercia 5 sol.
374. Item domus super angulum 1 marc. ded.
375. Item domus Cloitsch 2 marc.
376. Item H*einricus* filius Thome 5 marc. ded.
377. Item proxima 1 marc. Her*mannus* de Gladebach ded.
Item de quatuor mansionibus
378. Item prima 7 sol. ded.
379. Item secunda 9 sol. Willelmus scoltetus ded.
380. Item tercia 9 sol. Her*mannus* Rese ded.

---

a) *Die Ziffer über Rasur.*
b) *Durch Rasur aus 8 verändert.*
c) *Durch Rasur aus 3 verändert.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

381. Item quarta 9 sol. *Heinricus* pellifex ded.
382. Item domus Willelmi $1^1/_2$ marc. ded.
383. Item tres mansiones, prima $^1/_2$ marc.
384. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
385. Item tercia $^1/_2$ marc. ded.
386. Item caminata 1 marc. ded. 3 den. C
387. Item domus, Ecbertus 5 marc. ded.
388. Item molendinum 2 marc.[1] ded.

Summa dati 7 marc. 6 sol. $9^1/_2$ den. et obulus.
Summa dandi $3^1/_2$ marc. et 20 den.

V[2].

(Terminus supra veterem murum prope Dune, Nummarzgazen, Covergazen, Putgazen, litis, Wilzegazen[2].)

Terminus Dravergazzen. Blatt 4.

389. Item prime due mansiones retro fabriculas; prima 3 sol. ded.
390. Item secunda, Willelmus de Paris 3 sol.
391. Item tres mansiones; prima, Ludewicus Parscheval $^1/_2$ marc.
392. Item secunda, Godescalcus $^1/_2$ marc.
393. Item tercia, Gobelinus $^1/_2$ marc.
394. Item camera proxima, Hilla $^1/_2$ marc. ded.
395. Item due lapidee[a] (mansiones) Iohannis de Turre; prima 8 sol.
396. Item secunda 8 sol.

---

a) *Vorlage:* lapide.

1) *Am untern Rande des Blattes:* Summa istius cedule 250 marc. 19 marc. et 2 sol. *Die Nachrechnung ergibt: 266 M. 10 ß.*

2) *Die Strassen, welche in den V. Unterbezirk gehören, sind auf der Rückseite von Blatt 4 der Reihe nach aufgezählt (vgl. S. 111) und hier nach dieser Liste ergänzt. An derselben Stelle ist die Summe der für den Unterbezirk eingegangenen, sowie der rückständigen Steuern vermerkt. Dieselbe beträgt zusammen: 8 M. 11 ß. 9 ₰. Nach dem Steuerfuss von $^1/_2$ ß. auf die Mark ergibt das für die Summe der eingeschätzten Werthe $215^1/_2$ M. Da ausserdem für einen Theil dieses Unterbezirks Veranlagung und Eingang der Steuer vorliegt, so lassen sich die entsprechenden Zahlen für die fehlenden Strassen rechnungsmässig feststellen. Es sind bei No. 389—457 für $66^1/_2$ M. Nutzwerth gezahlt: 1 M. 10 ß. $1^1/_2$ ₰. und rückständig: 11 ß. $1^1/_2$ ₰. Demnach bleiben für die fehlenden Strassen: 3 M. 2 ß. $9^1/_2$ ₰. und rückständig: 2 M. 11 ß. $8^1/_2$ ₰., welche sich auf einen eingeschätzten Nutzwerth von 149 Mark und nach meinem Anschlag auf etwa 150 Posten vertheilen. Den Nachweis für letztere Ziffer bleibe ich hier schuldig, da ich eine eingehendere Würdigung der Steuerliste für statistische Zwecke demnächst an anderer Stelle zu geben beabsichtige.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

397. Item due mansiones Iohannis de Cervo, prima 10 sol. ded.
398. Item secunda 10 sol. Leo. ded.
399. Item due lapidee mansiones; prima, Petrissa 8 sol. ded.
400. Item secunda, Almarus 8 sol.
401. Item proxima, Iohannes Duvel 8 sol. ded.
402. Item due mansiones, prima Her*mannus* Kughen 8 sol.
403. Item secunda, faber 8 sol.
404. Ex opposito domus Gobelini 7 sol. ded.
405. Item proxima $^1/_2$ marc.
406. Item tercia, caldeator 8 sol.
407. Item due mansiones, prima 7 sol.
408. Item secunda, Winandus 7 sol.
409. Item due mansiones; prima, Gerardus 7 sol.
410. Item secunda, H*einricus* de Kerpena 7 sol.

Terminus paludis.

411. Item domus Atvang tota prope puteum 14 sol. ded.
412. Item due camere Her*manni* Kneiart 3 sol. ded.
413. Item ex opposito quatuor mansiones retro Slie, prima 3 sol.
414. Item secunda 2 sol.
415. Item tercia 4 sol.
416. Item quarta 4 sol.
417. Item domus H*enrici* Rincvilre 1 marc. ded.
418. Item in angulo due mansiones prima Her*mannus* pellifex 7 sol.
419. Item secunda H*einricus* cingulator $^1/_2$ marc.
420. Item domus Hermanni de Salmen $^1/_2$ marc.
421. Item mansio Rugimbroit 3 marc. ded.

Terminus ducis.

422. Item prima domus lapidea 18 sol. ded.
423. Item secunda conventus 1 marc. ded.
424. Item camera proxima Adolphus $^1/_2$ marc. ded.
425. Item domus Hanegreve $1^1/_2$ marc. Go. de Aquario. ded.
426. Item domus proxima begine[a] $1^1/_2$ marc.
427. Item domus contiguata 1 marc.
428. Item domuncula lignea 8 sol.
429. Item domus Berwini 3 marc.
430. Item due proxime domus, prima 10 sol. ded.
431. Item secunda 10 sol. ded.

a) begine *über Rasur.*

432. Item lobium supra 4[a] sol. ded.
433. Item due mansiones; prima, Otto 10 sol.
434. Item secunda, Maria begina 8 sol. ded.
435. Item due mansiones lapidee, prima *Heinrici* Veris 8 sol. ded.
436. Item secunda, G. pellifex 10 sol. ded.
437. Item mansio Slie 6 marc. ded.
438. Item ultra super angulum due mansiones, prima 6 sol. ded.
439. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
440. Item domus Nicolai Petersilie 10 sol. ded.
441. Item domus lapidea proxima $^1/_2$ marc. ded.
442. Item lapidea proxima $^1/_2$ marc.
443. Item ex opposito mansio R. Grin. 3 marc. ded.
444. Item domus proxima 1 marc. ded.
445. Item domus Pelegrimi duas marc. ded.
446. Item domus proxima, G. Stolle 9 sol. ded.
447. Item domus proxima, Mathias 9 sol. ded.
448. Item super angulum, Simon pistor 2 marc. ded.
449. Item ultra super alio angulo, Iohannes Cauwercin pistor 3 marc. ded.
450. Item domus proxima domus Heiligeist $1^1/_2$ marc. Kunegundis ded.
451. Item proxima $1^1/_2$ marc. Goitztu[b] ded.
452. Item domus proxima $1^1/_2$ marc. Sara de novo foro ded.
453. Item domus quarta $1^1/_2$ marc. ded.
454. Item pomerium *Heinrici* Rapis $^1/_2$ marc.
455. Item domus proxima, cingulator 1 marc. ded.
456. Item proxima, Ida 1 marc. ded.

Terminus[c] supra veterem murum prope Dune, Nummarzgazen, Covergazen, Putgazen, litis, Wilzegazen, Dravergazen, paludis et ducis: summa dati 5 marc. et 11 den.
summa dandi 4 marc. 14 den. minus.

VI.

Terminus Vogillonis.

457. Item domus Damme $2^1/_2$ marc. ded.
458. Item tres mansiones, prima 16 sol. ded.
459. Item secunda, Emelricus 21 sol. ded.

---

a) *Die ursprüngliche Ziffer ist durch Rasur getilgt und dafür* IIII *hinter* sol. *hinzugefügt.*
b) *Im Texte stand ursprünglich* Demudis. *Der Name ist fortradirt und* Goitztu (*Godestu*) *an die Stelle gesetzt.*
c) *Auf der Rückseite von Blatt 4 vermerkt.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

460. Item tercia 21 sol.
461. Ex opposito domus Panthaleon 6 marc. ded.
462. Item domus Vrechena 6 marc. ded.
463. Item tres mansiones, prima $^1/_2$ marc. ded.
464. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
465. Item tercia $^1/_2$ marc. ded.
466. Item domus Katerine 1 marc. ded.
467. Item proxima domus 1 marc.
468. Item domus retro 1 marc.
469. Item domus Richmudis 3 marc. ded.
470. Item due proxime[a], prima 15[b] sol. ded.
471.[c] Item secunda, Irmengardis, 15 sol. ded.
472. Item due nove mansiones, prima, 18 sol. Thomas. ded.
473. Item secunda 18 sol.
474. Item ultra pistrinum Salzrumb 2 marc. ded.
475. Item domus Iwani 1 marc. ded.
476. Item nova domus $2^1/_2$ marc.
477. Item ex opposito camera iuxta angulum $^1/_2$ marc.
478. Item domus proxima Pace 1 marc. ded.
479. Item domus *Heinrici* ligatoris librorum $1^1/_2$ marc. ded.
480. Item domus proxima calcifex[d] $1^1/_2$ marc. ded.
481. Item domus Duevelsgewesch 4 marc. ded.
482. Item domus Huperti 2 marc. ded.
483. Item tres mansiones, prima $^1/_2$ marc. ded.
484. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
485. Item tercia $^1/_2$ marc.
486. Item due mansiones, prima $^1/_2$ marc. ded.
487. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
488. Item due mansiones, prima $^1/_2$ marc.
489. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
490. Item camera proxima $^1/_2$ marc.
491. Item porta $1^1/_2$ marc.
492. Item due mansiones, prima Iohannis de Tulpeto $^1/_2$ marc. ded.
493. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
494. Item proxima domus $^1/_2$ marc. ded.
495. Item domus proxima, Berta, $^1/_2$ marc. ded.

a) *Vorlage:* proxima.
b) *Die Ziffer über Rasur.*
c) *Von hier an die zweite Spalte des Blattes.*
d) *In der Vorlage stand ursprünglich* pellifex; *das Wort ist gestrichen und* calcifex *an die Stelle gesetzt.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

496. Ex opposito versus ortum s. Marie tres mansiones, prima 8 sol. ded.
497. Item secunda 8 sol.
498. Item tercia 8 sol.
499. Item due mansiones, Willelmus, prima $^1/_2$ marc.
500. Item secunda $^1/_2$ marc.
501. Item mansio Hermanni Scharnan 3 marc. ded.
502. Item domus proxima lapidea versus latam plateam $^1/_2$ marc. ded.
503. Item proxima lignea $^1/_2$ marc. ded.
504. Item quinque mansiones, prima $^1/_2$ marc. ded.
505. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
506. Item tercia $^1/_2$ marc. ded.
507. Item quarta $^1/_2$ marc. ded.
508. Item quinta $^1/_2$ marc. ded.
509. Item proxima $^1/_2$ marc. versus latam plateam.
510. Item versus Berlicum retro domum Scharnan quatuor mansiones, prima 8 sol. ded.
511. Item secunda 9 sol. Egidius. ded.
512. Item tercia 9 sol. Bela Gibbosa. ded.
513. Item quarta 6 [a] sol. ded.
514. Item sex lignee mansiones, prima 4 sol. Hartmannus ded.
515. Item secunda 4 sol.
516. Item tercia 4 sol. ded.
517. Item quarta 4 sol. ded.
518. Item quinta 4 sol. ded.
519. Item sexta 2 sol. ded.
520. Item ex opposito domus lignea 3 sol. ded.
521. Item quatuor mansiones Cluppilschit, prima 9 sol. ded.
522. Item secunda 9 sol. ded.
523. Item tercia 9 sol.
524. Item quarta 9 sol.
525. Item domus braxatoria Stocke 3 marc. ded.
526. Item mansio Sybodo Lore 3 marc. ded.
527. Item mansio Eckardi 2 marc.
528. Item domus proxima 3 [b] sol. ded.
529. Item domus Reitsettere $^1/_2$ marc.

a) *Die Ziffer über Rasur.*
b) *Die ursprüngliche Ziffer durch Rasur getilgt.*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

530. Item due proxime 3 sol. (ded.) [1]
531. Item 3 sol. ded.
532. Item ex opposito Godescalcus $^1/_2$ marc. ded.
533. Item due mansiones, prima 5 sol.
534. Item secunda 5 sol. ded.
535. Item due mansiones, prima 4 sol.
536. Item secunda 4 sol. ded.
537.[a] Item due mansiones nove in curia, prima 5 sol. ded.
538. Item secunda 5 sol. ded.
539. Item tres mansiones prope Schonevrowe 1 marc. ded.
540. Item domus Sconevrowe 1 marc. ded.
541. Item due proxime camere $^1/_2$ marc. ded.

Summa 154 marc. et 5 sol. istius cedule [2].

Blatt 5. Terminus Malemansputce.

542. Item due domus super angulum ex opposito puteo lignee 1 marc. ded.
543. Item domus lignea prope, versus latam plateam 8 sol. Willelmus. ded.
544. Item ex opposito super angulo Nicolai lapicide camera. Iohannes $^1/_2$ marc.[b]
545. Item domus proxima versus latam plateam, Ernestus $^1/_2$ marc. ded.
546. Item domus Kasse proxima 4 sol. ded.
547. Item tres mansiones, prima 8 sol. Bela.
548. Item secunda, Iwanus $^1/_2$ marc.
549. Item tercia, Katerina $^1/_2$ marc.
550. Item quatuor mansiones; prima, Gallicus $^1/_2$ marc.
551. Item secunda, Methildis $^1/_2$ marc.
552. Item tercia, Cristina $^1/_2$ marc.
553. Item quarta, Gobelinus $^1/_2$ marc.
554. Item due mansiones; prima, Iohannes de Bardewich $^1/_2$ marc.

---

a) *No. 537 u. 538 sind hinter No. 541 nachgetragen. Ein Einweisungszeichen des Schreibers bestimmt ihren Platz in der Liste.*

b) dedit *vermerkt und durch Rasur getilgt.*

1) *No. 530 u. 531 sind in fortlaufender Zeile geschrieben. Der Zahlungsvermerk, der sich in Fortsetzung derselben Zeile findet, bezieht sich mit Rücksicht auf das rechnerische Ergebniss auf beide Häuser, und ist daher für das erste ergänzt.*

2) *Die Nachrechnung ergibt 154 M. 8 β.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

555. Item secunda, Marcmannus 8 sol.
556. Item camera proxima versus latam plateam 8 sol.

Terminus Drusianegazzen.

557. Item prima domus super angulum 1 marc. ded.
558. Item proxima, Gertrudis de Turre 1 marc. ded.
559. Item tres proxime lignee mansiones, prima 4 sol.
560. Item secunda 2[a] sol. Herbordus sinodalis ded.
561. Item tercia 4 sol. Gertrudis cum cappa ded.
562. Item proxima domus Vilke 3 marc. ded.
563. Item domus Lovemberg 2 marc.
564. Item proxima Roizzerse 2 marc. ded.
565. Item proxima super angulum 2 marc. ded.
566. Item ultra super angulum domus Lilia 2 marc. ded. 9 den.
567. Item proxima lapidea $1^1/_2$ marc.
568. Item proxima lapidea $1^1/_2$ marc. ded.
569. Item proxima lignea $^1/_2$ marc.
570. Item proxima iuxta puteum 2 marc.
571. Item due mansiones proxime in porta 1 marc. ded.
572. Item domus lapidea magistri Arnoldi 2 marc.
573. Item domus Grete 1[b] marc. ded.
574. Item due mansiones cum lobiis, prima 8 sol.
575. Item lobium 8 sol.
576. Item secunda 6[c] sol. filia Meigreve ded.
577. Item lobium 6[d] sol. ded.

Terminus Randolphsgazzen.

578. Prima retro Lilium 27 sol.
579. Item proxima prope portam Troie $1^1/_2$ marc.
580. Item ultra portam due mansiones; prima 1 marc.
581. Item secunda 1 marc.
582. Item porta, Druda Goilbir 15 sol. ded.
583. Item proxima porta Zunce 15 sol. ded.
584. Item porta proxima, Maria 8 sol.
585. Item domuncula proxima Bela $^1/_2$ marc.
586. Item mansio Nicolai lapicide 1 marc.
587. Ex opposito prope Malemansputce, conventus 1 marc. ded.

a) *Durch Rasur aus* IIII *abgeändert.*
b) *Die Ziffer durch Rasur aus* II *verändert.*
c) *Durch Rasur aus* VIII *verändert.*
d) *Ebenso.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

588. Item iuxta puteum super angulum domus 8 sol.
589. Item lobium supra 8 sol.
590. Item quinque mansiones Luferdi; prima, Guda $1^1/_2$ marc.
591. Item secunda, Alveradis de Husin $1^1/_2$ marc.
592. Item tercia Bela de Severnich $1^1/_2$ marc.
593. Item quarta 15 sol.[a]
} de istis 5 mansionibus Luferdus dedit 30 den.
594. Item quinta $1^1/_2$ marc.
595. Item due mansiones, prima Greta 1 marc. ded.
596. Item secunda, Katarina filia Morart 1 marc. ded.
597. Item domus proxima 1 marc.
598. Item due mansiones; prima, Berta $^1/_2$ marc. ded.
599. Item secunda $^1/_2$ marc. Dula. ded.
600. Item domus finalis pueri de Wippervorde 1 marc. ded.[1]

Blatt 6. Reimbachgazze.

601. Item prima domus Severini 4 sol.
602. Item due domus Kelz; prima $^1/_2$ marc.
603. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
604. Item domus proxima versus veterem murum $^1/_2$ marc.
605. Item proxima alba domus $^1/_2$ marc. ded.
606. Item due proxime; prima, Bela $^1/_2$ marc.
607. Item secunda $^1/_2$ marc.
608. Item domus proxima $^1/_2$ marc. ded.
609. Item domus proxima 1 marc. Beatrix ded.
610. Item due proxime, prima 3 sol.
611. Item secunda 3 sol.
612. Item ex opposito prima domus lapidea 2 marc.
613. Item domus Reymbach 2 marc. ded.
614. Item domus proxima 1 marc. ded.
615. Item conventus $1^1/_2$ marc.
616. Item due mansiones Regine, prima 9 sol. ded.

a) *Durch Rasur aus* $1^1/_2$ marc. *abgeändert.*

1) *Am untern Rande des Blattes:* summa istius cedule facit 60 marc. et 11 sol. *Die Nachrechnung ergibt 59 M. 2 ß. Wir sind bei diesem Blatte in der Lage, neben den nachträglichen Abänderungen der eingeschätzten Werthe die ursprünglichen Ansätze feststellen zu können. Bei No. 560 sind 2 ß. abgestrichen, bei No. 573: 1 M., bei No. 576 und 577 je 2 ß. und bei No. 593: 3 ß., in Summa: 1 M. 9 ß. Das ergibt mit der durch Nachrechnung gewonnenen Summe von 59 M. 2 ß. genau der Summirung der Vorlage entsprechend: 61 M. 11 ß.*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

617. Item secunda, Gekele[1] 9 sol.
618. Item proxime due mansiones, prima $^1/_2$ marc.
619. Item secunda $^1/_2$ marc.
620. Item quatuor mansiones; prima $^1/_2$ marc. Sophia de Gemenich[2] ded.
621. Item secunda $^1/_2$ marc. ded.
622. Item tercia $^1/_2$ marc. ded.
623. Item quarta $^1/_2$ marc. ded.

Terminus vici ante portam s. Marie ad ortum et veterem murum.

624. Item mansio Symonis lapicide $1^1/_2$ marc. ded.
625. Item quatuor mansiones; prima, Hermannus pellifex 4 sol. ded.
626. Item secunda, Her*mannus* 4 sol.
627. Item tercia, H*einricus* Vurtgin 3 sol.
628. Item quarta, H*einricus* Gelust 4 sol.
629. Item due proxime mansiones; prima, H*einricus* 4 sol.
630. Item secunda, Benedicta 2 sol. ded.
631. Item domus proxima Nicolai lapicide 1 marc.
632. Item proxima lapidea, Her*mannus* $^1/_2$ marc.
633. Item mansio Herbordi[a] calificis $^1/_2$ marc. ded.
634. Item domus proxima lapidea, Petrus $^1/_2$ marc.
635. Item due mansiones Mathie Kono; prima, Lora 1 marc. ded.
636. Item secunda, Hadewigis 1 marc. ded.
637. Item proxima domus lapidea, Gutwif 1 marc. ded.
638. Ex opposito domuncula Fitcela 1 marc.
639. Item due mansiones; prima, Cristina 4 sol. ded.
640. Item secunda, domna de Hunzgazen 4 sol. ded.
641. Item proxima lignea, Lencius 1 marc. ded.
642. Item proxima lapidea Mathie Kono $1^1/_2$ marc.
643. Item proxima lapidea Vulprinna 1 marc. ded.

---

a) *Ueber dem Namen ist mit dunklerer Tinte* Winandi *übergeschrieben.*

1) *Im Schreinsbuch Berl. fol 28 v. findet sich unter dem Datum* 1281 in crastino s. Gertrudis *der Vermerk:* Gertrudis dicta Gekele emit sibi erga Osiliam Reginam ante portam martis unam mansionem quarum due iacent sub uno tecto cum area, ante et retro, subtus et superius, prout iacet in Reymbachsgazzen. *In der folgenden Eintragung gibt Gekele die Wohnung ihrer Tochter.*

2) *In demselben Schreinsbuch unter dem Datum* 1280 in assensione domini *kauft* Sophia begina de Gemenich *von* Ida begina *die obere Etage eines Hauses in der Reimbachsgasse.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

644. Item proxima lapidea factoris medonis[a] 2 marc. ded.
645. Item proxima Richmudis Birkelin $1^1/_2$ marc. ded.

Super veterem murum retro Ysimburg.

646. Item tres mansiones, prima camera 3 sol.
647. Item domus proxima 10 sol. ded.
648. Item camera contiguata 3 sol. ded.
649. Item domus proxima 2 marc.
650. Item proxima domus 2 marc. conventus ded.
651. Item mansio Brunwilre 3 marc. ded.
652. Item domus Bulmanni 2 marc.
653. Item Varia-penna 3 marc.
654. Item due mansiones, prima 1 marc. ded.
655. Item secunda 1 marc.
656. Item domus lapidea super angulum G. de Xanctis 2 marc.
657. Item curia Reymbach 2 marc. ded. 7 den.
658. Ex opposito Roitwichus $^1/_2$ marc.
659. Item mansio, Ar*noldus* piscator 2 marc. ded.
660. Item due mansiones; prima, Rufus $^1/_2$ marc. ded.
661. Item secunda $^1/_2$ marc. Agnes ded.
662. Item due mansiones, prima 8 sol. ded.
663. Item secunda, begina $^1/_2$ marc. Ioh*annes* ded.
664. Item mansio Birbom 8[b] sol. ded.
665. Item camera super angulum 2 sol.
666. Item domus magistri Henrici H.[c] $^1/_2$ marc.
667. Item pomerium dicti magistri 1 marc.
668. Item tres mansiones prima 4 sol.
669. Item secunda, 4 sol. Ger*ardus*
670. Item tercia, H. 4 sol.
671. Item due mansiones; prima Th. Mosilgir 5 sol.
672. Item secunda, Her*mannus* 4 sol.
673. Item tres mansiones; prima Umbeschedene 8 sol.
674. Item secunda, Cristianus 5 sol.
675. Item tercia, magister Heince 7 sol.
676. Item in Dalputz tres man*siones*, prima 3 sol.
677. Item secunda 3 sol.
678. Item tercia 3 sol.[1]

a) *Vorlage:* modonis. b) *Die Ziffer über Rasur.*
c) *In der Vorlage ein* H *mit dem für* er *üblichen Abkürzungszeichen.*
1) *Am untern Rande des Blattes:* Summa istius cedule 64 marc. et 7 sol.
Die Nachrechnung ergibt: 64 M. 3 ß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schottengazze. Blatt 7.

679. Item domus Parfuse $1^1/_2$ marc.
680. Item tres mansiones proxime; prima, Conradus $^1/_2$ marc. ded.
681. Item secunda, Druda $^1/_2$ marc. ded.
682. Item tercia, Aleydis $^1/_2$ marc. ded.
683. Item proxima, Druda Lotrix 4 sol.
684. Item tres mansiones; prima, Petrus 4 sol. ded.
685. Item secunda, Mathias 4 sol.
686. Item tercia, kocus Minnenbode 4 sol.
687. Item due mansiones; prima, Iohannes Bliolp. 5 sol.
688. Item Gertrudis in secunda 5 sol.
689. Item tres mansiones; prima *Heinricus* de Transreno 4 sol. ded.
690. Item secunda 10[a] sol. ded.
691. Item tercia 4 sol. ded.
692. Item domus proxima, Vortlifus pellifex 10 sol.
693. Item proxima domus Konzonis 5 sol. ded.
694. Item due mansiones; prima, Gertrudis 4 sol.
695. Item secunda, Walterus $^1/_2$ marc. ded.
696. Item mansio Cristiani pellificis 2 marc.
697. Item due proxime; prima, Druda 4 sol.
698. Item seeunda, Iohannes Ungevoich 4 sol. ded.
699. Item tres mansiones; prima, Bela 4 sol. ded.
700. Item secunda, Her*mannus* Bunscheduvel 4 sol.
701. Item tercia, Reynardus 4 sol.
702. Item ex opposito prima domus, G. cerdo $^1/_2$ marc.
703. Item due mansiones; prima Rethere 8 sol. ded.
704. Item secunda, Wilde 2 sol. ded.
705. Item due lapidee domus; prima, G. 9 sol. ded.
706. Item secunda, Wolfardus 15 sol. ded.
707. Item due lignee domus; prima Fitcia 5 sol. ded.
708. Item secunda, H. 5 sol. ded.
709. Item proxima lapidea, *Heinricus* de Transreno 1 marc.
710. Item tres mansiones; prima, Ysalda 5 sol.
711. Item secunda, Her*mannus* 5 sol. ded.
712. Item tercia, Th. 5 sol. ded.
713. Item domus proxima, Iohannes 8 sol. ded.
714. Item due mansiones; prima, Engilbertus 4 sol. ded.

a) *In der Vorlage stand ursprünglich* VIII; *das Wort ist gestrichen und von gleicher Hand mit derselben Tinte* X *darüber geschrieben.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

715. Item secunda 4 sol. super angulum.
716. Item super alio angulo quatuor mansiones; prima, Hermannus 4 sol. ded.
717. Item secunda, Kolvo 4 sol.
718. Item tercia 4 sol.
719. Item quarta, Volquinus 4 sol.
720. Item domus in Putgazzen ex opposito domui Parfuse $^1/_2$ marc. Druda ded.[1]

Terminus Vogelonis et sequentes termini:

Summa dati sex marce.
Summa dandi 45 solidi et 1 den.

Summa[a] datorum de omnibus terminis 32 marc. et $14^1/_2$ den.
Summa dandorum de omnibus terminis 19 marc. et $17^1/_2$ den.[2]

De[b] istis datis Marsilius ex omnibus terminis dedit 28 marc. et 8 sol. et 1 den. preter hoc salvis $13^1/_2$ sol. que[c] computabit de Conrado ad predicta.

---

a) *Das Folgende auf der Rückseite von Blatt 7.*
b) *Ein erstmaliger Ansatz der folgenden Notiz:* Item de datis Marsilius tenetur officialibus — *ist in der Vorlage durchstrichen.*
c) *So.*

1) *Am untern Rande des Blattes:* summa istius cedule 22 marc. *Die Nachrechnung stimmt mit der Summirung der Vorlage überein.*

2) *Ich lasse am Schluss in tabellarischer Uebersicht die Rechnungsangaben der Vorlage und die Ergebnisse der Nachprüfung für die 6 Unterbezirke folgen:*

Unterbezirk	Nach der Vorlage: gezahlt			rückständig			in Summa			Rechnungsmässig: gezahlt			rückständig			C*		in Summa		
	m.	ß.	₰.	m.	ß.	₰.	m.	ß.	₰.	m.	ß.	₰.	m.	ß.	₰.	ß.	₰.	m.	ß.	₰.
I.	4	1	5	3	7	2	7	8	7	4	—	$6^1/_2$	3	7	$2^1/_2$	1	6	7	9	3
II.	3	1	7	1	6	$9^1/_2$	4	8	$4^1/_2$	3	1	7	1	6	$9^1/_2$	—	—	4	8	$4^1/_2$
III.	6	2	6	2	7	11	8	10	5	6	—	$6^1/_2$	2	6	$3^1/_2$	3	3	8	10	1
IV.	7	6	10	3	7	8	11	2	6	7	6	$10^1/_2$	3	5	$9^1/_2$	—	9	11	1	5
V.	5	—	11	3	10	10	8	11	9	5	—	11	3	10	10	—	—	8	11	9
VI.	6	—	—	3	9	1	9	9	1	5	11	$6^1/_2$	3	9	3	—	—	9	8	$9^1/_2$
**)	32	1	3	19	1	$5^1/_2$	51	2	$8^1/_2$	31	10	—	18	10	2	5	6	51	1	8

*) Vgl. oben S. 98, Note a.

**) Die Endsummen sind in unserer Tabelle durch Nachrechnung gewonnen. Sie stimmen bis auf $^1/_2$ ₰. in der Rubrik ‚gezahlt' mit der Schlussangabe der Vorlage überein. Allem Anschein nach ist der im IV. Unterbezirk gezahlte obolus übersehen (vgl. oben S. 109).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

29. c. 1310—1330[1]. *Restantenliste einer Grundnutzungssteuer.*

Hii census deficiunt sub Iohanne Zvetbukkin.

Domus Wolquini ioculatoris 3 den.
Item domus Her*manni* grafgrevere 3 den.
Iohannes de Merzenich de area in palude 12 den.
Domus in ordone platee litis 1 den.
Domus Schiderike 2 den.
Domus ad stupam 6 sol. bonorum denariorum.
Domus Rodestok 5 den. Item Bertolfi L . . .[a] 2 den.
Item domus Durginis retro ortum s. Marie 3 den.
Tres mansiones prope domum Rauci 3 ob.
Item domus ad Iudeum[b]. Item relicta Kneyart 18 den.
Item domus Her*manni* de Gluele 5 sol. bonorum den.
Item due mansiones Tepoldi in platea litis 4 sol.
Una alia 3 sol.
Item in lata platea domus prope domum R. Scurgen 4 sol. bonorum den.; dedit 2 sol.
Item domus Henrici Birkelin 3 sol. bon. den.
Item domus Her*manni* ligatoris vasorum 6 sol. bon. den.; dedit 4 sol[c].
Item domus in Kovergassen de s. Katerina 2 sol.
Item cubiculum apud ecclesiam 4 sol. bonorum (den.) de quibus dedit 2 sol.
Domus Pantaleonis de Mulinheym 2 den.
Domus in Randolpgassen pistorea 2 den.

---

a) *Das Wort ist durch nachträgliche Aenderungen bis zur Unleserlichkeit entstellt.*
b) *Die Angabe einer Schuldsumme fehlt.*
c) *Der Zahlvermerk über der Zeile.*

1) *Die oben unter No. 9 abgedruckte Urkunde von 1316 ist von gleicher Hand geschrieben. Der im Eingang der kurzen Liste genannte Iohannes Zvetbukkin begegnet c. 1320—1330 in dem Amtleutebuch des Kolumba-Kirchspiels unter den officiati deserviti (vgl. den undatirten Abdruck bei Ennen, Quellen I, S. 270 und die Bemerkungen von Liesegang a. a. O. S. 9).*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachtrag.

Als ich im Herbst 1886 im Kölner Stadtarchiv die Schreinsbücher des Kolumba-Kirchspiels für die Bearbeitung der vorstehend mitgetheilten Urkunden benutzte, war das für den Bezirk „*litis et lupi*“ angelegte Buch nicht aufzufinden. Dasselbe ist inzwischen ermittelt, und ich konnte es noch vor der letzten Korrektur einsehen. Auf fol. 25 v. u. 26 finden sich die den oben unter No. 21—23 abgedruckten Briefen entsprechenden Eintragungen mit dem Vermerk: quia sic scabini et civitas de Nesterwith nobis protestaverunt sub sigillo ipsorum. Acta sunt hec ante palmas anno domini MCCLXXX (1281 vor April 6).

Ich theile an dieser Stelle noch zwei nicht streng hierher gehörige Schreinsnotirungen mit, welche das Bild der weitverzweigten Kölner Niederlassungen, wie es die im Kolumba-Pfarrarchiv erhaltenen Städtebriefe zeigen, wesentlich vervollständigen.

Im Laurenzschrein (liber I, fol. 13) wird *1288 mense augusto* ein Schreiben aus Ofen in Ungarn (*iudex, magistri civium et scabini opidi de Ouen*) und in dem Fragment eines Schöffenschreinsbuchs *1304 sabbato post Remigii* (Okt. 3) ein Brief aus Dorpat in Livland (*advocati et consules in Tharbato cum litteris suis patentibus*) in Erbschafts-Angelegenheiten von Kölner Bürgersöhnen, die bei ihnen angesessen sind, erwähnt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Denkstein der Burg auf dem Godesberg und das Schisma der kölnischen Kirche von 1205—1216.

Von **H. Hüffer.**

Mit 2 Tafeln.

I.

Auf der Generalversammlung zu Godesberg am 22. Oktober 1883 konnte ich nach dem interessanten Vortrage des Herrn von Hagens über die frühere Gestalt der Godesberger Burg den viel besprochenen Denkstein vorzeigen, der an ihre Gründung am 15. Oktober 1210 erinnert und nach der Zerstörung am 17. Dezember 1583 auf den Trümmern liegend gefunden wurde. Ich erfülle eine alte Verpflichtung, indem ich mittheile, wie der Stein in meinen Besitz gelangte.

Im Herbst 1881 besuchte ich die alte Meersburg am Bodensee in Erinnerung an die Dichterin Annette von Droste, welche dort während der letzten Lebensjahre bei ihrer dem Freiherrn Josef von Lassberg vermählten Schwester weilte. Die Burg wird noch jetzt von den beiden Töchtern des Freiherrn bewohnt, obgleich sie vor etwa 10 Jahren in den Besitz des Herrn Karl von Meyerfels überging. In den Annalen eines historischen Vereins wird es gestattet sein, diesen merkwürdigen Mann, der, erst 58-jährig, am 8. Februar 1883 aus dem Leben geschieden ist, in Erinnerung zu bringen. Er wurde am 18. August 1825 zu München geboren, als Sprosse einer tyroler, in der Nähe von Brixen begüterten Familie, die 1808 nach Bayern übergesiedelt war. In einer autobiographischen Aufzeichnung, welche mir von seinem Schwiegersohn Herrn Alfons von Miller gütigst mitgetheilt wurde, hat er lebhaft geschildert, wie er schon als Knabe auf den Besitzungen seiner Familie „das alte Gerümpel“, nämlich die zum Theil auf Bodenräume verwiesenen Ueberbleibsel des Mittelalters, Möbel, Kleidungsstücke, Geräthschaften, Bilder, Waffen

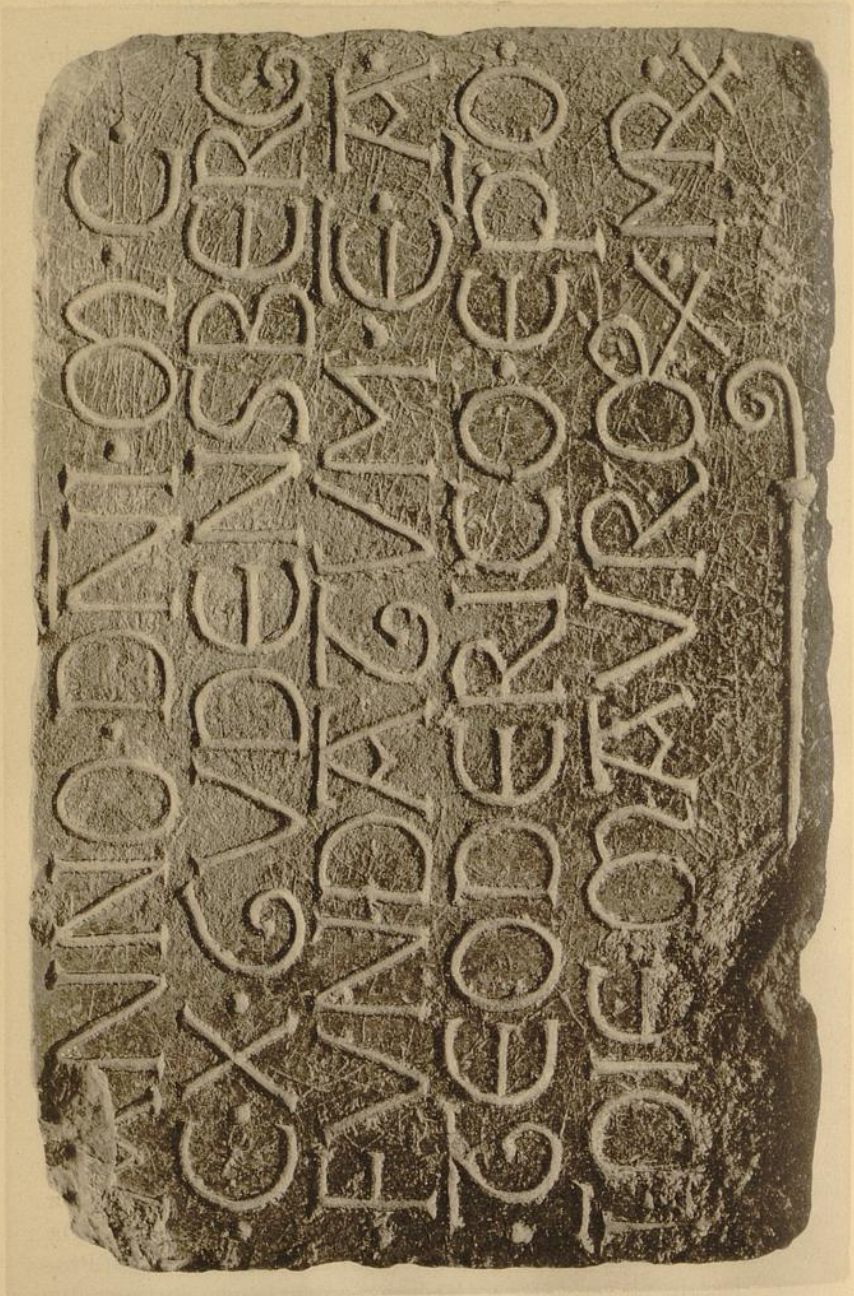
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Siegel anstaunte, und wie dadurch der Sinn für die Kulturgeschichte der mittlern Zeiten in ihm belebt wurde. Durch sein „Abc-Buch der Heraldik", München 1857, ist er einer der Neu-Begründer der heraldischen Wissenschaft geworden, und seine jugendliche Neigung befriedigte er durch einen Sammlerfleiss, der nie ermüdete, ja zuweilen in eigenthümlichen, nöthigenfalls das Ungewöhnliche nicht scheuenden Formen sich geltend machte. Selten ist der Goethesche Spruch „was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle" entschiedener bestätigt worden, als durch Herrn von Meyerfels. Seine Sammlungen zählten schon in den 60er Jahren viele tausend Stücke; in den Besitz der Meersburg gelangt, füllte er die weit ausgedehnten Räume, Zimmer, Kapelle, Treppenhaus und Gänge mit seinen Schätzen an. Schon die Zahl seiner Rüstungen war so gross, dass er bei dem Ritterfest, welches vor einigen Jahren dem deutschen Kaiser auf der benachbarten Mainau gegeben wurde, die sämmtlichen dabei thätigen Constanzer Füsiliere mit reisigem Schmuck ausstaffiren konnte.

Im Jahre 1881, als ich die Meersburg besuchte, war gerade in unsern Annalen der von Professor Floss nachgelassene Aufsatz über die Zerstörung der Burg Godesberg erschienen, in welchem auch der Denkstein nicht ohne Erwähnung bleibt. Als zufällig darauf die Rede kam, bemerkte Fräulein Hildegard von Lassberg, Mitglied des historischen Vereins für den Bodensee, dass sich in der Sammlung des Herrn von Meyerfels ein auf Godesberg bezüglicher Stein befinde. Es lag nahe, an den berufenen „Grundstein" zu denken; der Sachverhalt liess sich aber nicht sogleich klar stellen, weil Herr von Meyerfels verreist, und seine Sammlungen verschlossen waren. Der Stein blieb mir jedoch im Gedächtniss, und besonders als im Sommer 1883 nach dem Tode des Besitzers die Nachricht kam, dass seine Sammlungen versteigert werden sollten, wünschte ich zu verhindern, dass eine für die Geschichte der Rheinlande so interessante Urkunde dem heimathlichen Boden vielleicht für immer entzogen würde. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn von Miller wurde es mir denn auch möglich, den Stein dreihundert Jahre nach seiner ungewöhnlichen Luft- und Landreise an seinem ursprünglichen Bestimmungsorte vorzuweisen und wenig später unabhängig von der allgemeinen Versteigerung zu erwerben.

Die vorzügliche photographische Abbildung, welche hier bei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Phototypie B. Kühlen, M.Gladbach.

DENKSTEIN DER BURG AUF DEM GODESBERG.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gelegt werden kann, macht eine eingehende Beschreibung entbehrlich. Die Höhe des Originals beträgt 15, die Breite 24, die Dicke 2 Ctm. Der Stein ist, wie der zu früh verewigte Professor Arnold von Lasaulx mir gütigst mittheilte, „ein schwarzer Marmor aus der belgischen Kohlenformation, von der Art, welche man bei den belgischen Steinhauern als petit granit bezeichnet. Die sonst in diesem Marmor sichtbaren weissen Flecken rühren von verkalkten Versteinerungen her; an diesem Stücke sind sie schwarz und unscheinbar geworden". Auf der vordern flach geschliffenen Seite trägt der Stein die alte Inschrift: „Anno domini MCCX Gudensberg fundatum est a Teoderico episcopo in die Maurorum martirum", d. h. am 15. Oktober. Die in die Fläche eingegrabenen Buchstaben zeigen die Form der romanischen aus Capitalen und Uncialen gemischten Majuskel, wie sie in Deutschland und Frankreich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts gebräuchlich war. Nach der Erstürmung der Burg, im Dezember 1583, liess Herzog Ferdinand von Bayern, der den Stein als Trophäe mit nach München nahm, auf die Rückseite eine zweite Inschrift setzen, nämlich die mit buchstäblicher Treue hier wiedergegebenen Worte: „Diser Stain ist der Fundamentstain des Schloss zu Gudensperg im Cölnischē Bistumb gelegen, welliches Schloss den 17 Decemb: Jm 1583 Jar durch den Durchleucht: Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinandē den ersten diss Namens, Pfaltzgrauen bei Rhein, Hertzogen In Obern und Nidern Bayrn, und In Namen Jr Dtl. Herrn Bruedern des auch Hochwürdigisten und Durchleucht: Fürsten und Herrn, Herrn Ernsten, erwöltem Ertzbischouen zu Cöln, des H. Röm: Reichs durch Italien ErtzCantzlern und Churfürsten, Bischouen Zu Lüttich, Administratoren der Stiftē Münster, Hildeshaim, und Freising, Fürsten zu Stahl, Pfalzgraven bei Rhein, in Obern unnd Nidern Bayrn, auch zu Westphalen, Engern und Bullion Hertzogen, Marggrauen zu Francimont, zersprengt und mit stürmeter Hand eingenommen, und diser Stain zu Oberist auf der zersprengten Maur gefunden worden." — Schon Vogel in der „Bönnischen Chorographie" (1767, Fortsetzung, S. 133, 1768, zweite Fortsetzung, S. 156 u. 157) erwähnt die beiden Inschriften. Er bemerkt: „Wunderbar ist es, dass der Fundament- oder Grundstein dieses Schlosses oben auf der zersprengten Mauer gefunden worden: es wird solcher Stein in dem Chur-Bayerischen Antiquario zu München aufbehalten." Da alle Nachforschungen in München vergeblich blieben, glaubte Professor Floss in einem 1878 zu Godesberg gehaltenen Vortrage die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Existenz des Steines bezweifeln und Vogels Angaben als Täuschung leichtgläubiger Antiquare betrachten zu müssen. Gleichwohl waren sie zu Anfang unseres Jahrhunderts durch einen Rheinländer bestätigt. Bekanntlich kaufte der um Kunst und Alterthumskunde viel verdiente Kanonikus Franz Pick am 26. Juli 1806 von der französischen Regierung einen an die Schlossruine grenzenden Theil des Godesbergs unter der Bedingung, denselben durch Ruhebänke und Anpflanzungen zu verschönern. Nach Beseitigung der Fremdherrschaft liess er der damaligen noch provisorischen Verwaltung der Rheinlande durch die Gemeindebehörde einen bis ins Einzelne ausgeführten Plan zur Verschönerung der Burgruine und zur Wiederherstellung des alten Römerbades vorlegen[1]. Dabei sollte auch „der Fundamentstein" wieder zu Ehren kommen, nämlich „in der Brustwehr des Stiegenvorsprungs eingemauert werden", so dass die an beiden Seiten befindlichen Inschriften zu lesen seien. Offenbar hatte Pick von dem Stein keine richtige Vorstellung; er hielt ihn für weit grösser als die dünne Tafel, die in der Treppenmauer

1) Den für die Stimmung der Rheinlande charakteristischen Theil des Planes wird man vielleicht hier im Wortlaut nicht ungern lesen:

Abschrift aus Akten der K. Regierung zu Köln
[in einem von Herrn Geh. Rath von Sandt gütigst mitgetheilten Aktenheft des Landrathsamtes zu Bonn].

Ueber Verschönerungen in Godesberg. . . „Oben in der Brustwehr des Stiegenvorsprungs wäre der Fundamentstein des Schlosses einzumauern, da er von beiden Seiten Inschriften trägt, und also beide hier leserlich würden. Der Originalstein findet sich im Museum zu München. Am 3ten Geschoss wäre ein Basrelief, so die bekümmerte Agnes und Gebhard vorbildete, aufzustellen, unten Cupido auf dem Bischofsstab reitend mit Unterschrift: Sustulit ille pedum. In die Mauern wäre dann als von den Soldaten eingekrazet, von der Geschichte zu sagen, was sich sagen lässt, und gesagt werden muss, um der Unwahrheit, welche das Buch, die Astrologen betitelt, vorträgt, und so geschätzet ist, den Schleier wegzunehmen. — Ganz oben wäre eine tragbare Camera obscura zu stellen, damit jeder sich selbst die ihm gefällige Aussicht bilden könnte; in die freie Zwischenseite wäre das Andenken des dort in Gefangenschaft gesessenen Abten von Heisterbach durch einen alten Kelch, und anderes aufzubewahren, wodurch zugleich das Andenken dieses Klosters und der schönen Kirche, beide in die Festungswerke zu Wesel durch elenden Verkauf begraben, erhalten würde."

Verschönerung des Brunnens durch den römischen Stein des Vinidius Rufus Calvinianus . . „Die weitere Geschichte des Godesberger Brunnen wäre nun in einem salto mortale bis auf unsern geliebten Kurfürst Max Franz in einem nebenseitigen [:] stein fortzusetzen durch die Inschrift:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht wohl in der angegebenen Weise sich verwenden liess. Vielleicht beruhte seine ganze Kenntniss nur auf den Angaben Vogels; als wahrscheinlich muss man aber doch annehmen, dass er nicht ohne vorgängige Erkundigung den Zusatz machte: „der Originalstein befindet sich im Museum zu München“. Wie aber die Trophäe aus dem bayerischen Antiquarium entfernt wurde und in den Besitz des Herrn von Meyerfels gelangte, darüber war nichts mehr zu erfahren.

Offenbar irrig wird der Stein in der bayerischen Inschrift und von Vogel als Grund- und Fundamentstein bezeichnet. Einem Grundstein hätte man gewiss nicht diese zierliche Form gegeben; er würde auch, wenn er mit den Fundamenten in die Luft gesprengt wäre, nicht beinahe unverletzt wieder heruntergekommen sein. Unzweifelhaft ist er eine Gedenktafel, die im Innern eines Gebäudes, vielleicht der Schlosskapelle, angebracht war;

Votum solvunt loco Monumenti

Aquas salubres
temporum vetustate dispersas
profugas revocavit restituit
Maximilianus III.
Austriacus Electorum Colon. ausu
Galliae furentis ultimus.
principi opt.
grati Bonnenses heic
V. S. L. M.

Diesen Stein erbietet sich der Herr Canonikus Pick ebenfalls herzugeben. — Der in der Gegenseite aufzustellende gleichförmige Stein könnte s. m. die Inschrift haben:

Eluvie et Gallorum incuria
turbatas deperditas iterum
pub. utilitati reddi iussit
Pro rege n. Sack
Provinc. ad Rhenum gubernat. Praefect.
sumtus dabat Licentia Lusus pub.
curante . . . . . gez. von der Ruhr.“

Leopold Kaufmann (Bilder aus dem Rheinlande S. 66) machte auf den Vorschlag Picks wieder aufmerksam. — Das Buch „Die Astrologen“ ist mir noch unbekannt. Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Dr. M. Lossen war darin vermuthlich die aus Isselt (De bello Coloniensi, Lib. I) bekannte Geschichte wiederholt, wie der Nekromant Scotti dem Kurfürsten Gebhard seine zukünftige Geliebte im Spiegel zeigt. — Auch in den Alfterschen Papieren, bei Hüpsch, Mering und anderswo werden die Inschriften, freilich ungenau und nicht ohne Fehler, mitgetheilt. Herr Professor Fr. X. Kraus schreibt mir, dass der Denkstein sich auf der Münchener Ausstellung des Jahres 1876 mit der Nr. 58 befunden habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im Innern, denn sonst würden sich Spuren der Verwitterung zeigen. Solche Gedenktafeln brachte man nicht selten in Kirchen an[1]. Als die älteste aller in Deutschland bekannten Steininschriften bezüglich der Gründung eines Bauwerks nennt man häufig die in Gingen bei Geislingen in Würtemberg; sie betrifft eine Stiftung von Seiten der Abtei Lorsch durch den Abt Salemann im Jahre 984. Noch älter ist aber die Inschrift der Kapelle in Haan bei dem altkölnischen Tafelhof Hilden aus der Zeit des Erzbischofs Wigfried (925—953)[2]. An niederrheinischen Kirchen kommen dann insbesondere die Inschrift in der Krypta des Münsters zu Essen von 1051 und die 16zeilige Inschrift hinter dem Hochaltar in der Unterkirche zu Schwarzrheindorf von 1151 in Betracht[3]. Eine der Godesberger ähnliche Inschrift vom 9. Oktober 1209 findet sich in der St. Quirinuskirche zu Neuss an der Mauer des südlichen Seitenschiffs. Neben diesen seien beispielsweise erwähnt die Inschriften am Kirchthurm zu St. Tönis von 1483 und 1619, ferner an der Westseite des alten Kirchthurms in Kerpen von 1496. Die Kapelle zu Poppelsdorf, welche 1812 aus den Ruinen der eingestürzten St. Martinskirche in Bonn erbaut wurde, zeigt ihren Ursprung und das Jahr der Erbauung in der chronogrammatischen Inschrift über dem Eingang:

PAROCHIALIS TEMPLI RVINIS AEDIFICABAR[4].

Von einer mittelalterlichen rheinischen Burg ist dagegen ein solcher Denkstein sicher noch nicht oft bekannt geworden, vielleicht könnte der Godesberger Stein sich in manchem Betracht als einzig in seiner Art erweisen.

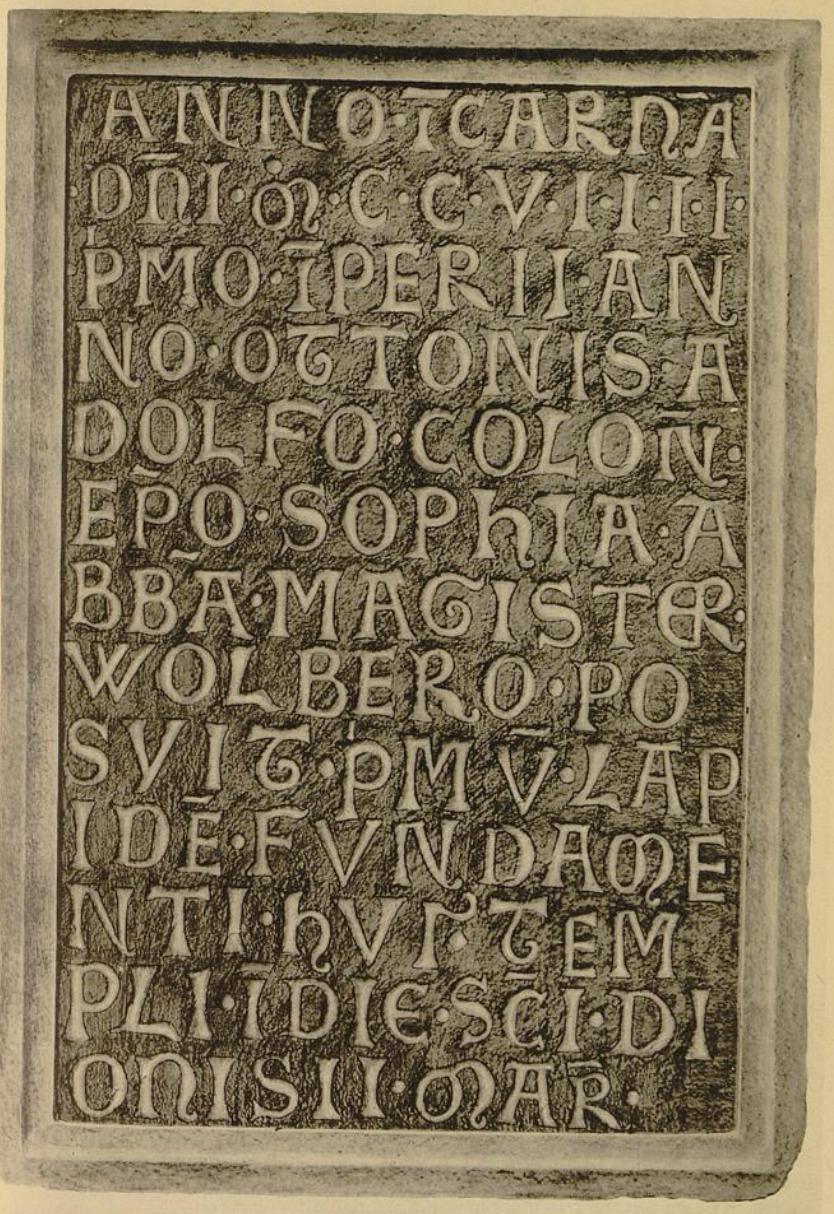
1) Ueber die Sitte der Grundsteinlegung vgl. H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, 5. Aufl., bearbeitet von Ernst Wernicke, Leipzig 1883, I, S. 16; und über Inschriften an Kirchengebäuden a. a. O. I, S. 420 f.

2) Lacomblet, Archiv II, S. 101.

3) Vgl. Aldenkirchen, Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinl. LXVII, S. 87 f.

4) Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. LXXIV, S. 81. — Ferner: Der Niederrhein, Jahrg. 1878, No. 35, S. 140. — Kurze Uebersicht der Geschichte von Kerpen, im Journal des Nieder- und Mittelrheins 1816, No. 19, S. 180. — Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein XIII, S. 160. Vgl. noch R. Pick in den Jahrbüchern LXXVIII, S. 236 (Bonn) u. in der Monatsschr. f. d. G. W. IV, S. 226 (Remagen). Bemerkenswerthe Inschriften an Profanbauten finden sich nach gütiger Mittheilung des genannten Gelehrten u. a. in Aachen, Rheinberg, Kempen, Oberlahnstein und Boppard. — Die von Herrn Fr. X. Kraus zu erwartende Sammlung mittelalterlicher Inschriften in den Rheinlanden wird, wie schon jetzt das Lehfeldt'sche Werk über den Reg.-Bez. Coblenz, eine grosse Zahl von Votivinschriften enthalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



Phototypie B. Kühlen, M.Gladbach.

DENKSTEIN DER QUIRINUSKIRCHE ZU NEUSS.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Neben ihm erregt von den hier erwähnten Denksteinen der zu Neuss in der Quirinuskirche befindliche das meiste Interesse [1], ja er fordert zu einer Vergleichung mit dem Godesberger auf. Schon aus diesem Grunde wird die photographische Beilage willkommen sein, um so mehr, als der Mangel an zuverlässigen Abbildungen mittelalterlicher Steininschriften sich noch immer fühlbar macht [2]. Die Worte lauten:

„Anno incarnationis domini M. CC. VIIII primo imperii anno Ottonis Adolfo Coloniensi episcopo Sophia abbatissa magister Wolbero posuit primum lapidem fundamenti huius templi in die sancti Dionisii martiris."

Der Tag des h. Dionysius (Areopagita) ist der 9. Oktober; die Neusser Inschrift geht also der Godesberger nur um ein Jahr und sechs Tage voraus. Zeigt sie auch bereits eine Annäherung an Formen der frühgothischen Periode, so beweist doch manche Aehnlichkeit der Schriftzüge, dass die beiden Denksteine der Zeit und dem Orte nach nicht weit auseinander liegen. Nur zu deutlich zeugen sie aber von dem Hader weit auseinander gehender Parteien. In Godesberg wird Dietrich, in Neuss Adolf als Erzbischof genannt. Das bedeutet den Zwiespalt in der Kölner Kirche und den grösseren Zwiespalt im deutschen Reiche, wo ein unseliger Krieg seit mehr als 10 Jahren die blühendsten Gegenden verwüstete und der Entwicklung einer einheitlichen Reichsgewalt für immer ein Ziel setzte. Zum bessern Verständniss der steinernen Urkunden mag es erlaubt sein, auf diese Wirrsale einen Blick zu werfen.

Die Hauptschuld trägt dabei der auf dem Neusser Steine genannte Erzbischof Adolf I. aus dem Geschlecht der Grafen von Altena. Wie seine grossen Vorgänger Reinald und Philipp war er mehr Kriegsmann und Politiker als Geistlicher und Kirchenfürst,

1) Ueber die jetzige und die früher bestehende St. Quirinuskirche, sowie über die Abtissin Sophia von Wevelinghoven (1188—14. November 1209) und den Meister Wolbero, welche in der Inschrift genannt werden, vgl. Aldenkirchen, Die ältere Quirinuskirche zu Neuss, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden LXXIV, S. 81, wo auch ein Facsimile der noch öfters, z. B. von Hüpsch, Binterim und Mooren, E. Förster, mitgetheilten Inschrift beigegeben ist. Ferner: K. Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss. I. Quirinusstift und Stadtpfarre bis 1802, Neuss 1886, S. 7 f. u. 17.

2) Vgl. Otte a. a. O. I, S. 403.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aber ohne höhere Gesichtspunkte, einzig getrieben von der Begier, seine Schatzkammer zu füllen und seinen Territorialbesitz, wenn auch auf Kosten des Reiches, zu vergrössern. Heinrichs VI. gewaltige Herrschermacht mag ihm lange überlästig gewesen sein; kaum vernahm er, dass der Kaiser in Palermo am 28. September 1197 verschieden sei, als er, uneingedenk des zu Gunsten des jungen Friedrich geleisteten Schwures, sich bemühte, die deutsche Krone, und zwar um möglichst grossen eigenen Gewinn, an ein anderes Haus zu bringen. Anknüpfungen mit den Herzogen Bernhard von Sachsen und Berthold von Zähringen blieben erfolglos; aber in dem Sohne Heinrichs des Löwen, Otto, dem Herzog von Poitou, fand er den Mann, den er brauchte. Richard II. von England gab die geforderten Summen zu Gunsten seines Neffen; im Mai 1198 stand der Welfe Otto IV. dem Hohenstaufen Philipp gegenüber und empfing am 12. Juli im Dom zu Aachen von Adolf die Königskrone [1].

Nun begann der Krieg, doppelt verderblich, weil nicht bloss die weltlichen, sondern bald auch die geistlichen Mächte sich gegenüberstanden. In den weltlichen Gebieten konnte das angestammte Fürstenhaus den Wechsel des Kriegsglücks und der Parteistellung meistens überdauern; aber in den Bisthümern zeigten sich gerade wie bei dem deutschen Königthum die Mängel, welche aller Orten mit der Wahlherrschaft sich verbunden haben. Nicht selten standen gleich bei einer Erledigung zwei Parteien feindlich gegenüber, nicht selten suchte man auch nach Rechts- oder Scheingründen, um statt eines unliebsamen Besitzers einen Parteigenossen einzuschieben. Von den drei grossen rheinischen Erzstiften entging Trier diesem Unheil, man kann sagen, durch die schwache, unselbstständige Haltung des Erzbischofs Johann I. (1190—1212), welcher keiner Partei Neigung und Furcht einzuflössen im Stande war. In Mainz dagegen kam es gleich nach dem Tode des viel ge-

1) E. Winkelmann, Jahrbücher der deutschen Geschichte. Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Leipzig 1873 und 1878, I, S. 51 f. u. 84. Caesarii Heisterbacensis dialogus miraculorum, ed. Jos. Strange, Cöln 1851, I, p. 102, dist. II, c. 30: Adolfus episcopus post mortem Henrici Imperatoris quasi venale Imperium habens, veneno avaritiae se ipsum infecit, plurismosque interfecit. Nec mirum. Posuit enim cor suum, id est consilium suum, in ventres luporum, ad thesauros Richardi, Regis Angliae, late hiantium. Die Verleihungen Ottos an Adolf enthält die grosse Urkunde aus dem Juli 1198 bei Lacomblet, Urkundenbuch I, S. 392, No. 562.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

prüften Konrad I. von Wittelsbach aufs Neue zu einer streitigen Wahl. Lupold von Schönfeld, bereits Bischof von Worms, erhielt im Dezember 1200 die Mehrheit der Stimmen, während eine Minderheit von dem Mainzer Wahltage nach Bingen zog, um dort den Dompropst Siegfried von Eppstein als Erzbischof aufzustellen. Lupold war von Philipp aufs Wärmste empfohlen, wurde auch sogleich mit den Regalien belehnt; dagegen begab sich Siegfried zu Otto nach Köln, um von seinem Könige die Belehnung zu erhalten. Da Lupolds Wahl, weil er bereits ein Bisthum besass, nicht rechtsgültig war, konnte sie schon aus diesem Grunde vom Papste verworfen werden. Im Sommer 1201 entschied denn auch der päpstliche Legat Guido von Präneste, welcher die beiden Gegner nach Bingen vor sich geladen hatte, für Siegfried [1] und ertheilte ihm am 30. September zu Xanten die bischöfliche Weihe, während der grösste Theil der Mainzer Geistlichkeit zu Lupold stand, und die Bürger der Stadt eidlich gelobten, dass sie Siegfried niemals als Erzbischof annehmen würden.

Ganz anders war das Verhältniss in Köln. Die Stadt, schon von Alters her als die treue Tochter der römischen Kirche gerühmt und zugleich durch einträgliche Handelsverbindungen auf England hingewiesen, blieb dem vom Papste anerkannten welfischen Fürsten unerschütterlich treu. Als es bereits im Jahre 1202 zu ernsten Zerwürfnissen zwischen Otto IV. und Erzbischof Adolf gekommen war, — den Anlass scheinen unter Anderm die der kölnischen Kirche übertragenen, vormals Heinrich dem Löwen gehörigen Besitzungen gegeben zu haben — traten Stadt und Land in einer höchst merkwürdigen Uebereinkunft gewissermassen als Schiedsrichter, aber doch vornehmlich zu Gunsten Ottos auf. Sie verpflichteten zwar den König, seine dem Erzbischof gegebenen Versprechungen zu erfüllen; aber zugleich gelobten die Stiftsgeistlichlichkeit, die Edlen des Landes, die Ministerialen und die Bürger, zu bewirken, dass der Erzbischof bei Lebzeiten Ottos keinem andern Könige anhange; andernfalls würden sie Otto, nicht Adolf, so lange dienen, bis der Erzbischof Vernunft annehme und zum Könige zurückkehre [2].

1) Winkelmann a. a. O. I, S. 191 f. 224 f. C. Will, Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, mit Benützung des Nachlasses von J. Fr. Böhmer, Innsbruck 1883, II, S. 121 f.

2) Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Köln 1863, II, S. 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber der Lauf der Ereignisse liess sich dadurch nicht aufhalten. Als das Kriegsglück sich mehr und mehr zu Gunsten Philipps wandte, trat auch Adolf auf seine Seite, und abermals durch Versprechungen, wenn auch nicht von gleicher Höhe, gewonnen, krönte er am 6. Januar 1205 den Hohenstaufen wie vordem den Welfen im Dome zu Aachen. Vielleicht hätte er wirklich seinen Vortheil gefunden, wäre ihm nicht in Innocenz III. ein für geistliche Fürsten doppelt gefährlicher Gegner erstanden. Der Papst fühlte sich aufs Tiefste verletzt. Gerade das Andringen Adolfs hatte ihn nicht zum Wenigsten bewogen, auf Ottos Seite zu treten; nun war es derselbe Erzbischof, dessen Abfall den Schützling und dadurch das eigene Ansehen des Papstes in die grösste Gefahr brachte. Schon am 29. Oktober 1204, als er von den Verhandlungen Adolfs mit Philipp Nachricht bekam, ertheilte er dem eben damals aus Rom nach Deutschland zurückkehrenden Bischof Johann von Cambrai, dem in Köln lebenden Erzbischof Siegfried von Mainz und dem Propst von Bonn, Bruno von Sayn, den Auftrag, Adolf die ernstesten Vorstellungen zu machen, ja ihn im Falle dauernden Ungehorsams mit der Absetzung zu bedrohen[1]. Als dann gleich-

1) Potthast, Regesta Pontificum Romanorum I, p. 199; Migne, Patrologia, Tom. 216, Innocentii III. opera III, p. 1116: Cum enim non ipse nostrum, sed nos eius in hac parte fuerimus iudicium imitati, et in favorem eiusdem regis ipse nos traxerit, non nos ipsum . . . convocatis prioribus et aliis quos videritis convocandos coram eis dictum archiepiscopum monere diligentius et inducere procuretis, eidem ex parte nostra in virtute obedientiae firmiter iniungentes, ut ab hoc errore, usus consilio saniore, penitus resipiscat, et ne omnino perdat operam et impensam, eidem regi, sicut praestito fidelitatis iuramento tenetur, suum impendat auxilium et favorem, et alios ad devotionem et servitium eius diligenter inducat; proponentes eidem, quod si secus duxerit faciendum, in eam se difficultatem inducet, de qua non facile poterit expediri. — Ueber Adolfs Verhalten berichtet dann Innocenz in dem sogleich anzuführenden Schreiben vom 13. März 1205: Adolfus commonitus et conventus iterum praestitit iuramentum, quod eundem [Ottonem] regem nunquam desereret nec in partem aliam declinaret; sed nec iuramentum stabilire potuit mentem illam, quae innatae levitatis vitio fluctuabat. Nos autem, licet non de facili crederemus, quod vir tanta praeditus dignitate sic esset adversarius sibi ipsi, ut, quod fecerat, intenderet annullare, ne quid tamen sollicitudini nostrae deesset, ad constantiam eum excitare volentes, et monitis et minis institimus apud ipsum, et sub quanta ei potuimus districtione praecepimus, ut in eiusdem regis fidelitate persisteret et ad promotionem ipsius efficaciter aspiraret . . . Ipse vero . . . contra praeceptum nostrum et proprium iuramentum, corruptus pecunia, sicut fertur, dominum suum temerarius prodi-

wohl das Gefürchtete geschah, ernannte der Papst am 13. März wiederum die beiden Bischöfe und den Scholaster von St. Gereon zu seinen Kommissaren. Sie sollten Adolf wegen seines Treubruchs öffentlich exkommuniciren, die Exkommunikation unter Glockengeläut und brennenden Lichtern an Sonn- und Festtagen öffentlich bekannt machen und alle seine Unterthanen geistlichen und weltlichen Standes von der Pflicht des Gehorsams gegen ihn entbinden. Man kann sagen, das letzte war nur die Bestätigung des Vertrags von 1202; aber der Papst blieb dabei nicht stehen. Die Kommissare erhielten Vollmacht, den Erzbischof ohne Rücksicht auf Widerspruch oder Appellation abzusetzen, falls er nicht innerhalb vier Wochen persönlich eine Reise nach Rom anträte, um sich dort vor Gericht zu stellen. Dann sollten die, welchen es zustände, zur Wahl eines neuen Erzbischofs schreiten, oder, falls sie sich nicht einigen könnten, ihr Recht auf taugliche Personen übertragen, die in Rom unter dem Beirath des Papstes eine geeignete Wahl treffen würden[1]. Die Kommissare, welche sich selbst durch Adolfs Abfall aufs Härteste geschädigt sahen, säumten nicht, den Befehl zur Ausführung zu bringen. Am 19. Mai, dem Himmelfahrtstage, wurde die Exkommunikation in Köln und, so weit als möglich, in den Kirchen der Erzdiözese verkündet[2]. Umsonst legte Adolfs Vetter, der Dompropst Engelbert von Berg, gegen das Verfahren Appellation ein; umsonst schickte Adolf eine Gesandtschaft nach Rom, um seine Handlungsweise durch die Bedrängnisse seiner Lage

---

dit ... nuper Aquisgrani memoratum ducem [Philippum] publice coronavit, quamvis excommunicationis sententiam incurrisset, quam in ecclesia Beati Petri Coloniensis coram multitudine copiosa, ipso praesente ac gerente sacerdotalem stolam in collo et candelam accensam in manu, venerabilis frater noster G[uido], Remensis archiepiscopus, tunc episcopus Praenestinus, apostolicae sedis legatus, promulgaverat in eos, qui a praefato rege recederent et parti alterius adhaererent.

1) Migne l. c. III, p. 1119 sq.

2) Waitz, Chronica regia Coloniensis, Hannover 1880, cont. II, p. 220. Bekanntlich ist in dieser vortrefflichen Ausgabe nach neuen handschriftlichen Untersuchungen zusammengestellt, was in den Monumenta Germaniae SS. Tom. XVII, p. 723—847 als Annales maximi, p. 848—853 als Annales minimi und SS. Tom. XXIV, p. 1—20 als Chronicae regiae continuatio prima (bei Waitz continuatio secunda), ferner bei Böhmer, Fontes II, p. 335—354 als Excerpta ex chronica Godefridi Coloniensis (bei Waitz contin. tertia) veröffentlicht wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu rechtfertigen [1]; genau einen Monat nach der Exkommunikation, am 19. Juni, wurde die Absetzung über Adolf ausgesprochen, und alsbald schritt man auch zur Wahl eines neuen Landesherrn und Erzbischofs.

Wie häufig in den griechischen und italienischen Freistaaten, so finden wir auch in Köln, dass örtliche Zwistigkeiten mit den grossen Streitfragen der Zeit sich in Verbindung setzen. Im Erzstift lassen sich bei der Bischofswahl schon seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts zwei Parteien unterscheiden. Nach dem Wormser Konkordat von 1122 und dem Lateranensischen Konzil von 1139 sollte sie dem Klerus zufallen, d. h. nach der Entwicklung, die in Köln stattgefunden hatte, dem Domkapitel und den Prioren der kölnischen Kirche, zu denen ausser den Prälaten des Kapitels die Pröpste und bevorzugte Dekane der Kollegiatstifter nebst einigen der angesehenern Aebte gerechnet wurden. Gerade in Köln besass dieses Prioren-Kollegium infolge der Zahl und des Ansehens der geistlichen Korporationen höhere Bedeutung, als in den meisten andern Diözesen [2]. Daneben bestand aber der mächtige Einfluss des Kaisers, der z. B. im Jahre 1156 die zwiespältige Wahl für Friedrich II. von Berg entschied und dann zweien seiner Kanzler, Rainald von Dassel 1159 und Philipp von Heinsberg 1167, nach einander die erzbischöfliche Würde verschaffte. Neben dem Kaiser wussten auch die grossen Familien des Landes sich geltend zu machen, vor Allem die Grafen von Berg [3]. Im Domkapitel verfügte dies weit verzweigte, reich begüterte Geschlecht gewöhnlich über die meisten Stimmen, während die Mehrheit der Prioren seinen ausschliesslichen Ansprüchen auf die höchste Landeswürde nicht selten durch einen Kandidaten aus anderm Hause zu begegnen suchte. Freilich meistens ohne Erfolg. So wird 1131 Bruno II. von Berg gegen den Propst Gottfried von Xanten eingedrängt, den die maiores et

1) Dialogus laici et clerici bei Böhmer, Fontes III, p. 402; auch bei Waitz l. c. p. 317.

2) Ueber die Zusammensetzung des Prioren-Kollegiums, auf welche näher einzugehen hier nicht der Ort ist, vgl. G. von Below, Die Entstehung des ausschliesslichen Wahlrechts der Domcapitel, Leipzig 1883, bes. S. 19, 24, 26 f. und Cardauns, Konrad von Hostaden, Köln 1880, S. 80.

3) Vgl. Ficker, Engelbert der Heilige, Köln 1853, S. 14 f. und die beigegebene Stammtafel der Grafen von Berg, Altena und Isenburg; ferner meine Forschungen auf dem Gebiete des französischen und rheinischen Kirchenrechts, Münster 1863, S. 305, und Below a. a. O. S. 39 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

capitanei — es scheint, die Prioren und angesehene Laien — einstimmig erwählt hatten; 1156 siegt Friedrich II. von Berg über den Propst Gerhard von Bonn, dem alle Prioren zugefallen waren; 1191 Bruno III. von Berg über den Propst Lothar von Bonn, der, obwohl kanonisch erwählt, durch die Drohungen der bergischen Partei sich zum Verzicht nöthigen liess. Als Bruno 1193 infolge hohen Alters die Würde niederlegte, war die Wahl Adolfs von Altena, seines Bruderssohnes, im Voraus gesichert; und wer hätte wagen können, dem kräftigen, thätigen Manne, so lange er mit Kaiser und Papst im Einverständniss blieb, sich zu widersetzen? Aber kaum hatten die Parteikämpfe der folgenden Jahre den Bann und die Absetzung des Erzbischofs herbeigeführt, so regte sich auch der alte Gegensatz. Im Domkapitel blieben mächtige Anhänger auf Adolfs Seite; aber die Gegner, insbesondere die Prioren, wählten, wie öfters in ähnlichen Fällen, den Propst des Kassiusstifts zu Bonn am 25. Juli 1205 zum Erzbischof [1].

Es war Bruno von Sayn, hervorragend unter den Anhängern der welfischen Partei, den wir schon im Oktober 1204 als Bevollmächtigten des Papstes kennen lernten. Und so hatte das Schisma der Kölner Kirche seinen Anfang genommen; denn Adolf war, wie sich denken lässt, wenig geneigt, auf seine Würde zu verzichten. Mag man seinen Charakter und sein Benehmen noch so ungünstig beurtheilen, es lässt sich nicht verkennen, dass das Verfahren gegen ihn und besonders seine Absetzung, selbst vom Standpunkte des kirchlichen Rechts, Bedenken unterlagen; um so mehr, als die Normen für die Vollmacht oder Berechtigung päpstlicher Legaten damals zum Theil noch der Klarheit ermangelten, oder dieselbe erst in letzter Zeit erhalten hatten [2]. Jedenfalls waren die Gründe der Absetzung nicht weniger politischer, als kirchlicher Art, also in den Augen einer grossen, ja übermächtigen Partei eher der Belohnung, als der Bestrafung werth [3].

---

1) Chronica regia, cont. II, p. 175 und cont. III, p. 221.

2) So wird die Tragweite der in dem Schreiben vom 13. März 1205 gebrauchten Formel „sublato cuiuslibet contradictionis et appellationis obstaculo“ erst in einem Schreiben an den Bischof von Ely vom 19. Dezember 1204 von Innocenz genau bestimmt; vgl. Potthast l. c. no. 2350 und cap. 53 X de appellationibus II, 28.

3) Eine Erörterung der Streitpunkte und des Prozessverfahrens enthält der schon angeführte, gleichzeitige Dialogus inter clericum et laicum contra persecutores ecclesiarum. Die Rechtsgründe für Adolfs Absetzung finden sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Statt sich zu unterwerfen, begab sich denn auch Adolf klagend und um Hülfe bittend zu dem Hoflager König Philipps nach Speier[1]. Otto, der nach Köln gekommen war, wo er am 19. Juni der Absetzung Adolfs beiwohnte, hatte indessen den Krieg eröffnet, musste sich aber, als Philipp im Herbst zum Beistande Adolfs heranrückte, hinter die unlängst erbauten, damals unbezwinglichen Mauern der Stadt zurückziehen. Von den Kriegsereignissen, von der Belagerung Kölns, den Ausfällen und der Verwundung König Ottos, von der Besetzung von Deutz und der Verwüstung des Landes ist hier nicht im Einzelnen zu reden; zu erwähnen bleibt nur, dass Philipp, nachdem er gegen Köln nichts ausgerichtet hatte, sich gegen Neuss wandte. Hier war neben dem uralten Quirinusstift seit dem Jahre 1074 durch die Förderung Annos II. ein kräftiges Bürgerthum emporgeblüht. Die Kölner Erzbischöfe besassen in Neuss einen eigenen Palast, sowie eine Hofkapelle und nahmen nicht selten dort ihren Aufenthalt[2]. So war es für Adolf doppelt erwünscht, als die Bürger, überrascht und so grosser Uebermacht nicht gewachsen, sich dem Könige ergaben und dem abgesetzten Erzbischof Gehorsam und Treue gelobten[3].

Auch Köln gerieth durch die überwiegende Machtstellung Adolfs

---

am Genauesten in dem päpstlichen Schreiben vom 13. Mai 1205 zusammengestellt; die Chronica regia erzählt (p. 220), der Erzbischof habe Philipp gekrönt, Sifrido Moguntino et Cameracensi episcopo eisdem diebus cum litteris papae Coloniae existentibus et pro hac iniusta consecratione excommunicationem ei intentantibus. Vom Standpunkt des Papstes konnte diese Krönung als sacrilegium betrachtet werden und in dieser Eigenschaft den wesentlichen Grund der Absetzung bilden, was aber in dem Ausdruck des Chronisten und den Schreiben Innocenz' III. nicht hervortritt.

1) Schon am 1. Juni unterzeichnet er als erster Zeuge die merkwürdige Urkunde König Philipps zu Gunsten der Bürger von Cambrai. Ihm folgen Konrad, Bischof von Speier, Heinrich, Herzog von Löwen, Arnold, Graf von Altena, Wilhelm, Graf von Jülich, Lothar, Graf von Hostaden, Adolf, Graf von Berg und Albert, Graf von Dagsburg; vgl. Winkelmann, Acta imperii inedita, Innsbruck 1880, I, p. 8, no. 11.

2) Tücking a. a. O. S. 12.

3) Chronica regia, cont. II, p. 178; cont. III, p. 222: [Rex Philippus] cum universo exercitu ad expugnandam Nusiam procedit. Quam cum acriter impugnaret, illi de suis viribus diffidentes, in deditionem venerunt, civitatem eius praecepto Adolfo episcopo tradiderunt et obsidibus ei datis servire promiserunt. Winkelmann a. a. O. I, S. 371. In Folge dieser Kämpfe mag auch die ältere Quirinuskirche geschädigt, und der Neubau von 1209 nöthig geworden sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in immer grössere Bedrängniss. Der Dompropst Engelbert hatte sich, als seine Einwendungen gegen die Absetzung seines Vetters vergeblich blieben, an die Spitze eines Kriegshaufens gestellt, der verwüstend das Land durchzog und insbesondere die Güter der gegnerischen Geistlichkeit das Geschehene schwer empfinden liess. Auch die Kölner Suffraganbischöfe standen meistens auf Philipps und Adolfs Seite. Innocenz hatte das Verfahren seiner Kommissare, die Absetzung Adolfs, die Wahl Brunos bestätigt und dem Neugewählten im Dezember das Pallium geschickt. Er hatte ferner den Suffraganbischöfen ausdrücklich vorgeschrieben, sich an der Weihe zu betheiligen; aber sie erschienen nicht, und es fehlte an den zur Assistenz erforderlichen Prälaten. Erst als zwei fremde Bischöfe, wie Innocenz vorsorglich schon am 24. Dezember gestattet hatte, aus England herübergekommen waren[1], konnte Siegfried von Mainz im Juni 1206 die Weihe vollziehen. Aber nur kurze Zeit erfreute sich Bruno der neuen Würde. Denn bald nachher zog Philipp abermals mit Heeresmacht an den Rhein; Otto und Bruno, die ihm mit unzureichenden Kräften entgegenrückten, erlitten bei Wassenberg eine völlige Niederlage; aus dem belagerten Schlosse konnte Otto mit wenigen Genossen entfliehen, aber Bruno gerieth in Gefangenschaft und wurde von König Philipp auf dem Schlosse Trifels in strenger Haft gehalten. Längerer Widerstand schien unmöglich; die Kölner wandten sich Hülfe flehend zuerst an den Papst, dann an König Philipp, und im November 1206 kam zu Boppard ein Vertrag zu Stande. Auch jetzt, wo das Uebergewicht des Hohenstaufen so entschieden hervortrat, zeigt sich deutlich, wie viel ihm an der Einigung mit der gewaltigen Stadt gelegen war. Nicht allein, dass die städtischen Privilegien bestätigt wurden, auch in den kirchlichen Sachen fand keineswegs unbedingte Unterwerfung statt. Die

1) Potthast l. c. no. 2630; Migne l. c. II, p. 754: Innocentius capitulo et clero Coloniensi. Nos igitur suffraganeis Coloniensis ecclesiae dedimus in mandatis, ut, cum ab eo fuerint requisiti, manus eius consecrationi imponant. — Potthast no. 2631; Migne II, p. 753: Electo Coloniensi vom 23. Dezember. Concedimus, ut si Coloniensis ecclesiae suffraganei requisiti vel nequiverint, vel noluerint ad te consecrandum venire, tu ab aliis episcopis quibuscunque, dummodo catholici sint et gratiam apostolicae sedis obtineant, te facias in archiepiscopum consecrari. — Chronic. reg. cont. III, p. 223: Bruno . . ipso mense in archiepiscopum ordinatus fuerat a Sifrido Mogontino, presentibus duobus episcopis de Brittannia a rege Angliae missis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kölner geloben freilich, durch Briefe und Gesandte bei Innocenz dahin zu wirken, dass Adolf den erzbischöflichen Stuhl zurückerhalte, und, wenn sich dies, sei es durch gerichtliches Urtheil oder durch Gnade, beim Papste durchsetzen lässt, so wird die Stadt Adolf als ihrem Herrn in Allem, wozu sie verpflichtet ist, Gehorsam leisten. Sollten die Bemühungen aber vergeblich bleiben, so darf sie von Adolfs Freunden und Verwandten seinetwegen nicht mehr beunruhigt werden. Die Stadt wird in diesem Falle den, welchen der König, der Herzog von Lothringen und die Magnaten des Landes als Bischof haben wollen, gleichfalls anerkennen, aber mit Ausnahme Adolfs (excepto domino Adolfo). Dieser wird auch in der Urkunde, der päpstlichen Auffassung entsprechend, nur als vormaliger Erzbischof, Bruno dagegen ohne Zusatz als der Erzbischof bezeichnet[1].

Immer war aber der Uebertritt der mächtigen Stadt zu Philipp und, man kann sagen, damit der Krieg zwischen den beiden Königen entschieden. Otto zog sich aus Köln in seine Erblande nach Braunschweig zurück; Siegfried fand ein Unterkommen in der Cisterzienser-Abtei Altenberg, die zwar unter der Schirmvogtei des bergischen Hauses stand, aber von einer Generalversammlung ihres Ordens zur Anerkennung Brunos genöthigt war. Später ging er nach Rom, wo ihn Innocenz zum Kardinalpriester von Sta Sabina erhob[2]. Zu Ostern (22. April) des folgenden Jahres 1207 begab sich dagegen Philipp nach Köln, um dort als König festlich empfangen und geehrt zu werden.

Selbst in Rom erkannte man, dass die Zeit der Aussöhnung gekommen sei. In einem Schreiben vom 13. März 1207 hatte Innocenz noch einmal seinem ganzen Groll gegen Adolf Worte geliehen. „Wäre er doch niemals geboren, jener Mensch," ruft er aus, „der eure Kirche und eure Stadt durch seine Schlechtigkeit befleckte, jener Sohn Belials, der arglistig und treulos zum schlimmsten Feinde derjenigen geworden ist, welche ihm vertrauten." Er ermahnt zum standhaften Ausharren und erinnert an das Wort des Weisen (praeconium sapientis):

1) Ennen und Eckertz a. a. O. II, S. 26.

2) Winkelmann a. a. O. I, S. 399, nach der Urkunde Siegfrieds bei Lacomblet II, S. 13, No. 21; vgl. auch Chronica regia l. c. p. 226. Dass hier nicht der bischöfliche, sondern der priesterliche Kardinalstitel von Sta Sabina gemeint sei, hat schon Winkelmann a. a. O. I, S. 453, Note 1 gegen Abel, König Philipp S. 380 hervorgehoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae [1].

Aber im Sommer erschienen die Kardinallegaten Hugo von Ostia und Leo vom heiligen Kreuze bei dem Könige in Worms, um zu unterhandeln. Einen Hauptpunkt bildete dabei die Besetzung der beiden Erzbisthümer. In Bezug auf Mainz sprachen so gewichtige Rechtsgründe gegen Lupold, dass Philipp ihn nicht zu halten vermochte. Lupold selbst legte auf dem Reichstage zu Augsburg im November 1207 seine Würde in die Hände der Legaten nieder; Siegfried durfte mit Bewilligung des Königs einen Administrator für die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten ernennen. Schwieriger lag, wie wir sahen, die Rechtsfrage in Köln und weit günstiger für Adolf, der viele Jahre unbestreitbar rechtmässiger Bischof gewesen war. Vor Allem verlangte der Papst die Freigebung Brunos; als der König sie bewilligt hatte, wurde Adolf vom Banne losgesprochen, konnte auch auf dem Reichstage unter den Bischöfen wieder eine Stelle einnehmen [2]. Es wurde festgesetzt, dass die beiden Gegner sich in Rom dem Papste vorstellen sollten, der dann über ihre Ansprüche entscheiden würde. Um die Wende des Jahres traten die Erzbischöfe die Reise an, Bruno mit den päpstlichen Legaten, welchen er ausgeliefert war, Adolf mit einer kaiserlichen Gesandtschaft, die etwa im März dort anlangte [3].

---

1) Migne l. c. II, p. 1116.

2) Winkelmann a. a. O. I, S. 431 f., 429.

3) Chronica regia, cont. III, p. 225: Rex consilio et petitionibus cardinalium adquiescens, Brunonem vinculis absolvit et, ipsis revertentibus, ad gratiam summi pontificis eum Romam transmisit. Winkelmann a. a. O. I, S. 430 bemerkt mit Recht, darin habe eine Art Bürgschaft gelegen, dass Bruno nicht sogleich nach Köln zurückkehre. Die cont. II, p. 182 berichtet: Bruno quoque episcopus a Philippo rege captivitate solvitur; similiter et ipse Romam proficiscitur, premisso tamen sacramentali iuramento, quod omni instantia omnique fidelitate causam ipsius agere debeat gratiamque papae tam ipsi quam Adolfo archiepiscopo impetrare debeat. Diese Behauptung ist nicht so „unglaublich naiv", wie Winkelmann in den Nachträgen zum ersten Bande (II, S. 534) annimmt; es wäre nicht unmöglich, dass man den Bischof vor seiner Freilassung eidlich verpflichtet hätte, auch für Adolf wenigstens leidliche Bedingungen auszuwirken. Damit könnte übereinstimmen, dass er in dem spätern Prozess sich auf eine eigentliche Verhandlung gar nicht einliess, sondern die exceptio spolii vorschützte, die freilich auch aus andern Gründen seinem eigenen Interesse entsprach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Innocenz war auch jetzt nicht zu bewegen, Bruno fallen zu lassen. Adolf blieb ihm der abgesetzte, Bruno der rechtmässige Erzbischof, und am 20. März konnte der letztere als Bevollmächtigter des Papstes dem Abt von Deutz, der in den vorhergehenden Kriegsjahren besonders hatte leiden müssen, eine Reihe von Begünstigungen zuwenden [1]. Am 13. Mai erliess dann der Papst an die Dekane des Doms und von St. Gereon, sowie an den Propst von St. Aposteln ein höchst merkwürdiges Schreiben. Adolf, der frühere Bischof, erklärt er, habe in Gegenwart der päpstlichen Legaten Gehorsam gelobt und sei dann, vom Banne losgesprochen, vor dem Papste erschienen. Hier habe er schwere Klage geführt, dass der Erzbischof von Mainz, der Bischof von Cambrai und Heinrich, der Scholaster von St. Gereon, in rechtswidriger Weise mit Ueberschreitung der päpstlichen Mandate und mit Verletzung des ordentlichen Prozessverfahrens seine Absetzung vorgenommen hätten; sie seien offenbar Richter, welche ihre Vollmachten durch Angabe falscher und Verschweigung wahrer Thatsachen erschlichen hätten. Adolf habe beantragt, der Papst möge den Prozess rückgängig machen und ihn in den frühern Stand wieder einsetzen, mit dem Erbieten, alle seine Behauptungen zu erweisen. Die Legaten hätten dagegen gleichfalls in Gegenwart des Papstes ihr Verfahren in mancherlei Weise gerechtfertigt und alle Behauptungen Adolfs für falsch erklärt. Erzbischof Bruno von Köln, gegen welchen der Anspruch sich eigentlich gerichtet habe, sei auf eine Litiskontestation und ein Prozessverfahren gar nicht eingegangen, sondern habe den Anspruch Adolfs durch die Behauptung abgewiesen, dass dieser ihn der Stadt Neuss beraubt habe und dieselbe mit Gewalt in seinem Besitz behalte. Da nun der Spoliirte dem Spoliator nach den kanonischen Satzungen vor Gericht zu antworten nicht verpflichtet sei, so brauche auch Adolf nicht gehört zu werden, bevor er die genannte Stadt zurückgegeben habe. Aus den eigenen Worten des Papstes geht hervor, dass ihm das Verfahren in Köln nicht unanfechtbar erschien; vorsichtig setzt er deshalb hinzu, wenn seine Gesandten widerrechtlich zur Absetzung geschritten seien, so könne doch das, was jene ungehörig vorgenommen hätten, von ihm selbst in gesetzmässiger Weise vorgenommen werden. Offenbar befand sich Innocenz in einer unbequemen Lage; er wollte nicht gegen Bruno, konnte aber bei dem

1) Ennen und Eckertz a. a. O. II, S. 31.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stande der politischen Verhältnisse inmitten der Verhandlungen mit Philipp auch nicht gegen Adolf entscheiden; deshalb verschiebt er das Urtheil. Bei der einbrechenden Sommerhitze und der ungesunden Luft, fährt er fort, könnten die beiden Gegner ihren Aufenthalt in Rom nicht verlängern; aus diesem Grunde und damit die Verhandlung über den Frieden im Reiche nicht gestört werde, sei ihnen in der Adventszeit ein neuer peremptorischer Termin gesetzt, zu welchem sie in Person oder durch Sachwalter sich dem Papste wieder vorstellen sollten, damit dann bezüglich der Spolienklage und der übrigen Ansprüche von Rechts wegen verhandelt werde. Bis dahin solle Erzbischof Bruno die erzbischöfliche Jurisdiktion behalten, und jeder von geistlichem und weltlichem Stande für Alles, was man einem Bischofe leisten müsse, ihm verantwortlich sein. Andererseits solle auch Adolf derjenigen Burgen, welche er vor der Gefangenschaft des Erzbischofs Bruno besessen habe, nicht beraubt werden. Dagegen sei es ihm verboten, den Erzbischof Bruno oder die Kirchen oder die Stadt Köln oder die Ministerialen des Doms, selbst oder durch andere, zu belästigen; was der Erzbischof an Temporalien besässe, müsse ihm ungestört verbleiben. Endlich wird Alles, was Adolf nach seiner Exkommunikation bezüglich der Beneficien vorgenommen hat, für ungültig erklärt [1].

Der Hauptsache nach lautete dies Urtheil zu Gunsten Brunos [2], und Innocenz konnte als einen neuen Erfolg betrachten, dass die Entscheidung in der Kölner Angelegenheit jetzt, wo die Macht in Händen Philipps lag, auf eine vielleicht günstigere Zukunft verschoben wurde. Aber auch für Adolf war es im Verhältniss zu seiner frühern Lage ein Gewinn, dass die Rechtmässigkeit der gegen ihn ausgesprochenen Absetzung noch einmal geprüft werden sollte, und dass die stärksten Machtmittel, darunter auch die Stadt Neuss, einstweilen in seinen Händen blieben. Wer weiss, ob nicht das Endurteil zu seinen Gunsten gefallen wäre? Aber ehe noch der vom Papst bestimmte neue Termin herangekommen war, gab

1) Migne l. c. II, p. 1405.

2) So berichtet auch die Chronica regia, cont. III, p. 225: Apostolicus Adolfum ad se cum legatis regis supplicem venientem in osculo pacis suscepit, sed tamen, quod circa Brunonem fecerat ratum esse volens, cum per biduum coram eo ab utrisque satis allegatum fuisset, ipsum Brunonem in episcopatu confirmavit, litteras suas Coloniam transmittens etc. Diese Auffassung ist an sich nicht richtig, aber dadurch veranlasst, dass später, nach dem Tode Philipps, das Endergebniss nicht mehr zweifelhaft sein konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Ermordung Philipps am 21. Juni 1208 sowohl dem Streit um die Krone, als um den Bischofsstab eine neue Wendung. Otto hatte keinen Gegner mehr. Am 11. November wurde er zu Frankfurt von den deutschen Fürsten aufs Neue gewählt und anerkannt [1]. Natürlich, dass dies seinem treuen Anhänger Bruno zu Gute kam. Schon der erste Brief, welchen Otto nach dem Tode seines Gegners an den Papst richtete, enthält auch den Wunsch, dass die Erzbischöfe Siegfried von Mainz und Bruno von Köln bald wieder nach Deutschland zurückkehren möchten. Niemand konnte zweifeln, dass Papst und König ihren Schützling auf dem kölnischen Stuhl erhalten würden; und als Bruno am 11. September in Köln eintraf, wurde er von Geistlichen und Weltlichen mit Jubel empfangen [2].

Es heisst, auch Adolf habe seinem Gegner die Huldigung geleistet. Ob dieselbe ernstlich gemeint war, ob insbesondere die in Adolfs Besitz befindlichen Burgen ausgeliefert wurden, bleibt bei dem Charakter des Mannes jedenfalls zu bezweifeln. Er hatte nicht unterlassen, seine Sache in Rom zu verfechten, und zu diesem Zweck einen Kleriker, Namens Hermann, dahin geschickt. Von seinen Besitzungen und Anhängern sich zu entfernen, konnte ihm bei den veränderten politischen Verhältnissen wenig räthlich erscheinen; er berief sich deshalb auf die Unsicherheit der Wege und bat den Papst, die Untersuchung der Streitsache tauglichen Richtern in Deutschland zu übertragen und nur das Schlussurtheil sich vorzubehalten. Innocenz antwortet am 23. Oktober in freundlichem Tone, bemerkt aber, dass er die Bitte Adolfs aus rechtlichen Gründen und nach den Forderungen von Ehre und Gewissen nicht bewilligen könne. „Denn", fährt er fort, „die Sache ist bis zur Litiskontestation in Gegenwart beider Parteien in unserm Auditorium verhandelt worden; und da beiden Parteien eine peremptorische Frist gesetzt und von beiden angenommen wurde, so kann darin auf Ansuchen der einen in Abwesenheit der andern zu ihrem Nachtheile nichts verändert werden; sondern bis zu dem festgesetzten Zeitpunkt und noch darüber hinaus werden wir warten

1) Ueber die Einzelheiten vgl. Winkelmann II, S. 113.

2) Chronica regia, cont. III, p. 226. Man muss bei dieser Schilderung berücksichtigen, dass der Verfasser der cont. III sehr günstig für Bruno und Siegfried gesinnt ist. Für die Stimmung der Zeit ist es auch bezeichnend, dass in den kurzen Annales s. Gereonis Coloniensis (Böhmer, Fontes III, p. 399; Waitz l. c. p. 303) der Name „Adolfus" in der Bischofsreihe wieder ausradirt wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und dann, wie es recht ist, verfahren." Man sieht, der Papst steht noch auf dem Standpunkt des Schreibens vom 13. Mai und gibt Adolf Freiheit, den Prozess zur Adventszeit in Rom zu erneuern; aber dann folgt ein guter Rath. Für Adolf, meint Innocenz, werde es am Nützlichsten sein, sich vor der päpstlichen Hand zu beugen, die den Demüthigen zu erheben vermöge, wie sie den Uebermüthigen erniedrigt habe. Er dürfe sich dann sichere Hoffnung machen, zwar nicht den Stuhl, den schon ein Anderer einnehme, wohl aber einen Stuhl, auf den ein Anderer gesetzt werden solle, zu erhalten, und der Papst werde es sich angelegen sein lassen, dass inzwischen in angemessener Weise für ihn gesorgt würde. Das war der Rath des Papstes, und er wurde noch eindringlicher durch die Bemerkung, falls Adolf ihn nicht befolge, müsse er seiner Hartnäckigkeit und Unvernunft zuschreiben, wenn die letzten Dinge schlimmer würden als die ersten [1].

Ein Schreiben solcher Art konnte auf Adolf nicht ohne Einfluss bleiben; aber ehe es in seine Hände gelangte, war durch einen neuen Todesfall eine neue Wendung herbeigeführt. Erzbischof Bruno hatte nach der Rückkehr seinen Einfluss für die rasche Anerkennung König Ottos noch verwenden können; aber seine Herrlichkeit nahm ein schnelles Ende. Schon am 2. November starb er, vielleicht infolge der langen Mühsale, der Gefangenschaft, des italienischen Klimas, auf dem Schlosse Blankenberg an der Sieg. Wie König Otto war nun auch Adolf seines Mitbewerbers entledigt. Selbst die letzte Erklärung des Papstes liess es ungewiss, ob er nicht als rechtmässiger Erzbischof anzusehen sei, und höchst wahrscheinlich würde er den Besitz dieser Würde erlangt haben, wäre nicht der Tod des ihm geneigten Königs dem Tode Brunos vorausgegangen. Gewiss hat er denn auch versucht, einer neuen Wahl vorzubeugen und sich die Anerkennung der Wahlherren zu erwerben. Aber freilich, König Otto und die alten Gegner Adolfs konnten wenig geneigt sein, einen Mann von solcher Gesinnung und zugleich von solcher Thätigkeit wiederum in eine so bedeutende Stellung gelangen zu lassen; es kam zu lebhaften, lange dauernden Erörterungen, ohne dass man sich einigte. Diese Nachrichten trafen König Otto in Strassburg, als er sich nach dem Frankfurter Reichstag zu einem Zuge nach Süddeutschland anschickte [2]. So wichtig war ihm die Angelegenheit, dass er von

1) Migne l. c. III, p. 1155.
2) Winkelmann a. a. O. II, S. 132.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner Unternehmung abstand und die Kölner Wahlherren aufforderte, ehe sie weiter vorgingen, seine Ankunft zu erwarten.

Am 20. Dezember traf er in der Stadt ein, entschlossen, unter allen Umständen die Wiedereinsetzung Adolfs zu hindern. Am Liebsten hätte er seinen alten Günstling, den Bischof von Cambrai, auf den Kölner Erzstuhl erhoben; aber diesen Fremdling wollte man sich nicht gefallen lassen. Cäsarius von Heisterbach erzählt [1], dass der Dekan Hermann von Bonn, einer der Wenigen, die dem Wunsche des Königs geneigt waren, durch eine Erscheinung der heiligen Jungfrau bewogen wurde, nicht dem Bischof von Cambrai, sondern dem Propst Theoderich von St. Aposteln seine Stimme zuzuwenden. Man machte dem Könige den Einwurf, der von ihm Empfohlene sei nicht einmal der Landessprache mächtig. Die Wahlherren übertrugen, wie es bei streitigen und schwierigen Wahlen wohl geschah, ihr Recht auf vier Bevollmächtigte, und von diesen wurde am 22. Dezember der eben genannte Propst Theoderich von Hengebach [2] als Erzbischof bezeichnet.

Der Gewählte war in den Parteikämpfen des letzten Jahrzehnts schon vielfach genannt, recht eigentlich ein Gegner der bergischen Partei. Das hatte sich deutlich gezeigt, als am 6. Mai 1199 der Dompropst Ludwig starb. Damals wollte der grössere Theil des Kapitels, 24 meistens jüngere Domherren, dem erst fünfzehnjährigen Engelbert von Berg die Würde verleihen, während die Minderheit, 14 Stimmen, den Propst zu St. Aposteln wählte. Nach vierjährigen Streitigkeiten war Engelbert im Sommer 1203 in den Besitz der Propstei gelangt; vornehmlich in Folge politischer Rücksichten, denn es konnte nicht bezweifelt werden, dass persönliche Eigenschaften Dietrich für eine geistliche Würde weit mehr befähigten [3], als den jugendlichen, damals noch ganz von welt-

---

1) Dialogus mirac. l. c. VII, 40.

2) Dass der Beiname „von Heinsberg“ urkundlich nicht beglaubigt ist, dagegen der Zusatz „von Hengebach“ (oder Heimbach) in dem Catalogus tertius archiepiscoporum Coloniensium (herausgegeben von Cardauns in den Monumenta Germaniae, SS. XXIV, p. 352) sich auf Dietrich beziehen muss, hat schon Ficker a. a. O. S. 216 angemerkt; vgl. auch Cardauns, Konrad von Hostaden S. 1. Aus Heinsberg und Hengebach setzt das Chronicon Brunwylrense (herausgegeben von Eckertz, Annalen XVII, S. 160) den Namen Heynsbach zusammen.

3) Ficker a. a. O. S. 30 f., 216, 301; Dietrich wird als Propst schon 1173 erwähnt, Lacomblet I, S. 312, No. 445. Die Priesterweihe empfing er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen und Familien-Interessen erfüllten Mitbewerber. Im September 1205 wird Dietrich von Innocenz zum Richter über zwei Kleriker Adolfs bestellt, welche von Otto, dem sie früher Treue schworen, zu Philipp abgefallen waren[1], und am 13. Mai 1208 betraut ihn der Papst neben den Dekanen des Doms und von St. Gereon sogar mit der Ausführung des an jenem Tage erlassenen Schreibens. Dietrichs Wahl zum Erzbischof war das Ergebniss und die Bestätigung des Sieges, welchen der Papst, die Welfen und die Gegner des bergischen Hauses davon getragen hatten. Begreiflich genug, dass Adolf seine Rechte zu wahren suchte; man könnte vermuthen, was zudem ausdrücklich erzählt wird, dass er gegen den Neugewählten an den Papst appellirte[2]. Aber wie sollte Innocenz einen so verhassten Mann im Widerspruch mit dem Könige und der siegenden Partei aufs Neue emporheben? Hatte er doch schon in dem Schreiben vom 23. Oktober seinen Willen deutlich kund gethan, und wenn die Entscheidung über den Kölner Bischofsstuhl im Mai auf eine neue Verhandlung im Advent verwiesen war, so liess sich jetzt anführen, sie sei von selbst dadurch erledigt, dass von den beiden Parteien die eine aus dem Leben geschieden, die andere nicht erschienen sei. Innocenz bestätigte also die Wahl Theoderichs und schickte ihm das Pallium. Auch Adolf war klug genug, dem Willen des Papstes und dem schon früher ertheilten Rathe nicht offen entgegen zu handeln; aber er hielt auch den Papst bei seinem Versprechen, und am 7. November des folgenden Jahres 1209 bestätigt Innocenz den Bezug von jährlich 250 Mark, welche der Erzbischof von Köln mit Beistimmung der Prioren, Edlen, Dienstmannen und Bürger von Köln im Auftrage des apostolischen Stuhles jährlich angewiesen hatte[3].

Wie sehr die Lage zu Gunsten Dietrichs verändert war, erkennt man aus den Vorgängen bei seiner Weihe am Sonntag nach Pfingsten (24. Mai) 1209. Bei Brunos Weihe mussten die zur Assistenz nöthigen Bischöfe, wie wir sahen, aus England herbeigerufen

---

freilich erst am Tage vor der bischöflichen, am Samstag nach Pfingsten 1209; vgl. Chronica regia l. c. p. 229.

1) Potthast l. c. no. 2577, 2578.

2) Reinerus Leodiensis bei Böhmer, Fontes II, p. 378: (Brunoni) successit Theodericus, sanctorum Apostolorum praepositus, quem ante electionem appellavit ad sedem apostolicam Aigulphus, qui propter dissensionem regum fuerat ab Innocentio papa destitutus.

3) Migne l. c. III, p. 142.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

werden; jetzt stellten sich alle Suffragane der Erzdiözese bei der Feier ein. Es entstand sogar ein Streit darüber, wer die heilige Handlung vorzunehmen berechtigt sei, ein Streit, welchen Dietrich endlich selbst zu Gunsten des Bischofs von Lüttich entschied [1]. Aber man würde doch irren durch die Annahme, der gegnerische Einfluss sei für immer beseitigt gewesen. Dass Adolf die Burgen, die er nach dem frühern Schiedsspruch des Papstes behalten durfte, zurückgegeben habe, ist auch jetzt wenig wahrscheinlich. Ja es fehlt nicht an Anzeichen, dass er sogar den Anspruch auf die erzbischöfliche Würde niemals fallen liess, sondern da, wo die Macht noch in seiner Hand lag, nach wie vor als Erzbischof aufzutreten suchte. Bezeichnet doch der Denkstein der Quirinuskirche zu Neuss ausdrücklich Adolf als regierenden Bischof. Den gleichen Titel gibt ihm eine Urkunde des Grafen Arnold von Hückeswagen, eines Lehnsmanns der Grafen von Berg, aus dem Jahre 1209 [2]. Auch in der Schreinsrolle der Stadt Andernach werden bis zum Jahre 1211, also auch nach der durch Innocenz bestätigten Abfindung, die Schreinsurkunden stets „regnante Adolfo archiepiscopo Coloniensi" datirt [3]. Was ihn vor Allem bewog, mit seinen Ansprüchen wieder hervorzutreten, war wohl der Umstand, dass dem neugewählten Erzbischof bald zahlreiche Gegner erwuchsen. Dietrich wird in seinem Vorleben als ein frommer, verständiger Mann geschildert; aber bald nach seiner Erhebung soll er, von schlechten Rathgebern verleitet, zwischen Geistlichen und Laien, Mönchen und Bauern keinen Unterschied gemacht und die einen wie die andern durch Steuern und ungerechte Abgaben gedrückt haben [4]. Der Vorwurf mag nicht unbegründet sein, aber man darf die schwierige Lage des Erzbischofs nicht verkennen. Die Diözese war durch den zehnjährigen Krieg verheert, schon Erzbischof Bruno fand bei seinem Amtsantritt die bischöflichen Tafelgüter in solchem Masse geschmälert, dass der Papst ihm am 24. Dezember 1205 erlauben musste, die Einkünfte

1) Chronica regia, cont. II, p. 184 und cont. III, p. 229.

2) Lacomblet, Urkundenbuch II, S. 15, No. 25; die Urkunde trägt das Datum: 1209 vacante imperio, Adolfo archiepiscopo Colon. cathedram episcopalem regente. Winkelmann I, S. 133.

3) Vgl. R. Hoeniger, Der Rotulus der Stadt Andernach, Annalen des hist. Vereins XLII, S. 14—18, z. B. acta sunt haec anno incarnationis domini MCCXI temporibus Adolfi Coloniensis archiepiscopi.

4) Caesarii dialogus VII, 40.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner vormaligen Pfründen noch zwei Jahre fortzubeziehen[1]. Dazu kam, dass der Widerstand der grossen Vasallen, welcher bei der allgemeinen Eintracht, bei der Einigung zwischen Papst und Kaiser eine Zeit lang geruht hatte, gewiss in dem Masse wieder begann, in welchem die Verbindung zwischen beiden sich lockerte. Bekanntlich gerieth Otto bald nach der Kaiserkrönung am 4. Oktober 1209 mit Innocenz in Streit, so dass am 18. November 1210 die Exkommunikation in Rom und bald auch in Deutschland gegen ihn ausgesprochen wurde. Dietrich war entschlossen, seinem kaiserlichen Gönner treu zu bleiben; so hatte er bald die streng kirchliche und zugleich die bergische Partei zu fürchten.

Was ist begreiflicher, als dass er sich in dieser Bedrängniss nach einem festen Punkte umsah? Und dabei musste sein Blick beinahe nothwendig auf den Godesberg fallen. Die für die Anlegung von Burgen geeignetsten Stellen auf dem Drachenfels, der Wolkenburg, der Löwenburg, Rolandseck waren bereits besetzt; noch vor Kurzem hatte König Philipp auf der Landskrone eine starke Feste errichtet[2]. Auf Reichsgebiet gelegen, in der Hand eines kaiserlichen Lehensmannes, erschien sie für die Erzdiözese mehr als Gefahr denn als Sicherung, aber auch die vorher genannten Burgen waren schwerlich in Dietrichs Besitz gekommen. Bezeugt doch Cäsarius ausdrücklich, dass es erst Dietrichs Nachfolger Engelbert gelang, die widerspenstigen Vasallen zum Gehorsam zu bringen und die der Kölner Kirche entzogenen Güter und Lehen wieder zu gewinnen[3].

Günstiger als der Godesberg konnte für die Anlegung einer Feste schwerlich ein Berg gefunden werden: ein Kegel, unmittelbar aus der Ebene bis auf 250 Fuss sich erhebend, von dem nächst gelegenen Bergzuge durch tiefe Einschnitte getrennt, mit weitem Ausblick rheinauf- und rheinabwärts, auf der linken Seite des

---

1) Potthast l. c. no. 2632; Migne l. c. II, p. 755. Die Urkunde bei Ennen und Eckertz, Quellen II, S. 19, auf welche Potthast verweist, ist nicht dieselbe, sondern eine Bestätigung der Rechte des Domkapitels mit demselben Anfangssatz.

2) Im Sommer 1206 nach der Schlacht bei Wassenberg. (Philippus) in confinio Regiomagi et Sinzeche se cum exercitu exposuit, montem quendam dictum Gimmich supra fluvium Are preoccupans, castrum satis firmissimum in ipso construxit nomenque urbis Landiscrone nuncupavit. Chronica regia, cont. II, p. 180.

3) Caesarii vita Engelberti I, 5 (Böhmer l. c. II, p. 300).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Flusses gelegen unweit der schon damals bedeutenden, bald zur erzbischöflichen Residenz erhobenen Stadt Bonn. Gewiss wäre er schon für die Anlegung einer Burg benutzt worden, hätte nicht sein Gipfel von Alters her als Kultusstätte gedient. Zur römischen Zeit soll dort ein Tempel des Merkur gestanden haben; schon der Name beweist, dass auch dem Wodan hier gehuldigt wurde, und an seiner Stelle war, wie es nicht selten nach dem Siege des Christenthums geschah, eine viel besuchte Kapelle des h. Michael erstanden. „Noch kein Erzbischof", erzählt Cäsarius, „hatte sich herausgenommen, auf dem Berge, so fest und günstig er gelegen war, eine Burg zu bauen; und von den Umwohnenden wurde behauptet, es sei das wegen besagten Heiligthums unmöglich." Aber Dietrich, für solche Rücksichten, wie es scheint, weniger empfänglich und durch die Noth gedrängt, begann den Bau der Burg. Am 15. Oktober 1210 wurden, wie die hier veröffentlichte steinerne Urkunde ausweist, die Fundamente gelegt. Dass man dabei die Kapelle zerstört habe, sagt Cäsarius nicht; er erzählt sogar ausdrücklich, dass der Erzengel Michael auf dem Godesberg oder Wodansberg eine auf seinen Namen geweihte Kirche besessen habe und noch besitze. Als wahrscheinlich muss man aber doch annehmen, dass eine ältere Kapelle auf dem Gipfel des Berges gestanden habe, und dass die spätere, noch jetzt erhaltene, ausserhalb des Mauerrings zur Entschädigung für die frühere erbaut worden sei[1]. Als erschwerenden Umstand erzählte man noch, der Bischof habe einen Juden gefangen genommen und mit dem Gelde, das er ihm abgepresst, beinahe alle Burggebäude aufgeführt. „Da wundert es mich nicht mehr", fährt Cäsarius fort, „dass dieser Burg der Schutz des Erzengels entzogen wurde." Und in der That, ein Heisterbacher Mönch erblickte, als er von Köln zurückkehrend in die Nähe von Godesberg gelangt war, den h. Michael in seiner wohl bekannten Gestalt, der mit ausgebreiteten Fittichen

1) Caesarii dialogus VIII, 46: Habebat et adhuc habet sanctus Archangelus in Gudinsberg, vel, ut alii dicunt, in Wudinsberg, ecclesiam nomini suo consecratam. Die Erzählungen des Cäsarius haben für die Chronica praesulum (herausg. von Eckertz in den Annalen IV, S. 205) und mittelbar für die Koelhoffsche Chronik als Quelle gedient. Die letztere (vgl. Chroniken der niederrheinischen Städte, Bd. II, Leipzig 1876, und darin die Cronica van der hilliger Stat van Coellen, herausg. von H. Cardauns, S. 533) bemerkt noch: „also dat men den dairnae niet so gemeinlichen geeren enkunde as men vur dede".

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vom Godesberg auf den nahe gelegenen Petersberg hinüberflog; und ein Mann Namens Dietrich aus dem nächsten Dorf, desgleichen seine Frau bemerkten, als sie zur Kirche gingen, wie ein Reliquienschrein, den sie oft gesehen hatten, durch die Luft gleichfalls auf besagten Berg geführt wurde. So blieb denn auch die Strafe nicht aus; „noch ehe die Mauern der Burg fertig waren", erzählt Cäsarius, „wurde Dietrich wieder abgesetzt".

Der entscheidende Grund für diese Wendung lag freilich in den politischen Verhältnissen. Die gegen Otto ausgesprochene Exkommunikation verstärkte nur Dietrichs Eifer. Rücksichtslos soll er gegen die Gegner des Kaisers vorgegangen sein und die ihnen entzogenen Güter seinen Freunden und Verwandten geschenkt haben. So stieg die Erbitterung; bald sah Dietrich den grössten Theil seiner Erzdiözese sich gegenüber. Siegfried von Mainz, der eifrige Diener des Papstes und, wie es scheint, im März 1212 aufs Neue zum Legaten ernannt [1], sprach wenig später gegen Dietrich, wie vordem gegen Adolf, den Bannfluch aus. Aber auch dadurch liess Dietrich sich nicht beugen; es wird ihm vorgeworfen, er habe sogar während der Fastenzeit des Jahres 1212 seine Raubzüge und Gewaltthaten gegen seine Feinde, also insbesondere gegen die Geistlichkeit, fortgesetzt und daneben recht zum Hohne gegen den Spruch des päpstlichen Legaten die Messe gehalten und am grünen Donnerstag das Chrisma bereitet. Dafür sei er dann von dem Legaten förmlich abgesetzt worden [2].

In dem Masse, wie König Otto mit der Kurie sich entzweite, war Adolf ihr näher getreten, und unter den veränderten Verhältnissen, welche Innocenz wesentlich auf die Unterstützung der

---

1) Vgl. Böhmer, Regesten (ältere Ausgabe) S. 321; Winkelmann a. a. O. II, S. 305.

2) Caesarii catalogus archiepisc. Coloniens. ed. Cardauns, M. G. SS. XXIV, p. 346 und Catalogus tertius ebenda p. 352. Chronica regia, cont. II, p. 189: In quadragesima Sifridus Maguntinus archiepiscopus a domino papa delegatus Ottonem imperatorem publice pronuntiavit excommunicatum, Thiricum etiam Coloniensem archiepiscopum excommunicavit, eo quod et ipse imperatorem secundum mandatum pape non solum non excommunicavit, verum in omnibus ei communicare, celebrare, crisma consecrare presumpsit; bona etiam ecclesiarum, quarum rectores eum pro excommunicato vitabant, depredatus est, quedam amicis et cognatis suis depredanda contradidit; pro quibus et aliis multis, quibus tyrannice et indiscrete abusus est, dignitate episcopali privatus est.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deutschen Fürsten anwiesen, musste der vormalige Erzbischof von Köln eine neue Bedeutung für ihn gewinnen. Am 12. November, sechs Tage vor Ottos Exkommunikation, erging an Adolf ein päpstliches Schreiben, welches die Lage der Dinge deutlich erkennen lässt, und in seinen politischen Erwägungen gewiss nicht ausschliesslich für den Empfänger bestimmt war. Adolf wird belobt, dass er den vor zwei Jahren ertheilten Rath befolgt und die Schuld, die er durch die Anerkennung Philipps auf sich geladen, durch die Geduld und Demuth, mit welcher er seine Strafe ertragen, gebüsst habe. Daraus, dass Otto gegen den Papst, seinen Wohlthäter, so undankbar gewesen sei, könne man mit gutem Grunde folgern, dass er auch gegen Adolf, der vor allen Menschen zu seiner Erhebung das Meiste beigetragen, sich unwürdig benommen habe. Da der Erzbischof nicht der bischöflichen Weihen entkleidet, sondern nur von dem bischöflichen Amte entfernt sei, so solle ihm das Recht zustehen, in bischöflichem Ornat mit Ausnahme des Palliums den Gottesdienst zu celebriren und mit Erlaubniss des Bischofs oder Abtes, in deren Diözese oder Kloster er sich befinde, Geistlichen und Mönchen die niedern Weihen, Kleidungsstücken und heiligen Gefässen die Benediktion oder Konsekration zu ertheilen. Ferner sei es ihm gestattet, ein geistliches Amt, das ihm etwa angeboten würde, zu übernehmen, mit Ausschluss eines bischöflichen, zu dessen Annahme eine besondere päpstliche Bewilligung erforderlich bleibe [1].

Das Missgeschick Theoderichs gab Adolf neue Hoffnungen. Am Tage vor Christi Himmelfahrt (1. Mai) 1212 kam er nach Köln, mit der Behauptung, er sei vom Papste wieder eingesetzt, Dietrich dagegen seines Amtes und seiner Pfründe aus den vorher angegebenen Gründen entkleidet. Kraft päpstlicher Auktorität forderte er den Klerus zum Gehorsam auf [2]. Man muss diese Erzählung und die Angaben Adolfs für begründet halten; denn auch andere Zeitgenossen berichten übereinstimmend, dass Siegfried an Stelle des abgesetzten Dietrich seinen frühern, so leidenschaftlich bekämpften Gegner wieder eingesetzt habe [3].

1) Migne l. c. III, p. 346.

2) Chronica regia, cont. III, p. 233: In ipsa vigilia ascensionis Adolfus, quondam Coloniensis archiepiscopus, Coloniam veniens, prioribus et clero se a papa investitum et Theodericum officio et beneficio destitutum affirmabat. . . Clerum etiam sibi obedire auctoritate apostolica praecepit.

3) Reinerus Leodiensis bei Böhmer, Fontes II, p. 380: Aigulfus archiepis-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dietrich fühlte sich bei dem allgemeinen Widerstand der Geistlichkeit nicht stark genug; er begab sich zuerst zu Kaiser Otto nach Nürnberg, wo er am 11. Mai[1] als erster Zeuge eine kaiserliche Urkunde unterzeichnet, und von da wahrscheinlich nach Rom, um gegen Siegfried Klage zu erheben. Sprach doch Innocenz selbst in einem Schreiben an den Mainzer Erzbischof vom 3. Februar 1213 den Grundsatz aus, dass den abgesetzten Bischöfen nicht verwehrt werden könne, von dem Spruche des Legaten persönlich in Rom zu appelliren[2]. Hier hat der bedrängte Mann aber gar nichts ausgerichtet, im Gegentheil von geldgierigen Advokaten und Beamten viele Demüthigungen erfahren müssen. Cäsarius, der öfters darauf zurückkommt, Dietrich sei von schlechten Menschen verführt worden, bemerkt von ihm in seinen Homilien[3], wenn er statt seinen weltlichen Rathgebern dem Rathe der

---

copus in Coloniensem archiepiscopum restituitur, qui tempore Philippi regis a domino papa fuit destitutus. Caesarii vita Engelberti I, 3 (Böhmer, Fontes II, p. 298): Sifridus Theodoricum indigne satis deponens, Adolphum restituit. Caesarii dialogus VII, 40: Dei Genitrix irritata egit, ut Theodericus indigne satis a Maguntino deponeretur episcopo, aemulo eius per electionem substituto. Unter dem „aemulus" kann, wie mir scheint, nur Adolf verstanden werden; die von Ficker (S. 220) und von Winkelmann (II, S. 132) nicht ganz zurückgewiesene Beziehung auf Engelbert, weil er bei der Propstwahl 1199 oder der Bischofswahl 1208 Theoderichs Gegner gewesen sei, ist wenig wahrscheinlich. Aus Cäsarius Worten könnte man schliessen, dass eine Neuwahl Adolfs stattgefunden habe, was aber mit dem Bericht der Chronica regia und andern Zeugnissen sich nicht vereinigen lässt.

1) Böhmer-Ficker, Regesta imp. V, S. 138, No. 478.

2) Potthast l. c. nr. 4671; Migne l. c. III, p. 757.

3) Caesarii homiliae ed. Ioh. Andr. Coppenstein, Coloniae 1615, II, p. 98. Der Mönch belehrt den Novizen: Ab his (laicis, quorum manus ad fas nefasque venales sunt) eductus et seductus Coloniensis Archiepiscopus Theodoricus, per totam quadragesimam, ut nosti, non orationibus et eleemosynis, sed incendiis vacavit atque rapinis. Unde eodem tempore iusto Dei iudicio excommunicatus est et depositus. Cäsarius verbindet damit das auch in den Dialogen (II, 27) wiederkehrende Zwiegespräch: Novitius. Si idem Theodoricus tunc usus fuisset consilio priorum suorum, et non curialium, forte in honore suo stetisset. Monachus. Idem contigit antecessori eius Adolpho. Duplicem habent gladium paene omnes episcopi Alemanniae; unde et magnus eis timor incumbit. Hoc considerans Scholasticus quidam Parisiensis dixisse fertur: Omnia possum credere; sed non possum credere, quod unquam aliquis Episcoporum Alemanniae in suo episcopatu possit salvari. Das Wort „salvari" bezieht sich offenbar auf die Errettung für das Himmelreich; aber wenn man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kölnischen Prioren gefolgt wäre, würde er wohl in seinen Ehren geblieben sein. Später während des römischen Aufenthalts vergleicht er ihn mit dem armen Lazarus, der vergeblich um die Brocken bat, die von dem Tische des Reichen fielen, d. h. um gute Rathschläge, welche die römischen Advokaten gar zu theuer verkauften. Auch der Beistand einiger Kardinäle half ihm nicht. Als er einem Advokaten 5 Mark bot, wenn er in der Kurie für ihn reden wollte, erhielt er von ihm zur Antwort: für 5 Mark würde er nicht einmal den Fuss aufheben [1]. Im Mai 1213 musste er von römischen Kaufleuten die Summe von 625 Mark, später 700 und 200 Mark unter drückenden Bedingungen aufnehmen [2], ohne dass er etwas erreicht hätte.

Aber auch Adolf gelangte nicht wieder zum Vollbesitz seiner Würde, obwohl er es an Versuchen sicher nicht fehlen liess. Ueber einen Fall haben sich sogar urkundliche Nachrichten [3] erhalten. Schon in früherer Zeit hatte das mächtige Stift von St. Gereon

---

die hier dargestellten Wirrsale im Auge hat, könnte es vielleicht mit gleichem Rechte auf das irdische deutsche Reich bezogen werden.

1) Caesarii homiliae l. c. III, 22: Cum Theodoricus Coloniensis archiepiscopus culpis suis exigentibus indigne satis et indebite depositus multisque vexationibus esset exulceratus, curiam adiit Innocentiae papae, qui dives erat valde tam in substantia, quam in scientia. Micis id est, iustitia et misericordia sibi subveniri concupivit, sed neutrum accepit. Venerunt enim canes, id est, ex Cardinalibus quidam vexationibus eius compatientes, qui causam eius fovebant, sed modicum illi profuit. Cumque cuidam Iurisperito quinque marcae offerrentur, quatenus pro eo in curia loqueretur, respondit iniquus ille: ego pedem meum non verterem pro quinque marcis.

2) Der Propst Theoderich und drei Canonici von St. Gereon verbürgen sich solidarisch für die erstgenannte Schuld; in der Urkunde wird Theodericus noch archiepiscopus genannt. Ennen, Geschichte der Stadt Köln II, S. 60; Ennen und Eckertz, Quellen II, S. 45, 68; Lacomblet II, S. 24, No. 47. Erzbischof Engelbert hat später für die Schulden Theoderichs aufkommen müssen. — Auch in einem von Herrn Dr. Hoeniger gütigst mitgetheilten Fragment aus dem Schreinsbuch der Columbapfarre in Köln (vgl. Anhang No. 4) erscheint Dietrich eo tempore, quo Romae fuit, als archiepiscopus.

3) Die merkwürdigen Urkunden, welche im Anhang unter No. 1 und 2 folgen, verdanke ich der Güte des Herrn Archivsekretärs Korth. Auch die in der Handschrift sich anschliessende Urkunde (vgl. No. 3) vom 22. April 1215 scheint sich auf eine Nachwirkung jenes Streites zu beziehen, da der widerrechtlich gebannte Kanoniker Wilhelmus von St. Ursula derselbe ist, welchem Innocenz III. am 26. Mai 1213 die Streitsache bezüglich der Pfarrei von St. Christoph delegirt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem bergischen Erzbischof seine Abneigung bewiesen; und eben jetzt standen der Propst nebst drei Kanonikern dem Erzbischof Theoderich in Rom zur Seite. Zu Anfang des Jahres 1213 etwa geschah es, dass die von dem Stift abhängige Pfarrei zu St. Christoph neu besetzt und einem Geistlichen, Namens Vogelo, verliehen wurde. Da trat Adolf dazwischen, belegte den Eingesetzten mit dem Banne und übertrug die Pfarrei einem seiner Anhänger. Der Benachtheiligte wandte sich nach Rom, und Innocenz bestellte zwei Kanoniker von St. Gereon, sowie einen dritten vom Stift der heiligen Jungfrauen als Kommissare, deren Entscheidung nach langen Streitigkeiten und sogar tumultuarischen Auftritten, wie es scheint, nicht zu Gunsten Adolfs ausfiel. Merkwürdig, dass der Papst in der Delegationsurkunde ohne irgend einen Zusatz nur erwähnt, der ehrwürdige Bruder Adolf, vormals Erzbischof von Köln, behaupte, er sei von dem päpstlichen Legaten, Siegfried von Mainz, wieder eingesetzt. Innocenz war, wie sich denken lässt, wenig geneigt, einem so unzuverlässigen Manne in einem so entscheidenden Zeitpunkte, als wieder zwei Könige, Friedrich, der Schützling, Otto, der Feind des Papstes, sich gegenüber standen, den Kölner Erzstuhl anzuvertrauen. Unter welchen Formen die Wiedereinsetzung Adolfs erfolgt sein mochte, immer konnte sich Innocenz auf die Klausel in seinem Schreiben vom 12. November 1210 berufen, welche die Annahme einer bischöflichen Würde von der päpstlichen Einwilligung abhängig machte. So blieb die kölnische Kirche Jahre lang ohne Bischof, das Land ohne Herrn, ein Schauplatz der Streitigkeiten, welche der doppelte Gegensatz der beiden Könige und der beiden Erzbischöfe entzündete. Von den traurigen Zuständen geben die kurzen, trockenen Worte, mit denen man die Urkunden datirte, Zeugniss. In der schon erwähnten Schreinsrolle der Stadt Andernach wird sonderbarer Weise gerade im Jahre 1212, als Dietrich abgesetzt wurde, eine Urkunde „temporibus Thirrici Coloniensis archiepiscopi“ überschrieben [1]; schon in der folgenden heisst es: „accidit autem istud illis temporibus, quando Adolphus et Thirricus pro archiepiscopatu Coloniensi litigabant“. Auch eine Urkunde des Grafen Gottfrieds II. von Arnsberg vom 23. November 1214 enthält den Zusatz: „sub scismate Romani imperii durante werra archiepiscopatus Coloniensis“ [2]. Als Friedrich am 25. Juli 1215 zu Aachen gekrönt

1) Hoeniger a. a. O. S. 19.

2) Seibertz, Urkundenbuch des Herzogthums Westphalen, Arnsberg 1839, I, S. 182.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden sollte, konnte kein kölnischer Erzbischof seines Ehrenamts warten. Siegfried von Mainz, der den einen wie den andern abgesetzt hatte, trat statt ihrer ein[1]. Noch 1215 datirt auch die Andernacher Schreinsrolle eine Urkunde „regnante Friderico rege, in schismate Coloniensis episcopatus“ [2]. Erst Anfangs 1216, als Otto beinahe von Allen verlassen, König Friedrich in Köln freudig aufgenommen war, konnte man auch die kirchlichen Verhältnisse ordnen. Der Erzstuhl wurde für erledigt erklärt, und die Prioren erhielten vom Papste den Auftrag zu einer Neuwahl[3]. Einstimmig fiel sie am 29. Februar 1216 auf Adolfs Vetter und vormals eifrigen Parteigänger, den Dompropst Engelbert von Berg, der unterdessen seinen Frieden mit dem Papste gemacht und für schwere Verschuldung durch einen Kreuzzug gegen die Albigenser Genugthuung geleistet hatte. Gewiss war es zweckmässig, sich der beiden so tief in das Parteitreiben verwickelten Gegenbischöfe, Adolf und Dietrich, zu entledigen. Andererseits war ihre Absetzung so grossen Bedenken unterworfen und von verschiedenen Parteien so verschieden beurtheilt, dass man den einen wie den andern nicht ohne Umstände beseitigen konnte. Für Adolf sprach zudem noch die Verwandtschaft mit seinem Nachfolger und mit dem bergischen Hause, das aus dem langen Kampfe nun doch wieder siegreich hervorging. Beide Bischöfe erhielten eine Abfindung von jährlich 300 Mark[4]. Adolf zog sich nach Neuss zurück, wo der erzbischöfliche Palast eine Wohnung bot[5], und wahrscheinlich war es in dieser für ihn

1) Chronica regia, cont. III, p. 236: Fridericus .. a Syfrido, legato apostolicae sedis, Coloniensi archiepiscopo non existente, in regem ungitur et in regali sede collocatur.

2) Hoeniger a. a. O. S. 20.

3) Chronica regia, cont. III, p. 237: Tidericus igitur archiepiscopus Coloniensis diu ibidem demoratus cum officii sui restitutionem minime impetrare posset, priores ecclesiae acceptis a papa litteris alium eligere iussi sunt.

4) Vgl. Caesarii vita Engelberti I, 3 (Böhmer l. c. II, p. 298); danach Caesarii catalogus archiep. Colon. M. G. SS. XXIV, p. 346. Die Chronica praesulum, Annalen IV, S. 205 erhöht den Betrag auf 400 Mark. Eine kölnische Mark enthielt in damaliger Zeit 198,7 Gramm Silber, entsprach also, da die Kaufkraft des Silbers etwa 6 bis 7mal so gross war, als in unserer Zeit, dem jetzigen Werth von etwa 1300 Gramm Silber oder 260 R. Mark; vgl. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, Leipzig 1886, II, S. 474, und in Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie u. Statistik, N. F. XI, S. 332.

5) Der Neusser Kanonikus Rabodo stellt nicht lange nach Adolfs Tode eine Urkunde aus, dass der Abt von Gladbach in Anwesenheit des Kölner

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

so bedeutungsvollen Stadt, wo er am 15. April 1220 sein Leben beschloss[1]. Dietrich lebte noch, als Cäsarius seine Dialoge schrieb. In einer Urkunde von 1223[2] gibt er dem Apostelstift zu Köln sein im Klosterbezirk desselben gelegenes Haus für 110 Mark in Zahlung, vorausgesetzt, dass nicht vor seinem Tode der Erzbischof von Köln diese Schuld tilge, oder ein Verwandter, der dem Stift als Kanoniker angehöre, das Haus ein Jahr nach Dietrichs Tode einlöse. Er nennt sich in der Urkunde: „Quondam Coloniensis Archiepiscopus" und scheint sich, wie so oft während seiner Regierung, auch jetzt in Geldverlegenheit befunden zu haben.

Auch das Vorgefühl eines baldigen Endes scheint aus dieser Urkunde zu sprechen, und so könnte sie als Bestätigung der im Uebrigen nicht hinreichend beglaubigten Angabe dienen, dass der Aussteller 1224 gestorben sei[3]. Wenn Cäsarius die letzten 14 Jahre in dem Leben des Erzbischofs überdachte, mochte er glauben, Dietrich habe die That, von welcher der Denkstein Nachricht gibt, die Gründung der Burg auf dem Godesberge, schwer genug gebüsst.

Anhang.

Nach gütiger Mittheilung des Herrn Archivsekretärs Korth folgen hier die drei S. 152 Anm. 3 erwähnten Urkunden des Kölner Stadtarchivs (Haupt-Urkunden-Archiv no. 61, 62 u. 66). Alle drei sind von einer Hand aus dem Beginne des 13. Jahrhunderts auf einen schmalen Pergamentstreifen geschrieben und verzeichnet in den „Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln", Heft 3, No. 61, 62 und 66. Daran schliesst sich als No. IV das von Herrn Dr. Hoeniger (vgl. oben S. 152 Anm. 2) freundlichst mitgetheilte Fragment eines

Erzbischofs als supremus capellanus neben dem Palast eine Wohnung habe. (Lacomblet, Urkundenbuch II, S. 49, No. 89.)

1) Necrologium eccles. Colon. maioris, Böhmer, Fontes III, p. 343.

2) Lacomblet II, S. 59, No. 109.

3) Das Nekrologium von Laach, herausgegeben von Wegeler (Annalen XXVI, S. 284) verzeichnet den Tod eines Theodoricus Colon. archiepiscopus zum 9. Mai.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schreinsheftes der Columbapfarre aus dem Archiv der St. Columbakirche in Köln.

I.

1213 Mai 26. *Papst Innocenz III. beauftragt genannte Stiftsherren von St. Gereon und St. Ursula, dem Pfarrer von St. Christoph zu Köln, welchen der angeblich durch den Erzbischof von Mainz wieder eingesetzte ehemalige Erzbischof Adolf gebannt und seiner Pfarre beraubt habe, zu seinem Rechte zu verhelfen.*

Innocentius episcopus servus servorum dei dilectis filiis *Gerlaco* et *Cristiano* sancti Gereonis | et *Willelmo* sanctarum virginum canonicis Coloniensibus salutem et apostolicam benedictionem. | Conquerente plebano ecclesie sancti Christofori nobis innotuit, quod venerabilis frater noster Adolfus quondam Coloniensis archiepiscopus, asserens, se per venerabilem fratrem nostrum Maguntinum archiepiscopum apostolice sedis legatum ad regimen Coloniensis ecclesie restitutum, post appellationem ad nos legitime[a] interpositam excommunicatum faciens nunciari, ęcclesiam suam alii pro suę voluntatis arbitrio assignavit; ideoque discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatinus partibus convocatis audiatis causam et appellatione remota fine debito terminetis, facientes quod statueritis per censuram ecclesiasticam firmiter observari et reducatis in statum debitum quicquid post appellationem ad nos legitime interpositam illicite inveneritis attemptatum, nullis litteris veritati et iusticie preiudicantibus a sede apostolica impetratis. Quod si non omnes hiis exequendis potueritis interesse, duo vestrum ea nichilominus exequantur. Datum Laterani VII. kalendas iunii, pontificatus nostri anno sextodecimo.

II.

[1213 nach Mai 26.] *Die vom Papste bestellten Richter erzählen den weitern Verlauf des Streites zwischen Erzbischof Adolf und dem Pfarrer von St. Christoph zu Köln.*

Cristianus, Gerlacus canonici sancti Gereonis et Willelmus canonicus | sanctarum virginum iudices a domino papa delegati super causa deciden|da, que ventilabatur inter dominum Adulfum quondam episcopum et Vogelonem plebanum sancti Christofori,

a) *Verbessert aus* legitima.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

citaverunt iam dictum dominum *Adolfum* ex officio sibi iniuncto, set dominus *Adolfus* tercia die post susceptam citationem excommunicavit Vogelonem, scribens capitulo sancti Gereonis, ut *Vogelonem* tanquam excommunicatum vitarent. *Vogelo* vero convocatis iudicibus suis conquerendo intimavit excommunicationem a domino *Adolfo* sibi illatam. Iudices autem, recognoscentes eum minus iuste fore excommunicatum, ipsum ex consilio prudentum virorum absolverunt, scribendo prioribus, plebanis ac clero Colonie, quod *Vogelonem* scirent et tenerent absolutum; quem tamen quinque canonici, A. de Borne . ., *Ingeramus*, H.[a], J. et L., vicarius sancti Gereonis, in nocte dominica inceptis vesperis de choro contumeliose cum verbis probrosis, non solum in contemptum iudicum, verum eciam pape eiecerunt. Preterea sepedictus *Vogelo* conquestus est iudicibus suis in ecclesia beate Marie de Vallo [1] super verbis et factis sibi contumeliose[b] illatis. Quibus studiose perauditis, iudices responderunt interlocutorie[c], eorum iurisdictionis non esse, ut aliquid inde facerent, nisi ipse prius eis quod conquestus fuerat, (faceret) constare. Cumque interrogatum fuisset a iudicibus, si vellet super hoc habere inducias deliberandi vel in continenti testes proferre, ipse egressus[c] et accepto consilio reversus, iuravit, cum quo eciam Teodericus sacerdos et Teodericus diaconus iuraverunt, facientes, quod conquestum fuerat, iudicibus constare. Iudices siquidem viso attentico[2] domini pape, super hoc consuluerunt prudentes. Quorum consilio usi prelibatos canonicos et vicarium excommunicaverunt et excommunicationes subsequenti die denunciaverunt prioribus et clero Coloniensi; qui spreto facto iudicum deinde pluribus diebus presumtuose divina celebraverunt et psalmos cantaverunt[d]. Postea Lutgerus, adversarius Vogelonis, intimavit iudicibus suis Sûsaciensibus, quod iudices Vogelonis iniustam sentenciam excommunicationis in ipsos dedissent. Illi iudices, non cognocentes[e] de mera veritate, scripserunt iudicibus istis, quod factum suum revocarent, quia priores ex mandato domini pape extiterant. Quibus isti rescripserunt, nichil ad eos pertinere de controversia Lutgeri et Vogelonis, quorum iurisdictio

---

a) *Vorher* V. *durchstrichen. Gemeint ist wohl der später genannte* Heremannus.
b) *In der Vorlage ist* sibi *wiederholt.*
c) *Ueber der Zeile.*
d) et — cantaverunt *über der Zeile.*
e) *Vorlage:* cognoscente.
1) *St. Maria Ablass.*
2) *d. h.* authentico.

est, cognoscere causam existentem inter dominum Adulfum et Vogelonem. Deinde illi iudices scripserunt preposito Apostolorum et decano sancti Georgii, ut eos absolverent, quod et fecerunt. Iudices quoque isti, moniti a decano sancti Gereonis, convenerunt in statutum locum, quatinus illi absolverentur. Quibus dictum est: si vultis iurare, stare mandato, parati sumus. Illi responderunt: nolumus stare mandato, set iuri. Et sic non est processum. Elapso brevi tempore Hingeramus, recognoscens errorem suum, iuravit stare mandato et absolutus est. Postea Heremannus iuravit id ipsum, quod Hingeramus iuraverat et absolutus est. Hiis duobus itaque ab(solutis) . . . . . .

Hier bricht das Protokoll ab, da der untere Theil des Pergaments abgeschnitten ist. Die folgende Urkunde steht auf der Rückseite des Streifens.

III.

1215 April 22. *Papst Innocenz III. beauftragt den Kantor, sowie die Stiftsherren A(rnold) und W(ilhelm) von St. Gereon zu Köln, den widerrechtlich exkommunicirten Kanoniker W(ilhelm) von St. Ursula vom Banne zu lösen.*

Innocentius episcopus servus servorum dei, dilectis filiis precentori et *Arnoldo* et *Wilhelmo* canonicis sancti Gereonis in Colonia salutem et apostolicam benedictionem. *Wilhelmus* canonicus sanctarum virginum sua nobis insinuatione monstravit, quod cum inter ipsum et *Arnoldum* de Burne Coloniensis diocesis super ecclesia sancti Christofori et rebus aliis coram preposito Frisingensi et coniudicibus suis auctoritate nostra questio verteretur, iidem iudices, perperam procedentes, in causa post appellationem ad nos legitime interpositam in eum excommunicationis sententiam promulgaverunt. Ideoque discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatinus, si dictam excommunicationis sententiam post appellationem ad nos legitime interpositam inveneritis esse latam, denunciantes eam auctoritate nostra penitus nullam esse, in causa ipsa iuxta prioris mandati nostri tenorem appellatione remota ratione previa procedatis, alioquin partes ad priorum iudicum remittatis examen. Quod si non omnes hiis exequendis potueritis interesse, duo vestrum ea nichilominus exequantur. Datum Laterani X. kalendas maii, pontificatus nostro anno XVIII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV.

Methildis quam habuit Godefridus scriptor et filius eorum Henricus communi manu in vadio posuerunt pro 12 marcis domum cum area super murum, sicut ipsi habuerunt, Warnero et uxori eius Hildegundi de festo b. Petri ad vincula usque ad quatuor annos, eo scilicet tempore quo archiepiscopus Th*eodericus* Rome fuit et Theodericus prepositus s. Gereonis de Roma reversus est cum litteris domni pape, sub ea conditione quod si tunc non redimunt, ipse W*arnerus* et uxor eius ulterius in vadio tenebunt de anno ad annum donec redimunt. Datum est testimonium.

Nachtrag. Das S. 126 fg. erwähnte Buch „Die Astrologen“ ist von Herrn Dr. A. Keysser auf der Stadtbibliothek zu Köln aufgefunden. Der vollständige Titel lautet: „Gebhard Truchses von Waldburg Churfürst von Köln, oder die astrologischen Fürsten. 2 Teile; Frankfurt und Leipzig 1792“. Es ist ein höchst abenteuerlicher Roman von Benedikte Naubert, geb. 2. Januar 1757, gest. 12. März 1819 zu Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haus Kiffelberg bei Linnich.

Zugleich ein Nachtrag zu „Haus Ertzelbach" (Heft XXXV, S. 160).

Von **E. von Oidtman.**

Kiffelberg, im vorigen Jahrhundert zum Jülichschen Dingstuhl Boslar gehörig, liegt an der Landstrasse zwischen Linnich und Gevenich. Das Gut darf nicht verwechselt werden mit Kievelberg[1] in der Bürgermeisterei Schümmerquartier im Kreis Heinsberg. Das älteste Borner Lehnbuch der Mannkammer Boslar meldet, dass 1492 Junker Dietrich Kolff den Hof und den Erbpacht zu Kiffelberg zu Lehn empfangen habe, an Haus und Holzgewachs zusammen 138 Morgen gross. Bereits 1498 besitzen Junker Godart von Ertzelbach und seine Gattin Elisabeth Schlabarth ausser ihrem Gut zu Ertzelbach auch den Hof Kiffelberg.

Ehe ich die Geschichte Kiffelbergs weiter verfolge, will ich einige Ergänzungen, bezw. Berichtigungen zu meiner Abhandlung über Ertzelbach (Annalen XXXV, S. 160—164) geben. Bereits 1402 empfing Heinrich von Ertzelbach das Haus Ertzelbach nebst Zubehör zu Lehn. Seger Rommel von Ertzelbach wurde 1425 mit 37 Morgen Land und 2 Hofstätten im Dorfe Freialdenhoven belehnt.

1) Dieses Kievelberg gehörte einem gleichnamigen Geschlecht, welches ein Schlangenkreuz im Wappen führte. Mettel von Kievelberg, Hermanns Tochter, heirathete 1434 Eberhard von Lieck, Eberhards und der Irmgard Steiffart (welche auch ein Schlangenkreuz führte) Sohn. Die Eheleute Lieck gaben 1462 den halben Hof zu Kievelberg an die Eheleute Jan Thomas und Lisbeth Stassen in Erbpacht. Sie hinterliessen einen Sohn Hermann von Lieck, Dominikaner zu St. Gertrud in Köln, und die Töchter Irmgard und Agnes. Nach dem Tode dieser Geschwister werden die Brüder Johann und Gottfried Haes von Sittard zu Mastricht als ihre Erben bezeichnet. Vgl. Jansen, Inventaris van het oud archief der gemeente Sittard I, S. 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1443, auf Johannes des Täufers Tag (24. Juni), bekennt Godart Rommel von Ertzelbach, dass Herzog Gerhard von Berg ihn entschädigt habe wegen der im Dienste Herzogs Adolf, des Jungherzogs Roprecht und des Herzogs Gerhard erlittenen Kriegsverluste. Godart siegelt mit einem Querbalken, auf welchem ein Stern, oben von 2, unten von 1 Ballen begleitet; mit ihm siegelt sein lieber, ehrbarer, frommer Junker Wilhelm von Nesselrode, Herrn Vleckens Sohn, Amtmann zu Düren und Schönforst. Ich halte auch die von Fahne, Kölnische Geschlechter I, in der Genealogie Fischenich erwähnte Margaretha von Etzbach für eine Tochter des Hauses Ertzelbach, da ihr Mann Ulrich von Fischenich genannt von Bell 1492 in Gemeinschaft mit Johann von Horrich mit einem Hof zu Ertzelbach belehnt wurde. Wegen der Familie Roist von Entzenbroich, welche Ertzelbach späterhin[1] besass, verweise ich auf die Abhandlung in „De Maasgouw“ 1882, S. 669 f.

Als die Tochter Godarts von Ertzelbach und der Elisabeth Schlabarth, welche zu Ertzelbach wohnten, Adriana, 1498 den Wilhelm von Lieck heirathet[2], verzichtet Daem von Lieck, Bruder

---

1) In meiner Abhandlung über Ertzelbach muss es S. 164 heissen: Die Erben Kastell veräusserten Ertzelbach an die Familie Watrin, welche das Gut an Freiherrn von Diergardt verkaufte.

2) Die Herren von Lieck führten einen Löwen im Wappen und waren mit Ober-Lieck im Amt Heinsberg belehnt, während die Familie von Lieck (Leick) genannt Brembt, welche urkundlich zuerst nur Lieck, späterhin nur Brembt genannt wird, 4 Querbalken im Schild führte und mit Unter-Lieck im Amt Heinsberg belehnt war. Die Siegel sind also auch hier für den Genealogen entscheidend, ob eine Person des Namens Lieck dem einen oder dem andern Geschlecht angehört. Bisher ist bei fast allen Publikationen von Urkunden des Niederrheins der Siegel gar keine Erwähnung geschehen. Höchstens sind nichtssagende Bemerkungen über die den Urkunden anhängenden Siegel von Seiten der Herausgeber gemacht worden, wie z. B. in einer noch jüngst sogar als mustergültig dargestellten Publikation von Urkunden. Ich führe hier einige Beispiele an: „Ein Bruchstück des Siegels nebst Rücksiegel in weissem Wachs hängt an grünen Seidenfäden“, „das verletzte Siegel hängt an einem Pergamentstreifen“ u. s. w. Dabei ist aber kein Wort gesagt, was das Siegel zeigt, oder was auf demselben noch zu erkennen ist. Hätte der Herausgeber bei jedem Siegel z. B. kurz bemerkt: „Siegel erhalten, man erkennt noch einen Löwen“, oder: „Siegel verletzt, Schild fehlt, Helm zeigt einen Hundekopf, Legende S.“ u. s. w., so war für den Genealogen das Wappen genügend bestimmt. Die Angabe, ob grünes oder anderes Wachs, ob eine Schnur daran ist, hat doch nur für Kaiser- und ähnliche Urkunden Werth;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des letztern, auf die väterliche Rente zu Baestweiler, sowie auf den Hof Kiffelberg für den Todesfall seiner Schwiegereltern Godart von Ertzelbach und Elisabeth. Er behält sich nur eine Rente von 15 Malter Roggen jährlich aus dem Hof vor. Godart von Ertzelbach gibt seiner Tochter den Hof Kiffelberg nebst allem Zubehör, sowie nach seinem Tode 2 Malter Roggen jährlich zu Erkelenz. Die Brautleute sollen erst nach 5 Jahren in den Besitz von Kiffelberg treten, so lange in Godarts Haus zu Ertzelbach wohnen und mit der Kost der Eltern vorlieb nehmen. Wenn Wilhelm von Lieck zu Kiffelberg bauen will, so soll sein Schwiegervater ihm Bauholz daselbst oder zu Ertzelbach geben. Die Brüder Dreis und Goedart von Ertzelbach verzichten auf den Hof Kiffelberg nach dem Tode ihrer Eltern Godart und Elisabeth. Der älteste Sohn Dreis erhält das Recht, das Patronat des St. Nikolaus-Altars zu Bracht[1] im Amt Brüggen zuerst auszuüben. In der Folge sollen dann Daem[2] und Wilhelm von Lieck und zuletzt Goedart von Ertzelbach, der jüngere Sohn, das Patronatsrecht besitzen. Diese Heirathsberedung besiegelten als Zeugen Daem von Rurich und Heinrich Spee auf Lieckscher, Merten von der Ruren und Godart in der Klee auf Ertzelbachscher Seite.

Goedart von Ertzelbach, in der Folge Pastor zu Bracht, erhielt von seiner Schwägerin Irmgard, Wittwe des Dreis von Ertzelbach, welche 1531 Ertzelbach leibzuchtsweise besass, eine jährliche Rente von 20 Malter Roggen.

Wilhelm von Lieck[3] und Adriana von Ertzelbach hatten einen Sohn Julius Wilhelm und eine Tochter Adriana, welche je eine Hälfte von Kiffelberg erbten. Adriana wurde Gattin Georgs von Königsdorf zu Kreutzberg[4]. Julius Wilhelm heirathete Lucia

---

bei Urkunden, welche den niedern Adel betreffen, ist nur das Siegeln mit rothem Wachs (als Auszeichnung) erwähnenswerth: Man ist also in den meisten Fällen bei derartigen unvollständigen Urkunden-Publikationen gezwungen, um die Familie des Siegelers bestimmen zu können, das Original der Urkunde sich anzusehen.

1) Das Patronatsrecht zu Bracht gehörte noch Ende des vorigen Jahrhunderts zum Haus Ertzelbach.

2) Daem hatte Irma von Ertzelbach, Schwester seiner Schwägerin, zur Frau.

3) Seine Mutter hiess Irmgard Schilling von Gustorf.

4) an der Ahr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Hambroich[1], Georgs und der Margaretha von Rhemen Tochter. Julius Wilhelm hatte ausser einer Tochter Margaretha, Gattin Martins von Grein, noch eine andere Tochter, welche die Mutter der Brüder Wilhelm und Dietrich Bondtwolff gewesen zu sein scheint, da deren Bevollmächtigter, Balthasar Leeck von Gevenich, am 8. Mai 1593 mit einer Hälfte von Kiffelberg belehnt wurde. Martin von Grein besass also nur die Hälfte von Kiffelberg, wohnte jedoch dort und scheint bemüht gewesen zu sein, die Antheile der andern Mitbesitzer an Kiffelberg zu erwerben. Indess gelang dies erst seinem Sohne Wilhelm. Es heisst nämlich im Borner Lehnbuch: „und hat folgends der edle Wilhelm von Grein zu Kiffelberg anno 1616 des auch edlen Wilhelm von Bondtwolf antheil der Kiffelberger lehngüter 70 morgen gross nach des gedachten Wilhelm von Bondtwolf tod von den sämmtlichen erben angekauft, wie er auch zugleich mit seiner edelen hausfrau Elisabeth von Trimbron alle lehnsplissen erworben hat, welche die von Königsdorf durch ihre mutter Adriana von Lieck besassen.“ Vor dem Lehnstatthalter Johann von Güliger wurde er mit dem Lehn als alleiniger Besitzer belehnt[2]. Aus den Lehnsprotokollen geht hervor, dass die Eheleute Johann von Königsdorf und Elisabeth Hagh am 21. April 1618 gegen die Summe von 360 Rthlrn. auf ihre letzten Rechte an Kiffelberg für sich und ihren Bruder Otto von Königsdorf, der sinnlos war, nach dem Tode des Bruders Görg Verzicht leisteten.

Wilhelm von Grein war Amtmann zu Boslar. Seine Geschwister hiessen Jörg, Anna, 1653 Wittwe Karls von Bocholtz zu Wolfsbusch, Christine, Elise und Magaretha, Gattin Gedeons von der Houve, dessen Nachkommen später Kiffelberg besitzen. Wilhelms Gattin, Elisabeth von Drimborn zu Graetbroich, starb am 27. Dezember 1628 und wurde in der Kirche zu Schwanenberg begraben[3]. Ihre

1) Sie wird 1591 als Schwiegermutter des Martin von Grein, Wittwe Birgelen genannt, scheint also in zweiter Ehe einen Herrn von Birgell geheirathet zu haben.

2) Mit seiner Hälfte hatte er bereits 1609 die Belehnung empfangen.

3) Ihr wohlerhaltener Grabstein vor dem frühern Hauptaltar (jetzt von der Kanzel der protestantischen Kirche bedeckt) zeigt das Alliance-Wappen Drimborn-Mülstroe und die Ahnen: rechts Drimborn, Hoen von Cartils, Eyll, Zievel, links Mülstroe, Beeck, Buschfeld, Hoeckinck. Die Inschrift lautet: Anno 1628 den 27. Dezember ist die wohledle Frau Elise geborene von Drimborn genannt Grein zu Keiffelberg, Born und Graetbroich amtbfrau des amts Boslar in gott entschlafen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beiden Söhne Martin und Johann Wilhelm erbten Kiffelberg. Ersterer wurde am 14. März 1651 bei der Jülichschen Ritterschaft aufgeschworen, letzterer war, wie sein Vater, Amtmann zu Boslar und besass die mütterlichen Güter Born und Graetbroich. Als er 1653 gestorben war, heirathete seine Wittwe Katharina Barbara Hoen von Cartils den spanischen Oberst Philipp Jakob von Brembt. Kiffelberg fiel an die Vatersschwester des letzten Grein, nämlich Christine, und nach deren Tod an die Nachkommen ihrer Schwestern, die Bocholtz und die Houve, deren Bevollmächtigter, Notar Peter Trommen, 1671 und 1672 die Belehnung mit dem Gut erhielt[1], und zwar wurden, wie aus einem Erlass[2] des Kurfürsten Johann Wilhelm vom Jahre 1699 hervorgeht, die Houve mit $^3/_8$ und die Bocholtz mit $^5/_8$ belehnt. Im genannten Jahre hatte noch Margaretha Katharina von Bocholtz Antheil an dem Lehngut. Die Bocholtz (nach Fahne, Bocholtz ein Sohn und zwei Töchter) scheinen aber entweder kinderlos gestorben zu sein, oder haben späterhin ihren Antheil an die Houve abgetreten, denn bei spätern Belehnungen geschieht nur noch der Houve Erwähnung. Für Friedrich Adam von der Houve wird am 8. Januar 1681 Notar Peter Trommen mit dem Haus und freien Ritterlehn Kiffelberg nebst Haus, Hofgarten, Weihern, Baumgarten und ungefähr 80 Morgen Ackerland belehnt. Aus dem Lehnsprotokoll geht hervor, dass Herr von der Houve Oberstlieutenant in fremden Diensten gewesen ist. Durch langwierige Kriege, Plünderung, Raub und Brand[3] seien die frühern Lehnsurkunden verloren gegangen. Kiffelberg war nämlich 1678 von der französischen Garnison zu Linnich geplündert und verbrannt worden[4].

Die Familie der Herren von der Houve stammte aus Delft in Holland. Ihr Wappen zeigte drei schwarze Geigen[5] in Silber.

---

1) Vor dem Statthalter der Mannkammer Boslar, Freiherrn von Hompesch, bezw. dem Lehnschreiber Johann Packenius und den Lehnsleuten Dietrich Hinsberg und Hans Gerhard von Entzenbroich.

2) Sammlung landesherrlicher Verordnungen, das Amt Boslar betreffend, in meinem Besitz. Manuskript von 856 Seiten aus dem vorigen Jahrhundert.

3) Kiffelberg wird bei den Belagerungen Breidenbends 1609 und 1648 sehr gelitten haben, das Haus Horrich zu Glimbach wurde bei der Gelegenheit 1609 geplündert und verbrannt.

4) Historische Nachrichten über die Stadt Linnich S. 147. Das kleine Werkchen enthält manche interessante Angaben über das Amt Boslar.

5) So erscheint das Wappen auch auf Delfter Schüsseln. Jedenfalls ist

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auf dem Helm befindet sich ein sitzender schwarzer Hund. Frank von der Houve und Agatha de Groote waren die Eltern Gedeons von der Houve, Landrentmeisters des Herzogthums Geldern und der Grafschaft Zütphen, welcher 1571 zu Nymwegen wohnte und aus seiner Ehe mit Maria von Borsselen, Kornelis' und der Margaretha von Beuchelaer Tochter, einen Sohn Kornelius hinterliess. Dieser besass ein Gut zu Oploe in der Grafschaft Berg, wahrscheinlich durch seine Heirath mit Katharina von Vorst zu Keppel. Er ist der Vater des obenerwähnten Gedeon, mit der geborenen Grein zu Kiffelberg vermählt. Von den Söhnen aus dieser Ehe, Adam Friedrich und Gedeon, heirathete letzterer am 20. September 1650 Eva von Bourscheidt, Wittwe Adams von Grein zu Nierstein, Tochter Werner Adolfs und der Anna von Meyrath-Reifferscheidt. Adam Friedrich von der Houve[1], welcher, wie oben bemerkt, 1681 mit Kiffelberg belehnt wurde, hatte Amöna Margaretha von Bourscheidt zur Frau und einer seiner Söhne, Johann Konrad Ludwig Freiherr von der Houve, geboren am 24. Dezember 1658, besass Kiffelberg, ein Gut zu Hönningen und den vierten Theil der Herrschaft Oberdrees[2]. Mit seiner Gattin Christina Elisabeth von Raven[3] zu Amby wohnte Freiherr von der Houve 1713 auf Kiffelberg. Ihm folgte dann im Besitz des Gutes von seinen neun Kindern Johann Alexander Moritz Freiherr von der Houve, geboren 1711, vermählt mit Maria Elisabeth Barbara von Grass zu Geyen[4];

---

die Geige eine seltene Wappenfigur und glaube ich, dass sie in diesem Falle aus der Figur der Töpferform (Kuchenform), welche z. B. auch die Familie Monemit genannt Boland im Wappen führte, hervorgegangen ist. Es standen nämlich zu Delft folgende Personen, welche den Namen von der Houve führten, als Meister der Zunft der sog. Plateelbackers vor: Kornelius Rochus um 1600, Jan Gerrit seit 1649, Kornelius der Aeltere 1662, Kornelius der Jüngere 1698 (Havard, Histoire de la faience de Delft p. 130).

1) In einem Stammbuch als Major bezeichnet.

2) Von der Familie Meyrath von Reifferscheidt herrührende Güter. Ober-Drees wurde 1709 verkauft.

3) Tochter Leonards und der Mechtild von Galen. Die Familie Raven führte ein geviertetes Wappen, im 1. und 4. Feld ein Kreuz, im 2. und 3. Feld drei schräge gestellte Balken.

4) Tochter Ernst Werners und der Maria Anna Franziska Freiin von Pallant-Borschemich. Diese Familie Grass führte ein geviertetes Wappen, im 1. und 4. Feld auf grünem Boden 3 Grashalme, deren äussere seitwärts heruntergebogen, im 2. und 3. Feld 4 Querbalken, welche mit einem aufgerichteten, einwärts gekehrten Löwen belegt sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er wurde 1789 mit Haus, Hof, Garten und Weihern, zusammen ungefähr 3 Morgen gross, sowie mit 82 Morgen Wiesen, Ackerland und Buschparzellen belehnt. Bei dieser Belehnung werden die Abgaben des Gutes aufgeführt, „wie solches von Alters her jährlich ausgelten thue", nämlich 2 Malter Roggen, 2 Malter Gerste und 6 Fass Weizen an den Grafen von Leerodt, nunmehr nach eingelöster Pfandherrschaft Müntz[1] an die Kellnerei Linnich, 6 Sümmer Roggen an den Kreuzaltar zu Linnich, je 3 Viertel Roggen dem Küster zu Boslar, bezw. zu Gevenich, 2 Pfund Wachs an die Kirche zu Glimbach, $^1/_2$ Malter Hafer an das Haus Rurich und 1 Sümmer Hafer an das Kapitel zu Wassenberg. Das Haus Kiffelberg musste ferner einen gewappneten Lehnreiter stellen, an Stelle dessen 22 $^1/_2$ Rthlr. gezahlt wurden. Freiherr Johann Thomas von der Houve hatte einen Sohn Johann Franz Friedrich, geboren 1770, und eine Tochter Johanna Maria Franziska Alexandrine, geboren 1766, seit 1785 mit Freiherrn Balduin von Berg-Dürffenthal vermählt. Der Sohn, welcher 1805 Karoline Friderike Luise Freiin von Blanck[2] vom Hause Glimbach geheirathet hatte, wohnte mit seinen Kindern während der französischen Okkupationszeit auf Kiffelberg. Sein einziger Sohn Rudolf Thomas Hubert Josef Freiherr von Houvé[3], geboren 1808, preussischer Major, starb zu Bonn als letzter seines Stammes und Namens am 6. Januar 1882 unvermählt. Seine Schwestern Maria Anna verwittwete Frau von Klein und Karoline Therese Hubertine überlebten ihn. Kiffelberg war schon vor dem Tod des letzten Houve verkauft worden.

---

1) Von der eingelösten Pfandherrschaft Müntz ist schon 1771 in Urkunden die Rede. Graf Mirbach erwähnt in seiner Territorialgeschichte des Herzogthums Jülich keine Herrschaft Müntz. Es ist wohl ein Theil des Dingstuhls Boslar darunter zu verstehen?

2) Tochter Johann Wilhelm Josefs und der Maria Charlotte Konstanzia Freiin von Dornenburg genannt Aschebroich.

3) So schrieb sich die Familie seit der französischen Zeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein seltener Holzschnitt-Prospekt der Stadt Köln nebst Lobgedicht aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Von **J. J. Merlo.**

Eine fast unfindbar selten gewordene und bisher unangezeigt gebliebene Abbildung der prachtvollen Rheinansicht der Stadt Köln dürfen wir im Nachfolgenden um so mehr einer eingehenden Beschreibung würdigen, als sich ihr eine poetische Beigabe anschliesst, welche ein nicht geringeres lokalgeschichtliches Interesse bietet.

Dieser Prospekt besteht aus drei in die Breite zusammengeklebten Blättern und zeigt die Stadt in ihrer vollen Ausdehnung, beginnend links mit dem Bayenthurm und endigend rechts mit dem hinter dem Kuniberts-Bollwerk gelegenen Thürmchen. In der Höhe nimmt links der Kölnische Bauer mit dem Reichswappen die Ecke ein, rechts die Jungfrau mit dem Stadtwappen. Viele Einzelheiten unter den Gebäuden der Stadt, besonders die Kirchen und Klöster, sind mit Ueberschriften versehen, nämlich von der linken Seite ausgehend: „Beienthurn. S. Seuerinport. Carthus. S. Katharin. S. Jan. vnd vnser frawen im Lies (Maria-Lyskirchen). Carmeliter. Pantaleon. S. Maria in Capitolis. S. Martin. Augustiner. Zun Aposteln. Pretorium. Rathauss. S. Brigita. S. Martins grose kirch. Barfuser. S. Clara. S. Gereon. Drey Konig. Thumstifft. S. Peters. S. Andreas. Predigercloster. S. Lupus. S. Vrsula. Maccabeern. S. Gunibert (so).“ Von der „Carthus“ bis „Zun Aposteln“ breitet sich ein Regenbogen aus, über „S. Katharin“ fliegt ein Storch. Sowohl auf der ersten als der dritten Platte ist der Strom mit „Rhein fl.“ bezeichnet; links liegt die „Insel“. Das Köln gegenüber gelegene Deutz heisst „TVTSCH“; man bemerkt hier „S. Hereberts Munster“. Auch die Himmelsgegenden sind angezeigt, in der Höhe „Nidergang“, links „Mittag“, rechts „Mittnacht“. Auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Rhein halten und treiben viele Schiffe; links liegen in zwei Reihen die Mühlen. An der Stadtmauer zwischen der Apostelkirche und dem Rathhausthurm (Platte 2) lagern Mühlsteine, wovon einer das Monogramm des Zeichners M W trägt; an einer andern Stelle der Stadtmauer, unter dem Dom (Platte 3), befindet sich, ebenfalls auf einem Mühlstein, das Zeichen des Xylographen A mit einem Schneidmesserchen darunter. Auf dem Mittelblatt ist über der Randlinie mit Typen gedruckt:

„Warhafftige Contrafactur der Hochgelobten Statt Cölln am Rein."

Das ganze Bild ist $41^1/_8$ Zoll rheinisch breit und $9^7/_8$ Zoll hoch, ohne die Ueberschrift. Das mir vorliegende Exemplar ist gleichzeitig kolorirt.

Dieser Prospekt der Stadt Köln ist eine Original-Arbeit, nach der Natur selbständig aufgenommen. Namentlich ergibt sich beim Vergleich, dass er von dem vorhergegangenen Meisterwerk des Anton von Worms, sowie von dem Blatt in Sebastian Münsters Cosmographie durchaus verschieden ist. Sorgfalt und Genauigkeit zeichnen ihn nicht aus, vielmehr ist der Ausführung Rohheit und Oberflächlichkeit vorzuwerfen. Die erste Kunde von seinem Dasein erhielt ich um 1850 von dem durch seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiet der vervielfältigenden Künste und die seltene Gefälligkeit, womit er kunstwissenschaftliche Unternehmungen unterstützte, in ehrenvollem Andenken verbliebenen Kunsthändler J. A. Börner in Nürnberg, der ihn besessen und dem Geheimrath Satzmann in Berlin abgetreten hatte, bis dasselbe Exemplar im April 1860 an die Heberlesche Antiquariatsbuchhandlung in Köln gelangte, die es zur öffentlichen Versteigerung brachte.

Gehen wir zu der Frage über, welchen Künstlern als Zeichner und Xylograph man dieses Bild verdankt, so stehen wir den beiden räthselhaften Monogrammen gegenüber, denen sich noch am Schluss des sogleich näher zu besprechenden Lobgedichts auf die Stadt die Verleger-Adresse „Bey Hanns Weigel Formschneider" zugesellt. Die Stellung, welche der Monogrammist A zu dem Werke einnimmt, ist durch das beigefügte Messerchen deutlich kundgegeben: von ihm rührt die technische Ausführung, der Schnitt der Platten her. Den Zeichner hingegen, der das Bild auf die Holzplatten brachte, will das Monogramm M W andeuten. Die bisher bekannten derzeitigen Kölner Künstlernamen liefern keinen, der sich jenen Initial-Buchstaben anfügte. Hans Weigel ist nur der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verbreiter, der Verleger des Bildes, wie ihn denn auch die vorgesetzte Präposition „bey" als solchen ausdrücklich kennzeichnet. Er übernahm die Vollziehung jener Stelle in den Versen, dass das Bild „verkaufft auff allen orten" werden solle. Ein Kölner Bürger ist er, soviel man weiss, nie, auch nicht zeitweilig gewesen. Doch lässt das Hinzutreten Weigels die ungefähre Entstehungszeit dieses Prospekts erkennen, da derselbe auf andern Werken mit den Jahresangaben 1555 bis 1577 vorkommt. Das von ihm herausgegebene treffliche Trachtenbuch ist im letztgenannten Jahr erschienen und hat unter dem Vorwort die Adresse: „Hans Weigel Formschneider von Amberg, Jetzundt Burger zu Nürmberg."

Wie Börner mich belehrte, hat man auch andere Stadtprospekte in Holzschnitt, auf welchen das Zeichen M W vorkommt und die ebenfalls mit Weigels Adresse versehen sind. Durch diesen Umstand muss es sehr zweifelhaft erscheinen, ob der Meister M W auch derjenige sei, der das Bild nach der Natur aufgenommen, oder ob nicht vielmehr für diesen nächsten Zweck noch ein dritter, dem Kölner Zunftverband angehöriger Künstler mitgewirkt habe, der also der eigentliche, ursprüngliche Anfertiger gewesen, obwohl sein Name ohne irgend welche Andeutung geblieben ist. In dem begleitenden Gedicht vernimmt man, dass derjenige, welcher „der Stat Contrafactur in die Figur" gebracht, ein Kölner war, der zur Zeit der Herausgabe in dieser Stadt lebte und sich mit Stolz als ihren Bürger bekennt. Die Liebe zu seinem „Vatterland" war die Triebfeder seines Unternehmens.

Ein ähnliches dreifaches Künstlerwirken zeigt sich bei dem Prospekt in der Münsterschen Cosmographie. Die bei Heinrich Petri in Basel 1554 erschienene Ausgabe lässt dem Bild von Köln die Bemerkung vorhergehen: „Civitas Coloniensis, Agrippina ab Agrippa dicta, in ripa Rheni sita et iuxta magnificentiora eius aedificia hic expressa, cuius picturam ad me misit eximius vir Dominus Simon Richwinus, medicinae doctor, amicus incomparabilis atque bonorum studiorum promotor operosissimus." Es war also ein Kölner Künstler, der das Bild ursprünglich angefertigt hat. Auf dem Holzschnitt aber findet man in der Höhe rechts bei dem Schild des Reichsadlers das aus den Buchstaben H R M D bestehende und von der Jahresangabe 1548 begleitete Monogramm des Schweizer Künstlers Hans Rudolph Manuel Deutsch, der die Kölner Arbeit auf die Platte übertrug, und unten links das Xylographen-Zeichen C.S nebst dem Schneidmesser.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was nun das im Nachfolgenden vollständig abgedruckte Lobgedicht betrifft, so wird man, dem Wortlaut nach, den Zeichner des Bildes auch für den Verfasser der Verse halten müssen. Sie sind so schlicht und naturwüchsig gehalten, dass dies nicht eben Wunder nehmen könnte. Die zwölf Strophen desselben, jede zu zwölf Versen (im Ganzen 144) sind, wie das Bild, auf drei in die Breite zusammengefügte Blätter vertheilt, jedes mit vier Kolumnen zu zwölf Zeilen oder einer Strophe. Der Anfang sowohl als der Schluss des Gedichts richtet sich ehrfurchtsvoll an den Rath der Stadt, und bei Aufzählung der grossen Vorzüge, wodurch Köln „in Teutscher Nation geworden ist das Haupt und Kron", wird das wohlthuende Gefühl, welches der begeisterte Patriotismus des biedern Bürgers hervorruft, die Schwächen und Mängel der poetischen Form gern übersehen lassen.

Ein zweites Beispiel eines Kölner Maler-Poeten bietet der fast gleichzeitige Gottschalk von Solingen, der eine 1572 von dem Rechenmeister Balthasar Froe zu Köln herausgegebene Uebersetzung eines Werkes des brabantischen Dichters Johann von der Noot mit poetischen Beigaben bereicherte[1]. Eins der Gedichte hat die Ueberschrift: „Gotschalck Sollingen Mäler vnd ein liebhaber der Poeterey, zu dem guthertzigen leser." Andere Verse bezeichnete er mit G. S. M. Von 1593 bis 1605 wählte ihn die Malerzunft fünfmal in den Rath.

Das hier folgende Lobgedicht auf die Stadt Köln ist, was die Orthographie betrifft, mit diplomatischer Treue wiedergegeben; nur habe ich, zum leichtern Verständniss, die im Original fehlende Interpunktion zugesetzt, sowie auch einige sprachlich und sachlich erklärende Anmerkungen beigefügt.

---

1) Der vollständige Titel lautet: „THEATRVM das ist Schawplatz, darein die eitelheit der jrrdischen vnnd vergencklichen dingen vnd die vbertreffenlichste Gottliche vnd Himlische sach getzeigt vnd erkleret wird, nicht weniger lustig vnd lieblich, als nützlich vnd anweisslich, Allen liebhabern des Göttlichen Worts, der Poeterey vnd Mälerey. Durch H. Johan von der Noot Edelman auss Brabant, erstlich in Brabantisch beschrieben, jetz aber in Oberlendisch teutsch vbergesetzt, durch Balthasarn Froe Rechenmeistern zu Cöln. Anno M. D. Lxxij." Quart. $14^1/_2$ Bogen zu 4 Blättern. Ohne Druckerangabe. Jede Seite ist mit einer Holzschnittfassung verziert, und zahlreiche Holzschnitte finden sich im Innern des Buches zerstreut. Die Vermuthung liegt nahe, dass unser Maler dieser bildlichen Ausschmückung nicht fremd geblieben sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ERbar vnd weise frome Herrn,
So Kölln die Stat mit grosser Ehrn
Fürsichtiglich dund[1] regirn!
Ist gleich ein Perll, das[2] Golt thut ziern,
Das ich her bring in die Figur,
Ist Cölln der Stat Contrafactur,
Wie sie erbawet leit[3] am Rein
Vnd wird genent der Bawren[4] ein.
Es kündt die jetzig arbeit mein
Von euch geschetzet werden klein
Darumb, das auch offtmal zufürn
Der Stat gemält mit vieln Figürn

Von andern ist an tag gebracht
Vnd sie verbessert nach vnd nach.
So hab ich doch nach meim vermügen,
Mit fleiss wöllen die Stat verhügen[5],
Darin ich auch ein Bürger sey
Vnd leb nach guter Polizey.
Die lieb zu meinem Vatterland
Hat mich zu diesem fleiss ermant.
So ist sie auch doch wirdig zwar,
Mit sölchen Figuren offenbar
Verehrt sol werden vnd verkaufft
Auff allen orten, Dann so offt

Man seine[6] reichthumb wol besicht,
Wer ist der sich verwundert nicht!
Dann wann ich hie erzelen solt
Von jrem anfang, vnd wolt
Darin jr gross wunder thaten
Vnd wie sie sey daher geraten,
Das sie in Teutscher Nation
Geworden ist das Haupt vnd Kron,
Bedörfft ich wol zu dieser zeit
Des Nestoris Redsäligkeit.
Noch dann[7] ich auch nicht schweigen kan,
Ich muss etwas sagen daruon,

Vnd hie anzeigen offenbar,
Was die Cronicken schreiben klar.
Als Eneas, der küne Man,

1) dund, *thuen.* 2) das, *die.* 3) leit, *liegt.* 4) Die Städte Köln, Regensburg, Constanz und Salzburg repräsentiren unter den sogenannten Quaternionen des weiland h. römischen Reichs die vier Bauern. 5) verhügen, *erheben, erhöhen.* 6) seine, *ihren.* 7) Noch dann, *Dennoch.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In Latio das Reich gewan,
Dardanius, wie meld die Schrifft,
Hat diese Stat erstmal gestifft[1],
Vnd ist der Obern Haupt genandt,
An allen orten wol bekandt.
Da sie nun ab durch Krieg was gangen,
Hat Claudius sie angefangen
Widerumb zu bawen hüpsch vnd fein,
Wie sie jetzt gewaltig ligt am Rein,

Vnd Agrippinam sie genandt
Nach seim Ehegemal, da wol bekandt.
Eins aber ist nicht vngewiss,
Das Marcus Agrippa, wie man list,
Cölln, die wolberümpte Stat,
Anfengklichen gebawet hat,
Geziert mit Wallen vnd Pasteien,
Mit recht[2] vnd guten Pollceien.
Ich glaub, es sey durch Gotts gnaden
Die Stat gebawt auff sölchen boden,
Welche[3] ist so feist vnd vberflüssig
Von allen früchten vnd so lüfftig,

Das kaum in Teutscher Nation
Ein Stat gefunden wird so schon.
Ein heilsam Lufft man da thut finden,
Nicht vngestüm von vieln Winden,
Dann für der Stat hinfleust der Rein,
So sie von vnflat reinigt fein.
Sie leit gekrümpt am wasserfluss
Gleich wie der Mond, schön vbernuss[4],
Geschmückt mit heusser, Türn vñ Maurn,
Hübschen Pallasten vnd Figurn,
Wie auch der Mond, wann er auff geht,
Sein glantz aussteilet weit vnd breit.

Kürtzlich, wie Rom in Welschem Land
Weit vbertreffent mit pläsant
Viel Stet, also ist auch gewiss,
Das Cölln die aller schönste ist
Jetzund in Teutscher Nation,
Vnd (die sie fürt) ein einich Kron[5].
Nicht find man in der gantzen Welt

1) Eine fabelhafte Erzählung. 2) Mit recht, *mit Rechten und Privilegien.* 3) Welche, *welcher.* 4) vbernuss, Nothbehelf für den Reim. 5) Kron, Anspielung auf die drei Kronen im Stadtwappen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So schöne heüser, wie man da zelt,
Viel Kirchen, Klöster vnd Palasten
Sieht man gericht[1] auff allen Gassen.
Wer künd sein[2] Mauren, Türn vñ Graben
Vnd seine[3] sterck genugsam sagen!

Ich glaub, es sey durch Gotts gewalt
Die Stat gebawt in der gestalt.
Kein gschrey noch lermen sie verfert.
Wiewol sie allzeit fried begert,
So ist sie doch gantz vnuerzagt
Vnd förchtet nicht jhrs feindes macht,
Dann all jr Volck thut einig leben,
Ir Oberkeit nicht widerstreben,
Beim Heiligen Reich sie sich stetz helt,
Das sie beschirmpt für gross gewält.
Secten, Rotten vnd Schwermerey
Sie nicht zulest, sonder bleibt bey

Den alten glauben trewlich vnd fast,
Ob sie wol wird darumb gehast.
Heilig mann sie vnd seelig nent,
Das sie standhafftig bleibt besteendt.
Viel Heiliger Leichnam vnd gebein
Thut man da finden sonder eind[4],
So da rasten vnd für vnd für
Gehalten sein in grosser ehr.
Die Herrn, die da ghan zu Rath,
Beweisen gwaltig mit der that,
Das sie von Gott sind all erwelt,
Dweil sich jr Volck so fridsam helt.

Beim Reich sie sich gehalten hat,
Viel Keiser haben sie begabt
Mit freiheit, dern sie sich helt.
Irs gleichen ist kaum in der Welt
Von volck vnd raichthumb vber mass,
Vnd mehrt sich noch on vnterlass
In Kauffmanschafft vnd andern dingen,
So gmein nutz thut besserung bringen.
Die freie Künste sein im schwanck
Zu Cölln, wie in Griechenland
Zu Athenen bin gewest[5] im wesen
All gute Künsten, so wir lesen.

---

1) gericht, *errichtet.* 2) sein, *ihre.* 3) seine, *ihre.* 4) eind, *Ende.* 5) bin gewest, *sind gewesen.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Griechisch sprach mit allem fleiss
Vnd die Lateinische man hie list.
Nicht wird veracht die Jüdische zall,
Sonder gelernet vberal.
Die rechten[1] sein in guten schwanck,
Vnd was die Medicin belangt,
Die Göttlich schrifft vnd lehr der alten,
Wird hie in grosser ehr gehalten.
Wer auch da kan des Himels lauff,
Ein jeder lehrnt nach seim behoff.
Hieuon man noch viel mehr kündt sagen
Vnd alle ding ins lang gewagen,

So es die zeit vnd platz wolt leiden,
Darumb ich mich zum end bereiten.
Zu euch ich kom, O lieben Herrn!
Wil vndertheniglich begeren,
Ir wolt den dienst vnd arbeit mein
Für gut halten, ob sie ist klein.
Euch Gott bewahr für allem leid
In dieser bösen geschwinden zeit.
Wünsch euch alln ein gutes Jar
An leib vnd seel zugleich fürwar.
Das geb vns der Herr Jhesus Christ,
Der aller ding ein geber ist.

Bey Hanns Weigel Formschneider.

---

1) rechten, *Jurisprudenz.*

Literatur.

Das königliche Schloss zu Coblenz,

ein Beitrag zur Geschichte des letzten Kurfürsten von Trier Clemens Wenceslaus und der Stadt Coblenz. Mit vier Lichtdruckbildern.
Coblenz, W. Groos. 1886.

Am 23. November 1886 sind hundert Jahre seit dem Tage verflossen, an welchem der letzte Kurfürst von Trier, Clemens Wenceslaus, Herzog zu Sachsen und königlicher Prinz von Polen und Lithauen, unter grossen Festlichkeiten seinen Einzug in das von ihm erbaute Residenzschloss zu Coblenz hielt. Ihre Majestät die Kaiserin nahmen hieraus Anlass, den Staatsarchivar Herrn Dr. Becker in Coblenz mit der Abfassung der über diesen Zeilen genannten Schrift zu beauftragen, und hatten ferner die Gnade, dem historischen Verein f. d. N. ein Exemplar des Buches übersenden zu lassen. Das schön ausgestattete Werk handelt in acht Abschnitten zuerst von den Residenzen der Erzbischöfe und Kurfürsten von Trier, gibt dann eine mit grossem Wohlwollen ausgeführte Charakteristik des Kurfürsten Clemens Wenceslaus, erzählt weiter von dem Neubau, sowie dem Einzug des Kurfürsten und schildert endlich die Schicksale des Schlosses in kurtrierischer, französischer und preussischer Zeit. Ein eigenes Schluss-Kapitel ist den durch kaiserliche Förderung so schön erblühenden Rheinanlagen gewidmet. Die amtliche Stellung des Verfassers, die zuvorkommende Unterstützung, welche ihm von Seiten der Civil- und Militärbehörden zu Theil wurde, geben eine Bürgschaft, dass das Buch nicht allein aus den gedruckten Quellen, sondern auch aus den Schätzen mehr als eines Archivs zahlreiche mit Sorgfalt und Sachkenntniss gesammelte und zugleich neue und werthvolle Nachrichten bringt. Wir können es den Kennern, wie den Freunden rheinischer Geschichte aufs Wärmste empfehlen, und jeder wird sich insbesondere an dem Beispiel fürstlicher Pietät erfreuen, welche in einer Zeit, die nur zu oft die Vergangenheit zu Gunsten der Gegenwart herabzusetzen sich bemüht, das Andenken, wie die Thätigkeit eines frühern Landesfürsten in der würdigsten Weise erneuerte. H.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Miscellen.

1. Eine Nachricht über Jan van Werths Gemahlin.

In der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge, Bd. I (der ganzen Reihe Bd. XL), S. 402 ff. schildert Eduard Heyck fein und lebendig nach Briefen, Instruktionen, Berichten und Rechnungen die italienische Reise, welche in den Jahren 1644—1646 die jungen Markgrafen Ferdinand Maximilian und Wilhelm Christoph von Baden-Baden zu ihrer Ausbildung unternahmen. Gleich in den ersten Tagen nach der Abreise von Ettlingen sind die Prinzen mit der Gemahlin des rheinischen Feldmarschall-Lieutenants Johann von Werth zusammengetroffen. Die Markgrafen verliessen am 24. März 1644 Göppingen, wo sie übernachtet hatten, und schlugen den Weg nach Ulm ein. Am Hofe des Vaters hatte man zu wissen geglaubt, dass Johann von Werth in dem südöstlich von Göppingen gelegenen Geislingen anwesend sei; Briefe an den berühmten Reiterführer sollten diesen ersuchen, den Prinzen von hier an neue Fahrgelegenheit bis Ulm zu verschaffen. Der General war aber schon weiter gezogen, und die Reisenden trafen nur seine Gemahlin, bekanntlich eine geborene Gräfin Sparr, welche das unstäte Lagerleben ihres Gatten nicht, wie die Frauen der meisten andern Heerführer jener Zeit, zu theilen pflegte. Die Generalin stellte die erforderlichen Kutschen und Pferde zur Verfügung; die Beschaffung der Beförderungsmittel verursachte jedoch einigen Aufenthalt, den die Markgrafen und deren Hofmeister dazu benutzten, die ersten Nachrichten von ihrer Fahrt an den Vater der Prinzen, Markgraf Wilhelm, dessen Hoflager sie am 21. März verlassen hatten, nach Ettlingen zu senden. Am Abend des 24. langten die Reisenden mit den ihnen durch von Werths Gemahlin verschafften Wagen und Gespannen nach Ulm. Die Nachrichten über diese Dame sind so spärlich, dass es nicht unangemessen erscheinen dürfte, wenn hier mitgetheilt wird, was Heycks Darstellung ergibt, so wenig es auch sein mag.

Bonn. H. Loersch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Zur Geschichte der Stadt Andernach.

Im Frühjahr 1364 wurde Graf Engelbert von der Mark, der bisherige Bischof von Lüttich, auf den Stuhl des Kölner Erzstifts erhoben. Vorgerücktes Alter und Kränklichkeit bestimmten ihn, schon am 23. Dezember 1366 den Trierer Erzbischof Kuno II. von Falkenstein als Koadjutor anzunehmen, der ihm unter Anderm versprechen musste, die aufrührerische Stadt Andernach wieder unter die Botmässigkeit des Kölner Landesherrn zu bringen. Andernach war mit dem Erzbischof Wilhelm von Gennep, dem zweiten Vorgänger Engelberts, in Streit gerathen, als er 1359 mit der Absicht umging, die Insel Nonnenwerth (Rolandswerth) zu befestigen und dort eine Zollstätte zu errichten. Ungeachtet der Sühne, welche Engelbert mit den Andernachern eingegangen war und trotz der Privilegien-Bestätigung, welche sie von ihm bei seinem Regierungsantritt erhalten hatten, dauerten die Zwistigkeiten im Jahre 1366 fort. Zu Anfang dieses Jahres, wie es scheint, hatte Erzbischof Engelbert die seither in Andernach befindliche Zollstätte nach Linz verlegt und dort zum Schutze derselben eine starke Feste erbaut. Zwar wurde diese materielle Schädigung ihrer Stadt von den Andernachern schwer empfunden, aber die Fehde, in welche sie, wahrscheinlich aus Anlass der Zollverlegung, mit dem Grafen Gerhard von Virneburg bald nachher verwickelt wurden, und der sich hieran anschliessende förmliche Bürgerkrieg machten ihnen vor der Hand alle Schritte zur Wiedererlangung ihres Rechtes unmöglich. Erst am 9. November 1366 wandten sie sich klagend an die Geschworenen des Landfriedensbunds zwischen Maas und Rhein und baten sie „um Gotteswillen", auf die Zurückverlegung des Zolls nach Andernach bei dem Kölner Erzbischof einzuwirken, andernfalls sei die Stadt genöthigt, den Zoll eigenmächtig fortzuerheben. Der Landfriedensbund scheint der Bitte der Andernacher nicht entsprochen zu haben, im Gegentheil auf die Seite ihres Gegners getreten zu sein. Mit seiner Hülfe, wie F. Ferdinands fleissige Arbeit [1] wahrscheinlich macht, eroberte Kuno Mitte Februar 1367 die Stadt und hielt über die aufständischen Bürger ein strenges Gericht. Die Haupträdelsführer wurden hingerichtet, zahlreiche andere Einwohner auf ewige Zeiten aus der Stadt verbannt.

Das Bittschreiben der Stadt Andernach an den Landfriedensbund kam im Sommer 1885 unter den Archivalien des Granusthurms in Aachen zum Vorschein und wird jetzt im Stadtarchiv daselbst aufbewahrt. Es füllt die Vorderseite eines 30 cm hohen und 21 cm breiten Papierblatts ohne Wasserzeichen. Auf der Rückseite die Adresse: An die gesworen des lantfrieden. Das dabei aufgedrückte Siegel der Stadt ist abgefallen. Das Schreiben selbst lautet:

---

1) F. Ferdinand, Cuno von Falkenstein als Erzbischof von Trier, Koadjutor und Administrator von Köln bis zur Beendigung seiner Streitigkeiten mit der Stadt Trier 1377. Inaugural-Dissertation. Paderborn 1885. S. 60, Anm. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Den erbern froemen luden und herren den gemeynen sworen der heren und stede des . . || lantfrieden thusschen Maisse und Ryn enbieden wir burgermeistere, rait und burgere || alle gemeynlichin der stat van Andernach unser dienst und wat wir erin und gutz vermoegin zů allen zijden. Lieven herren und vrunde, wir clain[1] uych, dat der . . stijft van Colne eynen zoll by uns zů Andernach ligin het gehat van der zijt, der neyman gedenkin kan, und unse herre van Colne het den zoll und stat van unsem lieven genedichen herren dem keyser, des het unse herre van Colne den zoll, die allewege by uns gelegin het und van reichte ligin sal, van dannen zů Lynse gelaicht. Nů hain wir gude wailsprechende biesilgelde[2] brieve van . . furfarin uns herren van Colne, die hie uns wail confirmeirt und bestedicht het, so wat uns uf unsem gude weist[3], yd sy korn oder wyn oder wat yd anders ys, und wat wir yn unsen husen essin, dat sal zů Andernach an dem zolle zollfry ghaen. Ouch synt alle man des stijftes van Colne van yren lehenen zů Andernach an den zoll bewijst[4], und unse herre van Colne bricht uns unse brieve, also dat hie van unsem gude zoll zů Lynse nympt und verunreicht uns darmeide, und dat geschijt uns neit alleyne, wan dat gemeyne lant oven und neiden und an allenthalfen wirt darmeide besweirt und verunreicht. Und wir bieden uych umbe goitz willen und des reichten und des lantz noit, dat ir unsen herren van Colne gutlichen bereichten und underwysen wilt, dat hie synen zoll wieder zů Andernach legin wille, da hie allewege gelegin het und van reichte ligin sal, und uns und dat gemeyne lant vortme[5] neit alsó verunreichte noch beswere, want wirt[6] lange zijt gutlichin gelieden hain und hofften allewege, unse herre van Colne sulde sich genetlichen beraden und bedenkin, des hie doch neit gedayn het, und der Ryn und der kaufman ensoelent thusschen Andernach und Bunne yn eyniche wijs myt eynichem zolle neyt besweirt werden. Und were dat hie den zoll neit wieder zů Andernach legin wulde, des wir doch neit enhoffin, so kunden wir dat gross unreichte und beswernisse nit[7] langer gelyden und moisten wir den zoll zů Andernach heven und nemen, wan hie van reichte da ligin sal und neirgin anderswa und allewege alda gelegin het, dat wail lantkundich is, und willin dat gelt yn eyne kyste legin, also lange, bys sich unse herre van Colne bas[8] bedenkt und bereyt[9] myt synen wysen vrunden und rade, dat hie synen zoll wieder zů Andernach lege und den alda heve und neme. Und dameide enwillin wir neit wieder dat lant und die kauflude gedain hain, und wat unse herre van Colne den kaufman asdan zů Lynse zolde, dat hie yn dameide gewalt und unreicht dede. Got sy myt uych. Datum feria secunda ante diem beati Martini episcopi hyemalis, nostro sub secreto a tergo, anno lx sexto.

Aachen. R. Pick.

---

1) klagen. 2) so. 3) wächst. 4) überwiesen. 5) fortan. 6) wir es. 7) Lesung unsicher; das Wort könnte auch enit heissen. 8) besser. 9) berathschlägt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

3. Der St. Margarethenkonvent im Beguinenwinkel zu Aachen.

Ueber den Konvent im Beguinenwinkel zu Aachen [1] ist bisher nur eine Urkunde vom 19. April 1315 bekannt geworden, welche Quix in seinen jetzt äusserst seltenen „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen“ [2] nach einer von Notar Johann Fabricius beglaubigten Abschrift veröffentlicht hat. In dieser in dem Hause zum Leopard (in domo, que vocatur ad Leopardum) vor Wilhelm von Soirse in Vertretung des Ritters Arnold, Meiers und Vogts, und den Schöffen Ritter Gerhard Anelant, Wilhelm von Hasselhoutze, Hermann Quecke, Johann Kalf, Gerhard von Lugene, Arnold von Lenege und Wilhelm von Lenege aufgenommenen Urkunde erklärte die Beguine Margaretha, Tochter des verstorbenen Johann Rufus, eines Bruders des Schöffen Wilhelm von Lenege, die in der Pontstrasse (in Pont) neben Johann von Gürzenich [3] wohnenden Beguinen hätten sich zu einem Konvent vereinigt, der aus 25 Gott dienenden Jungfrauen bestehen und eine von ihnen auf Lebenszeit gewählte Meisterin (magistra) an seiner Spitze haben solle; nur ehrbare und in gutem Rufe stehende Jungfrauen, die sich mit ihrer Hände

---

1) Ueber zwei alte Aachener Konvente enthalten die städtischen Rathsprotokolle des 17. Jahrhunderts folgende Notizen: 1656, Juni 24. Die platz des am Kolrum verfallenen conventz solle dem meistpietenden verkauft und zugeschlagen werden (Bd. I, S. 16). 1659, Juni 19. Auf unterthänig suppliciren Catherinen Radermächers hat ein ehrbarer rath deroselben das conventsplätzlin uf dem Comphausbad gelegen, welches sie bebauet, vor ihr und ihrer kinder lebtag, als fern sie der catholischen religion verbleiben werden, grossgunstig vergunstiget (Bd. I, S. 227). Ein anderer sonst unbekannter Konvent in der Bendelstrasse wird in der Aachener Stadtrechnung vom Jahre 1391 erwähnt. Es heisst bei den Ausgaben: Item deme convente in Byneltzstrase van der heildumkirmessen 10 m., bei den Einnahmen (Erbzinsen): Item heren Schrafs convent in Beyneltstraisse $^1/_2$ gul. (Laurent, Aach. Stadtrechnungen S. 373, Z. 37 und S. 387, Z. 9). Ein Zinsbuch der Abtei Burtscheid vom Jahre 1455 erwähnt noch ein Beguinenhaus in der Jakobstrasse und ein anderes unter den Linden (vgl. Quix, Beiträge zur Gesch. der Stadt und des Reichs von Aachen I, S. 7). Die bekanntesten Beguinenkonvente Aachens sind der St. Mathiashof (curia nova) und der St. Stephanshof (curia antiqua). Ueber die Vereinigung der zerstreut wohnenden Beguinen zu einer gemeinschaftlichen Stätte zwischen Aachen und Burtscheid vgl. die Urkunde Bischofs Heinrich von Lüttich vom 25. Februar 1261 bei Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 512.

2) Bd. II, S. 162, Nr. 3. Der Bd. I erschien, ohne sich als solchen zu bezeichnen, unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Reichs von Aachen.“

3) Später (1332) wohnte hier Rikolf von Gürzenich, vielleicht ein Sohn des Johann von Gürzenich. Ueber den erstern vgl. Laurent a. a. O. S. 145, Z. 6; S. 167, Z. 26; S. 171, Z. 30; S. 202, Z. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arbeit ernährten, sollten in den Konvent aufgenommen, mit einem Makel behaftete aber weder mit Gewalt noch auf Bitten zugelassen werden. „Quibus sic ordinatis", fährt die Urkunde fort, „Katharina de Sofeln . . dedit in elemosinam pure ac simpliciter propter deum quatuordecim solidos census fundi et equi, qui solvuntur annis singulis (und zwar halb zu Weihnachten und halb am Tage der Geburt Johannes des Täufers) de tribus domibus sitis ex opposito cymiterii sancti Foilani, quae fuerunt Iohannis dicti Coale bonae memoriae", um davon auf ewige Zeiten 2 Pfund Wachs zur Beleuchtung des Konvents anzuschaffen, und den Rest zu sonstigen nothwendigen Auslagen, sowie zur Reparatur des Konventsgebäudes zu verwenden. Die Geschenkgeberin verzichtete zu Gunsten des Konvents „cum calamo" auf den Zins. Nach dieser Schenkungsurkunde, die Quix[1] irrig als letztwillige Verfügung bezeichnet, darf man vermuthen, dass der Beguinenkonvent in der Pontstrasse kurz vor 1315 gegründet wurde. Ob „die Beguine Margaretha" die erste Vorsteherin desselben war, wie Quix annimmt, bleibt nach der Urkunde mindestens zweifelhaft.

Einen weitern Beitrag zur Geschichte dieses Konvents liefert die nachstehend mitgetheilte Urkunde vom 28. Februar 1332, welche im Jahre 1885 in einer ebenfalls von Notar Johann Fabricius beglaubigten Abschrift (nach der Handschrift lebte er im 17. Jahrhundert) unter den Archivalien des Granusthurms aufgefunden wurde und sich jetzt im hiesigen Stadtarchiv befindet. Hiernach war das h. Geistspital zu Aachen verpflichtet, jährlich eine Rente von 8 Mark 4 Schilling dortigen Geldes an die Beguinen in der Pontstrasse zu zahlen, und zwar 2 Mark für etwaige Reparaturen des Konventshauses, 3 Mark 6 Schilling für Fleisch und Erbsen, 16 Schilling für Kohlen, 10 Schilling für Kerzen und 8 Schilling für frisches Fleisch zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen. An diese Gabe war die Bedingung geknüpft, dass der „tutor" des h. Geistspitals (domus sancti spiritus) bei der Wahl der Meisterin eine berathende Stimme haben solle. Ausgestellt wurde die Urkunde von dem Vogt und Meier, Ritter Gerhard Chorus, und dem Schöffen Yvelo Selgere[2] als Verwaltern und von Paul als „tutor" des Hospitals. Wie aus der Urkunde hervorgeht, war die h. Margaretha Patronin des Konvents. Die Lokalität, wo derselbe gelegen war, führte damals bereits die Bezeichnung „Winkel", aus welcher später der bis heute im Volke gebräuchliche Name „Beguinenwinkel" entstand. Wann der Konvent einging, ist nicht bekannt. In der Einnahmerechnung der Stadt vom Jahre 1391 findet sich noch unter den Erbzinsen die Eintragung[3]: „Item dat beginenconvent in den Winken in Punt

1) a. a. O. II, S. 41; vgl. auch Quix, Geschichte der Stadt Aachen II, S. 68. Die hier gemachte Angabe, dass der Konvent „vielleicht mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts" gegründet worden sei, beruht wohl nur auf einem Druckfehler.

2) Wohl identisch mit dem in einer Aachener Urkunde vom Jahre 1303 vorkommenden „Yvelo villicus et scabinus" (vgl. Loersch, Achener Rechtsdenkmäler S. 259, Nr. 93).

3) Laurent a. a. O. S. 387, Z. 35.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1/2 gul. val. 2 m.“ Es ist hiernach unrichtig, was Quix vermuthet[1], dass die Beguinen dieses Konvents jener Sekte zugethan gewesen seien, deren Irrlehren das Konzil von Vienne im Jahre 1311 verdammte. * Von dem Konventsgebäude (jetzt Pontstrasse Nr. 58) hat sich noch ein mit Säulen versehener Saal, angeblich die ehemalige Kapelle, erhalten.

Die Urkunde selbst mit Weglassung der notariellen Beglaubigungsformel am Schluss lautet:

Nos Gerardus dictus Chorus miles, villicus et advocatus, et Yvello dictus Selgere, scabinus Aquensis, procuratores domus sancti spiritus Aquensis, una cum Paulo, tutore domus eiusdem, notum facimus universis praesentes literas visuris et audituris, quod domus sancti spiritus praedicta tenetur singulis annis perpetuo et hereditarie pauperibus puellis sive becginabus inhabitantibus sive commorantibus in domo sive conventu Margarete dicato[2] in angulo sito in Punt prope domum Ricolphi dicti de Gurtzenich redditus annuos perpetuos et hereditarios octo marcarum et quatuor solidorum Aquensis pagamenti tempore solucionis communiter currentis Aquis ipsis pauperibus beginabus singulis annis perpetuo et hereditarie de bonis ipsius domus sancti spiritus universis in opus infrascriptum persolvendos, videlicet duas marcas dicti pagamenti singulis annis, cum quibus ipsa domus sive conventus reservabitur in collapsus; item tres marcas et sex solidos pro carnibus et pisis ad opus earundum pauperum begginarum; item sedecem solidos pro carbonibus, item decem solidos pro candelis, item octo solidos pro carnibus recentibus in quatuor festis, scilicet in festo nativitatis domini duos solidos, in festo pasche duos solidos, in festo pentecostes duos solidos et in festo omnium sanctorum duos solidos persolvendos bona fide et absque dolo. Et hoc etiam adiectum, quod dicte becgine domus sive conventus praedicti inter eas non eligent nec eligere debent aliquam magistram nisi cum consilio tutoris domus sancti spiritus pro tempore existentis, bona fide, dolo et fraude penitus exclusis in praemissis. In cuius rei testimonium sigillum domus sancti spiritus praedicte una cum sigillo regalis sedis Aquensis ad causas praesentibus literis est appensum. Et nos iudices, scabini, consulatus et civium magistratus regalis sedis Aquensis recognoscimus per appensionem sigilli nostri ad causas, praemissa omnia, prout superius sunt expressa, esse vera. Datum anno domini M° CCC° XXXII, feria sexta post festum beati Mathei apostoli.

Aachen. R. Pick.

---

1) Quix, Beiträge I, S. 7 f.; vgl. Quix, Die Pfarre zum h. Kreuz S. 4, Anm. 6.

2) Die Vorlage hat: dc̃e.

4. Zu dem Raubzug des Grafen Engelbert von der Mark ins Kölner Erzstift 1391.

Johann Vorne, Schöffe und Bürgermeister zu Düren, berichtet den Bürgermeistern Arnold Volmer und Johann von dem Berge zu Aachen über den Einfall des Grafen Engelbert von der Mark ins Kölner Erzstift. — (1391) September 5.

Vruntliche groisse ind wat ich leifs ind goitz vermach allzijt vurschreven. Her burgermeistere[1], || sonderlinge goide vrunde. Also as ir mir nu geschreven hait, dat ir gherne wist, wae der || greve van der Marcke mit syme volke sij, lijge of zie, darup laissen ich uch wissen, dat ich ind myne gesellen vur wair hain hoeren sagen, dat sij geisteren weren zo Vrijtzheym[2] ind haint dat gebrant ind haint des hern lant van Toynburch[3] gebrant, schad vur m gulden ind die dorper umb Zulpghe vur vunf voyder wyns ind hemit haint sij weder umb gezoigen ind soilen desen avent umb Berchheym lygen ind wes sij vort wille haven, des enkan ich uch noch nyet geschryven, mer doch so meynt mallich, dat sy wille haven heym zo trecken. Got sij mit uch. Gegeven under myme segel des dynstaichs nae Egidii.

Johan Vorne scheffen ind zer
zijt burgermeister zo Duren.

Or. auf Papier ohne Wasserzeichen im Stadtarchiv zu Aachen. Das briefschliessende Siegel zum Theil abgefallen, noch erkennbar der Schild mit aufgerichtetem Löwen. Adresse: Ersamen vursichtigen wijsen beschiedenen luden hern Volmer ind hern Johanne burgermeisteren ind scheffenen zAiche mynen goiden vrunden.

Ueber den Raubzug Engelberts vgl. Northofs Chronik ed. Tross, Suppl. S. 244 f.; Gert von der Schüren ed. Tross S. 55 ff.; Koelhoffsche Chronik (Die Chroniken der deutschen Städte XIV, S. 729). Auch Jakob von Soest (Seibertz, Quellen I, S. 211) erwähnt denselben, setzt ihn aber irrig ins Jahr 1394. (Engelbert starb bereits im Dezember 1391.) Gert von der Schüren verlegt ebenso unrichtig den Einfall vor die Fehde des Kölner Erzbischofs mit der Stadt Dortmund, welche urkundlich schon am 20. November 1389 beendigt war. Durch das Regierungsjahr der beiden Aachener Bürgermeister, an welche das vorliegende Schreiben gerichtet ist, erhält das Datum eine neue Bestätigung.

In der Ausgaberechnung der Stadt Aachen für August/September 1391 (Laurent, Aachener Stadtrechnungen S. 373, Z. 19 und 31) wird der zweimaligen Sendung eines Boten (Henkin der boede und Cloeschiin van Coelne) nach Düren gedacht. Wahrscheinlich hatte die Reise des erstern, die zugleich zu dem Drost (von Jülich) ging, die Ueberbringung des Briefs zum Zweck, auf welchen das obige Antwortschreiben erfolgte.

Aachen. R. Pick.

1) Vorlage: burgmeistere.
2) Friesheim, Dorf im Kreise Euskirchen.
3) Tomberg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Kunst und Kunsthandwerk im Karthäuserkloster zu Köln.

(Nachtrag zu den Mittheilungen im 45. Heft.)

Das Beiblatt der Kölnischen Zeitung Nr. 6 von 1819 nennt den Goldarbeiter und Emailleur Schroot als Verfertiger einer vortrefflichen Kirchenlampe bei den Karthäusern, an welcher man die zwölf Apostel nach van Dyck in ansehnlicher Grösse emaillirt sah. Der geschickte Künstler lebte um 1750. Auch von Wallraf, in einer Anmerkung zu seinem Feiergesang auf Hardy, wird Schroot gerühmt.

Köln. J. J. Merlo.

Berichtigung.

In Heft 45, S. 160, Z. 4 und 31 l. 30. März st. 14. April 1375.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bericht

über die Generalversammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Bonn am 8. Juni 1886.

Die erste diesjährige Generalversammlung wurde am 8. Juni zu Bonn im Gartensaale des Hôtel Kley von dem Vorsitzenden des Vereins, Geheimrath Hüffer, um 11 Uhr eröffnet. Sie war die erste, welche seit dem Bestehen des Vereins in Bonn stattgefunden hat. Unter den zahlreich Erschienenen bemerkte man den Landrath Herrn Geh. Regierungsrath von Sandt, den Kurator Herrn Geh. Oberregierungsrath Dr. Gandtner und nicht wenige Mitglieder der Universität. In Vertretung des erkrankten Herrn Oberbürgermeister Doetsch hiess Herr Appellationsgerichtsrath a. D. Möllenhoff in schönen, warmen Worten die Versammlung willkommen. Auch der zeitige Rektor der Universität, Herr Geheimrath Binz, selber Vereinsmitglied, richtete eine Ansprache an die Versammlung. Anknüpfend an das Goethesche Wort:

Willst du ins Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten!

hob er den Werth der Vereinsthätigkeit und die Bedeutung der provinziellen Geschichtsforschung für die Universalgeschichte hervor. Er erinnerte an die alte vor nunmehr 100 Jahren, am 20. November 1786, in Bonn feierlich inaugurirte kurkölnische Universität; die neue Universität fühle sich als die Verkörperung der hochherzigen Absichten des letzten Kurfürsten und betrachte den Verein in dem Streben nach geistiger Errungenschaft als ihren Mitarbeiter.

Der Vorsitzende wies im Anschluss an diese Worte darauf hin, dass der historische Verein in der That auf einem eminent historischen Boden sich versammelt habe, an einem Orte, dessen Geschichte durch beinah zwei Jahrtausende sich verfolgen lasse. „Man brauche nur", bemerkte er unter Anderm, „sich eingehend mit der Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schichte des 18. Jahrhunderts zu beschäftigen, um in den meisten grössern Archiven Europas zahlreiche Zeugnisse dafür zu finden, mit wie lebhaftem Interesse das, was in Bonn vorging, auch an den auswärtigen Höfen beachtet worden sei. Um so mehr sei der Rheinländer verpflichtet, die bedeutsame Entwicklung seiner heimathlichen Geschichte nicht aus den Augen zu verlieren. Die Regierung des letzten Kurfürsten sei eine Zeit frischer Entfaltung gewesen, und man müsse es als ein ausserordentliches Missgeschick betrachten, dass gerade in einem solchen Zeitpunkt der Strom der französischen Revolution verheerend über die rheinischen Lande sich ergossen habe. Aber auch auf diese trüben Zeiten könne man jetzt mit ruhigem Gemüth zurückblicken, da die Rheinlande im Anschluss an ein mächtig erstarktes deutsches Staatswesen unter dem Scepter eines im Krieg und Frieden ruhmgekrönten Kaisers die Bürgschaft besässen, vor ähnlichem Unheil in Zukunft gesichert zu sein."

Zu den geschäftlichen Angelegenheiten übergehend konnte der Vorsitzende mit Genugthuung berichten, dass die Zahl der Mitglieder höher als je zuvor, auf mehr als 800 gestiegen sei. Der Herr Erzbischof von Köln hat die durch die Generalversammlung zu Aachen ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft am 24. Februar dieses Jahres freundlich angenommen. Leider wurden auch durch Todesfälle mehrere und sehr verdienstvolle Mitglieder dem Verein entzogen. Ja, bei dem unersetzlichen Verlust, den die deutsche Geschichtswissenschaft durch das Abscheiden ihrer beiden höchsten und verehrtesten Meister getroffen hat, ist der Verein zur Hälfte unmittelbar betheiligt. Erst seit einem halben Jahre zählte er Georg Waitz zu seinen Ehrenmitgliedern; aus dem 44. Heft der Annalen ist das überaus freundliche Schreiben noch erinnerlich, in welchem der gefeierte Forscher und Lehrer dem Verein seine Anerkennung ausspricht und seine thätige Beihülfe in Aussicht stellt. Was war nicht von der Zusage eines solchen Mannes zu hoffen? Darauf müssen wir jetzt verzichten; suchen wir Kräftigung in seinem Andenken, in seinem Beispiel! — Betreffs des so lange gewünschten Registers theilte der Vorsitzende mit, dass die infolge eines längern Unwohlseins des Herrn Dr. Bone herbeigeführten Hindernisse gehoben seien, und die Veröffentlichung im nächsten Jahre sich mit Sicherheit erwarten lasse. Die Vereinsbibliothek, durch Austausch und Zuwendungen auch aus fremden Ländern beträchtlich vermehrt, findet sich wohlgeordnet unter der Hut des städtischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bibliothekars Herrn Dr. Keysser in Köln. Dank den Bemühungen des Schatzmeisters Herrn Helmken haben auch die Vermögensverhältnisse trotz mehrfacher ausserordentlicher Ausgaben in den letzten Jahren sich fort und fort günstiger gestaltet.

Der Schatzmeister Herr Helmken vervollständigte in seinem Bericht die Angaben des Vorsitzenden dahin, dass der Verein 795 wirkliche, 24 Vorstands- und Ehrenmitglieder zähle und über ein Vermögen von 8363 Mark verfüge. Um die Revision der bezüglichen Rechnungen wurden die Herren Rentner Scheben und Archivsekretär Korth in Köln ersucht und als Ort für die nächste Generalversammlung Jülich angenommen.

In dem ersten Vortrag gab Herr Geh. Archivrath Dr. Harless, Ehrenmitglied des Vereins, eine überaus lehrreiche, unter den vorliegenden Verhältnissen doppelt interessante Uebersicht der Geschichte des Siebengebirges. Wir theilen den Wortlaut an der Spitze dieses Heftes mit. Im Verlauf des Vortrags war wiederholt von den Gefahren, die dem Siebengebirge durch die schon im Mittelalter eifrig betriebenen, in neuerer Zeit beträchtlich erweiterten Steinbrüche drohten, die Rede gewesen. Anknüpfend an diese Worte bemerkte der Vorsitzende, dass ihm von verschiedenen Seiten, insbesondere in einem — alsdann zur Verlesung kommenden — Schreiben des Vorsitzenden des hiesigen „Vereins zur Rettung des Siebengebirges", Herrn Rechtsanwalt Humbroich, der Wunsch ausgesprochen sei, der historische Verein möge für die Erhaltung des Siebengebirges geeigneten Orts seine Verwendung eintreten lassen. Der Vorsitzende glaubte die Frage, ob diese Angelegenheit zur Befugniss des historischen Vereins gehöre, bejahen zu müssen, weil mit dem Siebengebirge inniger als mit irgend einem andern Punkt der Rheinlande Geschichte, Sage und Legende sich verbunden hätten, und eine nicht geringe Zahl geschichtlicher Denkmäler in seinem Bereich zu finden seien. Er sprach die Befürchtung aus, ein Fremder, der die berühmten Stanzen Lord Byrons zum Preise des Siebengebirges in seinem Reisehandbuch lese, könne angesichts der fortschreitenden Zerstörung sich zu härtern und vielleicht gerechtern Klagen bewogen fühlen, als jetzt von so vielen Seiten gegen die Zerstörung des mittelalterlichen Roms erhoben würden. Durchaus sei es aber nöthig, von einer Erörterung, bei welcher es sich zum grössern Theil um Privatbesitz handle, Leidenschaft und persönliche Gehässigkeit fernzuhalten. Als eine günstige Fügung sei es zu betrachten, dass gerade der am meisten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in die Augen fallende Punkt, der Petersberg, in den Besitz der Provinzialstände gelangt sei. Von der Einsicht und dem noch in letzter Zeit so vielfach bewährten Wohlwollen der Provinzialverwaltung dürfe man hoffen, dass sie, welche dieser Angelegenheit offenbar anders als ein Privatbesitzer gegenüberstände, nicht unthätig und gleichgültig bleiben werde. Dafür biete auch das „Gesetz über die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände" vom 8. Juli 1875 einen Anhaltspunkt, da die für die Rheinprovinz in § 2 ausgesetzte Jahresrente von 1 735 755 M. nach § 4 unter Anderm bestimmt sei: „6) für Leistung von Zuschüssen für Vereine, welche der Kunst und Wissenschaft dienen, desgleichen für öffentliche Sammlungen, welche diese Zwecke verfolgen . . . Unterhaltung von Denkmälern; 7) für ähnliche im Wege der Gesetzgebung festzustellende Zwecke." Der Vorsitzende glaubte, man könne in diesen Bestimmungen ohne zu weit gehende Auslegungskünste einen zureichenden Grund finden, auf die Mitwirkung der Provinzialstände zu einem für den Vortheil und die Ehre der Provinz nicht unbedeutenden Unternehmen zu hoffen. Nachdem noch Herr Geheimrath Schaaffhausen verschiedene Beispiele hervorgehoben hatte, dass die fortschreitende Erweiterung der Steinbrüche nicht wenigen Denkmälern der geschichtlichen und vorgeschichtlichen Zeit im Siebengebirge und auf benachbarten Höhen verderblich geworden sei, beschloss die Versammlung durch Zuruf nach dem Antrag des Vorsitzenden, den Vorstand zu ermächtigen, zur Erhaltung des Siebengebirges, wenn er Zeit und Ort für geeignet erachte, seine wirksamste Verwendung eintreten zu lassen.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit fasste Herr Domvikar Schnütgen seinen Vortrag über eine eigenthümliche nur am Rhein und an der Maas in der spätromanischen Periode vorkommende Dekorationstechnik, das sog. émail brun, in wenige Worte zusammen. Herr Professor Lamprecht verzichtete ganz auf seinen Vortrag über Amtsverfassung in der Rheinprovinz.

Herr Pfarrer Stolten (Unkel) legte das Bruderschaftsbuch seiner Pfarrkirche vor, welches bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückreicht und die eigenhändigen, von frommen Sinnsprüchen begleiteten Namen zweier deutscher Kaiser, Joseph I. und Karl VI. sowie ihrer Gemahlinnen, und des Kurfürsten Joseph Klemens enthält.

Bereits vor dem Beginn der Vorträge hatte der Vorsitzende mitgetheilt, dass die Nachricht von der in Bonn beabsichtigten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Generalversammlung unter den Bewohnern der Stadt den Gedanken hervorgerufen habe, merkwürdige, auf die Geschichte Bonns bezügliche Gegenstände zu einer Sammlung zu vereinigen und dadurch die verschiedenen Perioden der Entwicklung Bonns, die wechselvollen Ereignisse, deren Schauplatz die Stadt geworden, in gleichzeitigen Zeugnissen und Erzeugnissen zur Anschauung zu bringen. Die Bonner „Lese-Gesellschaft" hatte dafür mit ihrer für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke oft bewährten Freundlichkeit zwei Säle eingeräumt. Die Ausstellung sollte am Tage der Generalversammlung eröffnet und zuerst von den Vereinsmitgliedern besichtigt werden, denen nebst der freundlichen Einladung des Comités ein gedruckter Katalog eingehändigt wurde. Gegen $1^1/_2$ Uhr begab sich die Versammlung in die Räume der „Lese-Gesellschaft"; die ausgestellten Alterthümer hatten den grossen Saal wie den Vorsaal in Anspruch genommen. Der Eindruck der zahlreichen, aus Urkunden, Autographen, Zeichnungen, Gemälden, Drucksachen, Kupferstichen, aus Münzen und Medaillen, aus Porzellan- und Glasgefässen, aus Möbeln und Vorhängen, aus Gobelins und Stickereien, aus getriebenen und gegossenen Metallarbeiten u. s. w. bestehenden Beiträge zur Geschichte der Stadt Bonn war ein überraschender, und die hübsche und übersichtliche Art der Aufstellung fand die allgemeinste Anerkennung. Dank der eifrigen Unterstützung durch das Oberhofmarschall-Amt in Berlin, wie durch die landräthlichen, städtischen und sonstigen Behörden, Dank dem bereitwilligsten Entgegenkommen von Seiten der Privatbesitzer, Dank vor Allem der unermüdlichen Thätigkeit des Comités und namentlich einzelner Mitglieder desselben, wie der Herren Buchdruckereibesitzer Georgi und Dr. Hauptmann, Weinhändler Hofmann, Buchhändler Hanstein und Rentner Leydel zählte die Ausstellung weit mehr als 1000 Nummern. Der von Herrn Dr. Hauptmann zweckmässig ausgearbeitete Katalog fasst das Material zunächst auf 18 Seiten in „Skizzen aus der Geschichte Bonns" zusammen, welche „die römische Zeit" und „das Mittelalter" nicht ausschliessen, „die neue Zeit" natürlich vorwiegend berücksichtigen, um sodann eine Beschreibung der einzelnen Gegenstände folgen zu lassen. Der in jenen Tagen geäusserte Wunsch, dass es gelingen möge, die wichtigsten der ausgestellten Gegenstände dauernd zu einer städtischen Sammlung zu vereinigen, liess sich noch nicht erfüllen; dagegen hat sich aus dem für die Ausstellung zusammengetretenen Comité ein städtischer Verein für die Samm-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lung von Bonner Alterthümern: „Bonnensia“ gebildet, welcher auch der Geschichte der Stadt seine besondere Aufmerksamkeit widmet und bereits eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern zählt.

An die Besichtigung der Ausstellung schloss sich das Festessen im Hôtel Kley.

Der um die neu aufblühende Kunsttöpferei in Raeren vielverdiente Herr Vikar Schmitz hatte eine Anzahl glücklicher Nachbildungen von alten Formen, besonders von Trinkgefässen zur Ansicht übersandt. Ihre Würdigung bot Herrn Domvikar Schnütgen Veranlassung zu einer Tischrede, welche in einem Trinkspruch auf das Bonner Ausstellungs-Comité ihren Abschluss fand.

Zur Nachricht.

In Gemässheit des vorher angeführten Beschlusses hielt es der Vorsitzende des Vereins für angezeigt, sich den Petitionen zu Gunsten des Siebengebirges anzuschliessen, welche von dem „Verein zur Rettung des Siebengebirges“, sowie noch mehrmals von einzelnen Personen (darunter Wirklicher Geheimer Rath von Dechen, die Geheimen Räthe Binz, E. Nasse, Schaaffhausen, Professor Finkelnburg, Oberbürgermeister Doetsch) aus Bonn, Königswinter und Godesberg dem preussischen Landtag eingereicht wurden. Die Petitionen kamen am 22. April 1887 im Beisein verschiedener Ministerial-Vertreter in der Petitionskommission zur Berathung. Der eingehende Bericht des Abgeordneten Olzem nimmt mehr als einmal auf die Erörterungen der Generalversammlung des historischen Vereins Bezug. Dem Vorschlag des Berichterstatters gemäss beschloss die Kommission, zu beantragen: „Das Haus der Abgeordneten wolle, indem es seine Uebereinstimmung mit den Bestrebungen der Petenten ausspricht, beschliessen: Die Petition der Königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.“ Dieser bedeutsame Beschluss wird seine Einwirkung auf die öffentliche Meinung nicht verfehlen. Aber auch von thatsächlichen Erfolgen darf bereits geredet werden; denn der Kommissar des Ministers für Landwirthschaft, Domainen und Forsten gab die erfreuliche Erklärung ab: auf den in der Hand des Forstfiskus befindlichen Theilen des Siebengebirges werde den ästhetischen Rücksichten in vollem Masse Rechnung getragen werden; bezüglich der vier kleinen, bisher verpachteten Steinbrüche sei die Auflösung der Pachtverträge in drei Fällen bereits gelungen, und der einzige noch in Betrieb befindliche fiskalische Bruch werde spätestens am 31. Dezember 1888 zum Stillstand kommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bericht

über die Generalversammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Jülich am 19. Oktober 1886.

Die zweite diesjährige Generalversammlung fand zu Jülich am 19. Oktober statt.

In Vertretung des durch Unwohlsein verhinderten Vereinspräsidenten Geheimrath Hüffer hatte der Vicepräsident, Herr Domvikar Schnütgen, den Vorsitz übernommen. Herr Bürgermeister Hochstenbach begrüsste die Anwesenden im Namen der Stadt, die, eine alte Kulturstätte, von den Römern gegründet, von den Karolingern gepflegt, im Mittelalter zu hoher politischer Bedeutung gelangte. Der Schatzmeister Herr Helmken theilte in seinem Geschäftsbericht mit, dass der Verein seit der letzten Generalversammlung zehn Mitglieder durch den Tod verloren habe, unter denen der bejahrte Dechant Oberdörffer in Winterscheid durch sein regelmässiges Erscheinen auf den Vereinstagen, der Notar Strauven in Düsseldorf durch seine lokalhistorische Forschung sich auszeichneten. Die Zahl der Mitglieder ist fast unverändert geblieben: etwas über 800; die der korrespondirenden Vereine hat sich bis auf 82 vermehrt, unter welchen als jüngster der Verein in Lincoln im Staate Nebraska (Ver. Staaten von Nordamerika) zu nennen ist. Von dem lang erwarteten Register-Band konnte der Vorsitzende die beiden ersten Druckbogen vorlegen, welche die Verzeichnisse „der Mitarbeiter“ und „der recensirten Werke“ umfassen. Für das nächste Frühjahr glaubte er die Vollendung der ersten Abtheilung, für den Herbst die der zweiten und letzten in sichere Aussicht stellen zu können. Im nächsten Jahre denkt man zudem ein Heft zu veröffentlichen, welches ausschliesslich die Uebersetzung und Erläuterung ausgewählter Erzählungen aus den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dialogen des Cäsarius von Heisterbach von Herrn Archivrath Alexander Kaufmann enthält.

An diese geschäftlichen Mittheilungen schloss sich der folgende Vortrag des Herrn Pfarrer Esser von Köln über seinen Jülicher Landsmann, den berühmten Kontroversisten der Reformationszeit, Franciscus Agricola, an.

Franciscus Agricola verdient Beachtung über die engern Grenzen seiner pfarramtlichen Wirksamkeit zu Rödingen und Sittard hinaus, da er zu den bedeutendern Kontroversisten der Reformationszeit gehört. Nach der kurzen Biographie, welche Prof. Floss über Agricola in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon mitgetheilt hat, wurde er im Dorfe Lohn bei Aldenhoven geboren. Unbekannt sind Geburtsjahr und Familiennamen, den er nach Sitte seiner Zeit latinisirte (Bauer, Ackermann, Feldmann, Felder?); einmal, in der Streitschrift über das h. Altarssakrament, unterzeichnet er sich Franciscus Agricola alias Georgaeus. Zu Köln am Dreikronen-Gymnasium studirte er unter dem Jesuiten Busaeus Philosophie, dann zu Löwen unter Johann von Löwen und Jodokus Ravestein Theologie. Bischof Gerhard von Lüttich (1563—1581) weihte ihn zum Priester. Herzog Wilhelm von Jülich verlieh ihm um 1570 die Pfarre Rödingen, etwa zwei Stunden von Jülich auf Köln zu. Zwischen 1581 und 1583 wurde er Pfarrer und Kanonikus zu Sittard und 1599 auch Landdechant des Kapitels Süsteren. Er starb in hohem Alter zu Sittard am 4. Dezember 1624 (nach Andern 1621). Dass, wie Floss bemerkt, Hartzheim (Bibl. Colon. p. 79) in der Angabe irrt, Agricola sei schon 1571 Pfarrer und Kanonikus zu Sittard geworden, ergibt sich daraus, dass derselbe auf den Titeln der von ihm vorhandenen Streitschriften sich bis zum Jahre 1583 Pfarrherr zu Rödingen und von da ab Pfarrherr zu Sittard nennt. Es scheint jedoch in der Jahreszahl 1571 nur ein Druckfehler — 7 statt 8 — vorzuliegen; denn der Irrthum in dieser Angabe konnte Hartzheim kaum entgehen, da er wenige Zeilen nachher Agricola in dem Titel der angeführten Schrift „Biblischer Bericht von der katholischen Messen“ vom Jahre 1580 als Pastor zu Rödingen bezeichnet. Floss bemerkt weiter: „Agricola schreibt geschickt und frisch. Leider ist man über sein Leben fast nur auf die spärlichen Angaben in seinen Schriften angewiesen, wie man überhaupt bei der Beschäftigung mit der Reformationsperiode es bald schmerzlich empfindet, dass im 16. Jahrhundert in einzelnen Gegenden das Leben und Wirken katholischer Gelehrten viel zu wenig aufgezeichnet worden ist.“ Um diese gewiss berechtigte Klage, soviel als möglich, bezüglich unseres Agricola zu mindern, hielt ich Nachforschung und Umfrage an dem Orte seiner Geburt und an beiden Stellen seines pastoralen Wirkens, in der Hoffnung, dadurch in die Lage zu kommen, jene spärlichen Angaben um einige Daten bereichern zu können. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt, das Ergebniss ist ein spärliches geblieben.

Aus dem Geburtsort des Agricola, von Lohn, habe ich nichts Näheres in Erfahrung gebracht, weder bezüglich des Jahres seiner Geburt noch über

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine Familienverhältnisse. Auch in dem Archiv seiner ersten „herrlichen und ansehnlichen Pfarr“[1] Rödingen fanden sich keine ausführlichen Notizen über das Wirken und die Erlebnisse Agricolas vor. Ohne Zweifel sind solche von seiner eigenen Hand geschrieben vorhanden gewesen, jedoch in einem nach seiner Zeit stattgehabten Brand zu Grunde gegangen. Beachten wir, dass Agricola einen grossen Theil seiner Kontroversschriften während seiner Pastoration zu Rödingen verfasst hat, dass dieser Ort ein hervorragendes Dorf im Herzogthum Jülich war, wie schon daraus ersichtlich, dass es ein eigenes Gericht und eigenes Mass und Gewicht hatte, dass dort auch die Reformation grosse Bewegung hervorrief, unter Anderm durch ihren Anhänger, den Prediger Johann Badius, welcher gemäss einer Notiz in der Lebensbeschreibung des Caspar Ullenberg, Pfarrers von St. Kolumba in Köln, „zwölf Jahre lang (1580 bis 1592) in Kölns Mauern heimliche Zusammenkünfte gehalten und viele Proselyten zu machen gesucht“, so wird die Annahme nicht fehlgreifen, dass das Rödinger Pfarrarchiv auch noch andere Früchte der literarischen Thätigkeit Agricolas aufzuweisen hatte, dass von seiner Hand gewiss manche werthvolle historische Aufzeichnungen dort hinterlegt gewesen sind.

Aus der zweiten ebenfalls zum vormaligen Herzogthum Jülich gehörigen Stelle seiner Wirksamkeit, wo Agricola mehr als 40 Jahr verweilte, glaubte ich eine reichere Ausbeute zu erlangen. Allein auf mein Verwenden an das Pfarramt zu Sittard erhielt ich nur ein im Jahre 1880 von J. G. Linders, Kanonikus der Stiftskirche von Roermond und Dechant und Pastor von Sittard, verfasstes Schriftchen, das die Geschichte eines alten daselbst verehrten Gnadenbilds der Gottesmutter behandelt, wobei Agricola höchst ehrenvoll genannt wird. Seine frühere Wirksamkeit zu Rödingen findet jedoch keine Erwähnung, dagegen wird ihm eine Lehrthätigkeit an der Universität Löwen zugeschrieben. Eine solche hat aber thatsächlich nicht stattgefunden. Sie wird weder von Hartzheim in der Bibl. Colon., noch auch von Foppens in der Bibl. belgica erwähnt. Ueberdies theilte mir auf eine dahin gehende Anfrage Prof. Reusens in Löwen mit, dass in den Registern der Universität sich nichts darüber vorfinde. Auch schreibt der Archivar Habets in der Geschichte der Stadt Süsteren: „Als Pfarrer von Rödingen wurde Agricola zum Pfarrer und Kanonikus in Sittard 1581 ernannt. Er führt noch im Jahre 1597 den Titel eines Vikars des Herzogs von Jülich.“ Dass Agricola in seinem letzten Wirkungskreis grosses Ansehen genoss, bezeugt das Amt eines Dechanten, welches ihm 1599 vom Kapitel Süsteren verliehen wurde. „Als solcher“, sagt Habets, „entwickelte er einen grossen Eifer für das Heil der Seelen. Durch seine gelehrten Reden, durch sein leutseliges Wesen, sein frommes Leben und durch seine zahlreichen Kontroversschriften unterwies er die Unwissenden, hielt er aufrecht die Schwankenden und besiegte er die Ungläubigen.“

Bezüglich des Datums seines Hinscheidens, welches von Hartzheim auf

---

1) Gründlicher Bericht von dem hochwürdigsten h. Sacrament des Abendtmals Christi Jesu. Vorrede.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den 4. Dezember 1624, dagegen von Linders zwar auf denselben Tag und Monat, aber des Jahres 1621 angegeben ist, müssen wir wohl letzterm beipflichten, da anzunehmen ist, dass er das Datum entweder einem ihm vorliegenden Sterberegister oder dem Grabstein des Verewigten entnommen hat. Auch von Habets wird der 4. Dezember 1621 als Tag und Jahr des Hinscheidens Agricolas festgehalten.

Zahl- und umfangreich sind die gedruckten Schriften unseres Landsmanns. Sie sind in Foppens' Bibl. belg. (I, 280) und in Hartzheims Bibl. Colon. aufgezählt. Eine findet sich aber weder bei letzterm, noch auch bei Floss, welcher 29 Agricolasche Schriften und davon 14 als in seinem Besitz verzeichnet, nämlich der biblische Fastenspiegel. Soweit aus den Titeln ersichtlich, sind 11 Schriften in Rödingen, die übrigen 16 in Sittard verfasst. Alle haben ihren Druckort zu Köln, ausgenommen zwei, die in Lüttich gedruckt wurden. Die Kölner Drucker sind: Dietrich Baum, Maternus Cholinus bei 12 Werken, Gerard Grevenbroich, Heinrich Falckenberg, Hermann Hobergh, Joannes Kinckius und Bernard Walthers.

So zahlreich die Schriften, so geschickt und frisch sind sie, wie Floss hervorhebt, geschrieben. Die wichtigsten Materien aus dem Gebiet der Dogmatik und Moral werden mit grosser Erudition von ihm behandelt. Namentlich sind es die Glaubenssätze und Lehren, um welche vor Allem zu jener Zeit der Streit entbrannte, die vom h. Messopfer, bezw. vom Altarssakrament, von der h. Schrift und der Tradition, von dem Primat des h. Petrus und seiner Nachfolger, der römischen Päpste, von der Verehrung der Heiligen, von dem Fasten und der Abstinenz, von den Kennzeichen der wahren Kirche Christi, vom Cölibat und der Priesterehe, vom Lesen der h. Schrift und deren richtigen Erklärung. Ausserdem schrieb Agricola einen Traktat über die Reliquien der Heiligen, wobei er bemerkt, es geschehe namentlich zu Ehren jener Reliquien, welche die Aachener durch das fromme Bemühen Karls d. Gr. besitzen; sodann über die Grundwurzel aller Sekten, über den Wankelmuth und die Uneinigkeit der Reformatoren, über das christliche Gebet, über den christlichen Gehorsam, über die Sünde der Zauberei [1], über den gefährlichen und verabscheuungswürdigen Zustand der Konkubinarier; ferner einen Beicht- und Kommunionspiegel, Betrachtungen über das Leiden und Sterben Jesu Christi und eine Widerlegung der Wiedertäufer. Weiter ist zu bemerken eine Sammlung von Zeugnissen der griechischen und lateinischen Väter über den Aufenthalt des Apostels Petrus zu Rom, dass er zuerst die Römer zum Glauben bekehrt und daselbst bis zu seinem Tode das Hirtenamt ausgeübt habe. Die letzten grössern Werke Agricolas sind folgende: Paralleli S. Bibliorum, hoc est demonstratio ocularis, quod plurima, quae uni solique Deo

1) Diefenbach (Der Hexenwahn vor und nach der Glaubensspaltung, Mainz 1886) gibt an, Agricola habe 1627 zu Würzburg ein Buch über die Zauberei im Druck erscheinen lassen; offenbar irrig, da er um diese Zeit bereits mehrere Jahre todt war. Es wird wohl eine neue von einem Andern veranstaltete Ausgabe des Buches gewesen sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

competunt, etiam hominibus et aliis creaturis per accommodationem recte tribui possint (Parallelen der h. Schrift d. i. augenscheinlicher Nachweis, wie sehr Vieles, was Gott allein zukommt, auch den Menschen und andern Geschöpfen durch Accommodation zugeschrieben werden kann), eine Schrift von 338 S. vom J. 1614. Sodann die Ehrenrettung Marias, der Mutter Gottes, 608 S. vom J. 1616. Endlich Vitae Sanctorum d. i. Leben und Sterben der fürnehmsten Heiligen auff alle Tag durchs gantze Jahr, nach gemeiner katholischen Kirchenkalender gerichtet, 636 S. vom J. 1618.

Verschiedene der vorgenannten Schriften sind hohen weltlichen und geistlichen Würdenträgern gewidmet. So das Werk über das h. Altarssakrament dem Herzog Wilhelm von Jülich; der biblische Fastenspiegel dem Abt Nikolaus von Vreden und den sämmtlichen Konventualen der Benediktiner-Abtei zu Deutz; die biblische Instruktion über die h. Messe (807 S.) den Herzogen Wilhelm dem Aeltern und Johann Wilhelm dem Jüngern; die Grundwurzel aller Sekten den beiden Herzogen und dann auch seinen Pfarrkindern; Grundtlicher Bericht, ob Zauberey die argste und greulichste Sünd auff Erden sei (261 S.) dem Herzog Johann Wilhelm; der Traktat über den Primat Petri (566 S.) dem Papst Klemens VIII.; die Sammlung der Väter-Zeugniss über den Aufenthalt Petri zu Rom (84 S.) dem Papst Paul V.; das Leben der Heiligen dem Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich, der kürzlich zur katholischen Kirche übergetreten war.

Wohl das bedeutendste Werk Agricolas ist das vom Altarssakrament. Wie erwähnt, ist es dem Herzog Wilhelm IV. (1539—1592) gewidmet und zwar in einer langen Vorrede, worin der Zweck der Abhandlung auseinandergesetzt und schliesslich der Grund ihrer Dedikation angeführt wird. Das dem Herzog gespendete Lob soll freilich, wie Floss mit Recht bemerkt, nur andeuten, was der Herzog sein sollte, denn derselbe neigte dem Utraquismus zu, und war ein Begünstiger der Forderung des Laienkelchs.

Es ist hier nicht der Ort, die mit zahlreichen patristischen Belegen versehenen exegetischen, scharfsinnigen philosophischen und doch auch populären Ausführungen Agricolas des Nähern zu besprechen. Vielleicht lohnte es sich der Mühe, wenn von berufener Hand eine neue Ausgabe dieser Schrift veranstaltet würde. Sie behandelt von S. 1 bis 360 in 34 Kapiteln die katholische Lehre vom Altarssakrament; daran schliesst sich S. 361 bis 620 eine allseitige Widerlegung der gegnerischen Einwendungen. Sie gewährt einen interessanten und lehrreichen Einblick in die theologischen Kämpfe der Reformationszeit, wobei es wohlthuend berührt, dass Agricola selten mit jenen massiven Ausdrücken operirt, wovon so oft anderwärts die Kontroversschriften bis zum Ueberdruss strotzen.

An den interessanten Vortrag knüpfte sich die Bitte, in den alten Pfarrbibliotheken des Jülicher Landes nach den allmählich selten gewordenen Werken Agricolas, vor Allem aber in den Archiven nach weitern Notizen über seine Persönlichkeit zu forschen. Diese Worte hatten sogleich den Erfolg, dass Herr Vikar Lückerath

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Waldenrath eine grössere Anzahl von Beiträgen, die er in dem Pfarrarchiv des Dekanats gefunden hatte, zur Verfügung stellte. Hoffentlich können sie die Biographie des bedeutenden Mannes zu einem wirklichen Lebensbild erweitern.

Der Vorsitzende brachte sodann einen höchst merkwürdigen Kunstgegenstand zur Besprechung, der sich in der Nähe von Jülich, in der romanischen Pfarrkirche zu Barmen befindet, und obwohl im Jülicher Land nicht unbekannt, eine öffentliche Erörterung noch nicht gefunden hat, nämlich den sog. Apostelbalken mit der Triumphkreuzgruppe.

Dieser Triumphbogen befand sich bis in den Anfang der 60er Jahre noch an der ursprünglichen Stätte, an dem den Chor von dem Langhaus scheidenden Triumphbogen. Von hier wurde er entfernt, um provisorisch an der nördlichen Seitenwand befestigt zu werden und um aus dem bis dahin von ihm getragenen und bemalten Triumphkreuz den neuen Hochaltaraufsatz zu bilden, dem der in das Seitenchörchen versetzte Flügelaltar leider Platz machen musste. Die kunsthändlerischen Unterhandlungen, die den letztern beinahe aus der Kirche entführt hätten, lenkten die Aufmerksamkeit endlich auf seine Bedeutung, auf die Nothwendigkeit hin, ihn herstellen zu lassen, um ihn in seine alte Würde wieder einzusetzen. Zu diesem Zwecke befindet er sich seit einigen Monaten in der Werkstatt des Bildhauers Moest in Köln und mit ihm der der Restauration nicht minder bedürftige Apostelbalken nebst dem Triumphkreuz, die ebenfalls nach ihrer Herstellung auf ihre alte Stelle wieder erhoben werden sollen. Die Erzdiözese wird dann wieder einen vollständigen alten Triumphbalken besitzen, nachdem in ihrem Bereich alle andern längst verschwunden sind, der letzte vielleicht aus der Kirche zu Tetz bei Jülich vor etwa 40 bis 50 Jahren.

Die Triumphbalken, an denen die Brustbilder oder auf denen die Standfiguren der Apostel mit Vorliebe angebracht wurden, hatten die Bestimmung, schon vom 11. Jahrh. an vielfach das in der Regel von Maria und Johannes flankirte Triumphkreuz zu tragen, welches schon im 10. Jahrh. an dem nach ihm benannten Triumphbogen herabzuhängen pflegte. In den Stifts- und Ordenskirchen vom 13. Jahrh. an durch den Lettner verdrängt, der das Triumphkreuz als regelmässige Bekrönung aufnahm, hat der Balken in den Pfarrkirchen manchfach sich behauptet und die Lettnerperiode so erfolgreich überlebt, dass er mit deren Aufhören sich wieder einführte, wenn auch in mehr vereinzelten Fällen, von denen die letzten dem Anfang des vorigen Jahrhunderts anzugehören scheinen. In den katholisch gebliebenen Kirchen Deutschlands haben Apostelbalken sich nur in wenigen Exemplaren erhalten, zahlreicher in evangelischen Kirchen namentlich Norddeutschlands. Desto häufiger aber begegnen auch in katholischen Kirchen, besonders der Rheinprovinz, alte zum Theil bis in das 12. und 13. Jahrhundert zurückreichende Triumphkreuze, aber leider nur verhältnissmässig wenige an ihren ursprünglichen Stellen. In seltenen Fällen bilden sie den Aufsatz eines Seitenaltars,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schon häufiger einen Kalvarienberg, am häufigsten spielen sie an der Aussenseite der Kirche, etwa in einer Nische, angebracht eine verwahrloste, in dem Thurm oder auf dem Speicher eine höchst unwürdige Rolle. Und doch verdienen die meisten von ihnen hergestellt und der Erbauung des Volkes zurückgegeben zu werden, der sie, vom Triumphbogen herabschwebend die Eintretenden begrüssend und auf die Anwesenden beständig herabblickend, am sichersten dienen.

Diesen mehr allgemeinen Bemerkungen folgte eine genauere Beschreibung des Barmener Balkens nebst Kreuzgruppe. Da beiden in den „Annalen" demnächst ein eingehender, durch eine photographische Abbildung illustrirter Aufsatz gewidmet werden soll, unter sorgsamer Berücksichtigung der verwandten Objekte, so möge hier eine kurze Besprechung genügen. Der Barmener Balken von Eichenholz hat in dem jetzigen um die in die Wand eingelassenen Endstücke verkürzten Zustand eine Länge von 6,4 m, bei einer Höhe von 0,42½ und bei einer reducirten Tiefe von 0,12 m. Dreizehn flache rundbogig geschlossene Nischen, die durch je eine originelle scepterartige Borte in reicher Manchfaltigkeit geschieden sind, bilden seine Verzierung. Diese Nischen füllen die Reliefbrustbilder des Heilands und der Zwölfboten in vorzüglicher Anordnung aus. Sie sind zwar, bestimmt aus der Höhe zu wirken, von einer gewissen Rohheit in der Ausführung, aber sehr flott und keck von einem tüchtigen Meister geschnitzt, den die ganze stilistische Behandlung namentlich des Ornaments und des Kostüms dem dritten bezw. vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zuweisen. Die Mitte behauptet der Heiland, der allein durch einen Nimbus (durchsichtiger Kreuznimbus) ausgezeichnet, in der Linken die Weltkugel hält, während die Rechte segnet. Auffallenderweise ist auf seine Ausführung am wenigsten Sorgfalt gelegt. Rechts wie links figuriren sechs Apostel und zwar rechts von ihm Johannes, Paulus, Thomas, Judas Thaddäus, Jakobus der Jüngere und Simon, links Petrus, Jakobus der Aeltere, Andreas, Mathias, Bartholomäus, Philippus. Jeder von ihnen trägt sein stark betontes Attribut, ausser Johannes und Jakobus dem Jüngern sind alle bärtig, ausser Philippus, der nur Schnurrbart und Thomas, der nur Backenbart trägt, alle mit Vollbart versehen. Nur der erste, dritte, fünfte und sechste auf jeder Seite ist dem Meister zugekehrt, die beiden andern ihm abgewendet, um den Nachbarn anzuschauen. Die ursprünglich reiche Gold- und Farbenpolychromie hatte leider im vorigen Jahrhundert, dem die richtigen Grundsätze für die farbige Behandlung der Skulpturen abhanden gekommen waren, eine rohe Erneuerung erfahren, unter Zuschmierung der feinern Ornamente. Ihre Entfernung war nothwendig, um eine neue kunstgerechte Bemalung zu ermöglichen.

Die ursprüngliche Stärke, also Tiefe des Balkens ergibt sich aus dem 0,6½ m tiefen Wappenstück, welches früher die Hinterseite verzierte und abgesägt sich nur noch in einer Länge von 1,22 m erhalten hat, aber mit den beiden vollständigen Wappen, von denen das eine der Familie von Reuschenberg angehört, die in der Gegend begütert war (und über die der oben angekündigte grössere Aufsatz nähere Mittheilungen bringen soll).

Der Mitte des Balkens diente als Aufsatz zunächst ein oblonges, einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Felsen darstellendes Holzstück von 1,40 m Länge und 0,20 m Höhe, durch drei Todtenschädel, zwei Arm- bezw. Beinknochen, eine Kinnlade und eine unheimlich aus einer Höhle hervorschleichende Eidechse Tod und Verwesung versinnbildend. Auf der Rückseite befindet sich ein Einschnitt, in den genau hineinpasst der untere Zapfen des Triumphkreuzes, welches eine Höhe von 3,10 m hat, bei einer Breite von 2,65 m. Die vier Ecken erweitern sich zu Vierpässen, in denen oben der Adler, links der Ochs, rechts der Löwe, unten der Engel dargestellt sind, jedes dieser Evangelistensymbole mit einem Spruchband gut modellirt und den betreffenden Raum vorzüglich ausfüllend. Das Kreuzmittel verziert ein plastischer Kreuznimbus. Um das Ganze läuft ein sehr durchsichtig gehaltener, äusserst wirksamer Lilienfries, der sich in den vier Ecken um das Kreuzmittel und an den Passzwickeln der vier Enden zu breiten Distelblattornamenten höchst mustergültig verstärkt. Die beiden eisernen Stäbe, die, von den Seiten des Querarmes ausgehend, sich unter dem Triumphbogen vereinigten, haben sich erhalten. Das Kreuz gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an, wie der ihn schmückende, 1,60 m hohe Cruzifixus, der sehr edel in der Bewegung, schlank in den Verhältnissen und vorzüglich im Ausdruck ist. Die reich durchbrochene Dornenkrone, die frei herabfallenden Haarlocken, das weit flatternde Lendentuch sind nur geeignet, den Eindruck des in Allem höchst nachahmungswürdigen Bildes noch zu erhöhen. Ihm kommen die beiden Seitenfiguren von Maria und Johannes, je 1,36 m hoch, nicht gleich, ohne Zweifel von einer spätern Hand herrührend, wohl von derjenigen des Apostelbalkens. Der Gesichtsausdruck entbehrt bei beiden der Anmuth, namentlich bei Johannes, der, nach einem Modell porträtähnlich gebildet, ein etwas trotziger ist. Auch die Gewandung ist breit und schwer, daher der Eindruck der Figuren ein etwas gedrungener, obwohl ihnen die Unter- und Durcharbeitung durchaus nicht fehlt.

Die eingehende Beschreibung dieses Kreuzes lud zur Vergleichung mit andern, namentlich mit ältern, und damit zu einem Ueberblick über die Geschichte des Kruzifixes ein, aus der es hier zu weit führen würde, auch nur Andeutungen zu geben.

Nach kurzer Berathung über den Ort der nächsten Frühjahrs-Zusammenkunft wählte man einstimmig die Stadt Linz, aus welcher eine Einladung ergangen war, und nahm den Dinstag vor Pfingsten dafür in Aussicht.

Vor dem Schluss der Versammlung wurden mehrere auf die Stadt Jülich bezügliche Alterthümer, die auf einigen Tischen ausgebreitet lagen, einer eingehenden Betrachtung unterzogen: Karten, Pläne, Wappen, Porträts, Siegel und ähnliche Merkwürdigkeiten, welche die Herren Premier-Lieutenant von Oidtman in Metz und Rentner Lempertz in Köln herzuleihen die Güte gehabt hatten. Unter der Führung der Herren Landrath Frhr. von Trott zu Solz und Frhr. von Brachel wurde sodann die Citadelle mit dem alten herzoglichen Schloss besucht, und eine hier aufgestellte Gedenktafel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des 1722 gestorbenen General-Feldmarschalls Johann Raab von Haxthausen besichtigt. Sie zeigt die Allianzwappen seiner und der von Syrgensteinschen Familie, die von 32 kleinen Wappenschildchen umgeben sind. Alle Besucher stimmten darin überein, dass man die Tafel am besten in der Pfarrkirche, in welcher sie im Jahre 1877 ausgegraben wurde, gelassen und nicht an einen Ort versetzt hätte, wo sie, Wind und Wetter preisgegeben, einem raschen Untergang entgegengeht. Dem alten Schützenhaus der St. Sebastianus- und Antonius-Bruderschaft, deren Wappenschild das Jahr 1521 aufweist, deren Statuten dem Jahr 1607, die Schiessordnung der Mitte des 17. Jahrhunderts angehört, wurde gleichfalls ein Besuch abgestattet, und mit den alten Armbrusten, die dort noch immer im Gebrauch sind, eine Reihe wohlgelungener Schiessversuche angestellt. Bei der nun folgenden Besichtigung der Kirche erregten die spätgothischen Theile des Barock-Chorgestühls und dessen Ausstattung mit Ledertapeten besonderes Interesse. Gleiche Beachtung fanden das merkwürdige, aus Eichenholz geschnitzte, mit ornamentalem und figuralem Schmuck reich ausgestattete Evangelienpult aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, sowie das spätgothische, mit Blutstropfen übersäte Kruzifix. Nachdem auch das Hexenthor mit seinem eingemauerten, aber ganz abgeschlissenen spätrömischen Epitaph in Augenschein genommen war, hielt ein durch heitere Trinksprüche gewürztes Mittagsmahl den grössten Theil der Anwesenden noch längere Zeit vereinigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Notiz.

Der Unterzeichnete ist seitens der städtischen Verwaltung beauftragt worden, die im Besitze der Stadt Aachen befindlichen mehrern hundert Exemplare der 1688 von dem Arzt und Brunneninspektor Franz Blondel herausgegebenen Schrift über die Aachener und Burtscheider Thermen (der Titel lautet wörtlich: Thermarum Aquisgranensium, et Porcetanarum elucidatio, & thaumaturgia. Sive admirabilis earundem natura, & admirabiliores sanationes; quas producunt in usibus balneationis, potationis. Opera Francisci Blondel, senioris, medici polyatri, et primi hujus thermo-potationis promotoris ac super-intendentis. Editio tertia, sincerissima, prioribus auctior, et emendatior. Sumptibus authoris. Aquisgrani, typis Ioannis Henrici Clemens, urbis typographi jurati. 1688) zum Preise von 1 Mark das Stück zu veräussern und bei Abnahme von 10 Stück ein Freiexemplar zu gewähren. Die für den Historiker und Arzt gleich interessante Schrift zählt 192 Quartseiten und enthält neben zahlreichen kleinern in den Text eingefügten Abbildungen (Entdeckung der Aachener Bäder durch Karl d. Gr., die Aachener und Burtscheider Badehäuser, der Korneliusbrunnen u. s. w.) auf besondern Tafeln hübsch in Kupfer gestochene Ansichten der Städte Aachen und Burtscheid, das Aachener Stadtwappen und die Wappen der damaligen regierenden und abgestandenen Bürgermeister Werner von Broich, Peter Ludwig Bodden, Johann Wilhelm von Olmissen genannt Mulstroe und Johann Chorus, sowie das Porträt Blondels. Blondel war ein geborener Lütticher, studirte an der Universität in Köln und ward dann Leibarzt des Trierischen Kurfürsten Philipp Christoph von Sötern. Nach dem Tode des letztern (7. Februar 1652) siedelte er nach Aachen über, wo er das bald nachher eingeführte öffentliche Trinken des Thermalwassers anregte und aufs Eifrigste förderte, und hochgeachtet Anfangs Mai 1703 im Alter von 90 Jahren starb. Seine letzte Ruhestätte erhielt er in der damaligen Dominikanerkirche, der jetzigen Pfarrkirche von St. Paul hierselbst. Blondels Schrift findet sich nur selten in antiquarischen Katalogen und ist da, wo sie vorkommt, meist mit hohen Preisen verzeichnet.

Aachen.

R. Pick.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rechnungs-Ablage für 1885/86.

Einnahme:

	M.	Pf.
Jahresbeiträge und Zahlungen der Mitglieder für Heft 43 und 44 der Annalen (Beitrag 3 M., beide Hefte 3 M.)	4660	25
Einnahme an Zinsen	161	15
„ „ rückständigen Beiträgen	10	50
„ „ Verkauf einzelner Hefte etc.	215	25
M.	5047	15

Ausgabe:

I. Kosten der Hefte 43 und 44 der Annalen an Satz, Druck, Papier und Honorar	3207	62
Vorschuss für das General-Register	300	—
II. Drucksachen, Formulare etc.	269	75
III. Porto und sonstige Unkosten	333	88
IV. Archiv und Bibliothek	57	50
M.	4168	75

Abschluss.

Einnahme	M.	5047	15	
Dazu Kassenbestand vom 10. Juni 1885	„	390	56	
				5437 71
Ausgabe				4168 75
Ueberschuss			M.	1268 96
Hiervon sind dem Reservefond überwiesen	M.	436	—.	
Kassenbestand am 1. Juni 1886	„	832	96	
	M.	1268	96	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reservefond.

Der Reservefond betrug nach der vorigjährigen Aufstellung in bei der Reichsbank hinterlegten Werthpapieren an Buchwerth (*vgl. Annalen Heft 43, S. 219, 220*) . . . . . M. 4394 10
und in einem Guthaben bei der Kölner Privatbank . . . . . M. 2700 —
für welchen Betrag unter Zuschuss von „ 436 —
6 Stück 4% Preuss. Konsols angeschafft wurden (Nr. 540 575—80), die ebenfalls bei der Reichsbank in Berlin hinterlegt sind . . . . . „ 3136 —
M. 7530 10

Das Vereinsvermögen bestand demnach am 1. Juni 1886
aus obigem Reservefond . . . . . M. 7530 10
„ dem Kassenbestand . . . . . „ 832 96
M. 8363 06
(gegen M. 7484.66 des Vorjahres; mithin eine Vermehrung von M. 878.40).

Vorstehende Posten sind mit den Rechnungen, sonstigen Belegen, wie mit dem Kassenbuch verglichen, geprüft und richtig befunden und wird dem Schatzmeister des historischen Vereins, Herrn Frz. Theod. Helmken, hiermit für 1885 Entlastung ertheilt.

Köln, den 19. Juli 1886.

W. Scheben. L. Korth.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachtrag zum Mitglieder-Verzeichniss des historischen Vereins.

(*Das bis Oktober 1885 fortgeführte Verzeichniss befindet sich in Heft 44 der Annalen.*)

Von Oktober 1885 bis Juni 1887 sind dem Verein beigetreten:

C.

Ehrenmitglieder.

Krementz, Philippus, Dr., Erzbischof von Köln.

D.

Mitglieder.

Albermann, Wilh., Bildhauer in Köln. 1886.
Bachofen von Echt, Adolf, Bürgermeister in Nussdorf b. Wien. 1887.
Ballas, Gymnas.-Oberlehrer in Linz. 1887.
Baumeister, Rud., Dr. med. in Köln. 1886.
Becker, Karl, Kaufmann und Stadtverordneter in Siegburg. 1887.
Behler, Jos., Vikar in Büsbach. 1886.
Berlage, Dr., Dompropst in Köln. 1886.
Berndorff, F. J., Rechtsanwalt in Köln. 1886.
Bibliothek der „Stimmen aus Maria-Laach" in Exaeten b. Baexem, Holl. Limburg. 1886.
Brachel, Freiherr von, auf Burg Tetz b. Linnich. 1886.
Breuer, C., Direktor der Volksbank in Heinsberg. 1885.
Broicher, Dr., Landrichter in Köln. 1886.
Clemens, Pfarrer in Kirspenich. 1886.
Cüppers, Konr., Dr., Gymnasiallehrer in Köln. 1886.
Deichmann, Otto, in Köln. 1887.
Dohm, J. P., Rentner in Köln. 1886.
Ebeler, L., Baugewerkmeister in Köln. 1886.
Elders, Lehrer in Hülm bei Goch. 1886.
Friedel, L., Rechtsanwalt in Köln. 1887.
Gürtler, J., jun., Kaufmann in Köln. 1886.
Habets, Jos., Reichsarchivar im Herzogthum Limburg in Mastricht. 1886.
Ham van, Amtsrichter in Jülich. 1886.
Hauptmann, Karl, in Bonn. 1886.
Hauten van, Albert, Kaufmann in Bonn. 1886.
Hauten van, Fr., jun., Fabrikant in Bonn. 1886.
Heimann, J. M., Kaufmann in Köln. 1886.
Heister, Alexander von, Rittmeister z. D. auf Gut Zweifaltern b. Wewelinghoven. 1887.
Hilgers, Max, Freiherr von, in Bonn. 1886.
Hilgers, Freiherr von, Generallieutenant und Divisions-Commandeur in Köln. 1886.
Hohenzollern, Fürstliche Hofbibliothek in Sigmaringen. 1886.
Humbroich, J., Rechtsanwalt in Bonn. 1886.
Jülich, Stadtbibliothek. 1886.
Jungbluth, Wilh., in Aldenhoven b. Jülich. 1886.
Iven, Pfarrer in Ederen. 1886.
Kaaf, Karl, Baumeister in Köln. 1886.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Keuffer, Max, Realgymnasiallehrer in Trier. 1886.
Korth, Dr., Leon., in Köln. 1886.
Koss, Jos., Kaplan in Effern. 1886.
Kreuzberg, Eduard, in Ahrweiler. 1887.
Kuetgens, Heinr. C., auf Gut Neuenhof b. Köln. 1886.
Kühlen, B., in M.-Gladbach. 1887.
Lese- u. Erholungs-Gesellschaft in Bonn. 1886.
Linz a. Rh., Stadt. 1887.
Meckel, Bürgermeister in Rheinberg. 1886.
Moritz, W., Pfarrer in Oberhammerstein. 1887.
Müller, J., Gymn.-Relig.-Lehrer in Köln. 1887.
Nakatenus, Joh. Wilh., Oberlandesgerichtsrath in Köln. 1886.
Norrenberg, Dr., Kaplan in Viersen. 1887.
Oesterling, Pfarrer in Dudweiler b. Saarbrücken.
Plönnis, Ad., Kaplan in Münstereifel. 1887.
Prior, Heinr., Kaufmann in Bonn. 1887.
Reinartz, Corn., auf Dericumerhof b. Norff. 1886.
Rennen, Eisenbahndirektions-Präsident in Köln. 1886.
Rüssel, Kaplan in Obercassel bei Bonn. 1886.
Schiffers, Pfarrer in Merbeck. 1886.
Schmithals, Stadtverordneter in Bonn. 1886.
Schmitt, H., Pfarrer in Dattenberg b. Linz. 1887.
Schumacher, Fr., Redakteur in Köln. 1887.
Schwarz, Hilar., Dr., Gymnasiallehrer in Köln. 1886.
Schwörbel, L., Rektor der höheren Stadtschule in Deutz. 1886.
Sinn, Wilh., Kaufmann in Bonn. 1886.
Steinberg, P., Dr., Erzbischöfl. Kaplan in Köln. 1886.
Stintzing, Referendar in Bonn. 1886.
Thanisch, Dr., Pfarrer in Linz am Rhein. 1887.
Vielhaber, Walther, in Crefeld. 1887.
Waldbott-Bassenheim-Bornheim, Friedrich, Freiherr von, in Tolcsva im Zempliner Comitat in Ober-Ungarn. 1886.
Wiertzfeld, J. B., Rentner in Köln, 1886.
Wirz, Karl, Kaufmann in Köln. 1886.
Wüsten, Franz, Emailleur u. Goldschmied. 1887.
Zimmer, Wilh., Dr., Pastor in Bodendorf b. Remagen.
Zimmermann, Jac., Beigeordneter Bürgermeister in Köln. 1886.

E.

Vereine, mit welchen der histor. Verein in Schriftenaustausch steht,

sind von Oktober 1885 bis Mai 1887 beigetreten:

Breslau. Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Chemnitz. Verein für Chemnitzer Geschichte.
Dorpat. Gelehrte Estnische Gesellschaft.
Dresden. Königl. Sächsischer Alterthumsverein.
Erfurt. Verein für die Geschichte u. Alterthumskunde von Erfurt.
Greifswald. Rügen-Pommerscher Geschichts- u. Alterthumsverein.
Königsberg. Alterthums-Gesellschaft Prussia.
Leisnig. Alterthumsverein.
Lincoln, Neb. Nebraska State Historical Society.
Magdeburg. Verein für Geschichte u. Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg.
Nürnberg. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
Schwerin. Verein f. mecklenburgische Geschichte.
Stade. Verein für Geschichte u. Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
Utrecht. Historisch Genootschap.
Washington. D. C. National Erziehungs-Bureau.
Washington. Smitsonian Institution.
Wernigerode. Harzverein für Geschichte u. Alterthumskunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

F.

Folgende Mitglieder wurden von Oktober 1885 bis Juni 1887 dem Verein durch den Tod entrissen:

Mooren, Dr., Pfarrer in Wachtendonk. (Ehrenpräsident).
Reumont, von, Alfr. Dr. Excellenz, wirkl. Geh. Rath in Aachen. (Ehrenmitglied).
Waitz, Georg, Dr., Geheimrath, Professor in Berlin. (Ehrenmitglied).
Barth, Pfarrer in Spich.
Baum, G., Pfarrer in Aachen.
Becker, H., Dr., Oberbürgermeister in Köln.
Becker, C., Stadtverordneter u. Kaufmann in Siegburg.
Block, Notar in Kevelaer.
Casaretto, F. J., Kaufmann in Crefeld.
Compes, Justizrath in Köln.
Cornely, Notar in Aachen.
Cottaeus, J., Vicar in Ludendorf.
Daniels, L., Kaufmann in Mülheim a. Rhein.
Dumont, Justizrath in Köln.
Essen, A., von, Pfarrer in Neuwerk.
Geuer, Kaplan in Süchteln.
Granderath, Pfarrer in Niederzündorf.
Grösgen, Kaplan in Ratingen.
Haas, Kaplan in Deutz.
Hendrichs, Ober-Pfarrer in Köln.
Heusgen, Landrichter in Köln.
Jungbluth, Gutsbesitzer in Mariawalde.
Koch, Maurermeister in Köln.
Kounen, J., Kaufmann in Kempen.
Lekeu, Definitor u. Pfarrer in Sürdt.
Lempertz, Rentner in Bonn.
Lohmann, Pfarrer in Richterich.
Mertens, Kaplan auf Schloss Arff.
Meyer, H., Dr., Senatspräsident in Köln.
Nelles, Pfarrer in Correnzig.
Nellinger, Notar in Dülken.
Oberdörffer, Dechant in Winterscheid.
Reistorff, C., Kaufmann in Neuss.
Saedt, Geh. Ober-Justizrath.
Salm-Salm, Alfred, Fürst, zu Anholt.
Schlömer, Dr., Pfarrer in Duisdorf.
Stadler, Geh. Reg.-Rath in Luxemburg.
Stoll, Vicar in Ersdorf.
Strauven, Notar in Düsseldorf.
Tendyck, Gymnasiallehrer in Köln.
Wolff, Pfarrer in Niehl.

Die verehrlichen Vereinsmitglieder werden gebeten, Veränderungen in Stellung und Wohnort dem Schatzmeister gütigst anzeigen zu wollen.

Der Vorstand.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf